

Foyer

Politik

Nutzerinteressen stärken, Urheberrechte wahren / Positionen des Deutschen Bibliotheksverbands zur Urheberrechtsreform (Frank Simon-Ritz) _____ 404

Öffentliche Bibliothek

Medien, Macher, Meinungen / Die JungeMedienJury der Stadtbücherei Frankfurt am Main (Roswitha Kopp, Sabine Prasch) _____ 406

Vom Bauernhof übers Möbelhaus in die Dorfkirche / Haaner Vorlesepaten bieten buntes Programm an wechselnden Orten (Rosemarie Hermanns, Roman Reinders, Gabriele Schnabel) _____ 408

»Leselatte« bekommt kleine Schwester / Das »Medienmeter« der Stadtbibliothek Brilon gibt erste Orientierung im Medienschungel (Ute Hachmann) _____ 409

Eichhorns Praxistipps

»Komposthaufen« anlegen! / Ideen für die Praxis in wissenschaftlichen und Öffentlichen Bibliotheken (Martin Eichhorn) _____ 409

Praxis

Multi-, inter-, transkulturell – alles Kultur, oder was? / Die lange Suche nach der politisch korrekten Benennung von Serviceleistungen und Medienangeboten (Sibel Uluçan) _____ 410

Zukunftswerkstatt

Gemeinsam die Zukunft »wuppen« / Regelmäßige Workshops in Wuppertal – Neue »Zukunftsentwickler« willkommen (Stephanie Fröhlich, Uwe Nüstedt) _____ 413

Ausland

»Alle können Helden werden und Gutes tun« / 1+3: Bibliothekskooperationen zwischen erstem und drittem Sektor in Schweden (Wolfgang Ratzek) _____ 414

Ausbildung

Wettlauf um die Besten / »Ausbildungsmarketing« im Fokus

des FaMI-AusbilderInnen-Treffens der Region Köln/Bonn (Christian Woll) _____ 416

Nachrichten _____ 417

Auszeichnung: Stadtbücherei Bad Harzburg erhält Preis der VGH-Stiftung / Weitere Auszeichnungen für Steinkirchen-Grünen-deich und Hesel _____ 418

Termine _____ 419

Markt _____ 422

Lesesaal

SCHWERPUNKT: Leseförderung für Jungen

Wie Jungs zu motivierten Lesern werden / Jungenspezifische Leseförderung in Öffentlichen Bibliotheken – Grundlagen, Praxisbeispiele und Perspektiven (Iris Henrich) _____ 424

Ausgewählte bibliothekarische Leseförderangebote für Jungs / Der Anreiz: Besondere Aktionen werden mit dem Lesen verbunden (Iris Henrich) _____ 430

»Es gibt kein angeborenes Lese-Gen« / Im BuB-Interview spricht Professorin Christine Garbe über lesefaule Jungen und die Bedeutung von Büchern für die geistige Entwicklung (Elisabeth Weidling) _____ 432

Praxis

Neuer Auftritt für die ZLB / Marke ZLB wird mit Einführung eines verbindlichen Corporate Design gestärkt – Professionelle Planung, Gestaltung und Umsetzung (Jonas Fansa, Dorothea Klein) _____ 436

»Freundeskreise« – Eine unterschätzte Ressource von Bibliotheken / Häufig mangelnde Effizienz und falsche Prioritäten – Starke Vorbilder in USA und England (Ronald Schneider) _____ 439

Die Digitalisierung »lebender Lexika« / Wissenstransfer bei Pensionierungen in Schweizer Bibliotheken (Clemente Minonne, Isabelle

Schmid, Gabrielle Schwendener, Christine Wullschleger) _____ 444

Ausbildung

Reisen und Lernen mit »Leonardo da Vinci« / Auslandspraktika für FaMIs am OSZ Berlin – Fachlich und persönlich bereichernd (Wiltraut Zick) _____ 447

Bau

Erstmalig in funktionsgerechten Räumen / Die Stadtbibliothek Garbsen hat ihren Neubau in der Stadtmitte bezogen (Sabine Eilers) _____ 451

Ein Plädoyer für die »Grüne Bibliothek«: Aspekte der Nachhaltigkeit im Bibliotheksbau / Ökologische Projekte und Konzepte (Martin Götz) _____ 454

Lernort Bibliothek

Durch selbstständiges Ausprobieren die Informationskompetenz stärken / ASK UB: Die Neukonzeption des Angebots für Seminare an der Universitätsbibliothek Freiburg (Antje Brunner, Anja Weinmann, Katrin Rauhut) _____ 460

Magazin

Neue Fachliteratur _____ 464

Fachliteratur

Zdzisław Gębołyś, Jacek Tomaszczyk (Hrsg.): Library Codes of Ethics Worldwide (Hermann Rösch) _____ 465

Aus dem Berufsverband

Aus den Landesgruppen: FaMI-Convention 2012 in Mainz. – Service: Mitgliedernachrichten _____ 467

Editorial _____ 404

Impressum _____ 468

Summary · Résumé _____ 469

Stellenmarkt _____ 471

Editorial

Eine Frage der Perspektive

Der Blickwinkel ist entscheidend. Einerseits sind Bibliotheken die am stärksten genutzten Kultur-, Bildungs- und Freizeiteinrichtungen in Deutschland. Sie werden pro Jahr mehr als 200 Millionen Mal besucht und liegen damit deutlich vor den Kinos (130 Millionen Besucher) und noch viel weiter vor den Stadien der deutschen Fußball-Bundesliga (12 Millionen Fans). Das sind beeindruckende Zahlen, die die Bibliotheken in ein helles Licht rücken – das jedoch rasch eintrübt, wenn man die Perspektive wechselt: Satte 71 Prozent der Deutschen nutzen überhaupt keine Öffentlichen Bibliotheken!

Deutsche Büchereien liegen damit europaweit auf einem hinteren Platz und sehen beispielsweise im Vergleich mit Großbritannien (47 Prozent Nichtnutzer) oder gar mit Finnland (28 Prozent) eher schlecht aus. Das ist eines der Ergebnisse der aktuellen Studie »Ursachen und Gründe für die Nichtnutzung von Bibliotheken in Deutschland«, die vom Deutschen Bibliotheksverband (dbv) und der Stiftung Lesen in Auftrag gegeben wurde (www.stiftunglesen.de/bibliothekstudie).

Befragungen von Bibliotheksnutzern gibt es zuhauf, zum ersten Mal ist nun aber untersucht worden, warum viele Jugendliche und Erwachsene keine öffentliche Stadt- oder Gemeindebibliothek besuchen und welche Möglichkeiten es gibt, sie zurückzugewinnen. Die Ergebnisse sind nicht immer überraschend, jetzt aber empirisch fundiert. Bibliotheken, die künftig gezielt um Nichtnutzer werben möchten, haben für ihre Maßnahmen konkrete Ansatzpunkte.

Die Hitliste der von Nichtnutzern gewünschten Änderungen sieht folgendermaßen aus: Ganz oben stehen die Erweiterung der Öffnungszeiten und ansprechendere Räumlichkeiten. Dann folgen die Wünsche nach aktuelleren Medien, einer Cafeteria, nach mehr altersgerechten Veranstaltungen, nach einem Service, der Medien nach Hause bringt, und schließlich nach E-Medien zum Download.

Ein ganz zentrales Ergebnis der Studie ist, dass sich ein früher Bibliotheksbesuch auszahlt: 62 Prozent der heutigen Bibliothekskunden waren bereits in der Kindheit mit ihren Eltern in einer Bibliothek, bei den Nicht- oder Nicht-Mehr-Nutzern sind dies nur 42 Prozent.

Wer in der Kindheit eine Bibliothek besucht hat, bleibt auch in seinem späteren Leben mit höherer Wahrscheinlichkeit Bibliothekskunde. Kinder müssen Bibliotheken also schon früh als selbstverständlichen Treffpunkt erfahren. Die Auftraggeber der Studie empfehlen daher, verbindliche Kooperationen zwischen Bibliotheken und Schulen sowie Kindergärten zügig auszubauen, damit auch Kinder aus bildungsfernen Elternhäusern erreicht werden, für die ein Bibliotheksbesuch nicht zum Alltag gehört.

In einer computerunterstützten Telefonumfrage hat das Feldinstitut IFAK für Markt- und Sozialforschung in Taunusstein 1 300 Bürger zwischen 14 und 75 Jahren befragt. In die repräsentative Umfrage wurden sowohl Nutzer als auch Nichtnutzer

von Öffentlichen Bibliotheken eingebunden, um einen direkten Vergleich zwischen diesen beiden Gruppen zu ermöglichen. Eine ausführliche Analyse der aktuellen Studie lesen Sie in der kommenden Ausgabe von BuB.

Bernd Schleh (BuB-Redakteur)

Politik

Nutzerinteressen stärken, Urheberrechte wahren

Positionen des Deutschen Bibliotheksverbands zur Urheberrechtsreform

Der Deutsche Bibliotheksverband (dbv) hat ein Thesenpapier zum Urheberrecht vorgelegt. Frank Simon-Ritz, Mitglied im Vorstand des dbv, fasst im Folgenden die wichtigsten Punkte zusammen:

Für jeden, der sich auch nur anfänglich mit der Produktion von Wissen beschäftigt, wird schnell einsichtig, dass neue Erkenntnisse in der Wissenschaft so gut wie ausschließlich auf jahre- oder gar jahrzehntelangem Studium beruhen. Jeder Wissenschaftler muss sich zunächst die für ihn und seine Forschungen relevanten Teile des Wissens aneignen, bevor er dieses Wissen um einen Aspekt oder eine Nuance erweitern kann.

Bibliotheken sind von jeher Umschlagplätze für dieses Wissen. In ihnen und durch sie findet diese Aneignung statt. Ohne sie würden Kultur und Wissenschaft gleichsam ihr Gedächtnis verlieren. Schon immer sind Bibliotheken von daher sowohl der Produktion als auch der Rezeption des Wissens verpflichtet. Auf der einen Seite setzen sie sich also für den Schutz der Interessen des Wissenschaftlers beziehungsweise Künstlers als Autor ein, zum anderen orientieren sie sich an den Interessen der Leser und Studierenden, die sich zunächst einmal das aneignen wollen, was zu einem Thema oder einer Frage bereits gesagt beziehungsweise geschrieben wurde.

An dieser doppelten Aufgabenstellung hat sich auch im digitalen Zeitalter nichts geändert. Auch bei den digitalen Kopien achten die Bibliotheken darauf, dass es eine »angemessene Vergütung« für Autoren und Wissenschaftler gibt. Für

elektronische Zeitschriften und elektronische Bücher wurden und werden genauso Geschäftsmodelle entwickelt wie für ihre gedruckten Pendanten. Kein Bibliothekar glaubt ernsthaft, dass etwas nur aus dem Grund, dass es in digitaler Form vorliegt, kostenlos sein müsse.

Auf der anderen Seite spüren die Bibliotheken täglich, dass sich Information und Wissen in digitaler Form sehr viel leichter verbreiten lassen. In Bibliotheken wird unmittelbar erlebbar, was der Soziologe und Ökonom Jeremy Rifkin meinte, als er bereits im Jahr 2000 davon sprach, dass im 21. Jahrhundert Zugang sehr viel wichtiger sei als Besitz: »Zugang, Zugriff, »Access« sind die Schlüsselbegriffe des anbrechenden Zeitalters.«¹ In diesem Sinne sind Bibliotheken »Zugangsermöglichender«.

Daher setzen sich die Bibliotheken – und in ihrem Namen der Deutsche Bibliotheksverband – dafür ein, dass insbesondere an den Hochschulen und Universitäten der Zugang zu wissenschaftlichen Fachinformationen schneller und leichter möglich sein muss. In diesem Sinne schließt sich der dbv der Forderung der Allianz der Wissenschaftsorganisationen nach einer »allgemeinen Wissenschaftsschranke«, also nach Sonderregelungen für die Bereiche Studium und Forschung, an.

Unter dieser Wissenschaftsschranke sollten Einzelregelungen zusammengefasst werden,

1 Jeremy Rifkin, Access: das Verschwinden des Eigentums, Frankfurt/Main, 3. Aufl., 2007, S. 11 (zuerst englisch 2000)

die für den zeitgemäßen Zugang zu wissenschaftlicher Information unabdingbar sind. Eigentlich müsste dies als eine Selbstverständlichkeit erscheinen.

Allerdings ist es so, dass die Interessen derjenigen, die am Vertrieb und an der Verwertung wissenschaftlicher Erkenntnisse interessiert sind und damit Geld verdienen, bislang in der Urheberrechtsgesetzgebung weitaus stärker berücksichtigt wurden als die Interessen der Wissensproduzenten und -rezipienten.

Bei allen diesen Einzelregelungen geht es darum, in welchem Maß zu Zwecken der Lehre und der Forschung digitale Kopien von Materialien, die sich in anderer Form bereits in der jeweiligen Bibliothek befinden, erzeugt und zur Verfügung gestellt werden dürfen. Im Einzelnen gilt dies unter anderem für Verwendung von digitalen Kopien in Lern- und Forschergruppen sowie in Vorlesungen, wie sie im Augenblick durch Paragraph 52a des Urheberrechtsgesetzes (UrhG) geregelt ist.

Konkreter Handlungsdruck

Hier besteht ganz konkreter Handlungsdruck, da diese Regelung bis zum 31. Dezember 2012 befristet ist. Der dbv appelliert an den Gesetzgeber, hier tätig zu werden. Durch den Gesetzgeber ist dringend zu klären, dass die Verwendung digitaler Kopien in sogenannten elektronischen Semesterapparaten der »Veranschaulichung im Unterricht« dient. Die entsprechende Praxis hat sich an zahlreichen Hochschulen und Universitäten sehr bewährt. Der ersatzlose Wegfall von Paragraph 52a würde für die Informationsversorgung in Lehre und Studium eine drastische Verschlechterung bedeuten.

2 Vgl. dazu die Pressemitteilung des dbv vom 21. April 2011, im Internet unter: www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/DBV/themen/PM_Bibliotheken_sind_keine_Skriptorien_entg.pdf (zuletzt gesehen am 13. April 2012)

Dringender Verbesserungsbedarf besteht bei den Sonderregelungen für Bibliotheken (»Bibliotheksschranken«), die sich im Hinblick auf »digitale Leseplätze« sowie im Hinblick auf die Fernleihe im Urheberrechtsgesetz finden. Paragraph 52b UrhG gestattet es Bibliotheken, Bücher, die sie »analog« auch im Regal haben, zu digitalisieren und die Digitali-

Kein Bibliothekar glaubt ernsthaft, dass etwas nur aus dem Grund, dass es in digitaler Form vorliegt, kostenlos sein müsse.

sate dann ausschließlich in den Räumlichkeiten der Bibliothek ihren Besuchern zugänglich zu machen.

Unklarheiten über die Auslegung der Norm haben schnell zu heftigen gerichtlichen Auseinandersetzungen geführt. Obwohl noch kein rechtskräftiges Urteil höchster Instanz vorliegt, ist bereits jetzt absehbar, dass die ursprüngliche Idee des Gesetzgebers, nämlich das wissenschaftliche Arbeiten und Lernen mit den Werken zu fördern, verfehlt wird.

Als ganz und gar unzeitgemäß hat sich vor allem erwiesen, dass Verlage vor Gericht erstreiten konnten, dass Bibliotheken dazu verpflichtet werden, ihren Nutzern lediglich die (Bildschirm-)Ansicht der digitalisierten Werke zu ermöglichen. Das Ausdrucken und Herunterladen (Speichern) solcher Dateien muss technisch unmöglich gemacht werden. Damit werden die Bibliotheken wieder zu Skriptorien, in denen Bildschirminhalte von Hand abgeschrieben werden müssen.² Dieser gänzlich unbefriedigende Rechtszustand hat dazu geführt, dass nur wenige Bibliotheken von der vernünftigen Idee einer digitalen Bereitstellung in dieser Form Gebrauch machen.

Ähnlich hinderlich sind die Einschränkungen, die es für digitale Kopien im Rahmen des

Leihverkehrs zwischen den Bibliotheken (Fernleihe) gibt. Um dieses Instrumentarium, dessen Ursprünge in einer preußischen Verordnung des Jahres 1890 zu sehen sind, beneidet so manche andere Wissenschaftsnation die Deutschen. Allerdings ist der Leihverkehr noch immer nicht so richtig im digitalen Zeitalter angekommen. Unzeitgemäß sind vor allem die Einschränkungen, die Bibliotheken daran hindern, ihren Nutzern digitale Kopien ihrer Bestellungen zuzusenden. Das enge Korsett von Paragraph 53a UrhG führt dazu, dass in der Regel zwar eine digitale Kopie erzeugt wird, diese Kopie aber nicht an den Benutzer beziehungsweise Besteller übermittelt werden kann.

Schließlich besteht – nicht zuletzt im Hinblick auf das Projekt einer Deutschen Digitalen Bibliothek (siehe hierzu auch BuB Heft 3/2012 ab Seite 203) – dringender Handlungsbedarf

bei der Digitalisierung von sogenannten verwaisten und vergriffenen Werken. Es gibt in Bibliotheken hunderttausende von Werken, die derzeit nicht digitalisiert werden können, weil der Rechteinhaber unbekannt ist (verwaiste Werke). Außerdem gibt es sehr viele Werke, bei denen kein Verwertungsinteresse mehr besteht (vergriffene Werke). Hier müssen pragmatische Lösungen gefunden werden, die es Bibliotheken erlauben, auch diese »verborgenen Schätze« in die digitale Welt zu überführen.

Eine Novellierung des Urheberrechts ist also weiterhin dringend notwendig. Der Deutsche Bibliotheksverband setzt sich dafür ein, dass hierbei die Interessen von Wissenschaftlern und Studierenden in ausreichendem Maße berücksichtigt werden.

Dr. Frank Simon-Ritz, Direktor der Universitätsbibliothek der Bauhaus-Universität Weimar und Mitglied im dbv-Vorstand

Öffentliche Bibliothek

Medien, Macher, Meinungen

Die JungeMedienJury der Stadtbücherei Frankfurt am Main

Autoren möchten sie werden, Spieleentwickler oder Manga-zeichner. Andere haben einfach nur Spaß am Lesen, am Filmeschauen oder Computerspielen. Sie lieben Hörbücher oder begeistern sich für Comics. Alle gemeinsam möchten sie ihre Lieblingsmedien analysieren, diskutieren, erfahren, wie die Kulturbranche tickt, und neue Freunde kennenlernen. Gemeinsam sind sie die Frankfurter JungeMedienJury (JM), die schon bald Besuch aus Stuttgart bekommen könnte. Denn dort soll nach Frankfurter Vorbild noch in diesem Jahr ebenfalls eine JM starten.

»Ich bin interessiert daran, wie der Job als Kritiker ist«, erklärt der 16-jährige Robin seine Begeisterung für die JM. Wer wie Robin im Projekt mitmachen will, muss zwischen 13 und 16 Jahren alt sein und sich bei der Stadtbücherei Frankfurt bewerben. Von September bis März haben dann jedes Jahr rund 60 Jugendliche die Möglichkeit, sich ausgiebig im Kritisieren und Diskutieren zu üben.

Dazu gibt es Ausflüge in die Kulturbranche. Ob Buchmesse, Hessischer Rundfunk, Softwareentwickler oder S. Fischer Verlag: Den jungen Kritikern stehen viele Türen offen. Zum krönenden Abschluss mit Pressekonferenz und Party öffnet die Commerzbank ihr Hochhaus, und die Buchhandlung Hugendubel im Steinweg präsentiert die Siegertitel und lädt die Jurymitglieder zur Talkrunde.

Medien-Mix statt Elitekultur

Die JungeMedienJury startete 2004 mit drei Juries und ist heute auf fünf Sparten angewachsen: Jugendbuch, Hörbuch, Film, Comic & Manga und Compu-

terspiel. Damit spiegelt sie, im Gegensatz zu den klassischen Buchjuries, die Realität jugendlichen Medienkonsums wider. Die Idee der Organisatoren und Geldgeber, auch Medien, die älteren Generationen noch suspekt sind, in das Projekt zu integrieren, macht es einmalig in der Bundesrepublik, lebensnah und eben auch so beliebt in der Zielgruppe.

In der Gruppe trainieren die jungen Teilnehmer Medienkompetenz und Reflexionsvermögen, Kritikfähigkeit und Diskussionskultur. »Wir

können nicht die Augen davor verschließen, dass Computerspiele und Mangas angesagte Jugendmedien sind. Aber es weitet unseren Blick, wenn wir den jungen Menschen zuhören und sie mit ihren Medieninteressen ernst nehmen. Unsere Juroren erklären sehr überlegt und mit viel Sachverstand, welche PC-Spiele sie empfehlen oder warum ihnen ein Buch oder ein Manga gefällt«, erklärt Hansjörgen Kuhn von den Frankfurter Lions Clubs das Engagement seiner Clubmitglieder für das Medienprojekt.

Die Titellisten der Juries setzen sich immer aus Vorschlägen der Jurybetreuer und Empfehlungen der Jugendlichen zusammen. Damit jedes Jurymitglied alle Titel sichten und bewerten kann, wird jedes Medium in vier bis fünf Exemplaren angeschafft.

Zwischen 20 und 25 Medien stehen dann in jeder Jury auf dem Prüfstand. Mit diesem Pensum liegen die Jurymitglieder weit über dem Durchschnitt von sieben Büchern, die der Bundesbürger im Jahr liest. In den Jurytreffen diskutieren sie über die Medien und stimmen ab, welche weiter kommen. Am Ende zeichnet jede Jury einen Siegertitel aus und gibt fünf Empfehlungen ab.

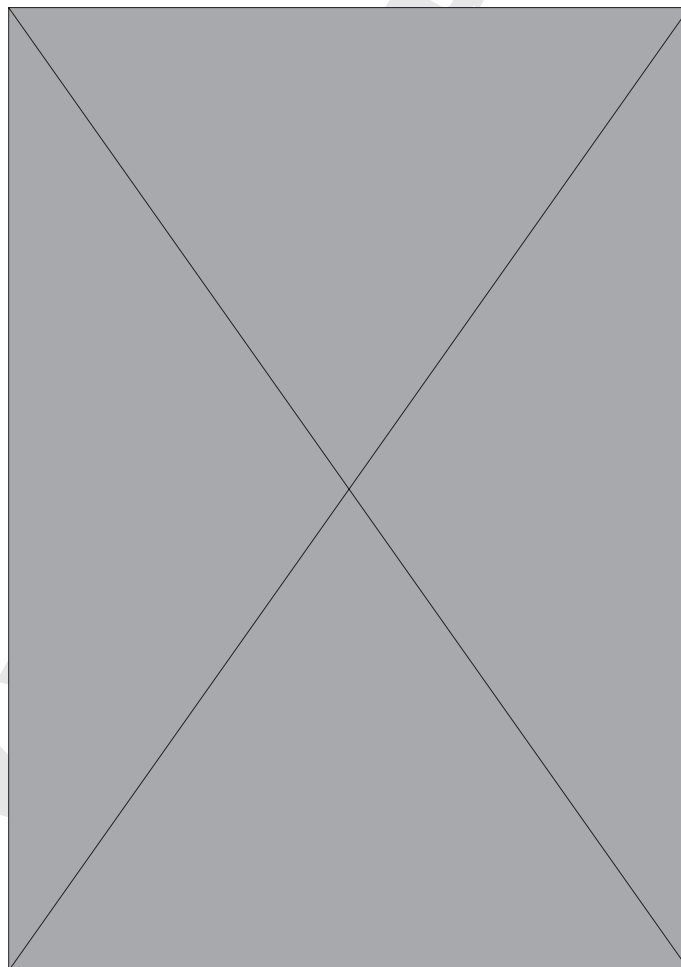
500 Jugendliche – eine Leidenschaft

»Die interessanten Ausflüge waren für mich das Beste an der JM«, sagt die 14-jährige Claire, deren Schwester auch schon mal bei der JM dabei war. Diese Ausflüge sind ein integraler Bestandteil der Activity. Sie erweitern den Horizont der Jugendlichen und festigen das Gemeinschaftsgefühl der Jury.

Neben dem Interesse am jeweiligen Medium steht bei den Jugendlichen immer auch das Kennenlernen neuer Freunde im Vordergrund: »Lesen ist meine Leidenschaft. Ich möchte meine Meinung zu den Neuerscheinungen vermitteln. Außerdem bin ich neu im Land und in der Stadt und möchte mich integrieren.« So reflektiert wie die 13-jährige Darya würde das wohl nicht jedes Jurymitglied ausdrücken. Aber Spaß daran, sich mit Gleichgesinnten auszutauschen, haben alle. Darum sind die Jurymitglieder am Ende des Projektes auch oft traurig, dass sie kein zweites Mal dabei sein dürfen. Aber sie motivieren Geschwister und Freunde zum Mitmachen. Die Idee, Jugendliche peer-to-peer zu erreichen, ist erfolgreich: Rund 500 Jugendliche haben in den acht Jahren bei der Jury mitgemacht.

Partner, Pommies und Piaster

Die zentrale Organisation liegt bei der Stadtbücherei Frankfurt. Jedes Jahr ab Mai/Juni wirbt sie in ihren 19 Öffentlichen Bibliotheken und 90 Schulbibliotheken für das Projekt, das dann im September startet. Es müssen



Das Siegerplakat der JungeMedienJury aus dem Jahr 2011/12 mit den ausgewählten Büchern



Alle gemeinsam möchten sie ihre Lieblingsmedien analysieren, diskutieren, erfahren, wie die Kulturbranche tickt, und neue Freunde kennenlernen: die JungeMedienJury beim Abschlussfest in Frankfurt.
Foto: Stadtbücherei Frankfurt am Main

Jurytreffen, Ausflüge und Preseterminale organisiert, Werbemittel erstellt und Medien geordert werden.

Damit die Jury jedes Jahr wieder neu starten kann, braucht es Experten und gute Partner. Rund 10 000 Euro stellen die 15 Frankfurter Lions Clubs für jede Projektrunde zur Verfügung. Das Drogenreferat der Stadt Frankfurt steuert noch einmal 5 000 Euro nur für die Computerspiel-Jury bei. Der Löwenanteil aller Gelder geht in den Kauf der Medien: Insgesamt werden jedes Jahr rund 450 Neuerscheinungen für das Projekt gekauft, die allesamt in den Bestand der Stadtbücherei übergehen.

Partner der ersten Stunde ist das Institut für Jugendbuchforschung der Frankfurter Goethe-Universität. Dessen Leiter, Prof. Hans-Heino Ewers, selbst Lions-Mitglied, ist der Ideengeber der

Für die sehr anspruchsvolle Gruppe der Jugendlichen, die den Bibliotheken häufig beim sogenannten zweiten Leseknick verloren geht, ist das Projekt genau das richtige.

JMJ und brachte die Partner einst an einen Tisch. Bis heute betreuen Studierende seines Instituts die Jurys. Auch die drei SchirmherrInnen garantieren Qualität und sorgen für Kon-

tinuität. Commerzbank-Chef Klaus-Peter Müller lädt die Jugendlichen jedes Jahr zum Abschlussfest mit Pressekonferenz in die Commerzbank ein. Im 49. Stock, der edlen Vorstandsetage, verteilt der Hausherr dann auch schon mal persönlich die Pommes an seine jungen Gäste. Deborah Einspieler, Dramaturgin an der Oper Frankfurt, zeigt der Jury die Bretter, die die Welt bedeuten, und Jugendbuchautor Jochen Till ist ein Schriftsteller zum Anfassen.

Der Leo-Club Frankfurt Kaiserstadt schließlich bringt die jungen Kritiker auch ins Web 2.0 und programmierte die Seite www.jungemedienjury.de.

Starke Jugendliche haben eine Meinung

Bleibendes Ergebnis jeder Jury sind ihre Medienempfehlungen: Von Jugendlichen für Jugendliche. »Ich möchte in der Jury mitarbeiten, da ich es mag, neue Dinge kennenzulernen, auf die ich alleine nicht gekommen wäre. Außerdem möchte ich Mangas empfehlen, damit man nicht irgendetwas liest, das einem am Ende nicht gefällt.« (Raguel, 14). Es bleiben aber auch die Erinnerungen an eine ereignisreiche Zeit, es bleiben neue Freunde und die Erfahrung, ernst genommen zu werden.

Für die sehr anspruchsvolle Gruppe der Jugendlichen, die den Bibliotheken häufig beim

sogenannten zweiten Leseknick verloren geht, ist das Projekt genau das richtige: »Jugendliche sind heute schulisch sehr einge-

Der Leo-Club Frankfurt Kaiserstadt schließlich bringt die jungen Kritiker auch ins Web 2.0 und programmierte die Seite www.jungemedienjury.de.

spannt, und unser Angebot konkurriert mit anderen attraktiven Freizeitbeschäftigungen. Dass wir trotzdem jedes Jahr so viele junge Menschen für das Projekt begeistern können, liegt daran, dass wir sie ernst nehmen, ihre Meinung hören wollen und sie in die Verantwortung nehmen«, erklärt Bibliothekarin Roswitha Kopp den dauerhaften Erfolg.

JMJ zieht es in den Süden

Vor der Jury ist nach der Jury. Sobald die Siegeltitel beim Abschlussfest verkündet sind, geht es an die Vorarbeit für die nächste Runde: Werbemittel erstellen, Zeitplan festlegen, Jurybetreuer suchen. Mit der Jury, die im Jahr 2013 beginnt, steht dann ein runder Geburtstag an: Die JungeMedienJury wird zehn Jahre alt!

Aber auch schon vorher haben die Projektpartner Grund zur Freude: Denn die JungeMedienJury macht sich auf den Weg in den Süden. Die Stuttgar-

ter Stadtbibliothek wird noch in diesem Jahr eine Jury nach dem Frankfurter Vorbild einrichten, unterstützt vom dortigen Lions-Club Stuttgart Literaturhaus und dem Freundeskreis der Stadtbibliothek.

Roswitha Kopp, Sabine Prash; Stadtbücherei Frankfurt am Main



Mitglieder des BIB

werden gebeten, alle Änderungen ihrer personenbezogenen Angaben, insbesondere des Namens, der Anschrift und der Beitragsgruppe, nicht dem Verlag von BuB, sondern der Geschäftsstelle des BIB mitzuteilen.

BIB-Geschäftsstelle
Postfach 13 24
72703 Reutlingen
Telefon 0 71 21/34 91-0
Telefax 0 71 21/30 04 33
service@bib-info.de
www.bib-info.de

Öffentliche Bibliothek

Vom Bauernhof übers Möbelhaus in die Dorfkirche

Haaner Vorlesepaten bieten buntes Programm an wechselnden Orten

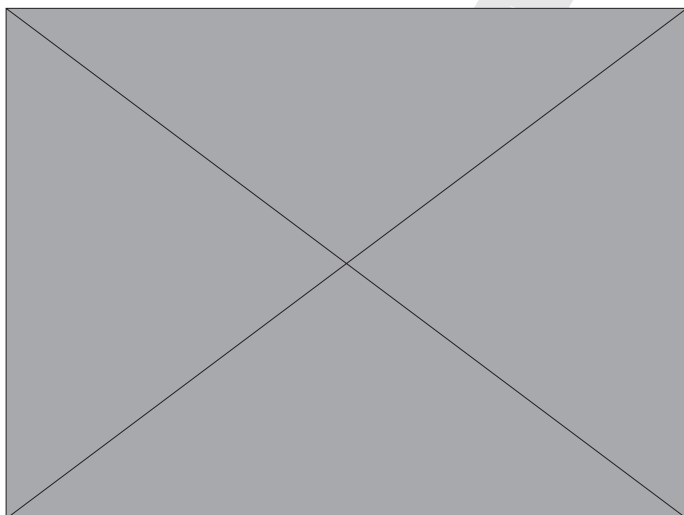
Seit fünf Jahren gibt es die Haaner Vorlesepaten, eine Initiative der damaligen Leiterin der Stadtbücherei Gabriele Schnabel. Jeweils einmal jährlich wurden in mittlerweile sechs Workshops, die die Stadtbücherei Haan begleitend plante und organisierte, etliche Vorlesepaten geschult. Danach hatte jeder interessierte Pate mit unterstützender Vermittlung der Stadtbücherei oder in Eigeninitiative seine Kindertagesstätte, seine Offene Ganztagschule oder sein Altenheim gefunden, in denen er regelmäßig vorliest. Rund fünfzehn aktive Vorlesepaten treffen sich seit 2009 alle drei Monate zum Erfahrungsaustausch beim Lesepaten-Stammtisch.

Irgendwann in 2011 wurde die Idee geboren, an besonderen Orten in der Stadt öffentlich vorzulesen, inhaltlich nach wie vor vorrangig für Kinder, aber nicht ausschließlich. Roman Reinders, jetziger Leiter der

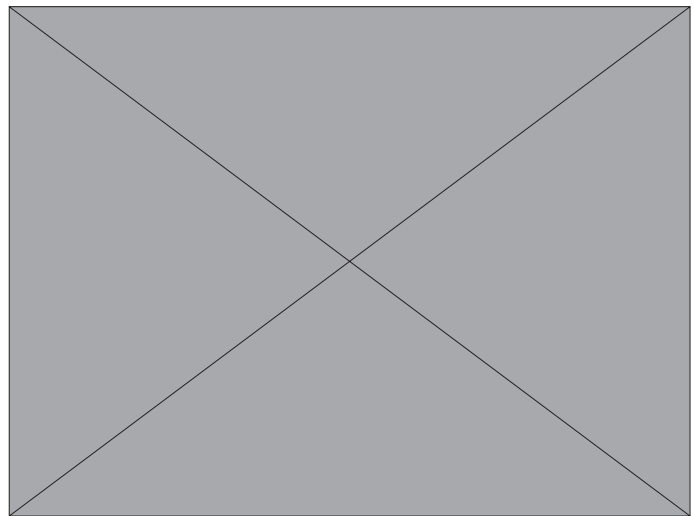
Stadtbücherei, fand die Idee gut und unterstützt sie seither nach Kräften.

Der Anfang wurde in einem Handarbeitsgeschäft gemacht. Eine Vorlesepatin brachte ein Spinnrad mit. Sie erklärte den Kindern, wie es funktioniert und wozu man es früher gebraucht hat. Danach wurden Märchen erzählt: Dornröschen und Rumpelstilzchen. Und wenn die Eltern nicht gekommen wären, um die Kinder abzuholen...

Der nächste Schauplatz: ein Bauernhof. Die Bäuerin hatte im Kuhstall Strohballen ausgelegt. Darauf saßen die Kinder und hörten die Geschichte »Lieselotte lauert« von Alexander Steffensmeier. Anschließend wurden die Kühe gestreichelt, die kleinen, scheuen Katzen bewundert und mit dem Hofhund gespielt. Die Lesepatinnen beantworteten zusammen mit dem Bauer und der Bäuerin auch Fragen zum Leben auf dem Hof.



Nach der Lesung auf dem Bauernhof besuchten die Kinder die Kühe im Stall.
Foto: Rosemarie Hermanns



Andrang in der Teppichabteilung: Die erste Lesung in diesem Jahr fand in einem Möbelhaus statt. Die Kinder saßen und lagen auf Teppichbergen, etliche Erwachsene standen dabei.
Foto: Gabriele Schnabel

Die erste Lesung in diesem Jahr fand in der Teppichabteilung eines bekannten Möbelhauses statt. Die Kinder saßen und lagen auf Teppichbergen, etliche Erwachsene standen dabei. Rund 50 Besucher hatte diese Veranstaltung, das Presseecho war enorm. Auch der Geschäftsführer des Möbelhauses schaute vorbei und unterbrach sogar die Kaufhaus-Musik für die Dauer der Lesung.

Zwei Lesepatinnen bedienten usbekische Stabpuppen, die Sheherazade und Shahriyar darstellten, und erklärten, wie die Märchen entstanden sind. Dann wurde die Geschichte vom Zauberpferd, einem Märchen aus 1001 Nacht, durch eine weitere Vorlesepatin erzählt. Am Schluss bekamen die Kinder ein Abschiedsgeschenk: ein Bild zum Ausmalen und die Fotokopie eines anderen Märchens.

In einer Kirche in Haan saßen Kinder mit ihren Eltern und Großeltern zusammen. Sie hörten ein Lied aus Kenia, dazu wurde eine Trommel geschlagen. Der evangelische Kirchenkreis Mettmann hat eine Partnerschaft mit einer Gemeinde im Kongo. Deshalb wurden afrikanische Märchen vorgelesen und ein afrikanisches Lied gesungen. Ein Vorlesepate und eine Vorlesepatin wechselten sich ab. Eines der Kinder lag bäuchlings

auf den Stufen zum Altarraum und hörte zu. Es war mucksmäuschenstill...

Weitere Lesungen sind geplant: in einer Autowerkstatt, auf einem Reiterhof, in einem denkmalgeschützten Haus, im Wald, in einem Dorfcafé und im Dezember noch einmal in einer Dorfkirche.

Und Ideen für das nächste Jahr gibt es auch schon.

Rosemarie Hermanns, Roman Reinders, Gabriele Schnabel

Viele Wege führen zu

BuB

Forum Bibliothek und Information

Gartenstraße 18
72764 Reutlingen

Postfach 13 24
72703 Reutlingen

Telefon 071 21/34 91-0
Telefax 071 21/30 04 33

E-Mail bub@bib-info.de
Internet www.b-u-b.de

Öffentliche Bibliothek »Leselatte« bekommt kleine Schwester

Das »Medienmeter« der Stadtbibliothek Brilon gibt erste Orientierung im Medienschungel

Die »Leselatte« der Stadtbibliothek Brilon hat eine kleine Schwester bekommen: Das sogenannte Medienmeter dient als erste Orientierungshilfe im Medienschungel der Kindheit.

Kinder führen heute ein ganz anderes Leben als die Generationen vor ihnen. Interaktive Medien und kurzlebige Medieninhalte sind früher Bestandteil der kindlichen Lebenswelt. Radio und Fernsehen verlieren für die heutigen Kids ständig an Bedeutung, während Computer, Spielkonsolen und Handys immer selbstverständlicher werden. Dieser Wandel ist ein in der Mediengeschichte bisher beispielloser Vorgang. Er beinhaltet Chancen aber auch Gefahren und stellt insbesondere Eltern vor große Herausforderungen.

Mit dem Medienmeter will die Stadtbibliothek Brilon Eltern, ErzieherInnen und Lehrer-

Das Medienmeter hat sich inzwischen ebenfalls als hilfreiches Instrument bei Unterrichtsbesuchen von SchülerInnen der Fachschule für Sozialpädagogik erwiesen.

Innen den Einstieg in die Medienwelt von Kindern erleichtern. Das Medienmeter versteht sich als Orientierungshilfe und gibt Tipps rund um die Nutzung von Büchern, Fernsehen, Hörspielen, Computern, Handy und Internet.

Analog zur schon bekannten Leselatte der Stadtbibliothek

sind die Tipps dem Alter der Kinder entsprechend aufgebaut.

Entwickelt wurde das Medienmeter für das Projekt »Briloner Bücherbabys«. Alle Mütter, die im Krankenhaus Maria-Hilf in Brilon ein Kind zur Welt bringen, erhalten seit 2006 ein sogenanntes Bücherbaby-Startpaket. Schon über 3 000 Pakete haben die Schwestern der Geburtsstation in den vergangenen Jahren überreicht. Im Paket fürs

erste Kind erhalten die Mütter ein erstes Bilderbuch, eine Infobroschüre und die schon bekannte Leselatte der Stadtbibliothek Brilon. Nach wie vor ist das Buch für Kleinkinder das wichtigste Medium, das Grundlagen für die Förderung der Kreativität, der Fantasie und des Wortschatzes schafft.

Für Mütter, die das zweite oder dritte Kind im Briloner Krankenhaus zur Welt bringen,

enthält das Startpaket neben einem Bilderbuch auch das neu entwickelte Medienmeter der Stadtbibliothek Brilon, denn interaktive Medien und kurzlebige Medieninhalte sind früher Bestandteil der kindlichen Lebenswelt.

Weiterer Einsatzbereich des Medienmeters sind die sogenannten Elternführungen, die die Stadtbibliothek Brilon im Rahmen ihres Aufgabenfelds

Eichhorns Praxistipps

Eichhorns Praxistipps

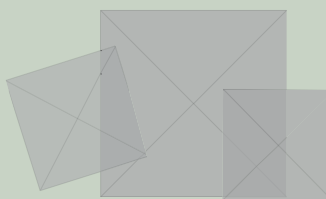
»Komposthaufen« anlegen!

Ideen für die Praxis in wissenschaftlichen und Öffentlichen Bibliotheken

Tipp 1: Wie bieten Sie Ihre DVDs und Blu-ray Discs an? Im Gegensatz zu den meisten Bibliotheken stellen Videotheken die Hüllen ja thematisch, nach Genres sortiert auf. Was ist kundenorientierter?

Tipp 2: »Warum ist da bislang niemand draufgekommen?«, kann man sich bei so manch guter Idee fragen. Zwei leidgeprüfte österreichische Studenten erfanden den Ohrstöpselautomaten, der sich in wissenschaftlichen Bibliotheken rasant ausgebreitet hat. Ebenso Erfolg versprechend sind die »Pausenscheiben«, das Äquivalent zu Parkscheiben, welche Nutzer

in Lesesälen daran hindern sollen, Plätze langfristig und ohne aktuelle Verwendung zu beset-



zen. Sie dürfen die teils knappen Arbeitsplätze nur für eine bestimmte Zeit ungenutzt lassen. Behetzte Mitarbeiter räumen Tisch und Stuhl nach Fristüberschreitung ab. Naturgemäß trifft dieses Vorgehen nicht bei allen

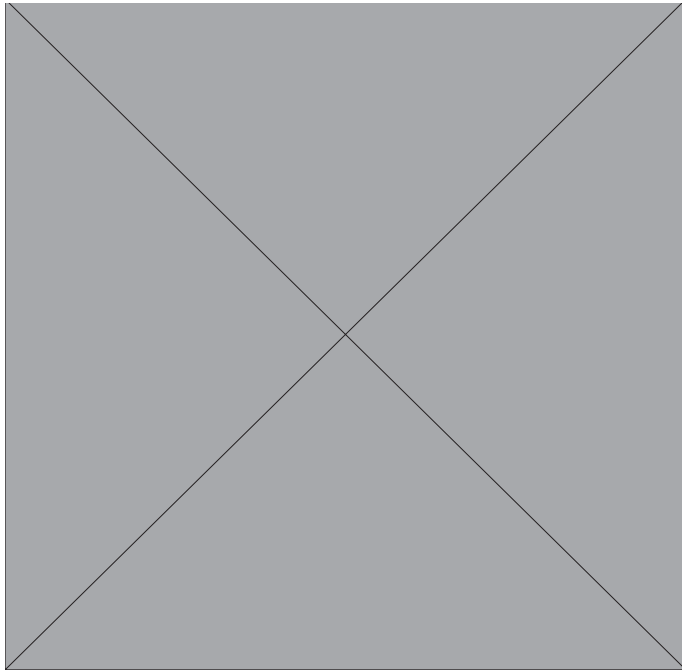
Nutzern auf Wohlwollen.

Tipp 3: Glauben Sie, dass sich Diebe von ihrer Tat abhalten lassen, weil Bibliotheksmitarbeiter mit großer Sorgfalt gleich vier Besitzstempel nach festgelegten Vorgaben auf die Seiten eines Buches drücken? Über das Berufsleben gerechnet kommt durch diese Tätigkeit eine erkleckliche Zeit zusammen, die anderweitig vielleicht besser genutzt wäre. Tut es nicht ein Provenienzvermerk?

Tipp 4: Das papierlose Büro ist eine Utopie. Trauen auch Sie sich manchmal nicht, bestimmte Unterlagen zu entsorgen, weil Sie fürchten, dass Sie sie bald wieder brauchen könnten? Die Lösung: Legen Sie einen »Komposthaufen« in Ihrem Büro an. Alle Papiere, die infrage stehen, legen Sie dort ab. Ist ein halbes Jahr vergangen, entsorgen Sie die untere Hälfte (und zwar unbesehen). So entsteht ein zweiter Papierkorb, eine Rückfall-ebene, vergleichbar mit dem virtuellen Papierkorb in Ihrem Rechner.

Martin Eichhorn

Dr. Martin Eichhorn gilt als einer der profiliertesten Seminaranbieter im Bibliotheksbereich. Seine Praxistipps werden auch auf der neuen Website www.Biblionade.de veröffentlicht. – Kontakt: dr.martin.eichhorn@t-online.de



Anne Nübold und Steffi Henke von der Stadtbibliothek Brilon übergeben das Medienmeter an den Chefarzt der Gynäkologie des Briloner Krankenhauses, Aref Latif. Foto: Stadtbibliothek Brilon

Medienerziehung durchführt. Eltern von Kindergartenkindern werden zu einer Elternführung eingeladen. Neben einem Rundgang durch die Bibliothek werden Eltern über die ersten Berührungspunkte mit der interaktiven Medienwelt –

Auf einem großen Aktionstag zum Thema »Aufwachsen in virtuellen Welten« im April hat die Stadtbibliothek Brilon das Medienmeter an alle Bildungseinrichtungen der Stadt übergeben.

Computerspiele, kindgerechtes Internet, Hörbücher, Filme – informiert. Die Bibliothek möchte mit dieser Veranstaltung frühzeitig für einen kritischen Medienumgang sensibilisieren und die Bibliothek als Ort von

»Qualitätsmedien« positionieren.

Das Medienmeter hat sich inzwischen ebenfalls als hilfreiches Instrument bei Unterrichtsbesuchen von SchülerInnen der Fachschule für Sozialpädagogik erwiesen. Da sich in den Lehrplänen der Fachschulen, die die ErzieherInnen ausbilden, die Medienerziehung als wichtiges Aufgabenfeld nicht klar widerspiegelt, empfinden sowohl Lehrer als auch Schüler das Medienmeter als hilfreiches Instrument für die erste Orientierung.

Auf einem großen Aktionstag zum Thema »Aufwachsen in virtuellen Welten« im April hat die Stadtbibliothek Brilon das Medienmeter an alle Bildungseinrichtungen der Stadt übergeben.

*Ute Hachmann,
Stadtbibliothek Brilon*

Praxis

Multi-, inter-, transkulturell – alles Kultur, oder was?

Die lange Suche nach der politisch korrekten Benennung von Serviceleistungen und Medienangeboten

Zwischen den Begriffen multikulturell, interkulturell und transkulturell ist im vergangenen Jahrzehnt ein Wettstreit entflammt. Sie werden geradezu inflationär, oftmals sogar synonym sowie in Kombination mit anderen Begriffen verwendet. Dabei handelt es sich um drei unterschiedliche, klar abgrenzbare Konzepte, die Sibel Ulucan, Trainerin für interkulturelle Kompetenz, im Folgenden beschreibt:

Es ist nicht weiter verwunderlich, dass auf dem 100. Bibliothekartag in Berlin während der abschließenden Diskussionsrunde zum Thema »Impulse für die interkulturelle Bibliotheks-

arbeit« die Frage gestellt wurde, ob wir nicht unsere Dienstleistungen, die wir bisher als »multikulturell« oder »interkulturell« bezeichnet haben, nunmehr in »transkulturell« umbenennen müssten, um sowohl an internationale Trends als auch an wissenschaftliche Diskurse Anschluss zu finden?

Die Verwirrung im Plenum war deutlich zu spüren. Denn welche Auswirkungen hat der wissenschaftliche Diskurs tatsächlich auf die Benennung unserer bibliothekarischen Dienstleistungen, die einer Nutzer-schaft gerecht werden möchte, die im gegenwärtigen 21. Jahrhundert mehr denn je geprägt ist von kultureller Vielfalt? Die

Frage hat ihre Berechtigung und soll im Folgenden beantwortet werden.

Multikulturelle Bibliotheksarbeit

»Multikulturalität« bezeichnet die Tatsache, dass moderne Gesellschaften aufgrund ihrer freiheitlich-offenen Ordnungen an kultureller, religiöser, ethnischer und sprachlicher Diversität zunehmen (= multikulturelle Gesellschaft). Deshalb fördert die Politik die Anerkennung der »Kultur des Anderen«, und das Recht, diese gleichberechtigt in der politischen, ökonomischen und sozialen Öffentlichkeit ausüben zu dürfen, um ein friedliches Zusammenleben unterschiedlicher Kulturen und Lebensstile innerhalb einer Gesellschaft sicherzustellen.¹

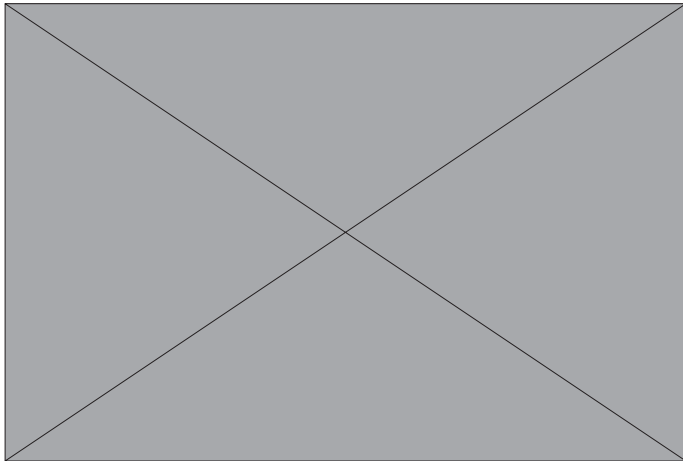
Multikulturalität bezieht sich somit auf die sozialen Strukturen einer Gesellschaft. Es wird davon ausgegangen, dass es nicht zur Vermischung der verschiedenen Kulturen kommt, sondern, dass sie nebeneinander bestehen.

Im Zusammenhang mit unserer Bibliotheksarbeit bedeutet dies die ausreichende Versorgung der Nutzer mit Migrationshintergrund mit Medien und Dienstleistungen, die ihrem Bedarf entsprechen:

»Bibliotheks- und Informationsdienstleistungen in einem kulturell und sprachlich vielfältigen Umfeld beinhalten sowohl Leistungen für alle Bibliotheksnutzer als auch Angebote, die speziell auf unterversorgte kulturelle und sprachliche Gruppen zugeschnitten sind. Spezielle Aufmerksamkeit sollte den Gruppen gelten, die in kulturell vielfältigen Gesellschaften oft an den Rand gedrängt werden: Minderheiten, Asylsuchende und Flüchtlinge, Menschen mit befristeter Aufenthaltserlaubnis, Wanderarbeiter und Ureinwohner.«²

Interkulturelle Bibliotheksarbeit

Die lateinische Vorsilbe »inter« bedeutet »zwischen«. Interkulturell ist somit alles, was sich zwischen verschiedenen Kultu-



Agieren zwei oder mehrere Personen aus zwei oder mehreren unterschiedlichen Kulturen miteinander, entsteht ein Mehrwert, der über die Addition der Merkmale beider Kulturen hinausgeht.

Foto: mkrberlin / Fotolia

ren abspielt. Interkulturalität beinhaltet jede Art von Interaktion und Kommunikation zwischen den Kulturen. Aber Interkulturalität ist noch viel mehr: Interkulturell zu denken und zu arbeiten ist eine Geisteshaltung.³

Agieren zwei oder mehrere Personen aus zwei oder mehreren unterschiedlichen Kulturen miteinander, entsteht ein Mehrwert – sogenannte Synergieeffekte –, der über die Addition der Merkmale beider Kulturen hinausgeht. Es handelt sich also nicht um eine einfache Kombination (Synthese) aus den Kulturen A und B, sondern um eine neue Qualität – etwas Drittes, das als »die Interkultur« bezeichnet wird.⁴

»Während die statische Multikulturalität durch ein friedliches, aber voneinander getrenntes Zusammenleben [...] ge-

kennzeichnet ist, zeichnet sich »echte« Multikulturalität durch ein »Miteinander« aus, durch eine konstante Praxis interkulturellen Handelns.«⁵

Im Zusammenhang mit unserer Bibliotheksarbeit bedeutet dies die ausreichende Versorgung der Nutzer mit Medien und Dienstleistungen unter Berücksichtigung der kulturellen Vielfalt der Bevölkerung sowie Förderung des interkulturellen Dialogs innerhalb des Kulturortes Bibliothek.

In meiner Studie aus dem Jahr 2008 favorisiere ich den Begriff »Interkulturelle Bibliotheksarbeit«:

»Denn einerseits ist dieser umfassender und ganzheitlicher als der von der IFLA verwendete: Interkulturelle Bibliotheksarbeit beinhaltet nicht nur das Medienangebot und die Serviceleistungen für ethnische, lin-

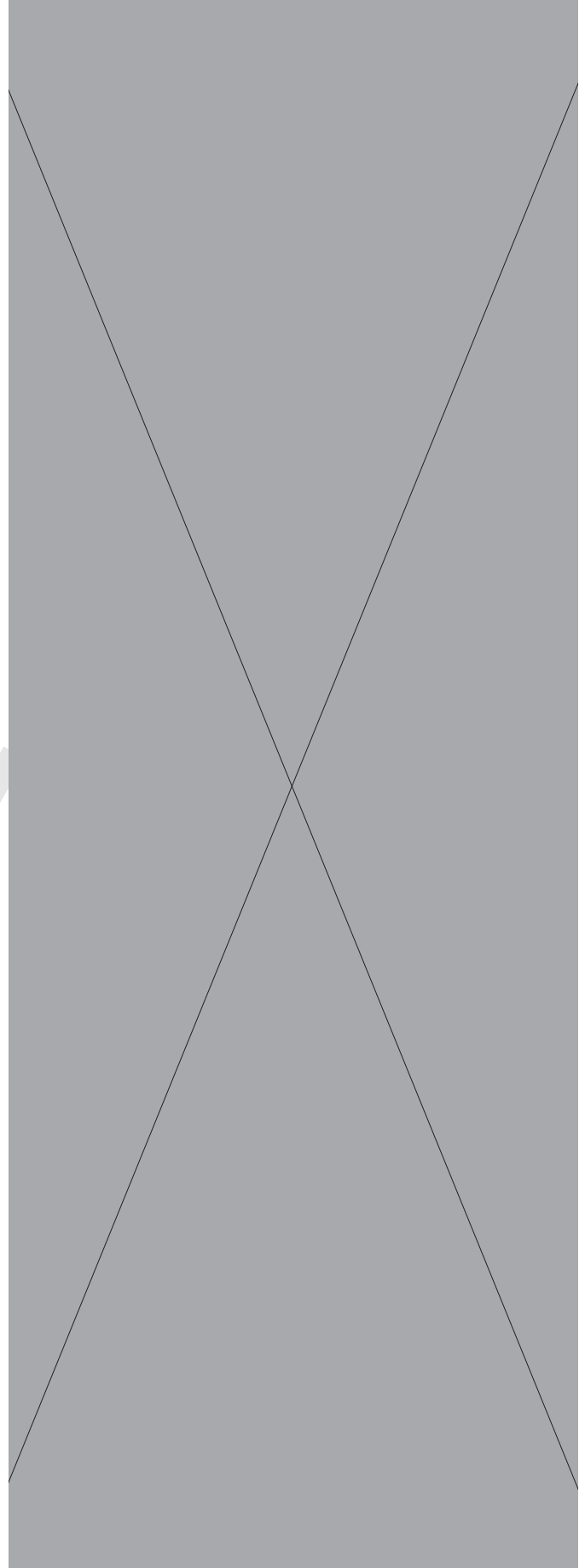
1 Hans Nicklas, Burkhard Müller, Hagen Kordes: Interkulturell denken und handeln. Theoretische Grundlagen und gesellschaftliche Praxis. Frankfurt a. M., New York: Campus-Verlag, 2006, S. 29f.

2 Die IFLA-Erklärung zur multikulturellen Bibliothek. Die multikulturelle Bibliothek – eine Schnittstelle zu einer kulturell vielfältigen Gesellschaft im Dialog. 2008. <http://archive.ifla.org/VII/s32/pub/MulticulturalLibraryManifesto-de.pdf>

3 Vgl. Dietmar Treichel: Kulturphilosophie. In: Lehrbuch Kultur. Lehr- und Lernmaterialien zur Vermittlung kultureller Kompetenzen. Dietmar Treichel und Claude-Hélène Mayer [Hrsg.]. Münster [u. a]: Waxmann, 2011, S. 31

4 Vgl. Astrid Erll, Marion Gymnich: Interkulturelle Kompetenzen. Erfolgreich kommunizieren zwischen den Kulturen. Stuttgart: Klett, 2007, S. 35f.

5 Vgl. Erll, Gymnich (Anm. 4) S. 34



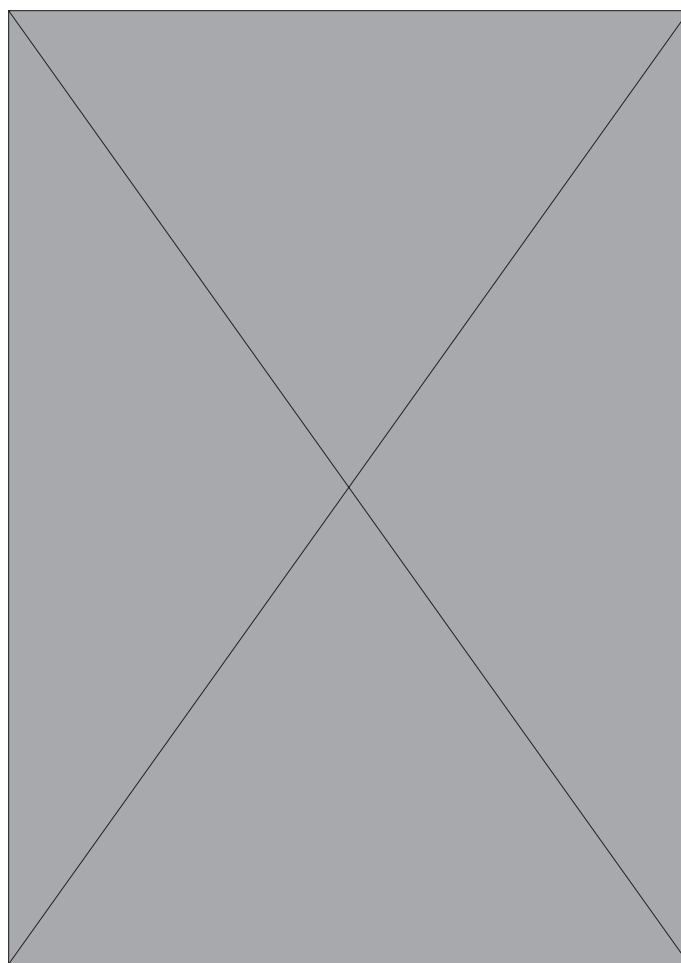
guistische und kulturelle Minderheiten, sondern bezieht auch tiefgreifende und grundlegende Veränderungen im Selbstbild, Management und Personal der Bibliothek mit ein. Die Interkulturelle Bibliotheksarbeit ist somit ein integraler Bestandteil bibliothekarischer Alltagsarbeit, eine Querschnittsaufgabe, die sich auf allen Ebenen realisiert. Andererseits zielt Interkulturelle Bibliotheksarbeit nicht nur in eine Richtung – bibliothekarische Angebote und Services für Menschen mit Migrationshintergrund –, sondern ist zugleich eine Chance für deutschstämmige Bürger, sich mit der kulturellen Vielfalt ihrer Kommune und der Welt aktiv auseinander zu setzen.⁶

Transkulturelle Bibliotheksarbeit

Der Begriff »Transkulturalität« ist als Gesellschaftskonzept in die Kulturdiskussion von dem Kulturphilosophen Wolfgang Welsch 1992 eingeführt worden. Seiner Theorie zufolge beinhaltet der Begriff Transkulturalität die »veränderte Verfassung« der gegenwärtigen Kulturen, die sich »jenseits der herkömmlichen Vorstellungen« bewegt.⁷

Durch Migrationsprozesse, moderne Kommunikationssysteme und ökonomische Interdependenzen sind heutige Kulturen vielfältig miteinander vernetzt: »Diese sind nicht mehr, wie das klassische Kulturkonzept es wollte, in sich geschlossene, homogene Kugeln, sondern weisen intern vielfältige Differenzen auf und sind extern stark miteinander verflochten.«⁸ Sowohl Welsch als auch der Kulturphilosoph Said konstatieren, dass die meisten Menschen in ihrer kulturellen Identität durch mehrere kulturelle Herkunft geprägt sind: Sie sind »kulturelle Mischlinge«.⁹

Wenn wir die neu hinzugewonnenen Erkenntnisse über die »veränderte Verfassung« heutiger Gesellschaften berücksichtigen, so müsste dieses Phänomen folgende Auswirkungen



Egal mit welchem Attribut die Bibliotheksarbeit benannt wird, die auf eine kulturell vielfältige Kundschaft abzielt und einer globalisierten Welt Rechnung trägt – maßgebend ist nicht die Bezeichnung, sondern ob sie tatsächlich dem Namen inhaltlich gerecht wird.

Foto: Jasmin Merdan / Fotolia

auf die Bibliotheksarbeit haben: in Anbetracht einer neuen, kulturell vermischten Gesellschaft ausreichende Versorgung dieser mit neuen Medien und neuen Dienstleistungen, die jede Persönlichkeit anzusprechen und zu erweitern vermag.

Aber wie können Medien und Dienstleistungen konzipiert sein, die einen breiten Nutzerkreis ansprechen sollen?

Indem Welsch den heutigen Menschen als kulturellen Mischling charakterisiert, beschreibt er ihn schlechthin als »in sich transkulturell«.¹⁰ Homo Sapiens Transculturellus? Ich = eine Transkulturelle?

In den 70er- und frühen 80er-Jahren war ich das Türken- oder Ausländerkind. Seit dem Inkrafttreten des neuen Zuwan-

derungsgesetzes mutierte ich zu einer Zuwanderin beziehungsweise einem Menschen mit Migrationshintergrund. Und jetzt holt mich die Erkenntnis ein, dass ich sogar schon transkulturell bin. »Oh, Scotti, beam me up!«

Als ich in den 90ern eine Weile Anthropologie studierte, wurde ich oft gefragt: »Ist das nicht diese christlichen Sekte?« Gemeint war natürlich Anthroposophie. Stellen Sie sich vor, ich erzählte auf der Straße, ich sei eine Transkulturelle, meinen Sie nicht auch, dass viele Normalbürger gleich an etwas Anrüchiges denken könnten? »Was, Sie sind eine Trans...?« »Wir bieten transkulturelle Bibliotheksdienstleistungen an.« »Nein, liebe Tochter«, könnte da

der nicht-wissenschaftlich gebildete muslimische Vater sagen, »da gehst du nicht hin, dies ist kein ehrenhafter Ort.«

Egal mit welchem Attribut Sie Ihre Bibliotheksarbeit beziehungsweise Dienstleistungen schmücken, die auf eine kulturell vielfältige Kundschaft abzie-

Maßgebend ist nicht die Bezeichnung, sondern ob Sie tatsächlich dem Namen inhaltlich gerecht werden und das damit verbundene Versprechen erfüllen.

len und einer globalisierten Welt Rechnung tragen – maßgebend ist nicht die Bezeichnung, sondern ob Sie tatsächlich dem Namen inhaltlich gerecht werden und das damit verbundene Versprechen erfüllen.

Ich beende meine Ausführungen in der Hoffnung, dass in einer nicht fernen Zukunft interkulturelle Bibliotheksarbeit eine Selbstverständlichkeit geworden ist und einer exklusiven Benennung nicht mehr bedarf; wenn Bibliotheksarbeit per se auf einer interkulturellen Geisteshaltung basiert. In allah! Ojalá! Magari!

Sibel Ulucan, Trainerin für interkulturelle Kompetenz

6 Sibel Ulucan: Interkulturelle Bibliotheksarbeit in Öffentlichen Bibliotheken. Plädoyer für einen Mentalitätswandel am Beispiel Berlins. Berlin: Zentral- und Landesbibliothek, 2008, 14f.

7 Wolfgang Welsch: Kultur aus transkultureller Perspektive. In: Lehrbuch Kultur. Lehr- und Lernmaterialien zur Vermittlung kultureller Kompetenzen. Dietmar Treichel und Claude-Hélène Mayer [Hrsg.]. Münster [u. a.]: Waxmann, 2011, S. 149–158, hier S. 150

8 Welsch (Anm. 7) S. 149

9 Welsch (Anm. 7) S. 151 und vgl. Edward W. Said: Kultur und Identität – Europas Selbstfindung aus der Einverleibung der Welt. In: Lettre International 34, 1996, S. 21–25, hier S. 24

10 Welsch (Anm. 7) S. 152

Gemeinsam die Zukunft »wuppen«

Regelmäßige Workshops in Wuppertal / Neue Zukunftsentwickler willkommen

»Wuppen«, so nennen die Zukunftsentwickler der Zukunftswerkstatt ihre halbjährigen Workshop-Treffen im CVJM in Wuppertal. Die mittlerweile rund 20 Zukunftsentwickler kommen aus verschiedenen informations- und kulturvermittelnden Bereichen und beschäftigen sich damit, wie man die neuen Internettechnologien und Social Media in der Kultur- und Wissensvermittlung optimal nutzen kann. Am ersten Januarwochenende fand der Zukunftswerkstatt-Workshop – Wuppen 12.1 – nun schon zum dritten Mal in Wuppertal statt.

Wer beim Wort »Wuppen« an das umgangssprachliche »etwas wuppen« – im Sinne von »etwas schaffen, auf den Weg bringen« denkt, hat voll ins Schwarze getroffen, denn gerade darum geht es während der Kreativwochenenden: Ideen austauschen, Aktionen und Veranstaltungen planen, einfach offen sein für Neues. Und natürlich auch Spaß haben, denn die Workshop-Teilnehmer kommen aus ganz unterschiedlichen Orten in Deutschland und sehen sich nur selten.

Zentrales Thema von »Wuppen 12.1« war die Planung der Aktivitäten während des Hamburger Bibliothekartages im vergangenen Mai, bei dem die Zukunftswerkstatt ebenfalls vertreten war.

Schnell verteilt waren die Zuständigkeiten für die verschiedenen Projekte. Der aktuelle Status wird für alle Zukunftsentwickler transparent in einem internen Blog dokumentiert und alle zwei Wochen treffen sich die Organisatoren zum Videochat im »Hangout«, um aktuelle Fragen und neue Ideen zu teilen.

Unverzichtbare Angebote auch in diesem Jahr waren wieder eine Gaming-Roadshow, ein Stand mit E-Book-Readern und Tablets, eine VisionenKlausur (betreut von Studenten der FH Köln) und ein interessantes Programm mit Kurzvorträgen zu aktuellen Themen.

Auch die beiden ersten Wuppen-Workshops 2011, im Januar und im Juli, hatten mit dem Engagement während eines Bibliothekartages zu tun. Dort ging es um die Teilnahme am 100. Bibliothekartag in Berlin, die für die Zukunftswerkstatt ein Erfolg war. Das zeigte sich unter anderem daran, dass schon zum zweiten Wuppen-Treffen im Juli 2011 neue Zukunftsentwickler nach Wuppertal reisten, die in Berlin Feuer gefangen hatten.

Zukunftsentwickler werden?

Die Möglichkeiten, sich bei der Zukunftswerkstatt zu engagieren, sind vielfältig. Gesucht werden viele aktive Zukunftsentwickler im Ehrenamt, die gemeinsam mit anderen die Zu-

kunft der Kultur- und Wissensvermittlung gestalten möchten und bereit sind, zum Beispiel auf Tagungen und Konferenzen wie dem Bibliothekartag mitzuwirken, die Gaming-Roadshow weiterzuentwickeln und bei »Wuppen«, den Workshop-Wochenenden in Wuppertal, mitzumachen.

Wie sieht nun solch ein Engagement als Zukunftsentwickler konkret aus? Hier eine kleine Auswahl der Aktivitäten im Zusammenhang mit dem Bibliothekartag: Uwe Nüstedt und Petra Pauly sichteten den Markt und brachten die Liste mit den E-Book-Readern auf den aktuellen Stand. Dazu gehörte auch, mögliche Sponsoren anzusprechen. In Hamburg war Uwe Nüstedt Ansprechpartner für die »E-Book-Studenten«, die den E-Book-Stand mit betreuten und die Factsheets aktualisierten. Chris Müller war Ansprechpartner für die »Gaming-Studenten«. Stephanie Fröhlich stand während des Semesters als Ansprechpartnerin vor Ort dem Kölner Studententeam zur Verfügung und moderierte gemeinsam mit Iris Haffner das Vortragsprogramm auf dem Bibliothekartag.

Ideen für die Visionenklausur wurden gemeinsam von allen Zukunftsentwicklern und den Studenten entwickelt. Cordula Nötzelmann ist für das Layout der Facebook-Seite zuständig, Edlef Stabenau moderierte wie bereits schon letztes Jahr das App-Happening. Martin Kramer und Bernd von Seggern berichteten über ihre Erfahrungen mit E-Books in Bibliotheken. Auch dieses Jahr werden die Zukunftsentwickler die Ergebnisse des Bibliothekartages wieder auf der Seite <http://zukunftswerkstatt.wordpress.com/> zur Verfügung stellen.

Weitere Möglichkeiten des Engagements sind: im Weblog der Zukunftswerkstatt Artikel zu veröffentlichen (hier sind auch

Gastautoren, die zukunftsweisende Themen ansprechen, willkommen), sich beim neuem Projekt 23 THINGS FOR GAMING zu engagieren, die Zukunftswerkstatt auf anderen Tagungen zu vertreten oder neue Ideen und Konzepte mit weiteren Interessierten zu teilen, zu diskutieren und umzusetzen.

Die neuen Zukunftsentwickler müssen keine Profis sein, und ob jemand schon seit Jahren berufstätig ist oder sich noch in der Ausbildung befindet, das ist ebenso zweitrangig wie die Branche, in der man tätig ist. Wie viel Zeit Ihr als Zukunftsentwickler investieren müsst, hängt von euren Projekten ab. Ehrenamtliches Engagement heißt allerdings auch, dass die Arbeit nicht monetär vergütet wird. Euer Lohn ist das gute Gefühl, etwas zu bewegen und mit interessanten Menschen und Organisationen zusammenarbeiten zu können und Neues kennenzulernen.

Alles was zählt, sind Neugier und Einsatzbereitschaft. Wichtig ist uns das Modell »Kultur und Wissen von allen für alle« und offen zu sein für neue Ideen. Die Digital Natives stellen erhöhte Anforderungen an unsere Kulturinstitutionen, und die Arbeitsabläufe werden sich verändern. Wie kann man neue Technologien dafür nutzen und wo liegen die Vorteile und Gefahren? Wie verändern sich die Informations- und Medienlandschaften und welche Kompetenzen brauchen wir als Vermittler? Wie können wir unseren Trägern den veränderten Bedarf darstellen? Diese und noch viel mehr Fragen bewegen uns, und wir möchten mit unserer Arbeit Anreize geben.

Die nächsten Wuppen-Termine: Wuppen12.2 vom 29. Juni bis 1. Juli 2012 und Wuppen13.1 vom 11. bis 13. Januar 2013; Kontaktmöglichkeiten: zukunftsentwickler@zukunftswerkstatt.org

Stephanie Fröhlich,
Uwe Nüstedt

Ausland

»Alle können Helden werden und Gutes tun«

1+3: Bibliothekskooperationen zwischen erstem und drittem Sektor in Schweden

Im Auftrag der »Schwedischen Nationalen Verwaltung für Jugendangelegenheiten« beteiligt sich der Schwedische Bibliotheksverband (Svensk Biblioteksförning) am Projekt »1+3, Zusammenspiel zwischen erstem und drittem Sektor als Methode – wie erreichen wir eine erfolgreiche Arbeit für die Freizeit von Jugendlichen?«¹. Zusammen mit neun ausgewählten Bibliotheken und deren Interaktionspartnern aus dem gemeinnützigen Sektor untersucht der Schwedische Bibliotheksverband von Mai 2011 bis 2014, wie Bibliotheken und der dritte Sektor, das heißt der gemeinnützige Sektor², im Bereich der Jugendarbeit voneinander profitieren können.

Das Ziel des Projekts ist es, das Wissen und die Erfahrungen zwischen Bibliotheken und dem öffentlichen Sektor zu dokumentieren. Es besteht die Hoffnung, dass sich weitere Menschen und Institutionen angesprochen fühlen und dann neue Wege für eine sinnvolle Freizeitgestaltung von Jugendlichen wagen.

Ausgewählte Projektpartner

Im Folgenden zunächst ein Überblick über ausgewählte Projektpartner:

Die schwedischen Musik- und Kulturschulen fördern seit 1940 das Verständnis für Musik und darstellende Künste sowie deren Ausübung. Die Musikschulen bieten neben den üblichen Leistungen auch Keyboard-Unterricht in »Pianostudios«, Komposition mittels Musik-Software sowie Ton-, Aufnahme- und Beleuchtungstechnik. Die Kulturschulen

entstanden Ende der 1980er-Jahre als Weiterentwicklung der Musikschulen. Hier stehen die darstellenden Künste im Mittelpunkt, wie Tanz, Schauspiel, Bild und Medien – häufig auch in Verbindung mit anderen Themen wie Therapie, Schreibwerkstatt, New Circus. Seit 1997 übernimmt der Schwedische Musik- und Kulturschulrat (SMoK; www.smok.se/om-smok) die regionale und nationale Entwicklungsarbeit.

Das Fritidsforum (Freizeitforum) ist eine nationale Nonprofit-Organisation, die für ihre Mitglieder und deren Niederlassungen Lobbyarbeit betreibt. Das Forum versteht sich als landesweite Institution, die unter anderem Meinungsforschung im Freizeitsektor betreibt. Der Zugang zu Foren wird als wichtiger Teil der sozialen, kulturellen und demokratischen Infrastruktur begriffen. Fritidsforum bietet zahlreiche Möglichkeiten, an Projekten teilzunehmen, in Netzwerke aufgenommen zu werden, Seminare und Kurse anzubieten. Neben Beratungsleistungen können Mitglieder für Mikroprojekte bis zu 10 000 Schwedische Kronen/SEK (rund 1 135 Euro) erhalten, die Gründung einer lokalen Organisation wird mit einem Startbeitrag von 3 000 SEK (340 Euro) gefördert (www.fritidsforum.se/).

Sveriges Kommuner och Landsting (SKL) ist eine Arbeitgeber- und Mitgliedsorganisation für die 290 Kommunen und 20 Provinziallandtage. SKL beteiligt sich seit 1920 an der Entwicklung der lokalen Demokratie. Neben Öffentlichkeitsarbeit und Beteiligung an Gesetzgebungsprozessen tritt SKL auch als Gutachter auf.

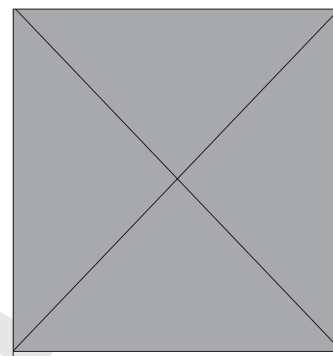
»Sektor 3« bezeichnet sich selbst als »Denkfabrik für die Zivilgesellschaft«. Ziel ist es, relevante Themen auf die Tagesordnung zu setzen und dann Debatten über die Bedeutung der Zivilgesellschaft anzuregen. Finanziert wird die 2008 gegründete Denkfabrik von den 34 Mitgliedsorganisationen, die für »Sektor 3« auch Forschungsaufträge durchführen. Zu den Mitgliedern gehören unter anderem die »Arbeitgeberallianz« (Arbetsgivaralliansen), Fonu³ und der »Schwedische Muslimrat«. Gemanagt wird »Sektor 3« seit 2010 von Hanna Hallin. Sie betont, dass »Sektor 3« ohne direkten Einfluss ihrer Mitglieder agieren könne.

Projektziele

Auf Anfrage informiert die Gesamtprojektleiterin Mia Petersson vom Schwedischen Bibliotheksverband: Im 1+3-Projekt gehe es darum, anschaulich darzustellen, wie Bibliotheken als kommunale Einrichtungen mit gemeinnützigen Partnern im Bereich der Jugendarbeit kooperieren – insbesondere auf den Gebieten

- Integration unterschiedlicher Jugendgruppen,

- 1 Der erste Sektor ist der Staat mit allen Unterkategorien wie zum Beispiel Kommunen, der zweite Sektor umfasst die Privatwirtschaft und der dritte Sektor steht – nicht ganz korrekt – für den Nonprofit-Bereich.
- 2 Der dritte Sektor ist hier weiter gefasst als vermutet. In Schweden gehören dazu: Betriebe von Basisbewegungen (folkrorelseägda/grass-root movement), die beispielsweise von der Arbeiterbewegung, Anti-Alkoholiker-Organisationen oder Vereinen gegründet worden sind, oder auch Betriebe von NGOs (Non-Governmental Organisation/Nicht-Regierungsorganisationen).
- 3 Fonu – ein Unternehmen der Beerdigungsbranche mit Sitz in Schweden und mit einer Tochter in Norwegen. Fonu befindet sich im Besitz von NGOs und einer Genossenschaft. Das Unternehmen fertigt Särge und führt 35 Prozent der in Schweden durchgeführten Beerdigungen durch.



Logo des schwedischen 1+3-Projekts: Das Projekt soll die Zusammenarbeit zwischen erstem (öffentlichem) Sektor und drittem (gemeinnützigem) Sektor verstärken. Foto: Sektor 3

- Ressourcenoptimierung in Bezug auf Geld, Zeit, Räume und Personal sowie
- Marketing der Maßnahmen und Angebote.

Konkrete Beispiele

Vier der neun Bibliotheken teilen sich ein Gebäude mit Vereinen und Kulturinstitutionen, was dazu führt, dass die Öffnungszeiten für die Bibliothek und Personalkapazitäten für die Aktivitäten optimiert werden können und damit auch Zeit

- 4 Eigentlich: 365 saker du kann gjöra – 365 Dinge, die Du machen kannst. Es ist ein professionell betreutes Blog-Netzwerk mit rund 40 Blogs. Der Haupt-Blog besteht aus drei Kategorien: Ideen für Unternehmen, Kommunen, Schulen.
- 5 ABF (Arbeiter-Bildungsverbund) ist die größte schwedische Bildungsorganisation für Arbeitnehmer.
- 6 Eine Internetrecherche zu dieser Institution war wenig erhellend. Auch eine Anfrage beim Schwedischen Bibliotheksverband blieb ohne Ergebnis. Selbst eine Anfrage bei der kooperierenden Bibliothek zeigte, dass über den Projektpartner nur bekannt war, dass es wohl irgendwann im Frühjahr starten soll. Es handelt sich wohl um ein »Zukunftsprojekt« (?). So wie es aussieht, handelt es sich um eine multikulturelle Initiative, die sich in der Gründungsphase befindet, aber schon diffuse Spuren im Internet hinterlässt.

und Raum für neue Aktivitäten zur Verfügung stehen. Jetzt können die Rollen der verschiedenen Kooperationspartner getauscht werden. Jeder macht das, was er am besten kann. Es handelt sich dabei um:

■ Västra Frölunda Bibliothek (Göteborg) und »365 Saker-Bloggen«⁴ (365 Dinge – Der Blog, der dein Leben verändert).

■ Bomhus Bibliotek (Gävle, nördlich von Uppsala) und »Kulturarena Legenden«, die zur Basisbewegung (grass-roots-movement) gehört. Die Vereinigung der »Volkshäuser« stellt zudem Veranstaltungsräume zur Verfügung.

■ Markbackens Bibliotek (Örebro) und »Sensus«. Die landesweit tätige Bildungsorganisation bietet rund 30 000 kulturelle Veranstaltungen an. Das Angebot reicht von Berufsausbildung über Therapiegruppen bis hin zu Projekten in den Bereichen Rockmusik, Kirche oder Theater.

■ Västervik Bibliotek, und »Västervik + Sensus«.

■ Die Provinzbibliothek (Regionalbibliothek) Västerbotten kooperiert mit dem Sportverein »Umeå legend Club«, der Erfahrung mit muslimischen Gruppen hat. Die Bibliothek bringt ihr Wissen über »Heldensagen« ein, die dann als pädagogischer Ansatz für die »Erzieher-/Trainerausbildung« dient. Das Leitmotiv lautet dabei »alle können Helden werden und Gutes tun, wo immer man sich im Leben befindet«.

■ Drei Bibliotheken nutzen das Marketingwissen von Vereinen, um Jugendliche zielgruppengerecht anzusprechen, während der Verein die Räume der Bibliothek für seine Workshops kostenlos nutzen darf, falls der Verein selbst keine Räumlichkeiten hat oder sich die Anmietung nicht leisten kann.

■ Göteborgs stadsbibliotek und »KFUM« (deutsch: CVJM).

■ Helsingborgs bibliotek und »ABF« (Arbetarnas Bildningsförbund)⁵.

■ Bibliotek Fisksätra (Nacka/Stockholm) und »Låt våra röster bli hörda« (Lasst unsere Stimmen gehört werden)⁶.

■ Die Stockholmer Stadtbibliothek in Tensta kooperiert seit zehn Jahren mit ehrenamtlichen

Im 1+3-Projekt geht es darum, anschaulich darzustellen, wie Bibliotheken als kommunale Einrichtungen mit gemeinnützigen Partnern im Bereich der Jugendarbeit kooperieren.

MitarbeiterInnen des Roten Kreuzes bei der Hausaufgabenbetreuung in der Bibliothek. Der Bedarf ist enorm und steigt ständig, weil die Mittel für die kommunalen Schulen sinken und die Leistungsanforderungen für die Schüler steigen.

Mia Petersson sieht das Projekt als Basis für die Formulierung weiterer Forderungen, wie zum Beispiel:

■ Neue politische Aufträge zu erhalten, um beispielsweise die Zielgruppe auszuweiten; das heißt, nicht nur einen Fokus auf Jugendliche zu haben, weil es immer schwieriger wird, zwischen Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu unterscheiden. Meinen wir die Altersgruppe 12 bis 20 oder 13 bis 25 oder gar bis zu 30 Jahren?

■ Mehr und mehr Aktivitäten werden – mit Unterstützung von Erwachsenen – von den Jugendlichen selbst organisiert und durchgeführt. Dafür bedarf es entsprechender Ressourcen.

■ Einfachere Systeme und Regeln zur Gründung von Vereinen. Heute dauert es circa ein Jahr bis alles geregelt ist, um dann Fördermittel beantragen zu können oder kostenpflichtige Aktivitäten anzubieten.

Wolfgang Ratzek, HdM Stuttgart



Ausbildung

Wettlauf um die Besten**»Ausbildungsmarketing« im Fokus des FaMI-AusbilderInnen-Treffens der Region Köln/Bonn**

Am 27. Februar versammelten sich rund 40 AusbildungsleiterInnen und AusbilderInnen im Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) in Bonn zum zweiten Treffen der Region Köln/Bonn¹ im Ausbildungsberuf Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste (FaMI). Bereits beim Initialtreffen am 3. Februar 2011 in der Universitäts- und Landesbibliothek (ULB) Bonn zeigten das persönliche Kennenlernen und der Erfahrungsaustausch wie ähnlich die relevanten Themen und Probleme bei aller Unterschiedlichkeit der Ausbildungseinrichtungen doch sind.

Das diesjährige Regio-Treffen war stärker thematisch ausgerichtet und widmete sich zudem einem Schwerpunktthema. Zu Beginn gab es eine Einführung über das BIBB als anerkanntes Kompetenzzentrum zur Erforschung und Weiterentwicklung der beruflichen Aus- und Weiterbildung in Deutschland. Im zweiten Beitrag folgte ein Einblick in das breit gefächerte Spektrum der Ausbildungsberufe² im BIBB.

Den ersten Teil des Regio-Treffens komplettierte ein aktueller Sachstandsbericht von Roswitha Hoge zum Thema Fachwirt für Medien- und Informationsdienste. Diese berufs begleitende Fortbildung wird es nun auch in NRW geben; der erste prüfungsvorbereitende Lehrgang wird im November 2012 an den Start gehen. In diesem Zusammenhang betonte Hoge, dass dieses Angebot auch für bei Bundeseinrichtungen beschäftigte FaMI offen stehe.

Anschließend wandten sich die TeilnehmerInnen dem Schwerpunktthema zu. Die Wahl war hier auf das Thema

»Ausbildungsmarketing« gefallen, das sicher auch für den Ausbildungsberuf der Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste künftig an Bedeutung gewinnen wird. Denn in Zeiten des demografischen Wandels wird in den kommenden Jahren auch für den FaMI-Beruf die Sicherung eines qualifizierten Berufsnachwuchses und damit eine qualitativ hochwertige und praxisnahe Ausbildung einen noch höheren Stellenwert einnehmen, um im »Wettlauf um die Besten« eine reelle Chance zu haben.

So zeigen auch die aktuellen Statistiken des BIBB deutlich: Der Trend, dass Ausbildungsbetriebe immer größere Schwierigkeiten bekommen werden, geeignete BewerberInnen für offene

Inzwischen gibt es weit mehr offene Ausbildungsangebote als StellenbewerberInnen.

ne Ausbildungsplätze zu finden, wird sich verstärken. Ein wesentlicher Grund dafür ist, dass die Zahl der Jugendlichen, die die allgemeinbildenden Schulen verlassen und sich auf Ausbildungsplatzsuche begeben, auch in den kommenden Jahren weiter rückläufig sein wird. Inzwischen gibt es weit mehr offene Ausbildungsangebote als StellenbewerberInnen – bereits im vergangenen Jahr blieben knapp 30 000 Ausbildungsplätze unbesetzt.³ Für die Betriebe war es 2011 damit so schwierig wie seit Mitte der 1990er-Jahre nicht mehr, Auszubildende für ihre Lehrstellen zu finden.

Auswahl der Zielgruppen

Die Teilnehmenden näherten sich dem facettenreichen Thema

in drei Arbeitsgruppen, in denen das Thema jeweils aus einem anderen Blickwinkel betrachtet wurde. Die erste Arbeitsgruppe stellte sich die spannende Frage, welche Zielgruppen überhaupt angesprochen werden sollten und überlegte in einem zweiten Schritt, wie diese am besten erreicht werden könnten. Kontrovers diskutiert wurde beispielsweise, inwieweit auch künftig eine bislang in einigen

Der Trend, dass Ausbildungsbetriebe immer größere Schwierigkeiten bekommen werden, geeignete BewerberInnen für offene Ausbildungsplätze zu finden, wird sich verstärken.

Einrichtungen praktizierte Beschränkung auf BewerberInnen mit einem »Mittleren Schulabschluss (10 B)« beziehungsweise das Erfüllen des Kriteriums einer Erstausbildung (damit Ausschluss von Personen mit abgeschlossenem Studium oder einer anderen dualen Ausbildung) sinnvoll sei.

Mehrheitlich wurde die Auffassung vertreten, dass es eher einer Ausweitung der Zielgruppenansprache bedürfe. Es wurde aber auch deutlich, dass dabei flankierende Maßnahmen notwendig sind, wie beispielsweise eine gezielte Ansprache der Schulen, die Nutzung der im Februar 2012 neu geschaffenen IHK-Lehrstellenbörse⁴, eine stärkere Präsenz auf Ausbildungsmessen und eine Intensivierung der Berufsberatung.

Die zweite Arbeitsgruppe befasste sich mit konkreten Marketingmaßnahmen. Im Mittelpunkt stand hier die Frage, wie das Image des Ausbildungsberufs in der Region gestärkt und der Bekanntheitsgrad erhöht werden könnte und wo Möglichkeiten der Zusammenarbeit gesehen werden.

In der dritten Arbeitsgruppe stand das Thema »Social Media und Web 2.0« auf der Agenda. Diskutiert wurden Möglichkeiten und Grenzen

beziehungsweise Chancen und Risiken sowie Voraussetzungen und Rahmenbedingungen für einen effektiven Auftritt im weiten Feld von Social Media und Web 2.0. Bereits vorhandene Praxiserfahrungen (zum Beispiel mit sozialen Netzwerken wie Facebook, Blogs, RSS Feeds und Twitter) wurden ausgetauscht und konkrete Einsatzmöglichkeiten erörtert. Dass die Vorschläge derart vielfältig und kreativ ausfallen würden, hat sicherlich niemand erwartet – man darf gespannt sein, welche davon in die Tat umgesetzt werden.

Im Anschluss an die Gruppenarbeitsphase wurde von den Teilnehmenden die Möglichkeit zur Diskussion weiterer Themen rege genutzt. Zudem bot sich hier für Rita Höft, die seit Februar 2012 als Nachfolgerin von Ulrike König beim Zentrum für Bibliotheks- und Informationswissenschaftliche Weiterbildung (ZBIW)⁵ der Fachhochschule Köln tätig ist, die Gelegenheit, aktuelle Fortbildungsangebote vorzustellen.

Nach dem offiziellen Teil der Veranstaltung bestand für alle

1 Nachfolgend kurz als »Regio-Treffen« bezeichnet

2 Zurzeit wird im BIBB neben der/dem Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste (Fachrichtungen »Bibliothek« sowie »Information und Dokumentation«) in folgenden weiteren Berufen ausgebildet: Fachangestellte/r für Bürokommunikation; Fachinformatiker/in für Systemintegration; Fachangestellte/r für Markt- und Sozialforschung; Personaldienstleistungskaufmann/-frau; Verkaufsfachmann/-frau.

3 Vgl. Joachim Gerd Ulrich u. a.: Verbesserte Ausbildungschancen für Jugendliche, zunehmende Rekrutierungsprobleme für Betriebe. Die Entwicklung des Ausbildungsmarktes im Jahr 2011. Bonn: Bundesinstitut für Berufsbildung, 2011 – www.bibb.de/dokumente/pdf/internetbeitrag_ausbildungsmarkt_2011_15_12_2011.pdf (30.3.2012)

4 www.ihk-lehrstellenboerse.de/ (30.3.2012)

5 www.fbi.fh-koeln.de/zbiw/zbiw.htm (30.3.2012)

Interessierten noch die Möglichkeit, an einer Führung durch die Bibliotheken des BIBB und des BMU teilzunehmen.

Damit die vielen aus diesem Treffen heraus entstandenen Impulse nachhaltig ihre Wirkung entfalten können, wird es wichtig sein, über die Region-Treffen hinaus den Austausch der Ausbildungsverantwortlichen, zum Beispiel über die Nutzung der Mailingliste, aufrechtzuerhalten.

Einigkeit bestand darin, dass die sehr nüchterne und etwas sperrige Berufsbezeichnung Fachangestellte/r für Medien- und Informationsdienste, die in allen offiziellen Dokumenten verwendet werden muss, das Ausbildungsmarketing nicht unbedingt erleichtert. Hier ist

In der dritten Arbeitsgruppe stand das Thema »Social Media und Web 2.0« auf der Agenda.

also das neu gegründete Netzwerk gefordert, einen Beitrag dazu zu leisten, dass die Ausbildung im Köln-Bonner Raum spannender und abwechslungsreicher wird, als ihr Name klingt.

Christian Woll, Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB); Bonn

Nachrichten

US-Bibliotheken kämpfen mit Budgetkürzungen

Chicago (USA). Als Sonderausgabe der Zeitschrift »American Libraries« ist der Bericht des amerikanischen Bibliotheksverbandes ALA über die Situation der Bibliotheken in den USA 2012 erschienen. Beeinflusst von der Wirtschaftskrise und einer hohen Arbeitslosigkeit in den USA mussten die Bibliotheken gegen Budgetkürzungen oder Schließungsabsichten kämpfen. Selbst die Library of Congress musste eine neunprozentige Etatkürzung und zehnpromtente Kürzung der Arbeitskapazität hinnehmen. Während große Städte wie Chicago oder Detroit mit Schließungsschlagzeilen in die Nachrichten kamen, konnten andere Städte wie Los Angeles durch das Votum der Wähler ihr Bibliothekssystem retten und stärken. Trotz – oder wegen – der finanziellen Herausforderungen haben Bibliotheken in den USA auch im vergangenen Jahr einen massiven Nutzerzuwachs erfahren, allen voran die Stadt Seattle, die in den letzten sechs Jahren eine 50-prozentige Ausleihsteigerung erzielte. Der gesamte Bericht steht unter <http://viewer.zmags.com/publication/9cbfcc6a#/9cbfcc6a/1> im Internet.

Billigvariante fürs Studium

Coventry (Großbritannien). An der University Coventry wurde im vergangenen Herbst ein College eröffnet, an dem Studenten ab diesem September zum halben Preis studieren können. Das berichtete die »Deutsche Universitätszeitung – duz« in ihrer Ausgabe »Europa 2/2012«. Die reguläre Studiengebühr wird demnach auf 4 800 Pfund pro Studienjahr gekürzt. Bedingung dafür ist allerdings, dass man am Campusleben so gut wie nicht teilnimmt. Weder

dürfen die Studierenden in die Mensa noch zum Uni-Sport – und auch die Bibliothek ist tabu!

Best Paper Award

Düsseldorf. Der mit einem Geldpreis dotierte Best Paper Award für Young Information Professionals ist im Rahmen der Abschlussveranstaltung der 2. DGI-Konferenz Ende März verliehen worden. Erstplatzierte war Ulrike Ezold mit dem Thema »Krisengezwitscher – Wie nutzte der japanische Energiekonzern TEPCO Twitter während der Fukushima-Katastrophe?«. Anja Lorenz und Christian Schieder erreichten Platz 2 mit dem Vortrag »Towards a pathology of social media«, und Platz 3 ging an Julia Herget und Lena Sablowski mit »Nutzen Jungwähler das Angebot der E-Information zur politischen Bildung?«. Der Preis wird vom Verlag Elsevier gefördert.

LIBER Award erneut an ZBW

Kiel/Hamburg. Zum zweiten Mal geht der LIBER Award for Library Innovation an die Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften (ZBW) – eine Ehrung für zukunftsorientierte Strategien für wissenschaftliche Bibliotheken und Infrastrukturanbieter. Verliehen wird der Innovationspreis an Sven Vlaeminck für seinen Beitrag »Data Management in scholarly journals and possible roles for libraries – some insights from EDaWaX«. Darin erläutert Vlaeminck Untersuchungsergebnisse zum Management von Forschungsdaten in wirtschaftswissenschaftlichen Fachzeitschriften.

Stürmische Zeiten in Großbritannien

London (Großbritannien). »The eye of the storm?« ist der Ti-

tel einer Erhebung, die CILIP (Chartered Institute of Library and Information Professionals) von 2011 bis 2012 in Einrichtungen Öffentlicher Bibliotheken in England, Wales und Nordirland vorgenommen hat. Die Umfrage ergab, dass in dem Zeitraum mehr als 2 000 Stellen in Bibliotheken eingespart und 3 000 Öffnungszeiten/Woche gestrichen wurden. CILIP geht davon aus, dass auch in diesem Finanzjahr von insgesamt 20 924 Stellen weitere 2 150 gestrichen werden. Besonders besorgniserregend: Mehr als zwei Drittel der lokalen Entscheidungsträger denken derzeit über alternative Wege nach, wie Bibliotheken betrieben werden können und ob zusammengelegte Einrichtungen oder eine privat oder treuhänderisch betriebene oder von der Kommune ehrenamtlich organisierte Bibliothek möglich ist. Einzelheiten gibt es unter www.cilip.org.uk/news-media/Pages/news120316.aspx.

3,1 Millionen mehr für Uni-Bibliotheken

München. Die bayerischen Universitätsbibliotheken und die Bayerische Staatsbibliothek erhalten im laufenden Haushaltsjahr 3,1 Millionen Euro an staatlichen Sondermitteln. Das berichtet die »Süddeutsche Zeitung« am 13. April. Dieses Geld solle neben den regulären Mitteln besonders dazu dienen, die Nutzungsbedingungen sowie die Ausstattung der Bibliotheken zu verbessern. Außerdem beteiligt sich das bayerische Wissenschaftsministerium mit einem Betrag von 1,125 Millionen Euro am Bayern-Konsortium. Darin haben sich unter anderem die Unibibliotheken sowie die Staatsbibliothek zusammengeschlossen, um gemeinsam Nutzungsrechte an Datenbanken und elektronischen Zeitschriften zu erwerben.

Praxisseminare zum Jugendliteraturpreis

München. Zu den nominierten Buchtiteln des Deutschen Ju-

Auszeichnung

Stadtbücherei Bad Harzburg erhält Preis der VGH-Stiftung

Weitere Auszeichnungen für Steinkirchen-Grünendeich und Hesel

Die Stadtbücherei Bad Harzburg erhält den Bibliothekspreis der VGH-Stiftung. Dies teilte die Stiftung Anfang April mit. Der Preis ist mit 10 000 Euro dotiert und wird alle zwei Jahre von der VGH-Stiftung und dem Landesverband Niedersachsen im Deutschen Bibliotheksverband vergeben. Der Bibliothekspreis würdigt Einrichtungen, die vorbildliche und innovative Arbeit leisten. In diesem Jahr erfolgt die Preisverleihung zum siebten Mal.

Die Jury ehrt mit der Verleihung des Bibliothekspreises die professionelle Bibliotheksarbeit der Stadtbücherei Bad Harzburg, die sich zu einem wichtigen Informations- und Kulturzentrum in der Gemeinde entwickelt hat.

In der Begründung heißt es, die intensive und vielfältige Jugendarbeit in Zusammenarbeit mit Kindergärten, Schulen und Jugendgruppen sei herausragend, zum Beispiel das Projekt »Leseprinz«. Die Stadtbücherei Bad Harzburg leiste sehr gute Bibliotheksarbeit und sei vor Ort ein kultureller Glanzpunkt.

Den »Bibliothekspreis für kleine Bibliotheken« der VGH-Stiftung teilen sich die Gemeindebücherei Steinkirchen-Grünendeich und Gemeindebücherei Hesel. Die Preise sind mit je 4 000 Euro dotiert.

Die Gemeindebücherei Steinkirchen-Grünendeich ist ein Informationszentrum für Jugendliche und Familien in der Region. Vorbildlich sei dort die Vernetzung mit anderen Bibliotheken und Kooperationspartnern. Die Jury lobt die kontinuierliche Weiterentwicklung der Gemeindebücherei Steinkirchen-Grünendeich in der Bibliotheksarbeit, besonders in der Leseförderung.

Die Gemeindebücherei Hesel sorgt für flächendeckende und kundenfreundliche Literatur- und Kulturangebote in der ländlichen Region. Hervorzuheben seien die verschiedenen Leseförderprogramme, die in enger Zusammenarbeit mit zahlreichen Bildungseinrichtungen und anderen Projektpartnern erarbeitet werden.

Die Preisvergaben finden im Juni in den Bibliotheken statt.

gendliteraturpreis 2012 bietet der Arbeitskreis für Jugendliteratur bundesweit wieder eintägige Praxisseminare unter dem Titel »Preisverdächtig« an. Im Rahmen dieser Tagesseminare können Lehrer, Bibliothekare, Buchhändler, Erzieher und Pädagogen kreative Vermittlungsmethoden zu den aktuell nominierten Büchern für ihren Berufsalltag kennenlernen. Die nächsten Termine sind: Hannover, 12. Juni; Mülheim an

der Ruhr, 14. Juni; Nürnberg, 18. Juni. Weitere Informationen gibt es unter www.jugendliteratur.org. Die Nominierungsliste steht unter www.djlp.jugendliteratur.org/nominierungen_bilderbuch-9.html.

Stipendien für Nicole Krüger und Maren Krähling

New York (USA). Im Rahmen des Programms »Librarian in Residence« haben das Goethe-

Institut New York und BI-International zum fünften Mal zwei Stipendien an Bibliothekare aus Deutschland für einen Fachaufenthalt in den USA vergeben. In diesem Jahr lautet das Thema »Informationskompetenz stärken. Anspruch und Wirklichkeit der »teaching library««. Die Stipendiaten werden während ihres bis zu vier Wochen dauernden Aufenthalts in den USA Facheinrichtungen und Kollegen kennenlernen und über ihre Eindrücke und Erfahrungen im »Librarian in Residence«-Blog (<http://blog.goethe.de/librarian/categories/5-Librarian-in-Residence>) berichten. Ausgewählt wurden Nicole Krüger, Leiterin des wirtschaftswissenschaftlichen Auskunftsdienstes EconDesk der Deutschen Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften in Kiel, und Maren Krähling, Fachreferentin für Soziologie, Politikwissenschaften und Wirtschaft an der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe.

HdM-Studierende verleihen b2i neuen Anstrich

Stuttgart. Das Wissenschaftsportale Bibliotheks-, Buch- und Informationswissenschaften (b2i) der Bayerischen Staatsbibliothek erhält einen optischen Relaunch. Parallel zu den Entwicklungsarbeiten wünschen die Betreiber eine Informationskampagne und Anregungen für den Relaunch. Die Wahl als Partner fiel auf die HdM Stuttgart. Nun engagieren sich neun Masterstudierende aus dem Studiengang Bibliotheks- und Informationsmanagement unter der Leitung von Professor Wolfgang Ratzek. Das Projekt läuft von März bis Juni 2012. Ziel der Zusammenarbeit ist es unter anderem, eine Zielgruppen- sowie eine Bedarfsanalyse durchzuführen, das Portal neu zu gestalten, besser auf die Nutzergruppen auszurichten und durch eine umfassende Marketingkonzeption die Bekanntheit des Angebots zu steigern. Das Wissenschaftsportale b2i bietet als virtuelle Fachbibliothek ei-

nen zentralen Zugang zu Ressourcen aus den Wissenschaftsfeldern Bibliotheks-, Buch- und Informationswissenschaften.

Es wendet sich an alle Interessierten aus den Bereichen Wissenschaft, Studium und Praxis. Über eine Metasuche können zahlreiche Fachkataloge und Internetquellen zentral durchsucht werden.

Mütter sind die Bücherspezialistinnen

Stuttgart. Die FIM-Studie bietet aktuelle Erkenntnisse zur Kommunikation und Interaktion in deutschen Familien sowie repräsentative Ergebnisse zur Mediennutzung im Familienkontext. Laut Studie ist Fernsehen in deutschen Familien nach wie vor das wichtigste Medium. Bücher spielen vor allem für die jüngsten Kinder eine wichtige Rolle: 82 Prozent der Drei- bis Fünfjährigen bekommen regelmäßig von ihren Eltern vorgelesen oder lesen gemeinsam mit ihnen. Die Mutter wird oft als Bücherspezialistin der Familie genannt. 72 Prozent der 6- bis 19-Jährigen sprechen mit der Mutter über Bücher beziehungsweise das, was man darin gelesen hat, während sich jeweils nur ein Viertel mit dem Vater oder Geschwistern darüber austauscht. Weitere Informationen: <http://www.mpfs.de/?id=26>

Urteil gegen Fern-Uni Hagen

Stuttgart. In einem Musterverfahren hat das Oberlandesgericht Stuttgart der Fernuniversität Hagen untersagt, in ihrem Intranet Ausschnitte eines Lehrbuchs ohne Genehmigung des Alfred Kröner Verlags als Teil eines so genannten elektronischen Semesterapparats zu nutzen. Die Zusammenstellungen von Literatur zur Ergänzung sowie vertiefenden Vor- und Nachbereitung des Unterrichts dienten nicht zur Veranschaulichung im Unterricht und fielen deshalb nicht unter den Paragraph 52a Urheberrechtsgesetz, so die Urteilsbegründung. Darüber

hinaus kam das Gericht zum Ergebnis, dass die zur Verfügung gestellten 91 Seiten aus dem Lehrbuch nicht als »kleiner Teil« eines Werkes anzusehen waren. Zudem erlaube Paragraph 52a Urheberrechtsgesetz lediglich die Ansicht am Bildschirm, nicht jedoch den Ausdruck oder die Möglichkeit des Downloads.

Cycling for Libraries 2012

Tallinn (Estland). Die unkonventionelle Konferenz als Fahrradtour, die im vergangenen Jahr eine internationale Gruppe radelnder Bibliothekare von Kopenhagen nach Berlin auf den 100. Bibliothekartag führte, findet in diesem Sommer im Baltikum statt. Am 28. Juli beginnt die radelnde Unkonferenz in Vilnius, Litauen. Nach anderthalb Wochen intensiven Netzwerkers, nach Bibliotheksbesuchen, Diskussionen und 600 Kilometer Radfahren wird die Gruppe am 7. August Tallinn in Estland erreichen. Die Tour führt von Vilnius, Trakai, Riga, Sigulda, Valmiera, Valka, Otepää, Tartu, Rakvere, Lahemaa National Park nach Tallinn. Die Anmeldung ist freigeschaltet (www.cyclingforlibraries.org/2012/03/31/registration-is-open-2), die Teilnehmerzahl ist auf 100 begrenzt. Die Organisatoren kommen wie im vergangenen Jahr aus Finnland.

Fortbildung

Juni

Teamarbeit in Öffentlichen Bibliotheken

13. Juni – Neustadt, LBZ · BuB 5/2012

Bestandspräsentation – Interessieren durch Präsentieren

13. Juni – Erfurt, Stadt- und Regionalbibliothek · BuB 4/2012

Kundenkommunikation im Alltag meistern

13. Juni – Hildesheim, Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Südniedersachsen · BuB 4/2012

Facebook gefahrlos ausprobieren und Web 2.0 kennenlernen – Auszubildende aus Berlins Bibliotheken laden dazu ein

13. Juni – Berlin, FU
Veranstalter: FU-Weiterbildungszentrum
Referent/innen: Kevin Bernbee-Sey, Katharina Hubert, Sina Latza, Magdalena Rosset
Gebühr: 40 Euro
Anmeldung: FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon: 030/83 85 14 58, E-Mail: angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de, www.fu-berlin.de/weiterbildung

Teamarbeit in Öffentlichen Bibliotheken

14. Juni – Koblenz, LBZ · BuB 5/2012

How to present your Library

14. Juni – Berlin, FU
Veranstalter: FU-Weiterbildungszentrum
Referent: Mark Edwards
Gebühr: 80 Euro
Anmeldung: FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon: 030/83 85 14 58, E-Mail: angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de, www.fu-berlin.de/weiterbildung

Sie haben Post – wenn E-Mails auf die Nerven gehen

14. Juni – Berlin, FU
Veranstalter: FU-Weiterbildungszentrum
Referent: Peter Kocmann
Gebühr: 60 Euro
Anmeldung: FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon: 030/83 85 14 58, E-Mail: angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de, www.fu-berlin.de/weiterbildung

Wer kümmert sich um meine pflegebedürftigen Angehörigen, wenn ich arbeite? Zur Vereinbarkeit von Berufstätigkeit und Pflegeverantwortung

15. Juni – Berlin, FU
Veranstalter: FU-Weiterbildungszentrum
Referentin: Bärbel Theis
Gebühr: 60 Euro
Anmeldung: FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon: 030/83 85 14 58, E-Mail: angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de, www.fu-berlin.de/weiterbildung

EDV-Seminar

16. Juni – Hanau, Stuttgart · BuB 4/2012

Leserezepte: Aktivierende Methoden für die Praxis

18. Juni – Wolfenbüttel, Stadtbücherei · BuB 4/2012

Archive im Informationszeitalter – Modul R: Urheberrecht und andere Rechtsfragen für Archive

18.–19. Juni – Berlin, FU
Veranstalter: FU-Weiterbildungszentrum
Referent: Dr. Michael Scholz, Börries von Notz
Gebühr: 220 Euro
Anmeldung: FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon: 030/83 85 14 58, E-Mail: angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de, www.fu-berlin.de/weiterbildung

Leserezepte: Aktivierende Methoden für die Praxis

19. Juni – Lüneburg, Büchereizentrale Niedersachsen · BuB 4/2012

Lese-Rezepte: Aktivierende Methoden für die Praxis

20. Juni – Delmenhorst, Stadtbücherei · BuB 4/2012

(Europäische) Förderprogramme für Bibliotheken – Übersicht und Antragstellung

Veranstalter: Zentrum für Aus- und Fortbildung der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek · BuB 4/2012

WEGA-PraxisSeminar: Texten im Web

25. Juni – Bamberg · BuB 4/2012

Bibliotheksmanagement – Modul 6: Haushaltswirtschaft und Erschließung von Finanzquellen

25.–26. Juni – Berlin, FU
Veranstalter: FU-Weiterbildungszentrum
Referent/innen: Prof. Dr. Konrad Umlauf, Barbara Lison, Prof. Dr. Ulrich Naumann, Stefan Rogge, Birgit Stumm
Gebühr: 220 Euro
Anmeldung: FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon: 030/83 85 14 58, E-Mail: angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de, www.fu-berlin.de/weiterbildung

Bücher richtig reparieren

26. Juni – Neustadt, LBZ · BuB 5/2012

Seminar zum Innovationsmanagement in Bibliotheken

27. Juni – Ilmenau, Universitätsbibliothek · BuB 4/2012

Lesestart Niedersachsen – Kleinkinder in der Bibliothek: Lesestunden für 1- bis 3-Jährige

27. Juni – Lüneburg, Büchereizentrale Niedersachsen · BuB 4/2012

Gestern Kollegen – heute Vorgesetzte/r. Managementseminar für (zukünftige) Führungskräfte in Bibliotheken

27.–29. Juni – Berlin, FU
Veranstalter: FU-Weiterbildungszentrum
Referent/innen: Prof. Dr. Gabriele Beger, Pascale Meyer,

Prof. Dr. Konrad Umlauf, Dr. Klaus Ulrich Werner
Gebühr: 330 Euro
Anmeldung: FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon: 030/83 85 14 58, E-Mail: angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de, www.fu-berlin.de/weiterbildung

Juli**Games in Öffentlichen Bibliotheken**

4. Juli – Lüneburg, Büchereizentrale Niedersachsen · BuB 5/2012

Bibliothek mit Qualität und Siegel: Ein Bestandskonzept entwickeln

11. Juli – Lüneburg, Büchereizentrale Niedersachsen · BuB 5/2012

WEGA-PraxisSeminar: Zeitgewinn durch Ordnung im Büro

23. Juli – Bamberg · BuB 5/2012

Bibliotheken auf die Tagesordnung! »Qualitäts- und Marketingstrategie«

23. Juli – Stuttgart, Stadtbibliothek am Mailänder Platz · BuB 5/2012

August**Ich übe mich in Gelassenheit ... – Stresskompetenz für den beruflichen Alltag**

9. + 16. August – Berlin, FU
Veranstalter: FU-Weiterbildungszentrum
Referentin: Maria Klupp
Gebühr: 120 Euro
Anmeldung: FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon: 030/83 85 14 58, E-Mail: angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de, www.fu-berlin.de/weiterbildung

Bibliotheksarbeit für Senioren: Eine alte Zielgruppe neu entdeckt!

Zielgruppe: Interessierte aus Öffentlichen Bibliotheken

Seminarprogramm der FU Berlin

Das Weiterbildungszentrum der Freien Universität Berlin bietet im Sommersemester 2012 wieder ein umfangreiches Seminarprogramm für BibliothekarInnen, ErzieherInnen und ehrenamtliche LesepatInnen an. Die 36 Veranstaltungen stehen auf der Homepage des Weiterbildungszentrums unter www.fu-berlin.de/sites/weiterbildung/weiterbildungsprogramm/ku/lesefoederung/index.html.

27. August – Mainz, Stadthaus

Veranstalter: LBZ, Büchereistelle Neustadt und LBZ, Büchereistelle Koblenz

Referent: Birgit Stenert, Münster

Gebühr: 25 Euro

Anmeldung: (bis 13. August) Landesbibliothekszentrum, Büchereistelle Neustadt, Lindenstr. 7–11, 67433 Neustadt, Telefon: 0 63 21/39 15-21, Fax: 0 63 21/39 15 39 oder Landesbibliothekszentrum, Büchereistelle Koblenz, Bahnhofplatz 14, 56068 Koblenz, Telefon: 02 61/9 15 00-301, Fax: 02 61/9 15 00-302

Bibliotheksmanagement Modul 7: Qualitätsmanagement und Controlling

27.–28. August – Berlin, FU
Veranstalter: FU-Weiterbildungszentrum

Referent/innen: Prof. Dr. Hans-Christoph Hobohm, Carolin Becker, Susanne Metz, Ulla Wimmer

Gebühr: 220 Euro

Anmeldung: FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon: 030/83 85 14 58, E-Mail: angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de, www.fu-berlin.de/weiterbildung

Wir lesen vor

Zielgruppe: Alle, die Kindern (besser) vorlesen wollen aus

Bibliotheken, Kindergärten und Schulen

30. August – Koblenz, LBZ
Veranstalter: LBZ, Büchereistelle Koblenz

Referentin: Christine Kranz, Stiftung Lesen

Gebühr: 25 Euro

Anmeldung: (bis 16. August) Landesbibliothekszentrum, Büchereistelle Koblenz, Bahnhofplatz 14, 56068 Koblenz, Telefon: 02 61/9 15 00-301, Fax: 02 61/9 15 00-302

Marketing für Bibliotheken in sozialen Netzwerken

30. August – Berlin, FU
Veranstalter: FU-Weiterbildungszentrum

Referentin: Anne Christensen

Gebühr: 80 Euro

Anmeldung: FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon: 030/83 85 14 58, E-Mail: angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de, www.fu-berlin.de/weiterbildung

Firmenselbstportrait

Librix powered by Nedap:

Leistungsstarke Lösungen für die Bibliotheksautomatisierung

Damit Bibliotheken sich erfolgreich den Herausforderungen der Zukunft – Stichwort: demografischer Wandel oder kontinuierlicher Kostendruck – stellen können, bedarf es innovativer Lösungsansätze. Diese liefert der niederländische RFID-Spezialist Nedap mit seinen Librix Lösungen. Die praxiserprobten Systeme »Made in Europe« automatisieren zentrale Abläufe in Bibliotheken und schaffen dadurch mehr Freiraum für den Kundenservice und andere qualifizierte Tätigkeiten.

Nedap bietet Bibliotheken die Investitionssicherheit eines traditionsreichen Konzerns. 1929 gegründet, beschäftigt der Technologiekonzern welt-

weit über 650 Mitarbeiter. 80 Prozent aller Unternehmensaktivitäten konzentrieren sich auf RFID, im Bibliothekssektor ist Nedap weltweit größter Anbieter von RFID-Lösungen.

Das Unternehmen versteht sich als Anbieter »nutzbringender Technologie«. »Wir erzielen Mehrwerte mit Produkten, die relevante Probleme lösen. Dabei steht nicht die Technologie im Mittelpunkt, sondern deren tägliche Nutzung«, erläutert Ruben Wegman, CEO von Nedap die Firmenphilosophie.

Ob es darum geht, Lebensmittel für die wachsende Weltbevölkerung bereit zu stellen, den Menschen einen Zugang zu sauberem Trinkwasser zu ermöglichen oder Energie effi-

zienter und nachhaltiger zu erzeugen: Nedap Technologie verbessert die Lebensbedingungen ihrer Anwender.

Mehr Zeit für die Kundenbetreuung

Mit den Librix Lösungen werden Bibliotheken von zeitintensiven und manuellen Routinearbeiten weitgehend entlastet. So lässt sich mit den Systemen ein Selbstbedienungsgrad von bis zu 95 Prozent erreichen.

»Für Bibliothekare bleibt mehr Zeit für die individuelle



Ruben Wegman, CEO von Nedap

Beratung und Betreuung«, betont Wouter Klunder, Direktor von Nedap Librix.

Die Produktpalette beinhaltet RFID-Etiketten und -Lesegeräte, Antennensysteme und Selbstbedienungsstationen zur Ausleihe und Rückgabe von Büchern, intelligente Bücher-schränke und Bücherregale, Sortiermaschinen sowie die zur Steuerung und zum Monitoring dieser Komponenten notwendige Verwaltungssoftware.

Zahlreiche deutsche Bibliotheken setzen bereits Nedaps Librix Lösungen ein. So wurde erst kürzlich die Stadtbibliothek Hannover und alle 18 Zweigstellen mit neuester RFID-Technologie ausgestattet.

Die Zukunft im Blick

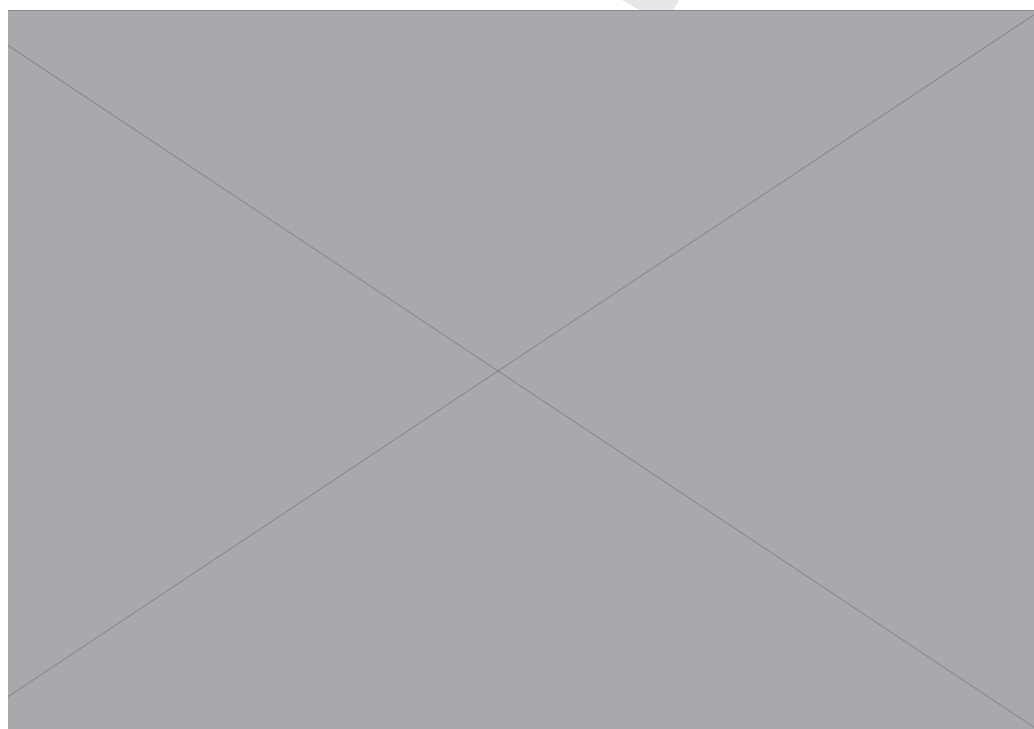
Bereits jetzt schon lassen sich mit den Librix Lösungen zukünftige Entwicklungen wie die Altersentwicklung innerhalb der Industriegesellschaft aktiv gestalten. Einzigartig auf dem Markt ist der »Smallest Branch«, eine komplette und eigenständige Minibibliothek. Über einen Benutzerausweis lassen sich Bücher aus dem Selbstverbucherschrank einfach entnehmen und wieder zurückgeben.

Die Einsatzbereiche liegen sowohl in der steigenden Zahl von Pflege- und Seniorenheimen aber auch in Jugendzentren oder als Fachbibliothek für Spezialliteratur in einzelnen Universitätsfakultäten.

Die Lösungen beinhalten aber auch Werkzeuge für die Umsetzung nachhaltiger Konzepte. So können Bibliotheken mit dem Librix Eco Reader im Vergleich zu Standard-Lesegeräten jährlich bis zu 60 Prozent Energiekosten einsparen.

Alle Nedap Produkte werden im niederländischen Stammwerk in Groenlo entwickelt und gefertigt. »Made in Europe« ist für uns kein Lippenbekenntnis, sondern gehört zum Selbstverständnis des Unternehmens. Für unsere Kunden bedeutet das Qualität auf höchstem Niveau«, so Wouter Klunder.

<http://www.nedaplibrix.de>



Frontansicht des Firmengebäudes

Markt

In der Rubrik »Markt« werden Pressemitteilungen von Unternehmen und Dienstleistern – ohne redaktionelle Bearbeitung – veröffentlicht. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge auszuwählen und zu kürzen.

Ebsco: Mehr deutsche Inhalte mit Wissens- datenbank »TEMA«

pr. – EBSCO Publishing baut seine deutschen Inhalte in EBSCO Discovery Service (EDS) weiter aus. Dank einer Vereinbarung mit dem Datenbankhersteller WTI-Frankfurt eG werden die Inhalte der Wissensdatenbank TEMA Technik & Management im Base Index von EDS zur Verfügung stehen.

TEMA zählt zu den bedeutendsten Literaturquellen für Ingenieure, Techniker und Wissenschaftler und beinhaltet mehr als vier Millionen Literaturnachweise aus einer Vielzahl von Quellen. Dazu zählen Zeitschriften, Dissertationen, Forschungs- und Konferenzberichte sowie Bücher aus den Datenbanken DOMA Maschinenbau und Anlagenbau und WEMA Werkstoffe. TEMA wurde konzipiert, damit Fachleute schnell fundierte und gut informierte Entscheidungen treffen können.

Die Wissensdatenbank deckt eine große Bandbreite von Fachgebieten ab, darunter: Informatik, Informationstechnik; Nachrichten und Kommunikationstechnik sowie Unternehmen, Management, Recht. Damit bietet EDS Zugang zu noch mehr deutschen Inhalten. Zusätzlich zu den sozialwissenschaftlichen Fachinformationen aus den Datenbanken SOFIS (Sozialwissenschaftli-

ches Forschungsinformationssystem) und SOLIS (Sozialwissenschaftliches Literaturinformationssystem) kamen kürzlich weitere Inhalte der GESIS – Leibniz Institut für Sozialwissenschaften hinzu.

Darüber hinaus bietet EDS Nutzern von EDS und EBSCOhost eine verbesserte Umlaut- und Variantensuche für deutsche Inhalte an. Zu den Partnern zählen die weltweit größten wissenschaftlichen Zeitschriften- und Buchverlage. Der EDS Base Index umfasst Inhalte von ungefähr 20 000 Anbietern sowie zusätzlich eine wachsende Anzahl von Metadaten weiterer 70 000 Buchverlage. Damit präsentiert EDS weit mehr Inhalte-Anbieter und Verlage als jeder andere Discovery Service.

WEGA-Team:

Erstes E-Learning-Seminar

pr. – *Weil reiseverhinderte potenzielle Teilnehmende mit ihren vermehrten Anfragen nach E-Learning nicht locker lieben, lässt sich nunmehr ein erstes Seminarthema im Distance Learning-Verfahren beim WEGA-Team buchen.*

Ein Probelauf zum Thema »Der erfolgreiche Jahresbericht« wurde soeben erfolgreich abgeschlossen. Der Zeitaufwand für die sechs Module beträgt – analog der Präsenzveranstaltungen – etwa sechs bis acht Stunden zu folgenden Inhalten:

- Modul 1: Öffentlichkeitsarbeit & Image
- Modul 2: Warum Jahresbericht?
- Modul 3: Welche Erscheinungsweise?
- Modul 4: Welche Inhalte?
- Modul 5: Wie texten?
- Modul 6: Wie gestalten?

Die Informationseinheiten der Module werden durch Lesebeispiele und -tipps, die der Veran-

Zeutschel: Zeitungsarchiv der British Library digitalisiert

pr. – Das British Newspaper Archive ist eines der größten Zeitungs-Digitalisierungsprojekte weltweit. Die international Bibliothek und brightsolid Online Technology werden in den nächsten zehn Jahren rund 40 Millionen Seiten im Internet einer breiten Öffentlichkeit zugänglich machen. Möglich machen dies unter anderem High-End-Buchscanner des Tübinger Unternehmens Zeutschel.

Die British Library beherbergt eine der besten Sammlungen historischer Zeitschriften in der

Welt. In ihr befinden sich fast alle Ausgaben englischer und irischer Zeitungen seit dem Jahr 1800. Ab sofort kann man diese historischen Schätze im Internet unter www.britishnewspaperarchive.co.uk betrachten und herunterladen. Erstellt werden die hochauflösenden digitalen Images mit fünf Zeutschel Buchscannern.

»Der OS 14000 ist speziell für die originalgetreue Reproduktion historisch wertvoller Vorlagen konzipiert«, erläutert Zeutschel Geschäftsführer Jörg Vogler. Dank der Scantechnologie lassen sich selbst empfindlichste Materialien und Zeitungsseiten mit mehr als 60 Zentimetern Breite schonend und produktiv einscannen. Anschließend sorgt eine Texterkennungssoftware dafür, dass später jede einzelne Seite bequem nach beliebigen Schlagwörtern durchsucht werden kann.

Bereits jetzt befinden sich im British Newspaper Archive vier Millionen Seiten aus mehr als 200 Titeln. Täglich kommen 8 000 Seiten hinzu, genug, um ein Fußballfeld komplett abzudecken. Insgesamt hat sich das Projekt zum Ziel gesetzt, bis 2021 40 Millionen Seiten digital zu erfassen und online zu stellen. Damit sollen zum einen die Zeitungsbestände für künftige Generationen gesichert und

Insgesamt hat sich das Projekt zum Ziel gesetzt, bis 2021 40 Millionen Seiten digital zu erfassen und online zu stellen.

zum anderen die private und wissenschaftliche Beschäftigung mit dem historischen Material gefördert werden.

www.zeutschel.de

www.wegateam.de/wega/fortbildung/eb1.htm

Bibliotheca: Neue Marke verkündet zeitgemäße Kontinuität

pr. – Bibliotheca tritt in einem neuen, modernen und frischen Gewand in Erscheinung: Ein neues Logo ist das visuelle Finale der erfolgreichen Fusion von international führenden RFID-Anbietern zu einem Unternehmen.

Bibliothecas neuer Markenauftritt hat viele Facetten: Ab sofort ist Bibliotheca auf Facebook und Twitter unterwegs. Auch das Produktportfolio wurde im Sinne des technologischen Fortschritts international gebündelt. Dieses ist keineswegs komplett neu; vielmehr wurden die abso-

Bislang werden weit über 200 Millionen RFID-Etiketten von Bibliotheca genutzt und jedes Jahr kommen mehr als 50 Millionen hinzu.

luten Highlights der bekannten Produktfamilie um zusätzliche Favoriten der benachbarten Märkte bereichert.

»Dank der Fusion bauen wir heute nicht nur auf das Technologie-Know-how unserer Schweizer Spezialisten, sondern können zusätzlich das Wissen unserer Experten in Großbritannien und den USA in die Produkt- und Systementwicklung integrieren«, sagt Hartmut Marder, Geschäftsführer Bibliotheca Deutschland.

Insgesamt ist Bibliothecas Portfolio nun auf 125 innovative Produkte angewachsen. Das Unternehmen kann inzwischen auf die Zusammenarbeit mit über 3500 separaten Bibliotheksstandorten zurückblicken. Mehr als 5000 Selbstbedienungseinheiten sowie über 100 Rückgabe- und Sortiersysteme kommen bis dato zum Einsatz. Bislang werden weit über 200 Millionen RFID-Etiketten von Bibliotheca genutzt – jedes Jahr kommen mehr als 50 Millionen hinzu.

OCLC: VIAF wird regulärer OCLC-Service

pr. – Das VIAF-Projekt, in dem Normdateien für Namen in einer virtuellen Datei zusammengeführt werden, ist in einen regulären OCLC-Service überführt worden. OCLC wird VIAF weiterhin öffentlich zugänglich machen und plant, VIAF in unterschiedliche OCLC-Dienstleistungen zu integrieren.

Der Übergang von einem Projekt mit verteilter Verantwortung, in dem OCLC in erster Linie für den Betrieb von VIAF (Virtual International Authority File) zuständig war, zu einem OCLC-Service geschah in Abstimmung mit den teilnehmenden Institutionen. Der Wechsel stellt sicher, dass VIAF gut aufgestellt ist, um effizient als dauerhafte gemeinsame Aktivität weitergeführt zu werden.

Durch den Übergang ist auch gewährleistet, dass die Website <http://viaf.org> weiterhin angemessen unterstützt wird, um steigenden Nutzerzahlen gewachsen zu sein, da VIAF als Nachweis für Normdatenarbeit und Linked-Data-Aktivität zunehmend an Dynamik und Popularität gewinnt. Die am VIAF teilnehmenden Institutionen werden durch Beteiligung am neu gebildeten VIAF Council weiterhin an der Ausrichtung des VIAF mitarbeiten; der VIAF Council wird in strategischen und operativen Fragen beraten.

Gegenwärtig tragen 22 bibliografische Agenturen aus 19 Staaten Normdaten zum VIAF bei. Die beigesteuerten Daten sind nicht ausschließlich im VIAF enthalten. Parallel zu den organisatorischen Veränderungen hat OCLC begonnen, die operative Zuständigkeit für VIAF von OCLC Research in den Produktionsbereich von OCLC zu übertragen. VIAF wird weiterhin über die Website <http://viaf.org> zugänglich sein.

www.oclc.org/viaf/

Ex Libris: Serviceerweiterung mit Ex Libris Primo

pr. – Nach langjähriger positiver Erfahrung mit Ex Libris Primo entscheiden sich die Österreichische Bibliothekenverbund und Service GmbH (OBVSG) und der ETH/NEBIS-Verbund für den verbundweiten Einsatz von Primo.

Bereits 2007 beziehungsweise 2008 entschieden sich die OBVSG in Wien und die ETH Zürich für die Discovery & Delivery Lösung Primo von Ex Libris. Seitdem ist die Zahl der Institutionen der Verbünde, die diesen Primo-Service nutzen, kontinuierlich gestiegen.

Aufgrund der positiven Erfahrungen mit der Lösung haben sich beide Institutionen entschlossen, den Primo-Service flächendeckend einzusetzen und hierfür Verbund-Lizenzen zu erwerben. Die OBVSG kann auf Basis dieses Vertrages allen zurzeit 80 Verbundmitgliedern den bewährten Primo-Service bieten. Der mit der ETH geschlossene Vertrag beinhaltet das Nutzungsrecht für alle Nebis-Verbund-Bibliotheken inklusive der Universität

Primo bietet Bibliothekskonsortien die Verbindung aus einer erheblichen Verbesserung der angebotenen Service-Leistungen mit den Kostenvorteilen eines zentralisierten Shared-Service-Konzepts.

Zürich und ihrem angeschlossenen Bibliotheksnetzwerk.

»Durch sein flexibles Einsatzmodell bietet Primo insbesondere für Bibliothekskonsortien die Verbindung aus einer erheblichen Verbesserung der angebotenen Service-Leistungen mit den Kostenvorteilen eines zentralisierten Shared-Service-Konzepts«, erklärte Ullrich Jüngling, Vice President Sales Central-East Europe.

ImageWare: Neues Release für Scan- und Capturing Software

pr. – ImageWare bietet den weltweit circa 3 000 Nutzern der BCS-2 Software mit einem neuen Release die Anbindung an ein erweitertes Spektrum externer Scanquellen.

Neben der Bereitstellung von Bugfixes bietet die neue BCS-2 Version 3.4.20 eine verbesserte Unterstützung von Scannern der Marken Bookeye 4, Zeutschel OS12000 und Plustek sowie der Digitalkamera Canon EOS. Weitere Features sind die automatische Übernahmemöglichkeit von Fremddaten zur Bearbeitung in BCS-2 sowie eine erweiterte kundenfreundliche Online-Registrierung.

Die Software BCS-2 ist auf die Besonderheiten des Scannens von Büchern, Zeitschriften und gebundenen Vorlagen abgestimmt. Eine Vielzahl von Scanfunktionen, etwa die separate Auswahl der linken oder rechten Seite beziehungsweise das Scannen einer Vorlage mit nachgeschalteter Seitenteilung, zeichnen BCS-2 als komfortable und anwenderfreundliche Scansoftware aus.

Mit der Anbindung an MA-PI-fähige Mail-Clients, wie Microsoft Outlook/Exchange oder Lotus Notes, können gescannte Dokumente direkt aus BCS-2 gemailt oder gefaxt werden. Optionale Module ermöglichen zudem eine schnelle und kostenoptimierte Lieferung gescannter Dokumente auf einen verfügbaren www-Server oder die sekundenschnelle Verteilung von Dokumenten sowie deren Präsentation im Internet. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit der individuellen Metadaterfassung und des Exports von gescannten Dokumenten.

www.imageware.de

Iris Henrich

Wie Jungs zu motivierten Lesern werden

Jungenspezifische Leseförderung in Öffentlichen Bibliotheken – Grundlagen, Praxisbeispiele und Perspektiven

Schulleistungsstudien wie PISA¹ und IGLU² haben wiederholt belegt, dass Jungen im Bereich der Leseleistungen schlechtere Resultate erzielen als Mädchen. Sowohl die Lesekompetenz als auch die Lesemotivation der Jungen ist deutlich schwächer ausgeprägt. Die Wissenschaft identifiziert als mögliche Ursachen hierfür einerseits die Besonderheiten der männlichen Hirnstruktur³, andererseits die Feminisierung der Erziehung⁴, aber auch in der intensiven Nutzung von Bildschirmmedien⁵ sowie der Gestaltung des schulischen Deutschunterrichtes⁶ scheinen Ursachen der geringeren Lesefähigkeit und -motivation der Jungen zu liegen. Die individuellen und auch gesellschaftlichen Konsequenzen sind weitreichend, denn Lesen ist als elementare Schlüsselqualifikation die Basis für Medien- und Informationskompetenz und somit eine wesentliche Voraussetzung für die mündige Teilnahme am gesellschaftlichen Leben. Der vorliegende Beitrag gibt einen Überblick über aktuelle methodische Ansätze der gezielten Leseförderung für Jungen und zeigt anhand einer Auswahl von Best-Practice-Beispielen, welche Wege Bibliotheken beschreiten könnten und sollten, um Jungen beim Start in ihre Lesebiografien effektiv und nachhaltig zu unterstützen.

Die Leseförderung ist eine Kernaufgabe der Öffentlichen Bibliotheken. Um mit ihren Angeboten auch Jungen zu erreichen, müssen sie deren geschlechtsspezifische Interessen, Bedürfnisse und Lesehaltungen berücksichtigen. Veranstaltungsarbeit und Medienbestand müssen daran ausgerichtet sein und kontinuierlich fortgeführt beziehungsweise aufgebaut werden. Die Beteiligung männlicher Erwachsener als lesende Vorbilder ist ebenso wichtig wie die Integration anderer Medien, insbesondere Computer und Internet.

Es gibt in Deutschland einige gute Ansätze und Konzepte der Jungenleseförderung, jedoch fehlt bei der Veranstaltungsarbeit meist die Kontinuität. Spektakuläre Lese-Events versprechen leider nur einen kurzfristigen Erfolg, wenn sie nur einmal im Jahr stattfinden.

Dabei müssen Veranstaltungen nicht unbedingt aufwendig und teuer sein, um nachhaltig zu wirken. Ein Blick ins Ausland zeigt, dass es einfache Konzepte gibt, die bei Jungen das Interesse an Büchern

wecken. In den USA und in Großbritannien existieren vorbildliche Initiativen der Jungenleseförderung, die von deutschen Öffentlichen Bibliotheken adaptiert werden könnten.

Methodische Ansätze geschlechtsspezifischer Leseförderung

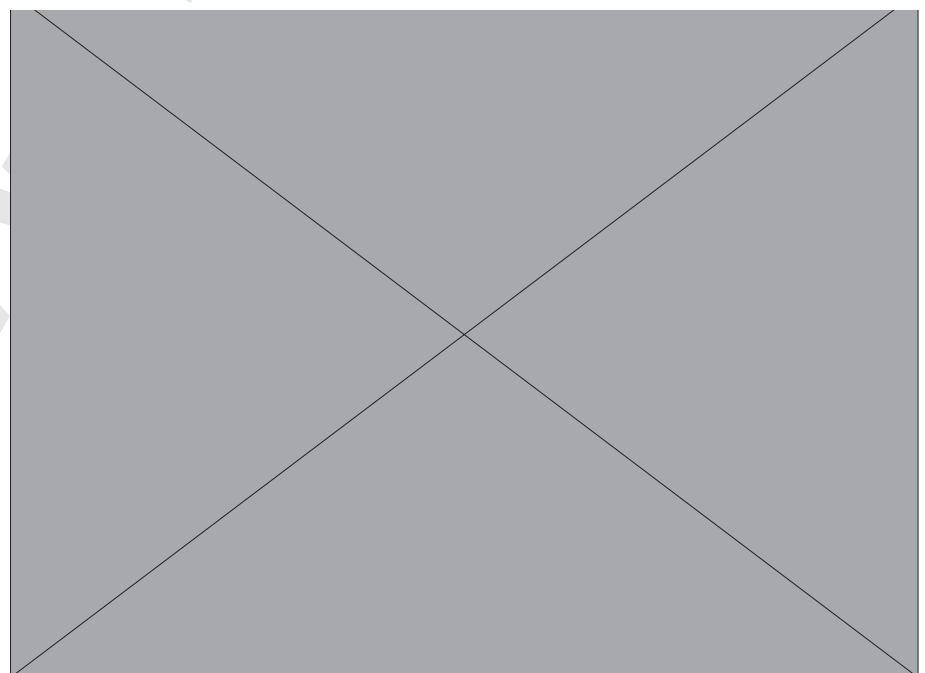
In empirischen Studien zum Leseverhalten wurden schon lange vor der ersten PISA-Studie Geschlechtsunterschiede bestätigt. Christine Garbe, Professorin für Deutsche Literatur und Didaktik (Schwerpunkt Lese- und Mediensozialisation) an der Universität zu Köln benennt in diesem Zusammenhang fünf Achsen der Geschlechterdifferenz:

- Lesekapazität und -frequenz
- Lesestoffe und Lektürepräferenzen
- Leseweisen und Lektüremodalitäten
- Lesefreude und -neigung
- Lesekompetenz⁷

Mit anderen Worten: Jungen lesen weniger, anders und andere Texte als Mädchen und das Lesen ist für sie nicht so bedeutsam wie für Mädchen. Diesen Unterschieden muss eine geschlechtsspezifische Leseförderung Rechnung tragen.

Auswahl und Präsentation der Medien für Jungs

Die Leseförderung zielt Garbe zufolge darauf ab, Jungen und Mädchen zu engagierten Lesern zu machen und sie bei der Ent-



Der Bereich »Für Jungs!« in der Stadtbibliothek Mönchengladbach, Zentralbibliothek

Quelle: Brigitte Behrendt / Stadtbibliothek Mönchengladbach

wicklung eines stabilen Selbstkonzeptes als Leser zu unterstützen.⁸ In diesem Zusammenhang ist es von großer Bedeutung, die unterschiedlichen Lektürepräferenzen und Leseweisen von Mädchen und Jungen zu berücksichtigen. Garbe formuliert diese für die Jungen folgendermaßen:

1. Jungen bevorzugen: Spannung und Aktionsreichtum; Abenteuer und Kampf, Herausforderung und Bewährung; Reise- und Heldengeschichten
2. Jungen bevorzugen: Themen mit Bezug zu anderen und fremden Welten; exotische Länder; ferne Zeiten; unwahrscheinliche Szenarien (historische und Heldengeschichten; Fantasy; Science Fiction)
3. Jungen bevorzugen: Geschichten mit äußerer Handlung (Kampf gegen äußere Hindernisse oder Feinde, Meisterung von Herausforderungen).
4. Jungen lesen: eher sachbezogen und distanziert oder tauchen in fremde, fantastische und exotische Welten ab.
5. Jungen lieben: Komik, Witz, Parodie und alle Formen von »schrägem« Humor und skurrilen Übertreibungen; dies sind nicht zuletzt Möglichkeiten der Distanzierung von den fiktionalen Welten.⁹

Bei der Auswahl der Lesestoffe sollte das Augenmerk jedoch nicht nur auf den jugendspezifischen Interessen liegen, sondern auch auf den formalen Anforderungen der Bücher. Für die Zielgruppe der schwachen Leser ist es wichtig, dass sie einen Text auch bewältigen können. Andernfalls wird laut Maria Riss ihr lesebezogenes Selbstvertrauen durch wiederholte Misserfolgserlebnisse geschwächt. Sie benötigen daher Hilfestellung und Beratung bei der Lektüreauswahl. Für sie muss ein Buch gut zugänglich und übersichtlich strukturiert sein, außerdem sollte es Illustrationen enthalten, die die Lektüre unterstützen. Geschichten sollten möglichst linear erzählt sein und nur ein bis zwei Handlungsstränge beinhalten. Der Anteil der direkten Rede sollte möglichst groß und die Sprache leicht verständlich sein. Weitere Aspekte sind Umfang, Schriftgröße, Wortwahl und Satzlänge.¹⁰

Der Bibliothekar und Experte für Jungenleseförderung Robert Elstner¹¹ hat eine Reihe von Tipps für die Auswahl von Medien für ältere Jungen ausgearbeitet. Er empfiehlt, statt eines breiten Spektrums wenige, aber dafür treffende Titel anzubieten. Erzählungen und Sachbücher sollten im Regal gemischt werden. Sehr beliebt sind zum Beispiel Autobiografien von Sportlern oder Musikern. Auch Krimi, Abenteuer, Horror, Science Fiction,

Projekte, die auf die Interessen von Jungs zugeschnitten sind, sollen sie zum Lesen animieren.
Foto: Baden-Württemberg Stiftung

Fantasy und Comic sind akzeptierte Genres. Ambitionierte Jugendliteratur hat hingegen wenig Aussicht auf Erfolg und sollte daher sehr kritisch ausgewählt werden. Liebesromane würden die meisten Jungen selbst bei vorhandenem Interesse niemals ausleihen, denn es würde ihrem Image schaden.

Neben Büchern sind auch mediale Ergänzungen wie Hörbücher und Literaturverfilmungen unverzichtbar. Sehr wichtig sind die Aktualität der Titel und das Aussondern von Regalhütern. Es sollte auch darauf geachtet werden, dass die Cover relativ neutral aussehen und auf keinen Fall kindlich oder gar weiblich anmuten. Wenn vorhanden, sollte auf Erwachseneneditionen von Jugendbüchern zurückgegriffen werden.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist Elstner zufolge die Platzierung der Jungenmedien. Keinesfalls dürfen direkt nebenan die Liebesromane oder die Pferdebücher stehen, wo sich die Mädchen bevorzugt bedienen. Eine gewisse Distanz zum weiblichen Geschlecht ist Voraussetzung dafür, dass Jungen sich gerne in der Bibliothek aufhalten. Bei der Regalbeschriftung sollte auf antiquierte Formulierungen wie »Kinder 12 bis 14 Jahre« oder »Junge Erwachsene« verzichtet werden. Stattdessen könnte man zum Beispiel ganz neutral »12+« oder »16+« schreiben. Vertretbar ist auch »For boys only«, obwohl das die Mädchen nicht abhalten wird, sondern eher ihre Neugier noch steigert.¹²

Frank Sommer von der Agentur »Eventilator« für Kinder- und Jugendliteraturveranstaltungen empfiehlt für das Leitsystem mehr Visualisierung durch Embleme, Zeichen und Fotos, damit den Jungen ein

schneller Zugriff auf ihre Bücher ermöglicht wird. Langes Suchen nach passenden Titeln hat insbesondere auf Leseungeübte eine abschreckende Wirkung. Des Weiteren hebt Sommer hervor, dass Buchempfehlungen von männlichen Altersgenossen einen hohen Stellenwert haben, denn wenn anderen Jungen ein Buch gut gefällt, ist der Anreiz, es selbst zu lesen, umso größer.¹³

Idealerweise sollten die Jungen daher sowohl in die Medienauswahl als auch in die Gestaltung des Jungenbereichs einbezogen werden. Erwachsene, vor allem Frauen, haben zum einen meist eine völlig falsche Vorstellung davon, was Jungen gefallen könnte. Zum anderen kann es auch sein, dass Jungen aus Prinzip die Tipps von Erwachsenen ablehnen, weil es einfach »uncool« ist, den gut gemeinten Aufforderungen nachzukommen.

Veranstaltungsarbeit

Lesende männliche Vorbilder sind für die Lesesozialisation von Jungen enorm wichtig. Das kann der eigene Vater sein oder auch ein bekannter Sportler, der von den Jungen verehrt wird. Auf jeden Fall sollten bei Veranstaltungen aller Art Männer mit den Jungen agieren, sei es als Vorleser, als Betreuer oder auch nur als Begleiter. Garbe schreibt in diesem Zusammenhang: »Wenn die »primäre literarische Initiation« stärker von Männern mitgetragen würde, würde sich auch von dieser Seite die enge Verknüpfung von »Lesen« und »Weiblichkeit« auflösen.«¹⁴

Veranstaltungen zur Jungenleseförderung sollten in monogeschlechtlichen Gruppen stattfinden, denn wenn die

Jungen unter sich sind, verhalten sie sich ungezwungener als in der Gegenwart von Mädchen. Der Druck, mit den Mädchen konkurrieren und sich ihnen gegenüber cool und stark geben zu müssen, entfällt. Jedoch sollte auch in Veranstaltungen für gemischtgeschlechtliche Gruppen (zum Beispiel bei Klassenführungen) auf die unterschiedlichen Bedürfnisse von Jungen und Mädchen eingegangen werden. Wesentliche Voraussetzung dafür ist die Entwicklung einer geschlechtersensiblen Wahrnehmung.

Es ist laut Garbe eine langfristige Aufgabe der Gesellschaft, die feste Zuschreibung von geschlechtsstereotypen Eigenschaften zu überwinden, um zu einer wirklichen Geschlechterdemokratie zu gelangen. Die Polarisierung und Hierarchisierung von »männlichen« und »weiblichen« Eigenschaften müsse abgebaut werden. Allen Maßnahmen und Konzeptionen der Jungenleseförderung sollte diese gesellschaftliche Aufgabe als Richtschnur zugrunde liegen.¹⁵

Als mittelfristige Aufgabe bezeichnet Garbe die kontinuierliche und systematische Leseförderung in den Schulen in Kooperation mit den Öffentlichen Bibliotheken vom ersten bis zum letzten Schuljahr. Die Schule solle ein »Ort des Lesens« werden. Dies erfordere eine deutliche Steigerung der Lesequantität unter Berücksichtigung der Leseinteressen der Schüler.¹⁶ Hier sind die Bibliotheken mit ihrem breit gefächerten Lektüreangebot als Bildungs-

partner gefragt. Klassenführungen in der Kinder- und Jugendabteilung bieten sich an, um auch die Jungen auf für sie interessante Lesestoffe aufmerksam zu machen.

Ein weiterer Punkt, den Garbe als kurzfristige Aufgabe anführt, ist das Lesen in multimedialen Kontexten. Da Jungen den neuen Medien sehr stark zugewandt sind, solle man nicht versuchen, Bücher dagegen durchzusetzen.¹⁷ Stattdessen sollte man die Chance nutzen, dass Jungen mit Unterstützung anderer Medien zum Buchleser werden können. Auch die Bildschirmmedien stellen Andrea Bertschi-Kaufmann zufolge eine Möglichkeit dar, Leseerfahrungen zu sammeln und so die Lesetätigkeit zu stabilisieren.¹⁸ Eine medienintegrative Leseförderung hat daher bei Jungen gute Aussichten auf Erfolg.

Es darf natürlich nicht außer Acht gelassen werden, dass es auch Jungen gibt, die gerne lesen. Da sie jedoch eher eine Minderheit darstellen, besteht die Gefahr, dass sie zu Außenseitern werden, wenn sie ihr Hobby in der Öffentlichkeit preisgeben. Für diese Jungen ist es daher wichtig, dass sie eine Möglichkeit erhalten, sich mit Gleichgesinnten zu treffen, die sie nicht verspotten und mit denen sie sich über Gelesenes austauschen können. Ein regelmäßiger Leseclub in der Bibliothek würde sich für diese Zielgruppe anbieten. Barbara Jakob Mensch empfiehlt für solch einen Club spezielle Anreize wie den eigenverantwortlichen Medieneinkauf, die Mitorganisation des Veranstaltungsprogramms oder den Einsatz als Hilfsbibliothekar.¹⁹

Grenzen und Probleme

Eine jungenspezifische Leseförderung läuft mitunter Gefahr, die Unterschiede zwischen den Geschlechtern überzubewerten und somit die von der Gesellschaft entworfenen Stereotype zu verstärken.²⁰ Jungen, die diesen Rollenbildern nicht entsprechen, geraten dadurch möglicherweise unter Druck und fühlen sich als Außenseiter abgestempelt.

»Die Jungen« sind eben keine homogene Gruppe, denn außer dem Geschlecht gibt es noch andere strukturelle Faktoren wie zum Beispiel das Alter und die ethnische Zugehörigkeit, die Margit Böck zufolge die Geschlechterdifferenzen überlagern können.²¹ Trotz vieler Gemeinsamkeiten sind Jungen genau wie Mädchen als Individuen zu betrachten. Nicht alle Jungen lieben Fußball und schnelle Autos, genauso wenig wie alle Mädchen Barbiepuppen und Pferde mögen.

Es erfordert viel Fingerspitzengefühl, Förderangebote zu konzipieren, die auch

individuellen Interessen und Neigungen gerecht werden. Wenn Jungen merken, dass ihre Bedürfnisse nicht ernst genommen werden, ziehen sie sich meist schnell wieder zurück. Wichtig ist eine individuelle Begleitung in Form von persönlichem Austausch und ein ehrliches Interesse an den Rückmeldungen der Jungen. Auch wenn die Vorlieben der Jungen mit den Vorstellungen der Erwachsenen von einer geeigneten Lektüre nicht übereinstimmen, sollten sie respektiert werden.

Für die Bibliotheksmitarbeiter ist es eine anspruchsvolle Aufgabe, ein Bewusstsein für geschlechtsspezifische Unterschiede zu entwickeln, ohne dabei in stereotype Denkweisen zu verfallen. Eine gute Unterstützung bieten Fortbildungen zu dieser Thematik. Darüber hinaus kann Supervision dabei helfen, das eigene Verhalten im Umgang mit Jungen und Mädchen zu reflektieren.²²

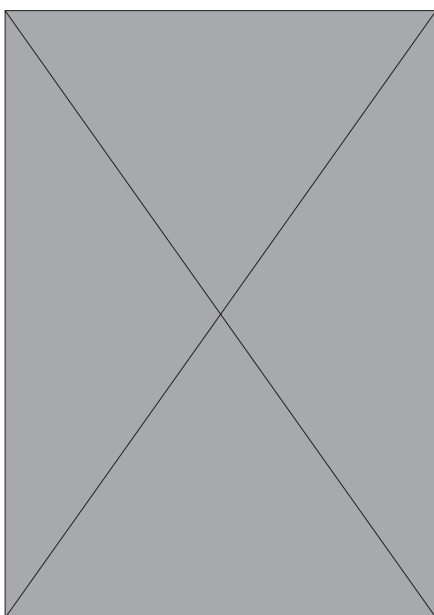
Bei Fördermaßnahmen besteht allgemein die Gefahr, dass angestrebt wird, das eine Geschlecht einseitig an die Kompetenzen des anderen anzugleichen. Dabei wird außer Acht gelassen, dass sich die Lern- und Arbeitsweisen, Stärken und Interessen von Mädchen und Jungen unterscheiden.²³ Heute weiß man, dass im Rahmen von geschlechtsspezifischen Fördermaßnahmen die unterschiedlichen Voraussetzungen bei Jungen und Mädchen berücksichtigt werden müssen. Die Unterschiede werden als Chance betrachtet, voneinander zu lernen. Dieser Ansatz ist unter der Bezeichnung Differenzhypothese bekannt.²⁴

Auch wenn die Andersartigkeit der Jungen in Bezug auf das Lesen im Sinne der Differenzhypothese nicht als defizitär begriffen wird, muss die Frage gestellt werden, ob auf Seiten der Jungen durch eine getrennte Förderung eventuell der Eindruck entsteht, dass sie behandlungsbedürftige, den Mädchen unterlegene Problemfälle sind.²⁵

Im Infokasten (Seite 430) werden einige bibliothekarische Angebote zur Leseförderung von Jungen vorgestellt, die den aufgeführten Kriterien in besonderem Maße gerecht werden.

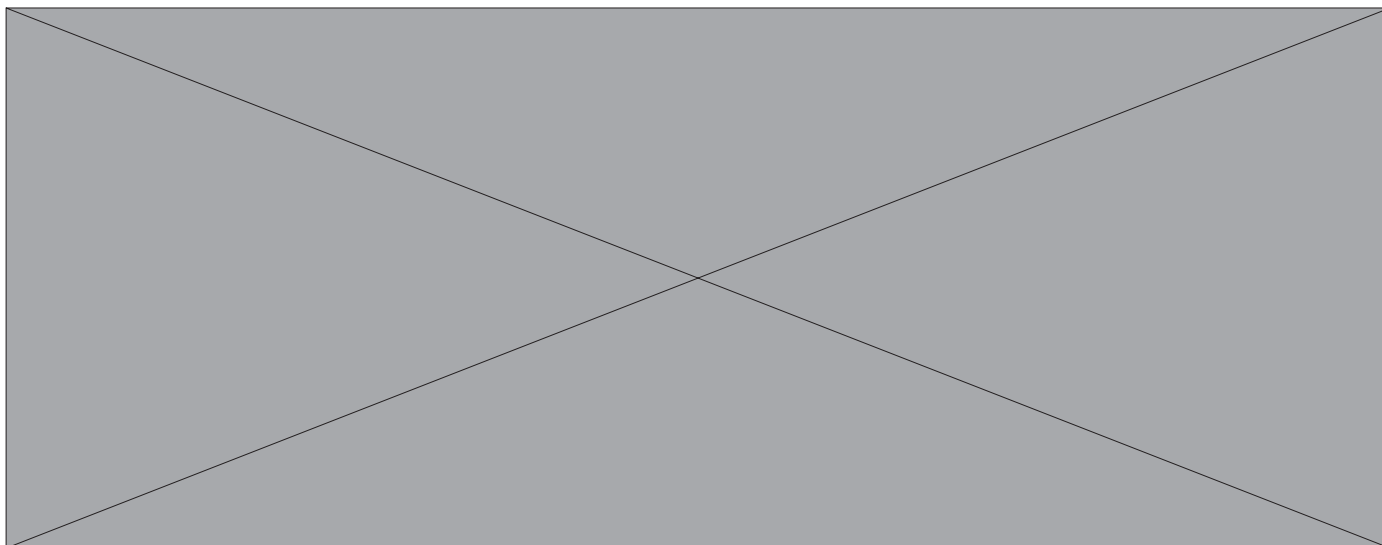
Fazit

Die vorgestellten Beispiele enthalten ausnahmslos gute Ansätze und Ideen für eine jungenspezifische Leseförderung. Jede der Veranstaltungen ist für sich genommen ein positiver Beitrag zu diesem Thema und konnte sicherlich zumindest einen kurzfristigen Erfolg verzeichnen, in dem Sinne, dass viele Jungen im Anschluss ein



Die Lese-Events der »Vater-Sohn-Cool-Tour« fanden unter anderem in einem Bowlingcenter statt.

Quelle: Stadtbücherei Paderborn



Das Konzept von Kicken & Lesen verbindet das bei vielen Jungen sehr beliebte Fußballspiel mit dem wenig beliebten Lesen, um so die Lesemotivation zu wecken.
Foto: Baden-Württemberg Stiftung

Buch ausgeliehen und mit Begeisterung gelesen haben. Möglicherweise haben einzelne sogar dadurch den entscheidenden Impuls erhalten und sich dauerhaft dem Lesen zugewandt. Für eine langfristige Wirkung auf die gesamte Zielgruppe ist jedoch eine kontinuierliche Fortführung der Veranstaltungsarbeit erforderlich. Sonst ist die Gefahr groß, dass die erzeugte Begeisterung schnell wieder erlischt und die Interessen sich auf andere Dinge konzentrieren.

Die Leseförderung muss also beständig »am Ball bleiben«, um die Jungen dauerhaft ans Lesen zu gewöhnen. Einmal im Jahr eine Veranstaltung anzubieten, ist daher nicht ausreichend, jedoch ohne Zweifel besser als gar kein Angebot. Da Veranstaltungen wie Autorenlesungen oder Bühnenshows auch mit größeren Kosten verbunden sind, ist eine regelmäßige Durchführung wohl kaum realisierbar. Jedoch gibt es durchaus Möglichkeiten, kos-

Ideal wäre eine Kombination von sporadischen spektakulären Lese-Events und regelmäßigen alltäglicheren Veranstaltungen, die mit wenig Aufwand und Kosten verbunden sind.

tengünstige Veranstaltungen anzubieten, die wenigstens einmal im Monat stattfinden. Ein gelungenes Beispiel hierfür ist der Vorlesenachmittag »Nur für Jungs« in der Stadtbibliothek Rotenburg. Wichtige Voraussetzung für solch ein Angebot ist allerdings die Verfügbarkeit von männlichen Betreuern.

Ideal wäre eine Kombination von sporadischen spektakulären Lese-Events und regelmäßigen alltäglicheren Veranstaltungen, die mit wenig Aufwand und Kosten verbunden sind.

Ausblick und Perspektiven

Eine langfristig erfolgreiche Leseförderung für Jungen kann laut Ulrike Buchmann von der Akademie für Leseförderung nur erreicht werden, wenn sie systematisch betrieben wird. Sie plädiert daher für ein universelles Gesamtkonzept, das zum einen ein Lesecurriculum für die Schulen beinhaltet und zum anderen auch in außerschulischen Einrichtungen wie Kindergärten und Bibliotheken die Verankerung systematischer Konzepte vorsieht. Ideal wäre ihr zufolge eine Verzahnung all dieser Konzepte. Buchmann bedauert, dass in Deutschland die Erstellung eines bundesweit einheitlichen Gesamtkonzeptes durch die Kulturhoheit der Länder behindert wird.²⁶

Welche konkreten Maßnahmen zur Jungenleseförderung könnten Öffentliche Bibliotheken in Deutschland zukünftig umsetzen? Die folgenden Ideen aus den USA und Großbritannien sollen in diesem Zusammenhang als Anregungen dienen.

Der amerikanische Jugendbuchautor Jon Scieszka hat eine Initiative namens »Guys Read« ins Leben gerufen. Ziel dieses webbasierten Literacy-Programms ist es, Jungen darin zu unterstützen, zu lebenslangen motivierten Lesern zu werden. Um dies zu erreichen, werden auf der Internetplattform »Guys Read«²⁷ zahlreiche Bücher in diversen Kategorien vorgestellt,

die das Interesse der Jungen wecken sollen. Nutzer können selbst über eine Eingabemaske Bücher vorschlagen oder die empfohlenen Bücher bewerten.

Scieszka fordert dazu auf, sogenannte »Guys Read Field Offices« in Schulen, Bibliotheken, Buchhandlungen oder zu Hause einzurichten. Eine solche Außenstelle kann in Bibliotheken zum Beispiel so aussehen: Jungen gründen einen Buchclub, rezensieren Bücher und helfen in der Bibliothek aus; die Bibliothek ergänzt mit finanzieller Unterstützung örtlicher Unternehmen ihren Bestand mit Medien, die das Interesse der Jungen wecken.²⁸

Eine erfolgreiche Idee hatte die amerikanische Schulbibliothekarin Robie Martin, die in der Parsons Middle School in Kansas arbeitet. Sie lädt seit einigen Jahren die Schüler regelmäßig zum sogenannten »Lunch Bunch« in die Bibliothek ein. Bei einem leckeren Nachtisch wird über ein Buch gesprochen, das zuvor alle gelesen haben. Die erstaunliche Resonanz: Schon beim zweiten Treffen waren mehr Jungen anwesend als Mädchen, was Martin nicht zuletzt auch auf das verlockende Essensangebot zurückgeführt hat. Auch wenn es gar nicht so geplant war, wurde diese Art des Literaturgesprächskreises zu einer von Jungen dominierten Veranstaltung.²⁹

Diese Kombination aus Lesen und Essen ist auch in anderen US-amerikanischen Konzepten die Grundlage für Maßnahmen zur Steigerung der Attraktivität von Bibliotheken in den Augen der Jungen. Der Bibliothekar und Autor Mike McQueen hat beispielsweise in seiner Schulbibliothek einen regelmäßigen Pfannkuchentag etabliert, der sich großer

Beliebtheit erfreut.³⁰ Der Autor Michael Sullivan fordert sogar die Aufhebung des Essverbotes in bestimmten Bereichen von Bibliotheken.³¹ Außerdem ist er der Meinung, dass den Jungen in Bibliotheken Zeit und Raum gegeben werden sollte, so zu sein, wie sie eben sind: laut und bewegungsfreudig.³²

Wenn zu viele Regeln und Verbote beachtet werden müssen, fühlen die Jungen sich unbehaglich und bleiben fern. Dürften sie dort essen, trinken, toben, spielen, reden und sich entspannen, würden sie

Jungen lieben es, herausgefordert zu werden und sich mit anderen zu messen. Aus diesem Grund empfiehlt Sullivan den Bibliotheken die Durchführung von Programmen mit Wettbewerbscharakter.

sich höchstwahrscheinlich viel lieber dort aufhalten. Natürlich müsste ihnen dabei auch verdeutlicht werden, dass sie kein Chaos hinterlassen dürfen.³³

Jungen lieben es, herausgefordert zu werden und sich mit anderen zu messen. Aus diesem Grund empfiehlt Sullivan den Bibliotheken die Durchführung von Programmen mit Wettbewerbscharakter. Diese können nach seiner Ansicht sowohl geistige als auch körperliche Herausforderungen beinhalten.³⁴ In den USA sind

Iris Henrich, geboren 1969, absolvierte von 1988 bis 1995 ein Lehramtsstudium sowie Referendariat (Primarstufe) an der Universität zu Köln/am Studienseminar Düren und schloss

1995 mit dem zweiten Staatsexamen ab. Im Anschluss war sie von 1996 bis 2003 als Grundschullehrerin tätig. Ihre Schwerpunkte in dieser Zeit waren unter anderem die Planung und der Aufbau einer Schülerbücherei und die Förderung von Schülern mit Lese-Rechtschreib-Schwäche. Seit 2005 ist sie ehrenamtliche Mitarbeiterin in der Öffentlichen Bibliothek St. Matthäus Alfter. Von 2006 bis 2011 studierte sie Bibliothekswesen an der FH Köln, Abschluss: Diplombibliothekarin. Ihr Praxissemester machte sie an der Bibliothek des Bundesamtes für Naturschutz; derzeit ist die Diplombibliothekarin und Pädagogin auf Stellensuche im Raum Köln-Bonn.
– Kontakt: iris.henrich@web.de

beispielsweise Schach-Turniere sehr beliebt bei den Jungen. Für Anfänger werden Kurse angeboten, in denen die Spielregeln vermittelt werden.³⁵

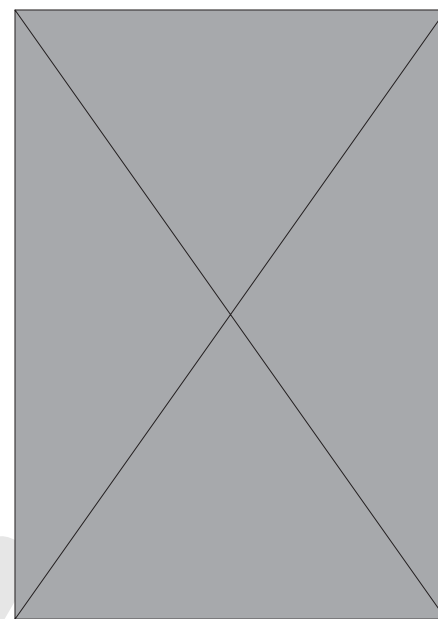
Sullivan gibt noch weitere gute Empfehlungen, die sich an den spezifischen Eigenschaften, Interessen, Fähigkeiten und Neigungen von Jungen orientieren. Nicht alle können auf deutsche Verhältnisse übertragen werden. Aber auch in deutschen Bibliotheken sind Angebote auf der Basis von Sport, Spiel oder Humor vorstellbar. Die große Anziehungskraft dieser Bereiche auf Jungen sollte genutzt werden. Natürlich steht das Lesen nicht im Vordergrund solcher Aktionen. Das Ziel ist zunächst, die Jungen dorthin zu holen, wo die Bücher sind. Wenn sie die Bibliothek als einen Ort kennenlernen, an dem sie sich wohlfühlen und den sie mit Aktivitäten assoziieren, die bedeutsam für sie sind, dann haben sie bereits einen wichtigen Schritt auf dem Weg zum Leser vollzogen. Sie werden bald merken, dass die in der Bibliothek zu ihrer Verfügung stehenden Medien ihnen sehr viele Informationen über all das vermittelt können, was sie beschäftigt.

Abschließend soll ein Beispiel aus Großbritannien vorgestellt werden, das zwar eigentlich für Schulen konzipiert wurde, jedoch für Bibliotheken gleichermaßen geeignet ist. Es handelt sich um die Initiative »Reading Champions« der Organisation »National Literacy Trust«. Ziel ist es, dass Jungen und Männer zu Verfechtern des Lesens werden, indem sie sich aktiv dafür einsetzen, die negative Einstellung vieler Jungen zum Lesen zu ändern. Als Anerkennung werden sie zu Reading Champions ernannt und erhalten ein Zertifikat sowie ein Abzeichen, wobei sie aufeinander folgend die Kategorien Bronze, Silber und Gold erreichen können. Insbesondere Jungen, die bei ihren Mitschülern beliebt sind

In Deutschland existieren bereits einige gute Ansätze und Konzepte zur Jungenleseförderung, jedoch wird das vorhandene Potenzial nicht voll ausgeschöpft.

und daher einen großen Einfluss haben, sollten als Fürsprecher des Lesens gewonnen werden, so lautet die Idee hinter dem Konzept.³⁶ Schulen, die sich an der Initiative beteiligen, erhalten eine Arbeitshilfe, die unter anderem auch Anregungen für Bronze-, Silber- und Gold-Anforderungen gibt.³⁷

In Deutschland existieren bereits einige gute Ansätze und Konzepte zur Jungen



Bei der Aktion »Super: Mann liest vor!« der Stadtbücherei Frankfurt am Main lernten die Jungs nicht nur lesende männliche Vorbilder kennen, sondern auch den Arbeitsplatz ihres Vaters, Onkels oder Bruders.

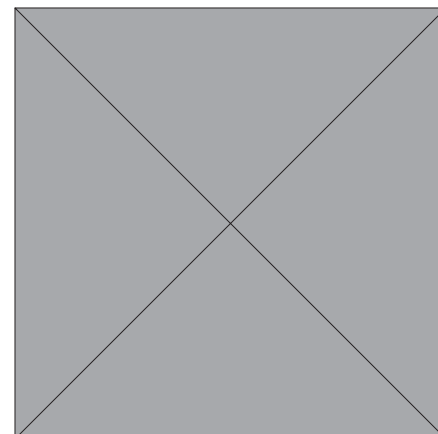
Quelle: Stadtbücherei Frankfurt am Main

leseförderung, jedoch wird das vorhandene Potenzial nicht voll ausgeschöpft. Die deutschen Öffentlichen Bibliotheken sollten sich von den erfolgreichen Ideen des Auslands inspirieren lassen. Sowohl in den USA als auch in Großbritannien funktioniert die Wettbewerbsmethode offenbar sehr gut. Die Anerkennung ihrer Leistungen durch Urkunden und Abzeichen spornt Jungen an, und das nicht nur im Rahmen von Sport und Spiel. Die Briten zeigen uns, wie man Jungen auf diese Art und Weise sogar Verantwortung für die Entwicklung einer männlichen Lesekultur übertragen kann.

Wenn sich künftig zumindest alle größeren Öffentlichen Bibliotheken in Deutschland intensiver als bisher der jungenspezifischen Leseförderung annehmen und sie als einen festen Bestandteil in ihrer Programmarbeit verankern würden, wäre eine nachhaltig positive Wirkung auf die Entwicklung männlicher Lesebiographien zu erwarten.³⁸

- 1 Programme for International Student Assessment – internationale Schulleistungstudie der OECD (Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung)
- 2 Internationale Grundschul-Lese-Untersuchung – internationale Schulleistungstudie der IEA (International Association for the Evaluation of Educational Achievement)
- 3 Vgl. Ian W. Craig, Caroline Loat: Genetische

- Grundlagen von Geschlechtsunterschieden in ZNS-Funktionen. In: Stefan Lautenbacher (Hrsg.): Gehirn und Geschlecht. Neurowissenschaft des kleinen Unterschieds zwischen Mann und Frau. Heidelberg: Springer, 2007, S. 63–83, hier: S. 68–69
- 4 Vgl. Christine Garbe: Mädchen lesen anders(e)s. In: JuLit 29 (2003) 2, S. 14–29, hier: S. 23–25
- 5 Vgl. Garbe (Anm. 4) S. 20
- 6 Vgl. Hannelore Daubert: Helden in Not. In: JuLit 29 (2003) 2, S. 3–6, hier: S. 5, sowie Bodo Franzmann: Leseförderung – auch für Jungen. In: JuLit 29 (2003) 2, S. 31–36, hier: S. 33 u. 35
- 7 Vgl. Maik Philipp, Christine Garbe: Lesen und Geschlecht – empirisch feststellbare Achsen der Differenz. In: Andrea Bertschi-Kaufmann (Hrsg.): Lesekompetenz – Leseleistung – Leseförderung. Grundlagen, Modelle und Materialien. 3. Aufl. Zug: Klett und Balmer, 2010, S. 1–29, hier: S. 2 (ergänzender Beitrag auf CD-ROM zu Christine Garbe: Lesen – Sozialisation – Geschlecht. Geschlechterdifferenzierende Leseforschung und -förderung.)
- 8 Vgl. Christine Garbe: »Echte Kerle lesen doch!« Wie kann die Schule Jungen im Erwerb von Lesemotivation und Lesekompetenz systematisch fördern? Vortragsfolien. Tagung der DGLS am 08./09.04.2011, Humboldt-Universität Berlin, S. 20, online verfügbar unter www.dgls.de/download/category/5-2011-jungen-und-maedchen.html# (Zugriff am 7. Februar 2012).
- 9 Vgl. Christine Garbe (Anm. 8) S. 32–33
- 10 Vgl. Maria Riss: Vielfalt ist gefragt! Kinderbücher für Lesende mit unterschiedlichen Kompetenzen. In: Die Grundschulzeitschrift (2005) 183, S. 52–55
- 11 Robert Elstner ist verantwortlich für die Kinder- und Jugendmedienarbeit an den Leipziger Städtischen Bibliotheken.
- 12 Vgl. Robert Elstner: Die erdrückende Hege. Vom ungebremsten Rückzug der Knaben vom Lesen und vom Buch. In: Bulletin Jugend & Literatur 37 (2006) 1, S. 9–10, hier: S. 10 und Robert Elstner: Leset ihr Knaben! In: JuLit 29 (2003) 2, S. 37–39, hier: S. 38
- 13 Vgl. Frank Sommer: Lese wild und gefährlich. In: Bulletin Jugend & Literatur 39 (2008) 2, S. 12–13, hier: S. 13
- 14 Christine Garbe: Lesen – Sozialisation – Geschlecht. Geschlechterdifferenzierende Leseforschung und -förderung. In: Andrea Bertschi-Kaufmann (Hrsg.): Lesekompetenz – Leseleistung – Leseförderung. Grundlagen, Modelle und Materialien. 3. Aufl. Zug: Klett und Balmer, 2010, S. 66–82, hier: S. 79
- 15 Vgl. Garbe (Anm. 14) S. 78
- 16 Vgl. Garbe (Anm. 14) S. 79–80
- 17 Vgl. Garbe (Anm. 14) S. 81
- 18 Vgl. Andrea Bertschi-Kaufmann: Multimedia und Leseförderung in der Schule. In: Heinz Bonfadelli, Priska Bucher (Hrsg.): Lesen in der Mediengesellschaft. Stand und Perspektiven der Forschung. Zürich: Verl. Pestalozzianum, 2002, S. 148–161, hier: S. 153
- 19 Vgl. Barbara Jakob Mensch: Lebendige Bibliothek. In: Andrea Bertschi-Kaufmann (Hrsg.): Lesekompetenz – Leseleistung – Leseförderung. Grundlagen, Modelle und Materialien. 3. Aufl. Zug: Klett und Balmer, 2010, S. 215–228, hier: S. 225
- 20 Vgl. Heidi Jakob-Röhl, Ingrid Lange-Bohau-militzky: Nur für Jungs, was soll das denn? In: Beiträge Jugendliteratur und Medien 58 (2006) 1, S. 65–71, hier: S. 66
- 21 Vgl. Margit Böck: Gender & Lesen. Geschlechtersensible Leseförderung: Daten, Hintergründe und Förderungsansätze. Wien: Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur; Abteilung für Leseförderung sowie Abteilung für geschlechtsspezifische Bildungsfragen, 2007, S. 16
- 22 Vgl. Ulf Preuss-Lausitz: Voraussetzungen einer jungengerechten Schule. In: Michael Matzner [Hrsg.]: Handbuch Jungen-Pädagogik. Weinheim, Basel: Beltz, 2008, S. 132
- 23 Vgl. Margrit Wienholz: Mädchenförderung – Und wo bleiben die Jungen? In: Gender und Technik. Stuttgart, 1998, S. 10, zit. n. Kerstin Engelhardt: Jungen lesen?! Methoden jungenspezifischer Leseförderung. Entwicklung eines Konzepts zur Fortbildung von Bibliothekaren, Lehrern, Erziehern und Eltern. Diplomarbeit. Betreut von Prof. Susanne Krüger. Stuttgart: Fachhochschule Stuttgart – Hochschule der Medien, 2006, S. 11
- 24 Vgl. Katja Haug: Geschlechtsbewusst zur Leselust. Jungen erlangen Lesekompetenz anders als Mädchen. Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung, 08.03.2005, Abschnitt »Gender-Ansatz als Fundament«, online verfügbar unter www.lesen-in-deutschland.de/html/content.php?object=journal&lid=29 (Zugriff am 7. Februar 2012)
- 25 Vgl. Jakob-Röhl/Lange-Bohau-militzky (Anm. 20) S. 67
- 26 Vgl. Renate Luca, Stefan Aufenanger: Geschlechtersensible Medienkompetenzförderung. Mediennutzung und Medienkompetenz von Mädchen und Jungen sowie medienpädagogische Handlungsmöglichkeiten. Berlin: Vistas-Verl., 2007, S. 131–132 (Schriftenreihe Medienforschung der Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen; 58).
- 27 Siehe Guys Read: Homepage www.guysread.com/ (Zugriff am 7. Februar 2012)
- 28 Vgl. Guys Read: Start a Guys Read Field Office www.guysread.com/program/offices/ (Zugriff am 7. Februar 2012)
- 29 Vgl. Robie Martin: Connecting with boys at lunch: a success story. In: Teacher Librarian 30 (2003) 3, S. 27–28
- 30 Vgl. Mike McQueen: Free pancakes in the library! We do it and so can you! o. J., online verfügbar unter www.gettingboystoread.com/content/free-pancakes-library-we-do-it-and-so-can-you (Zugriff am 7. Februar 2012)
- 31 Vgl. Michael Sullivan: Connecting boys with books. What libraries can do. Chicago: American Library Assoc., 2003, S. 12
- 32 Vgl. Sullivan (Anm. 53) S. 10–11
- 33 Vgl. Sullivan (Anm. 53) S. 13
- 34 Vgl. Sullivan (Anm. 53) S. 34
- 35 Vgl. Sullivan (Anm. 53) S. 58 ff.
- 36 Vgl. National Literacy Trust: About Reading Champions www.literacytrust.org.uk/reading_champions/about (Zugriff am 7. Februar 2012)
- 37 Siehe National Literacy Trust: Reading Champions toolkit. For primary schools – Involving boys in developing a reading culture, o. J., online verfügbar unter www.lite



Über das Projekt Kicken & Lesen liegt ein Buch vor.
Foto: BW Stiftung

racytrust.org.uk/assets/0000/2023/ReadingChampionsPrimaryToolkit.pdf (Zugriff am 7. Februar 2012) und Reading Champions toolkit. For secondary schools – Involving boys in developing a reading culture, o. J., online verfügbar unter www.literacytrust.org.uk/assets/0000/2029/ReadingChampionsSecondaryToolkit.pdf (Zugriff am 7. Februar 2012)

38 Dieser Aufsatz entstand auf der Grundlage einer Diplomarbeit, die an der Fachhochschule Köln, Fakultät für Informations- und Kommunikationswissenschaften verfasst und von Frau Professor Dr. Inka Tappenbeck betreut wurde.

Schwerpunkt

Themenschwerpunkte in BuB

Heft 1/2012:
Umbau und Renovierung

Heft 2/2012:
Lernort Bibliothek

Heft 3/2012:
Deutsche Digitale Bibliothek

Heft 4/2012:
Soziale Medien

Heft 5/2012:
Bibliothekartag Hamburg

Heft 6/2012:
Leseförderung für Jungen

Heft 7/8/2012:
Umfragen: Was bringen sie für die Praxis?

Heft 9/2012:
Frankfurter Buchmesse

Ausgewählte bibliothekarische Leseförderangebote für Jungs

Der Anreiz: Besondere Aktionen werden mit dem Lesen verbunden

Hamburger Öffentliche Bücherhallen: Multimedia-Rucksäcke

Für die Kinderbibliothek der Hamburger Öffentlichen Bücherhallen wurde im Wintersemester 2004/05 in Zusammenarbeit mit Studierenden des Fachbereichs Bibliothek und Information der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg ein Konzept der Jungenleseförderung erarbeitet. Hier entstand die Idee der Multimedia-Rucksäcke.³⁹ Sie richten sich an verschiedene Altersgruppen und beinhalten jeweils vier bis fünf Medien zu einem bestimmten Thema, zum Beispiel ein Sachbuch, einen Roman, ein audiovisuelles Medium, ein (PC-)Spiel sowie ein kleines Spielzeug. Die Rucksäcke hängen an einer gut sichtbaren Säule und dürfen für jeweils drei Wochen nur von Jungen ausgeliehen werden.⁴⁰

Aufgrund des großen Erfolgs der Multimedia-Rucksäcke für Jungen wurde die Idee von vielen anderen Öffentlichen Bibliotheken in ganz Deutschland aufgegriffen.

Stadtbibliothek Rotenburg (Wümme): Vorlesenachmittage

Seit 2007 bietet die Stadtbibliothek Rotenburg regelmäßige Vorlesenachmittage unter dem Motto »Nur für Jungs« an. Einmal im Monat treffen sich fünf bis zehn Jungen mit einem Betreuer für eine Stunde in der Bibliothek. Die Betreuung wird von einem männlichen Auszubildenden der Bib-

liothek übernommen. Er liest ihnen zu einem bestimmten Thema kurze Geschichten vor und es wird dazu passend ein Spiel gespielt und vielleicht etwas gebastelt. Je nach Thema richtet sich die Einladung an Jungen ab vier oder ab sechs Jahren. Abschließend können die Kinder in einer Feedback-Runde Kritik und Wünsche äußern, welche nach Möglichkeit bei den nächsten Treffen berücksichtigt werden. Der Teilnehmerkreis besteht im Kern aus einem festen Stammpublikum.⁴¹

Stadtbibliothek Mönchengladbach: Podcast-Workshop

Für die Schüler eines Mönchengladbacher Gymnasiums wurde ein dreimonatiger Podcast-Workshop angeboten. In den ersten vier Wochen lasen die Teilnehmer zunächst eine Reihe von Büchern. Unter der Anleitung eines Medienpädagogen erstellten sie anschließend fünf Buchempfehlungen in Form von Podcasts, die man sich im Internet anhören und herunterladen kann.⁴² Die Produktion der Beiträge in einem mobilen Tonstudio stellte den größten Anreiz dar. Dafür nahmen die Jungen in Kauf, dass sie erst einmal lesen mussten.⁴³

An allen Standorten der Bibliothek ermöglichen stationäre und mobile Abspielgeräte das Hören von Audio-Medien. Neben den physischen Medien wurde eine Auswahl von Links zu qualitativ geprüften Internetseiten zusammengestellt, die mit Hilfe von Netbooks aufgerufen werden können.

Auch elektronische Lesemedien können hierüber genutzt werden.⁴⁴

Stadtbibliothek Paderborn: »Vater-Sohn-Cool-Tour«

Im Herbst 2009 fanden in Zusammenarbeit mit der Agentur »Eventilator« für Kinder- und Jugendliteraturveranstaltungen⁴⁵ drei Lese-Events für vier- bis zehnjährige Jungen und ihre Väter statt. Auftakt war eine artistische Slapstick-Show mit dem Titel »Lesen, hä? Wie geht das?« mit anschließendem pantomimischem Bücherraten. Die zweite Veranstaltung, eine magisch-witzige Bühnenshow namens »Lesezauber«, fand in einem Bowlingcenter statt, sodass im Anschluss noch eine Partie Bowling gespielt werden konnte. Die Mitmach-Bücher-show »Tolles Buch!« bildete den Abschluss der Veranstaltungsreihe und lockte Väter und Söhne in eine Kletterhalle, wo nach der Show natürlich noch geklettert wurde.⁴⁶

Stadtbücherei Frankfurt am Main: »Super: Mann liest vor!«

In Zusammenarbeit mit der Stadt Frankfurt am Main, dem Hessischen Rundfunk, der Deutschen Lufthansa AG, der Fraport AG, der Katholischen Erwachsenenbildung sowie dem Sportverein SG Bornheim Grün-Weiss führte die Stadtbücherei Frankfurt am Main von Dezember 2008 bis Juli 2009 sechs Vorlesetage für Männer und Jungen durch. Das Angebot war ausschließlich für die männlichen Mitarbeiter der veranstaltenden Firmen beziehungsweise Institutionen und ihre Söhne, Neffen, jüngeren Brüder et cetera gedacht.

Die Veranstaltungen bestanden jeweils aus einer Besichtigung und mehreren Lesungen. Das Vorlesen wurde ebenfalls von männlichen Mitarbeitern aus den jewei-

39 Vgl. Jakob-Röhl/Lange-Bohaumilitzky (Anm. 20) S. 68

40 Vgl. Jakob-Röhl/Lange-Bohaumilitzky (Anm. 20) S. 68

41 Christine Braun, Leiterin der Stadtbibliothek Rotenburg (E-Mails vom 9. Dezember 2010 und 27. Dezember 2010).

42 Siehe PodBean.com: »Für Jungs« – Podbooks aus der Stadtbibliothek Mönchengladbach <http://digipaed.podbean.com/> (Zugriff am 7. Februar 2012)

43 Vgl. Westdeutsche Zeitung newslines: Extra für Jungs, 9. März 2010 www.wz-newslines.de/

lokales/moenchengladbach/extra-fuer-jungs-1.158711 (Zugriff am 7. Februar 2012).

44 Vgl. Brigitte Behrendt: Sachbericht zum Verwendungsnachweis »für wilde Kerle«. Leseförderung für Jungen. Mönchengladbach, 2010, S. 1.

45 Siehe Eventilator: Homepage www.eventilator.de (Zugriff am 7. Februar 2012)

46 Vgl. DBV: Vater-Sohn-Cool-Tour – Projektbeschreibung www.bibliotheksverband.de/dbv/themen/kulturelle-bildung/projekte-aus-bibliotheken/vater-sohn-cool-tour.html (Zugriff am 7. Februar 2012)

47 Vgl. DBV: Super: Mann liest vor! Spannende Ge-

schichten an aufregenden Orten – Projektbeschreibung www.bibliotheksverband.de/dbv/themen/kulturelle-bildung/projekte-aus-bibliotheken/supermann-liest-vor.html (Zugriff am 7. Februar 2012)

48 Vgl. Sigrid Högemann: Abschlussbericht über das Projekt »X-tra für Jungs« von 2008, Greven 2008, S. 2

49 Sigrid Högemann, Leiterin der Stadtbibliothek Greven (E-Mail vom 30. November 2010)

50 Vgl. Barbara Brockamp: Ran an die Jungs: ein Bericht über Jungenleseförderung in Ostwestfalen-Lippe. In: ProLibris (2009) 3, S. 126–128, hier: S. 126 und DBV: Literatur in Bewegung: Jungenle-

ligen Firmen und Institutionen übernommen, die zuvor von der Stadtbücherei eine Schulung erhalten hatten. Die Lektüre war auf die Zielgruppe »Väter und Söhne« abgestimmt. Die Jungen lernten nicht nur lesende männliche Vorbilder kennen, sondern auch den Arbeitsplatz ihres Vaters, Onkels oder Bruders. Der gemeinsame Ausflug verband das Privatleben mit dem Berufsleben und war daher auch ein Beitrag zur Familienförderung.⁴⁷

Stadtbibliothek Greven: »JeB-Club«

Der JeB-Club (Jungen empfehlen Bücher) ist Bestandteil eines umfassenden Konzeptes zur Jungenleseförderung in der Stadtbibliothek Greven. Er ermöglicht 10- bis 14-jährigen Hobby-Lesern, sich über Bücher auszutauschen, neue Medien für die Bibliothek auszuwählen, zu kaufen, zu testen, zu bewerten und anderen zu empfehlen. Ihre Rezensionen werden in Presse und Hörfunk veröffentlicht. Außerdem befassen sie sich mit der Präsentation der Jungenbücher in der Bibliothek.⁴⁸ Die JeB-Club-Teilnehmer werden auf diese Weise in ihrem Hobby bestärkt und ermutigt, das Lesen als Multiplikatoren selbstbewusst in ihre Peergroups hineinzutragen.⁴⁹

Für den dritten Durchgang des JeB-Clubs von November 2011 bis April 2012 wurde ein Weblog eingerichtet (<http://jebclub.wordpress.com/>), in welchem alle Ergebnisse veröffentlicht wurden und für das die Jungen selbst Beiträge verfassen konnten.

Jungenleseförderung in Ostwestfalen-Lippe

In den Jahren 2008 und 2009 fanden zwei groß angelegte Projekte zur Jungenleseförderung in Bibliotheken der Region Ostwestfalen-Lippe statt. Im ersten Jahr beteilig-

ten sich zwölf Bibliotheken, im zweiten Jahr noch neun.⁵⁰ Neben zahlreichen Leseveranstaltungen für Jungen gab es Vorträge und Workshops für Eltern und Pädagogen, außerdem wurden die Medienbestände besser an den Bedürfnissen der Jungen ausgerichtet.

Im Jahr 2009 lag der Schwerpunkt auf szenischen Lesungen mit aktiver Beteiligung der Zuhörer.⁵¹ Einer der Höhepunkte war die Kung-Fu-Projekt-Lesung⁵² von Rainer Rudloff in Zusammenarbeit mit dem Kampfkünstler und Tanzpädagogen Malte Guhr. Grundlage ist das Buch »Die fünf Gefährten« von Jeff Stone, in welchem fünf chinesische Kampfmönche die Hauptrolle spielen. Die Darbietung beginnt mit einem Schaukampf; im Anschluss an die Lesung werden unter Anleitung von Malte Guhr zwei Trainingssequenzen eingeübt, deren genaue Beschreibung auch im Buch zu finden ist. Neben den Aspekten Körperbeherrschung, Krafteinsatz und Konzentration wird die fernöstliche Philosophie der Kampfkunst vermittelt, die Wert auf gegenseitigen Respekt und Gewaltprävention legt.⁵³

»Kicken & Lesen« in Baden-Württemberg

Kicken & Lesen ist ein Bildungsprojekt der Baden-Württemberg Stiftung⁵⁴ in Kooperation mit dem VfB Stuttgart und wurde im Jahr 2005 im Rahmen des Lesenetzes Baden-Württemberg⁵⁵ ins Leben gerufen. Das Konzept verbindet das bei vielen Jungen sehr beliebte Fußballspiel mit dem wenig beliebten Lesen, um so die Lesemotivation zu wecken. Die Jungen können bei der Lektüre von Fußballbüchern auf ihr vorhandenes Wissen zurückgreifen und finden so einen Zugang zu der bisher außerhalb ihres Erfahrungshorizonts gelegenen Tätigkeit des Lesens zum Vergnügen. Sie begegnen

männlichen Identifikationsfiguren, die nicht nur Fußball spielen, sondern auch gerne lesen oder sogar Bücher schreiben.⁵⁶

Ziele des Projektes sind neben der Steigerung der Lesemotivation und der Verbesserung von Fitness und Balltechnik auch die Erhöhung der Sozialkompetenz, die Förderung der Integration sowie die Gewaltprävention durch Abbau von Aggressionen.⁵⁷ Seit 2008 befindet sich Kicken & Lesen im Dauerbetrieb. Jedes Jahr gibt es eine landesweite Ausschreibung, die sich an gemeinnützige Vereine (zum Beispiel Sportvereine oder Schulfördervereine), anerkannte Träger der außerschulischen Jugendbildung, kirchliche Träger, kulturelle Vereinigungen, Bibliotheken und andere Institutionen aus Baden-Württemberg richtet. Dabei sind Kooperationen ausdrücklich erwünscht.

Ein Beirat trifft die Auswahl unter den eingehenden Anträgen. Die teilnehmenden Jungen sollen individuell ausgewählt werden, Kriterien sind leseferne Elternhäuser oder ein Migrationshintergrund. Jedes Projekt wird mit maximal 2 000 Euro unterstützt. In den Jahren 2008, 2009 und 2011 wurden jeweils zehn Einzelprojekte gefördert, 2010 waren es sogar 17.⁵⁸

Im Jahr 2009 führte die Gemeindebücherei Kirchartt in Kooperation mit der örtlichen Grund- und Hauptschule sowie zwei Sportvereinen ein »Kicken & Lesen«-Projekt mit 16 Hauptschülern durch. Neben Fußballspielen und Lesen durften die Jungen in der Bücherei einen eigenen Jungenbereich gestalten sowie selbst neue Medien zum Thema Fußball auswählen und in einer Buchhandlung einkaufen. Auch in andere bibliothekarische Aufgaben wurden sie eingeweiht, beispielsweise Bestellung, Katalogisierung und Medienbearbeitung. Sie beschrifteten eigenständig die Regale und gestalteten die Bücherausstellung nach ihren eigenen Vorstellungen.⁵⁹

Iris Henrich

seförderung von 9 Bibliotheken in Ostwestfalen-Lippe – Projektbeschreibung www.bibliotheksverband.de/dbv/themen/kulturelle-bildung/projekte-aus-bibliotheken/literatur-in-bewegung.html (Zugriff am 7. Februar 2012)

51 Vgl. DBV (Anm. 38).

52 Siehe Vividvoices – Institut für lebendige Sprache: Kung Fu Projekt-Lesung www.vividvoices.de/kungfu.htm (Zugriff am 7. Februar 2012)

53 Vgl. Vividvoices – Institut für lebendige Sprache: Kung Fu Projekt-Lesung. Hintergründe und Ablauf www.vividvoices.de/kungfu-details.htm (Zugriff am 7. Februar 2012)

54 Bis April 2010 hieß die Baden-Württemberg Stiftung noch Landesstiftung Baden-Württemberg.

55 Das Lesenetz ist ein Projekt der Landesstiftung Baden-Württemberg, das in Zusammenarbeit mit dem Landesverband Baden-Württemberg im Deutschen Bibliotheksverband von Oktober 2004 bis April 2006 durchgeführt wurde.

56 Vgl. Margrit Wienholz: Kicken & Lesen. Ein Projekt im Rahmen des Lesenetzes Baden-Württemberg. Dokumentation. Herausgegeben von der Landesstiftung Baden-Württemberg. Stuttgart, 2005, S. 7–8, online verfügbar unter www.kickenundlesen.de/media/pdf/dokumentation.pdf (Zugriff am 7. Februar 2012)

57 Vgl. Baden-Württemberg Stiftung: kicken & lesen. Ein Projekt der Baden-Württemberg Stiftung in Kooperation mit dem VfB Stuttgart, o. J., S. 4–5, online verfügbar unter www.kickenundlesen.de/media/img/kicken_%20lesen_Praesentation.ppt (Zugriff am 7. Februar 2012)

58 Siehe Kicken & Lesen: Homepage www.kickenundlesen.de/ (Zugriff am 7. Februar 2012)

59 Claudia Senghaas, Leiterin der Gemeindebücherei Kirchartt (Telefonat am 23. November 2010)

»Es gibt kein angeborenes Lese-Gen«

Im BuB-Interview spricht Professorin Christine Garbe über lesefaule Jungen und die Bedeutung von Büchern für die geistige Entwicklung

Obwohl Lesen als Motor der sprachlichen Entwicklung gilt, boten die PISA-Studien ein aufrüttelndes Bild: Ein Blick auf die sogenannten »Risikoschüler« der PISA-Studien zeigte, dass die Jungen in der Lesekompetenz deutlich hinter den Mädchen lagen. In den 2009 untersuchten 67 Ländern lasen die Mädchen im Durchschnitt ein ganzes Schuljahr besser als die Jungen! Seither hat sich einiges in der Leseförderung getan – jedoch nicht genug, findet Christine Garbe, Professorin an der Universität zu Köln. An ihrem Lehrstuhl für Literaturwissenschaft und Literaturdidaktik beschäftigt sie sich intensiv mit der geschlechterdifferenzierenden Leseforschung und setzt sich in verschiedenen nationalen und internationalen Projekten für die Leseförderung ein. Im Interview mit BuB-Redakteurin Elisabeth Weidling nennt sie Gründe dafür, warum viele Jungen so ungern zum Buch greifen und erklärt, wie eine gelungene Leseförderung aussehen sollte. Aus der Sicht der aktuellen Forschung gebe es kein »Lese-Gen«, sondern vielmehr sozio-kulturell bedingte Geschlechterunterschiede, die sich auch im Altersverlauf verändern.

BuB: *Frau Professorin Garbe, warum ist Lesen Ihrer Meinung nach so wichtig?*

Professorin Christine Garbe: Wie wir seit PISA wissen, ist Lesen die Basiskompetenz für alle Arten von Lernen – in der Schule und später in allen Lebensbereichen. Wenn man die kindliche Entwicklung betrachtet, dann sind erstens die Sprachentwicklung und zweitens der Schriftspracherwerb ganz entscheidende Motoren der gesamten geistigen Entwicklung.

Wann sollte mit dem Vorlesen begonnen werden?

So früh wie möglich. Zurzeit läuft das bundesweite Projekt »Lesestart – Drei Meilensteine für das Lesen« von der Stiftung Lesen (www.lesestart.de), das auf die frühkindliche Leseförderung abzielt. Am Ende des ersten Lebensjahres ihres Kindes bekommen Eltern im Rahmen der U6 vom Kinderarzt ein Lesestart-Set über-

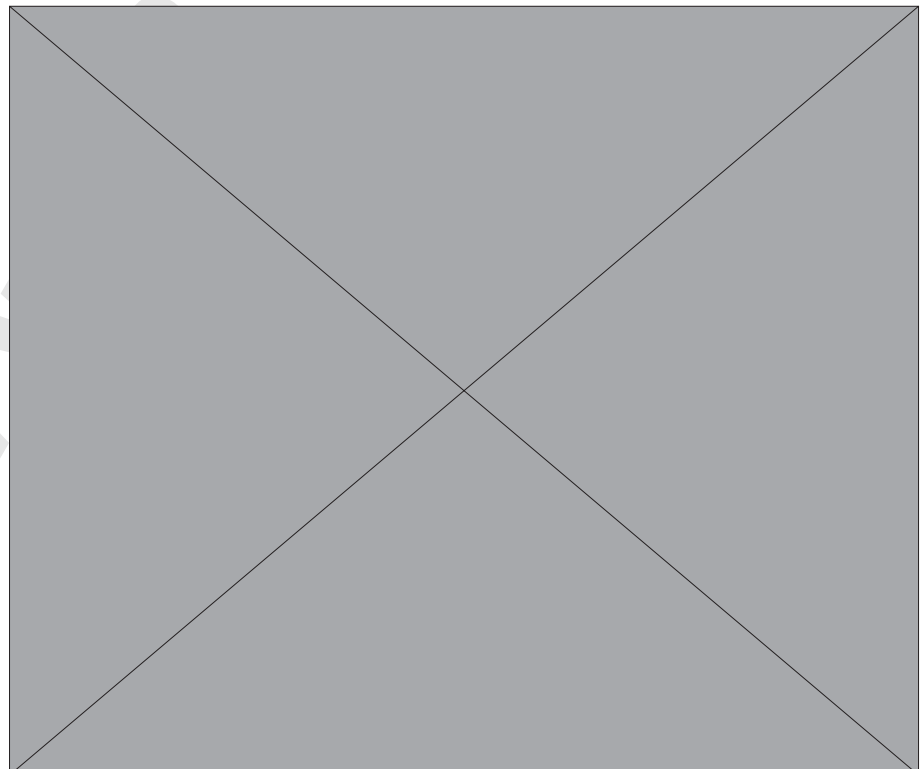
reicht und werden über die Bedeutung der familiären Leseförderung aufgeklärt. Wenn die Kinder drei sind, wird das zweite Lesestart-Set durch die Bibliotheken überreicht und das dritte Set wird bei der Einschulung durch die Grundschulen verteilt. Ich selbst bin in die wissenschaftliche Beratung und Evaluation dieses vom BMBF geförderten Projektes eingebunden.

Welchen Vorteil hat die frühzeitige Leseförderung konkret für das Kind?

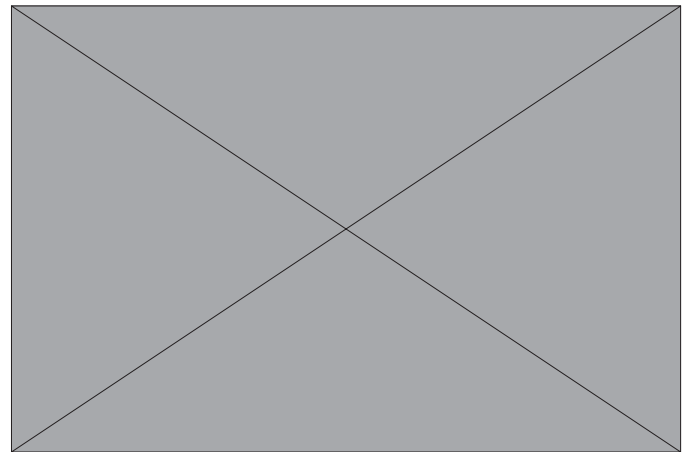
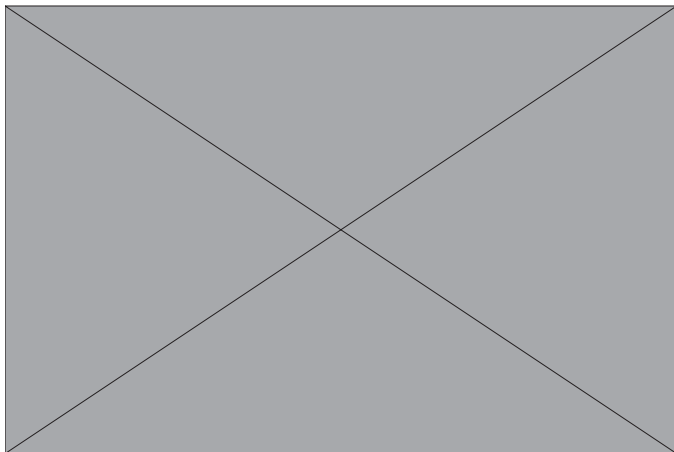
In der Vorschulzeit werden ganz wichtige Weichenstellungen vollzogen. Kinder, denen sehr viel vorgelesen wird, entwickeln einen reichhaltigeren Wortschatz als Kinder, die nur Alltagskommunikation erleben in der Familie. Wir wissen, dass diejenigen, die eine gute Frühförderung genießen, mit einem doppelt oder sogar dreifach so großen Wortschatz in die Schule eintreten wie ihre nicht geförderten Altersgenossen. Das ist ein Vorsprung, der später nie wieder wirklich aufgeholt werden kann.

Neben der sprachlichen und kognitiven fördert Lesen auch die sozial-emotionale Entwicklung. Wie funktioniert das?

Insbesondere durch das Lesen von Belletristik, also fiktionalem Lesestoff. Weil



Professorin Christine Garbe hat sich ausführlich mit der genderdifferenzierenden Leseforschung beschäftigt. Nach ihren Beobachtungen lernen Jungen sehr früh, dass Lesen etwas typisch »weibliches« ist. Foto: Garbe



Unter den Lesemuffeln sind häufiger Jungen als Mädchen, letzteren bedeutet das Lesen mehr.

Fotos: Rebecca Seemann

es hier darum geht, am Schicksal anderer Menschen oder genauer: literarischer Figuren teilzuhaben, also Empathie zu entwickeln. Diese Perspektivenübernahme hilft den Lesenden, ihre Weltorientierung zu erweitern. Im Sinne von Fremdverstehen, von Identitätsbildung und von moralischer Entwicklung bietet Literatur ein Reservoir, das wir sonst so ohne Weiteres nicht zur Verfügung hätten.

In welchem Zeitfenster können Kinder, insbesondere Jungen, die ja bekanntlich häufiger lesefaul als Mädchen sind, für Bücher begeistert werden?

Ein guter Zeitpunkt, zu dem man wirklich auch noch die Jungen gut erreichen kann, ist in der Grundschule und der frühen Sekundarstufe, besonders in den Klassen 3 bis 6. In diesen vier Jahren liegt das Zeitfenster, in dem Kinder das lustvolle Lesen für sich entdecken sollten. Das setzt voraus, dass sie Lesen und Schreiben gelernt haben. In dieser Zeit entwickelt sich normalerweise die Leseflüssigkeit, eine gewisse Automatisierung der Leseprozesse stellt sich ein. Das ist das Alter, in dem man besonders disponiert ist, sich völlig in einem Buch zu verlieren.

Kann man sagen, ab einem gewissen Zeitpunkt ist Hopfen und Malz verloren?

Nein, das würde ich nie sagen, aber es gibt günstige »Zeitfenster« für die Leseförderung. Im Alter von acht bis zwölf Jahren bilden sich die ersten stabilen Lesegewohnheiten aus. Danach wird es schwieriger. Wenn die Kinder erstmal in der Pubertät sind, gewinnen peer-groups an Bedeutung, sie orientieren sich stärker an Gleichaltrigen. Schulen sollten den beschriebenen Zeitraum zur Leseförderung in Kooperation mit Bibliotheken unbedingt nutzen.

Für wie wichtig halten Sie lesende männliche Vorbilder?

Die sind gerade in der Kindheit und Vorpubertät sicherlich erfolgversprechend und werden in vielen Leseförderformaten berücksichtigt. Das können männliche Idole sein wie Fußballspieler oder andere Stars, die als sehr männlich wahrgenommen werden. Wir haben Leseförderformate entwickelt, bei denen an ungewöhnlichen Orten gelesen wird – etwa sind wir mit Schulklassen zur Polizei gegangen und die Polizisten haben vorgelesen.

Was ist in der Genderforschung über die Geschlechter in Bezug auf Lesen bekannt?

Die empirische Forschung beschäftigt sich seit rund 40 Jahren systematisch mit Lesegewohnheiten und -verhalten von Männern und Frauen. Seither ist ein stabiler Befund, dass Mädchen und Jungen

Jungen interessierten sich immer schon für abenteuerliche Stoffe, für Herausforderung, Kampf, Krieg und Heldengeschichten. Sie identifizieren sich gerne mit großen Helden beziehungsweise mit Jungen, die zu Helden heranreifen.

sich unterscheiden. Mädchen lesen für gewöhnlich mehr und häufiger als Jungen. Sie lesen anderes, bevorzugen also andere Stoffe. Und sie lesen häufig sehr viel stärker emotional involviert. Jungen lesen eher sachlich und nüchtern. Mädchen bedeutet Lesen mehr, sie lesen mit größerer Lesefreude und Motivation. Der letzte Punkt folgt aus den ersten vier Punkten: Mädchen lesen auch besser. Das ist ja insbesondere das Ergebnis der PISA-Studien – in den untersuchten 67 Ländern dieser

Erde lasen die Mädchen bei PISA 2009 im Durchschnitt ein ganzes Schuljahr besser als die Jungen.

Gibt es ein Lese-Gen, das Mädchen in der Tendenz zu Bücherwürmern und Jungen zu Lesemuffeln macht?

Nach all unseren Erkenntnissen liegt das nicht an einem angeborenen Lese-Gen, das gibt es nicht (*lacht*). Genauere Untersuchungen zeigen, dass die Lesekompetenz sehr stark zusammenhängt mit der Lesemotivation oder mit dem Leseeengagement, wie wir das nennen, und darüber vermittelt natürlich mit der Lesep Praxis. Wenn man sagt, die Freude am Lesen führt dazu, dass mehr gelesen wird und mit einer größeren inneren Anteilnahme, entwickelt sich auch die Lesekompetenz besser.

Warum hinken die Jungen denn in Sachen Lesen hinterher?

Dafür gibt es viele Gründe. In unserem Kulturkreis liegt die frühkindliche Lesesozialisation seit dem späten 18. Jahrhundert sehr stark in weiblicher Hand. Frauen sind seit der »Polarisierung der Geschlechtscharaktere« in erster Linie zuständig für die Kindererziehung. Wenn die Kinder in den Kindergarten kommen, werden sie überwiegend von weiblichen Erzieherinnen betreut; dies ist seit dem späten 19. Jahrhundert so. In den Grundschulen arbeiten nun in den letzten Jahrzehnten überwiegend weibliche Lehrkräfte, die die ganze frühe literarische Sozialisation betreuen. Wir nennen das die »Feminisierung der Lesekultur«.

Bedeutet das, die Jungen erhalten den Eindruck, Lesen sei eine weibliche Tätigkeit?

Ja, dazu kommt, dass die Konkurrenzmedien – die audiovisuellen und die di-

gitalen, vor allem die Computermedien – sehr viel stärker von Männern bevorzugt werden und dass Jungen sehr häufig dann gerade in ihren peer-groups wahrnehmen, dass Jungen, Männer, Brüder, Väter, Onkel und so weiter sehr viel stärker am Computer orientiert sind, sodass dies als eine männliche Tätigkeit erscheint. Das attraktivste Medium für Jungen sind Computerspiele und Videospiele. Die haben dem Fernsehen mittlerweile den Rang abgelaufen. Sie sprechen offenbar fast durchgängig typisch »männliche« Interessen an. Deswegen glaube ich, dass wir von Computerspielen eine Menge lernen können für eine geschlechterdifferenzierende Leseförderung. Weil wir dort sehen können, welche Genres für Jungen interessant sind.

Welche Genres bevorzugen Jungen?

Ganz häufig sind das Fantasy-Spiele, Adventure-Games, Strategie- und Geschicklichkeitsspiele und natürlich Kriegsspiele bis hin zu den so verpönten Ego-Shootern. All diese Dinge sind sehr typisch für das, was Männer schon immer interessiert hat, in der Medienauswahl und hinsichtlich der Lesestoffe. Ganz grob gesagt kann man feststellen: Mädchen interessieren sich stärker für psychologische und für problemorientierte Geschichten. Sie wollen etwas über ihre unmittelbare Nahwelt erfahren, über die Beziehungen, die in ihrem Alltag Relevanz haben. All diese Dinge, die mit Introspektion zu tun haben und mit Empathie, sind für Jungen herzlich uninteressant.

Das gilt doch nicht für alle Jungen, oder?

Nein, diese Aussagen basieren auf statistischen Durchschnittswerten und bergen natürlich auch die Gefahr, selbst wieder stereotypisierend zu wirken. Geschlechtsspezifische Präferenzen gelten niemals für jedes einzelne Mädchen und für jeden

Wer das Lesen vermeidet, lernt auch nicht die elementaren Leseprozesse zu automatisieren. Wenn Lesen ausgesprochen mühevoll ist, dann wird man es weiterhin vermeiden – und bleibt abgehängt.

einzelnen Jungen, aber als Tendenzen sind das gültige Beschreibungen. Jungen interessierten sich immer schon für abenteuerliche Stoffe, für Herausforderung, Kampf, Krieg und Heldengeschichten. Sie identifizieren sich gerne mit großen Helden beziehungsweise mit Jungen, die zu Helden heranreifen, wie etwa Harry Potter. Alle

populären Stoffe der letzten Jahre sind nach folgendem Muster gestrickt: Der Heldenreise, bei der einen zunächst unscheinbaren Kerl der Ruf des Abenteurers ereilt und er zu Großem berufen ist, dazu also, ein ganzes Reich oder gar die ganze Welt zu retten.

Gibt es noch weitere beliebte Erzählmuster, die Jungen ansprechen?

Das zweite Grundmuster, das sehr populär ist, stellt den Antihelden ins Zentrum. Nicht der Held, sondern der Narr, der Schelm, erhält Aufmerksamkeit. Das aktuell populärste Beispiel dafür ist der Comicroman »Gregs Tagebuch«. Ähnliche Muster finden Sie in Zeichentrickfilmen, die Jungen gerne nachmittags auf den privaten Kanälen ansehen: »Die Simpsons«, »Der rosarote Panther«, »Sponge Bob« oder »Oggy und die Kakerlaken« – es gibt ganz viele solcher populärer Serien. Den Hauptdarstellern passieren immer Missgeschicke. Der gemeinsame Nenner ist, dass alles das, was Jungen gerne mögen, nicht in der Schule vorkommt.

Ist der schulische Kanon, der wenig Jugendliteratur enthält, nicht ohnehin eher etwas abschreckend für Jugendliche?

Das ist natürlich ein generelles Problem, dass der klassische Literaturunterricht eher Leseinteressen verstellt als aufbaut, aber das gilt noch stärker für Jungen als für Mädchen. Mädchen finden doch eher in dem schulischen Angebot Bücher, die für sie interessant sind. Die psychologische oder problemorientierte Literatur oder später dann die ästhetisch anspruchsvolle Literatur entspricht nicht gerade den Jungeninteressen, sodass Jungen sowohl in der Familie als auch im Kindergarten und in der Schule immer lernen: Lesen ist nichts für mich.

Jungen konkurrieren in der Regel stärker als Mädchen miteinander. Würden Sie die These unterstützen, dass Jungen Computerspiele vorziehen, weil sie sich dort Bestätigung holen können und Erfolgserlebnisse haben, was bei Büchern nicht unbedingt der Fall ist?

Diese These vertere ich in der Tat. Ein Vorteil von Computerspielen ist, dass der Spieler das Schwierigkeitslevel selbst regulieren kann. Man spielt erstmal auf dem untersten Level und wenn man da erfolgreich war, dann steigert man den Schwierigkeitsgrad. Und das lässt sich so regulieren, dass man eigentlich immer Erfolgserlebnisse hat.

Wenn wir – wie Sie vorgeschlagen haben – versuchen, von den Computerspielen für die

geschlechterdifferenzierende Leseförderung zu lernen, dann sollte auch die Frage nach dem Anforderungsniveau nicht außer Acht gelassen werden.

Ja, und die führt zur Frage nach der Lesekompetenz. Wenn wir Mädchen haben, die schon in der vorschulischen Zeit motiviert worden sind zum Lesen, ist das ein Selbstläufer. Wer gerne liest, liest viel, wer viel liest, liest immer besser. Der umgekehrte Fall ist ein Teufelskreis: Wer das Lesen vermeidet, lernt auch nicht die elementaren Leseprozesse zu automatisieren. Wenn Lesen ausgesprochen mühevoll ist,

Auch die Jungen miteinzubeziehen in die Gestaltung und die Anschaffungspolitik von Bibliotheken halte ich für sinnvoll. Das erhöht die Chance, ihren Geschmack zu treffen.

dann wird man es weiterhin vermeiden – und bleibt abgehängt. Dieser Mechanismus läuft häufiger bei Jungen ab.

In der Leseförderung interessante Bücher zu präsentieren genügt also nicht?

Der Aspekt der Bücherauswahl ist zwar sehr wichtig, und hier setzt die Arbeit der Bibliotheken und Schulen in der Leseförderung an. Gleichzeitig muss aber sichergestellt werden, dass Jungen eine gewisse Lesekompetenz erreichen. Wir sprechen dann von einer Automatisierung in den elementaren Leseprozessen, wenn Schüler eine gewisse Geschwindigkeit sowie Lesegenauigkeit erreicht haben. Erst wenn – wie im Computerspiel – ein gewisses Level erreicht ist, beginnt das Ganze Spaß zu machen. Die Schule muss das durch Leseflüssigkeitstrainings sicherstellen. Erst dann sollte der nächste Schritt folgen, bei dem Schüler gezielt durch Programme wie Leseolympiaden zum Viellesen animiert werden.

Die Auswahl an Büchern ist groß, der Fantasy-Markt boomt – wie finden sich Lehrer und Eltern da zurecht?

Ein reichhaltiges Angebot zu machen an unterschiedlichen Büchern – bei Comics und Mangas angefangen über Sachbücher bis hin zu Belletristik, in allen unterschiedlichen thematischen Bereichen, Genres und Schwierigkeitsstufen – das ist etwas, was Deutschlehrkräfte oft überfordert. Ihnen fehlt, ebenso wie den Eltern, in der Regel der Überblick über das aktuelle Bücherangebot und teils auch das Wissen über die Präferenzen der Jungen. Es ist daher ganz wichtig, dass Bibliotheken

ken und Schulen kooperieren und Bibliothekarinnen und Bibliothekare mit ihren Kompetenzen Eltern und Lehrer beraten. Ich selbst baue aktuell eine Homepage auf mit dem Titel »Boys & Books« (die später auch auf Englisch erscheinen soll), auf der wir forschungsgestützt solche Leseempfehlungen für die Leseförderung von acht- bis achtzehnjährigen Jungen geben wollen; sie wird noch dieses Jahr online gehen.

Nach PISA ging ein Aufschrei durch die Republik – es wurde von der Bildungskrise der Jungen gesprochen. Wurde in der Zwischenzeit genügend gegen diesen Negativtrend unternommen?

Einiges, aber bei Weitem noch nicht genug. Im Bereich der Forschung haben wir noch viele Lücken und vor allem im Bereich der praktischen Umsetzung könnte ich mir noch sehr viel mehr Unterstützung der Bildungspolitik vorstellen. Ich denke, der Negativtrend hält nach wie vor an. Wir haben unter den sogenannten Bildungsverlierern heutzutage zwei Drittel Jungen und ein Drittel Mädchen – gerade in den unteren Niveaus der Lesekompetenz, die bei PISA als »mangelhaft« gewertet werden.

Wer gehört zu den »Bildungsverlierern« und woher kommen sie?

Viele kommen aus sozioökonomisch schwachen beziehungsweise bildungsfernen Familien, oft auch mit Migrationshintergrund. Sie haben mit der deutschen Sprache Schwierigkeiten, was natürlich auch Probleme mit dem Lesen mit sich bringt. Ein großer Teil entstammt den unteren Schulformen, wie Förder-, Haupt- und zunehmend auch Realschule. Eine erfolgreiche Lesesozialisation ist hierzulande stark abhängig vom Elternhaus. Wir sagen in der Forschung, die Familie ist die wichtigste Instanz der Lesesozialisation. Das ist eigentlich tragisch, weil die Kinder nichts dafür können, dass sie in bildungsfernen Familien aufwachsen. Der Schule kommt daher eine große Aufgabe in der kompensatorischen Leseförderung zu und die wird noch lange nicht optimal wahrgenommen. Im Gymnasium finden wir für gewöhnlich die Mittelschichtkinder, die eine gute familiäre Förderung genossen haben.

Hörbücher und E-Books halten ja heutzutage Einzug in Bibliotheken – bieten sie eine Chance für die abgehängten Jungen, doch noch den Zugang zum Lesen zu finden?

E-Books sind ein neues Phänomen, zu dem noch keine Untersuchungen vorliegen. Hörbücher sind ein Stück weit

Prof. Christine Garbe, erstes und zweites Staatsexamen für das Höhere Lehramt Deutsch, Geschichte und Sozialkunde, Promotion an der FU Berlin, lehrte als Professorin von 1996 bis 2010 an der Leuphana Universität Lüneburg Literaturwissenschaft und -didaktik sowie Sprache und Kommunikation. Seit dem Wintersemester 2010 ist sie Professorin für Literaturwissenschaft und -didaktik (Schwerpunkt Lese- und Mediensozialisation) an der Universität zu Köln (Nachfolge auf dem Lehrstuhl von Prof. Bettina Hurrelmann). Arbeitsschwerpunkte in Lehre und Forschung sind Literarische Sozialisation und (geschlechterdifferenzierende) Leseforschung, Mediensozialisation und empirische Rezeptionsforschung; Kinder- und Jugendliteraturforschung; literaturwissenschaftliche Frauen- und Genderforschung zum 18. bis 21. Jahrhundert. – Kontakt: christine.garbe@uni-koeln.de

hilfreich. Sie leisten einen Zugang zu Geschichten und fördern die Vorstellungsbildung, also die Fähigkeit, Sprache in Bilder umzusetzen, allerdings fördern sie nicht die Lesekompetenz im engeren Sinne. Denn sie ersparen die Mühen des Lesens durch das Zuhören. Es gibt aber schon Leseförderansätze, bei denen schwache Leser gefördert werden, indem man ihnen ein Hörbuch gibt und sie gleichzeitig animiert, den Text mitzulesen, damit sie in

Fast alle Mädchen wollen Prinzessinnen sein und fast alle Jungen Superhelden. Ich würde dazu raten, Kinder wirklich die Lesestoffe lesen zu lassen, die sie interessieren. Im Sinne der Leseförderung ist es wichtig, dass die Kinder den Lesestoff entdecken, den sie toll finden.

einen Lesefluss hineinkommen. Das setzt voraus, dass sie wirklich diese geistige Anstrengung mitvollziehen. Solche Ansätze sind durchaus vielversprechend.

Wie sollte eine Bibliothek denn gestaltet sein, in der sich Jungen wohl fühlen?

Sie sollte eigene Regale und Leseecken für Jungen haben, Bereiche also, in denen sie nicht mit Mädchen zusammen gesehen werden können. Auch die Jungen miteinzubeziehen in die Gestaltung und die Anschaffungspolitik von Bibliotheken halte ich für sinnvoll. Das erhöht die Chance, ihren Geschmack zu treffen.

Denken Sie, dass in dieser ganzen Diskussion überhaupt unbedingt nach Geschlechtern unterschieden werden sollte?

Das ist eine Altersfrage. Von den Acht- bis Zwölfjährigen wissen wir, dass sie sehr genderstereotyp sind. Fast alle Mädchen wollen Prinzessinnen sein und fast alle Jungen Superhelden. Ich würde dazu raten, Kinder wirklich die Lesestoffe lesen zu lassen, die sie interessieren. Im Sinne der Leseförderung ist es wichtig, dass die Kinder den Lesestoff entdecken, den sie toll finden. Die in diesem Alter oft sehr klischeehaften Vorstellungen von Männlichkeit und Weiblichkeit differenzieren sich aus mit der weiteren Entwicklung im kognitiven und auch im sozial-emotionalen Bereich. In der Adoleszenz gibt es dann in der Regel eine Annäherung der Geschlechter und eine Überwindung der krass stereotypen Vorstellungen vom eigenen und vom anderen Geschlecht.

Jonas Fansa, Dorothea Klein

Neuer Auftritt für die ZLB

Marke ZLB wird mit Einführung eines verbindlichen Corporate Design gestärkt / Professionelle Planung, Gestaltung und Umsetzung

Im Rahmen der aktuellen Reformprozesse der Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB) auf dem Weg zum Neubau finden nicht nur bauliche und organisatorische Maßnahmen zur Erneuerung des öffentlichen Erscheinungsbilds statt, sondern auch gestalterische. Ein wichtiger Baustein in der Erneuerung der Corporate Identity ist hierbei die Einführung eines verbindlichen Corporate Designs (CD), um der Marke ZLB einen Neustart in der öffentlichen Wahrnehmung zu verleihen und Vereinheitlichungen herbeizuführen.

Ein verbindliches Corporate Design ist für kommunale Einrichtungen mit all ihren finanziellen Limitationen ein komplexes Unternehmen – dazu gehört schließlich nicht nur eine Wort-/Bildmarke – sprich »Logo« –, sondern bei professionellem Anspruch in der Regel ein umfangreiches Paket, das neben der Marke auch differenzierte gestalterische und technische Festlegungen zu Farben, Typografien, grafischen Elementen, Gestaltungsrastern und deren Verwendungslogiken enthält. Die Anwendungsgebiete umfassen Geschäftsausstattung, Publikationen, Gebäudeleitsystem und digitale Informationssysteme. Die Vorbereitung eines neuen Designs für ein großes Haus setzt ein hohes Maß an Veränderungsbereitschaft bei allen Akteuren voraus.

Auslobung und Wettbewerb

Die ZLB hat als ersten Schritt ihre Bedarfe nach neu gestalteten Produkten ermittelt und hiernach einen Gestaltungswettbewerb ausgelobt. Der dazugehörige Auslobungstext lieferte einen Abriss zu Geschichte und Zukunft der ZLB, beschrieb den angestrebten Prozess zum neuen Design und vermittelte inhaltliche sowie gestalterisch-technische Anforderungen an den neuen Auftritt. Eine grundsätzliche Entscheidung bestand darin, sich von dem vollen Namen im Logo zu trennen und in Zukunft die Abkürzung »ZLB« als Marke zu etablieren.

Unter dieser Prämisse fand auch der Wettbewerb statt. Nach einer Marktrecherche wurden zehn Gestaltungsbüros angefragt, und neun von ihnen sagten ihre Teilnahme zu. Dabei handelte es sich um Teams aus Grafikdesignern, Produktdesignern, Kommunikationsdesignern und/oder Architekten. Den teilnehmenden Teams wurden die Auslobungsunterlagen im Frühjahr 2011 übersendet. Dazu erhielten sie jeweils anonymisierte Musterbögen in DIN A2, die in Vorschlagsfelder für eine Wort-/Bildmarke, ein Farbkonzept, ein Typografiekonzept und als Anwendungsbeispiel eine Visitenkarte aufgeteilt waren. Des Weiteren sollten die Teams auf

einer DIN A4-Seite ihr Konzept erläutern. Die Bearbeitungsfrist betrug sechs Wochen, und die Wettbewerbsbeiträge waren in anonymisierter Form an einem Stichtag abzuliefern.

Siegerentwurf

Im Anschluss fand eine Jurysitzung statt, in der das Bibliotheksmanagement gemeinsam mit externen Beratern (eine Grafikdesignerin, ein Architekt, ein Mitglied des Stiftungsbeirats) die neun fristgerecht abgegebenen Entwürfe nach funktionalen und gestalterischen Kriterien bewertete und schließlich einen Siegerentwurf aus-

Parallel zur Ausarbeitung der einzelnen Gestaltungspakete entsteht ein Corporate Design-Handbuch, das die basale Grammatik der neuen ZLB-Gestaltung beschreibt und verbindlich regelt.

wählte: den – so die Jury – besten Entwurf hatte das Team »von Zander« abgeliefert.

Die Wort-/Bildmarkenidee geht auf eine scheinbar dreidimensionale, mehrfarbige Silhouette von fliegenden Büchern, Notebooks beziehungsweise Sitzelementen zurück, die rechts oberhalb eines reduzierten, kleinbuchstabigen »ZLB« erscheint (vgl. Abbildung 1). Der Schriftzug ist in der Type »Deja Vu Sans Mono« dargestellt und typografisch individualisiert. Der mehrsinnige Bildmarkenteil steht für Bücher, für digitale Medien und für den Aufenthaltsort Bibliothek gleichermaßen und bringt damit klassische, digitale und räumliche Aspekte der Bibliothek zusammen.

Als weitere Vorzüge des ausgewählten Designs erschienen die Simplizität (und damit technisch einfache Reproduzierbarkeit) der Elemente und die frei verfügbare, zeitgemäße Schriftfamilie »Deja Vu«, die kostenlos ist und eine breite Palette von diakritischen Zeichen anbietet.

Auftragsvergabe

Unter dem Vorbehalt, das Farbkonzept zu überarbeiten (die originale Farbfassung aus dem Wettbewerb vermochte die Jury nicht gänzlich zu überzeugen), wurde die Entscheidung getroffen, dem Siegerteam den Auftrag zu Herstellung des neuen Corporate Designs der ZLB zu erteilen.

Im Herbst 2011 wurden die erforderlichen Gestaltungspakete geschnürt

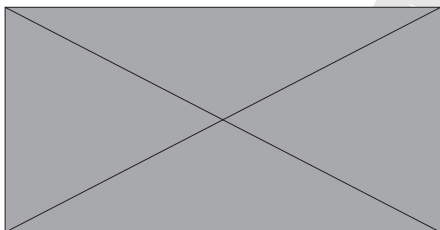
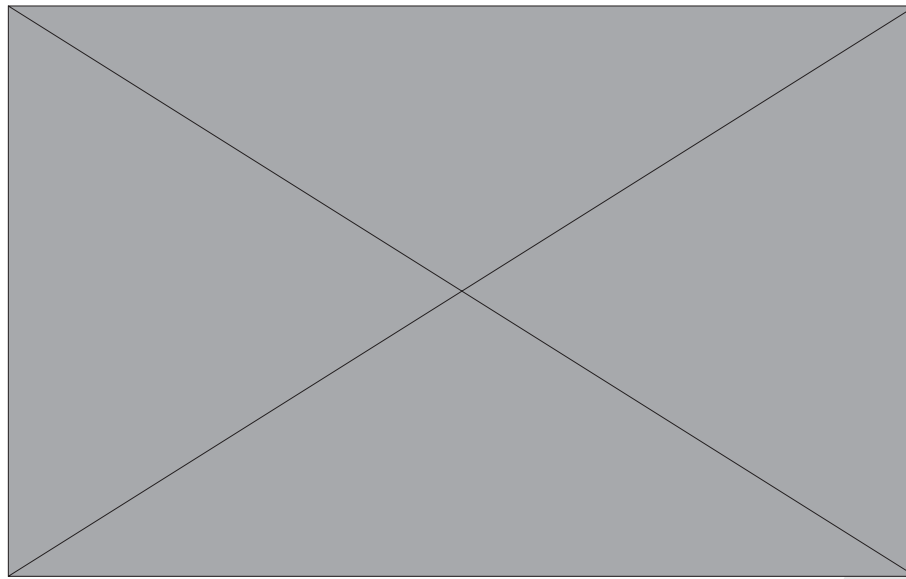


Abbildung 1. Die Wort-/Bildmarkenidee geht auf eine scheinbar dreidimensionale, mehrfarbige Silhouette von fliegenden Büchern, Notebooks beziehungsweise Sitzelementen zurück, die rechts oberhalb eines reduzierten, kleinbuchstabigen »ZLB« erscheint.

Wort-/Bildmarke

Die Kapitel des CD-Handbuchs entsprechen den einzelnen Gestaltungspaketen. So wird zunächst die Symbolsprache des neuen Logos und die Bedeutung der Basisfarben der Bildmarkenelemente (RAL 4004 Bordeauxviolett, RAL 2008 Hellrotorange, RAL 4006 Verkehrspur-

Nach dem Abschluss der Pakete »Wort-/Bildmarke« und »Basis-elemente« musste das Corporate Design auf die praktischen Anwendungen übertragen werden.



Treiben die bauliche und gestalterische Entwicklung der ZLB voran: Baureferent Jonas Fansa zusammen mit der Leiterin der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit Dorothea Klein auf dem Tempelhofer Feld – dort soll der Neubau der ZLB entstehen. Foto: ZLB

(Wortbildmarke, Basiselemente, Geschäftsausstattung, Website, Publikationen, Gebäudeleitsystem) und gemeinsam mit der ZLB eine Roadmap vereinbart, nach der die Elemente und Vorlagen der Gestaltungspakete entstehen sollten. Die Überarbeitung der Wort-/Bildmarke und die Entwicklung der grundlegenden Basiselemente standen am Beginn des Realisierungsprozesses.

Corporate Design-Handbuch

Parallel zur Ausarbeitung der einzelnen Gestaltungspakete entsteht ein Corpo-

rate Design-Handbuch, das die basale Grammatik der neuen ZLB-Gestaltung beschreibt und verbindlich regelt. Das Handbuch wird innerhalb der ZLB zur Verfügung gestellt und dient als erläuterndes Nachschlagewerk sowie Orientierungshilfe im Umgang der ZLB mit dem neuen Corporate Design.

Auch externen Partnern werden bei Bedarf einzelne Handbuchkapitel zur Verfügung gestellt, damit zum Beispiel innerhalb von Publikationen oder dem geplanten Webauftritt die gestalterischen Ansprüche der ZLB in adäquater Weise umgesetzt werden.

pur, RAL 3018 Erdbeerrot) beschrieben: Die klare Farbigkeit der Rot-Orangetöne soll einen selbstbewussten, zeitgemäßen Auftritt vermitteln, gleichzeitig stehen die freundlich-warmen Farben für die Bedeutung der Bibliothek als sicherer und attraktiver Aufenthaltsort. Die nach rechts oben strebende Dynamik der Bildelemente steht für Beweglichkeit und Flexibilität.

Darüber hinaus werden im ersten Handbuchkapitel die technische Konstruktion und ergänzende Graustufen- sowie Schwarz/Weiß-Varianten des Logos erläutert, die Regeln der Skalierung und Positionierung der Wort-/Bildmarke auf verschiedenen Formaten und Hintergründen beschrieben und Varianten des Logos für spezielle Zielgruppen (Kinder, Förderverein) vorgestellt (vgl. Abbildung 2).

Basiselemente: Bildsprache und Akzentecke

Das zweite Handbuchkapitel »Basiselemente« beschreibt Gestaltungselemente, die neben dem neuen Logo das Erscheinungsbild der ZLB prägen. Zum einen werden hierbei Festlegungen für die fotografische Bildsprache der ZLB dargelegt sowie technische Qualitäten für die Anwendung von Fotografiematerial festgehalten.

Zum anderen wird als markantes Gestaltungselement und »Eyecatcher« die sogenannte »Akzentecke« als Basiselement eingeführt. Ihre Gestalt leitet sich aus dem Bildmarkenteil des Logos ab. Die Akzentecke wird in Printprodukten, auf Plakaten, im Gebäudeleitsystem und auf der Website der ZLB als charakteristisches Element in Erscheinung treten (siehe obere Ecke dieser Heftseite). ▶

Abbildung 2. Für spezielle Zielgruppen gibt es Varianten des Logos, wie hier für Kinder.

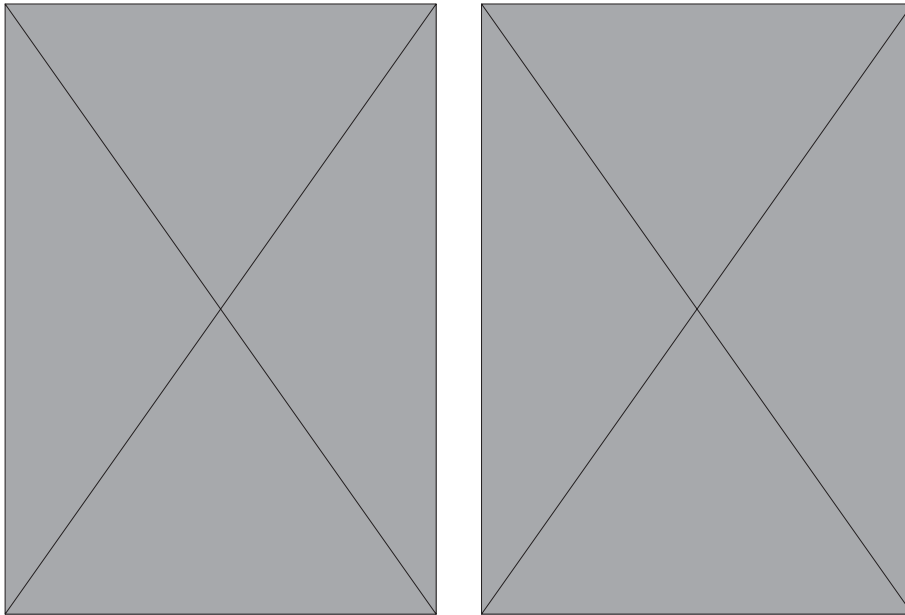


Abbildung 3. Seit April werden Plakate und Handzettel für Veranstaltungen im neuen Design gestaltet.

Praktische Anwendungen: Geschäftsausstattung

Nach dem Abschluss der Pakete »Wort-/Bildmarke« und »Basisselemente« musste das Corporate Design auf die praktischen Anwendungen übertragen werden. Begonnen wurde Ende 2011 mit der Ausarbeitung des Pakets »Geschäftsausstattung«, das Bürovorlagen wie Briefpapier, Notizbögen, Anhangbögen, Kurzmitteilungen, Powerpoint-Vorlagen, Visitenkarten, Pressemeldungen, Pressemappen und Namensschilder sowie Tagesordnungen und Protokolle, Faxvorlagen, Urkunden und Bestellscheine umfasst.

Die Vorbereitung der neuen Geschäftsausstattung begann mit einer Bestandsaufnahme, da aus zahlreichen Organisati-

Mit den Bereichsvisitenkarten hat jeder Bereich der Bibliothek die Möglichkeit, sich mit einem »Dreizeiler« vorzustellen und die Kontaktdaten und Öffnungszeiten weiterzugeben.

onseinheiten der ZLB ein umfangreicher Fundus der im Gebrauch befindlichen Bürovorlagen zusammengetragen werden musste. Bereits bei den hierfür zusammengestellten Vorlagen wurde die Breite des zu berücksichtigenden funktionalen Spektrums erkennbar.

Im Spannungsfeld zwischen speziellen Anforderungen in den jeweiligen

Geschäftsbereichen einerseits und einer möglichst einheitlichen Gestaltung andererseits mussten sich Vorbereitungen und Herstellung des neuen Designs umsichtig bewegen. Zur Entwicklung der Vorlagen wurden und werden daher Kolleginnen und Kollegen der jeweiligen Organisationseinheiten hinzugezogen, die das Corporate Design-Team mit wichtigen Hinweisen und Informationen unterstützen und die notwendigen Anforderungen an einzelne Produkte spezifizieren.

Einführung des neuen Corporate Design

Da die Herstellung der neu gestalteten Produkte möglichst kostenneutral stattfinden muss, hat sich die ZLB für eine sukzessive Einführung entschieden, sodass Schritt für Schritt die alten durch die neuen Produkte ersetzt werden: Zunächst wird die Geschäftsausstattung (Briefpapier, Visitenkarten, Powerpointpräsentationen et cetera) eingeführt, was in der Umsetzung praktisch keine zusätzlichen Kosten generiert.

Seit April 2012 werden die gedruckten Kundeninformationen sowie die Plakate und Handzettel für Veranstaltungen im neuen Design gestaltet (vgl. Abbildung 3). In diesen Produkten kommt erstmals die markante Akzentecke zum Tragen, die sowohl in den vier Basisfarben des Logos als auch in einer Farbe der im Handbuch definierten, sogenannten Schmuckfarben auftreten kann.

Im nächsten Schritt werden ab September 2012 mit einer »Imagebroschüre der ZLB«, einer »Broschüre für Spezialbereiche« sowie einer »Bereichsvisitenkarte« drei neue Publikationsformate in der ZLB eingeführt.

Während die Imagebroschüre der Vorstellung der Institution insgesamt dient und für neue Nutzer und Nutzerinnen gleichzeitig eine prägnante Einführung in das inhaltliche Spektrum sowie die Benutzungsmodalitäten darstellen soll, bieten die Spezialbroschüren einzelnen Bereichen der Bibliothek die Möglichkeit, sich ausführlicher vorzustellen. Mit den »Bereichsvisitenkarten« hat jeder Bereich der Bibliothek die Möglichkeit, sich mit einem »Dreizeiler« vorzustellen und die Kontaktdaten und Öffnungszeiten weiterzugeben.

Diese Printmaterialien werden die bisher circa 60 recht heterogen gestalteten Informationspapiere und Broschüren ablösen, damit deren aktualisierte und konzentrierte Inhalte durch die attraktive Form und Gestaltung eine größere öffentliche Wahrnehmung genießen.

Die Einführung eines neuen Gebäudeleitsystems mit neuen Piktogrammen und Leitafeln in den Bestandsgebäuden ist erst zweckmäßig, wenn zahlreiche laufende Baumaßnahmen beendet sind, sodass dieses Paket erst im Herbst 2012 zur Anwendungsreife entwickelt werden wird.

Die Website der ZLB wird seit Frühjahr 2011 einer inhaltlichen Überarbeitung und strukturellen Neuorganisation unterzogen. Ihre technische Realisierung wird noch im Frühjahr 2012 ausgeschrieben, sodass aus Gründen der Praktikabilität entschieden worden ist, nicht die gegenwärtige, sondern erst die zukünftige Website im neuen Corporate Design erscheinen zu lassen.

Für den neuen Webauftritt wurden auf Grundlage der strukturellen und inhaltlichen Anforderungen ebenfalls gestalterische Richtlinien entwickelt, die der Ausschreibung zum Webrelaunch beigelegt werden und bei der Entwicklung des neuen digitalen Auftritts grundlegend sind.

Zum Abschluss der Übergangphase im Jahr 2012, in der das neue Corporate Design sukzessive in verschiedenen Bereichen die alte Gestaltung der ZLB ablöst, wird die neu gestaltete Website online gehen. Mit der gestalterischen Vereinheitlichung von Geschäftsausstattung, Publikations- und Informationsformaten, digitalen Anwendungen und Gebäudeleitsystem nach dem neuen Corporate Design erhält die ZLB schließlich einen zeitgemäßen öffentlichen Auftritt.

Ronald Schneider

»Freundeskreise« – Eine unterschätzte Ressource von Bibliotheken

Häufig mangelnde Effizienz und falsche Prioritäten/
Starke Vorbilder in USA und England

Der »Bericht zur Lage der Bibliotheken 2011«, herausgegeben vom Deutschen Bibliotheksverband (dbv), konstatiert – auf der Grundlage einer Umfrage aus Mitte 2011 – deutliche »Mittelkürzungen in der Hälfte aller Bibliotheken«.¹ Im Bereich der kommunalen Bibliotheken sind dabei größere Bibliotheken und Bibliothekssysteme stärker von Einsparungen betroffen als kleinere. Dieser aktuelle Befund ist zugleich der vorläufige Endpunkt einer Entwicklung, die in den 80er-Jahren einsetzte und Mitte der 90er-Jahre noch erheblich an Dynamik gewann: einer Phase der zunehmenden Überforderung der kommunalen Finanzen durch immer neue Versorgungsaufgaben und politische Prestigeprojekte. Eine der Konsequenzen der – in Relation zu den gewachsenen Aufgaben – jahrzehntelangen Unterfinanzierung der Kommunen war in vielen Mittel- und Großstädten auch eine sukzessive, in der Summe der Einsparungen dramatische Verschlechterung der Bibliotheksversorgung. Was hier stattfand und weiter stattfindet, ist nichts weniger als ein »Rückzug des Staates aus der Verantwortung für immer mehr gesellschaftliche Bereiche, darunter vor allem der Bereich der Kultur und der nicht-schulischen Bildung«². Es ist ein durch die Auszehrung der öffentlichen Haushalte erzwungener Wandel vom Versorgungsstaat zu einer »Bürgergesellschaft«, in der immer mehr Aufgaben vom überforderten Staat auf die Bürger zurück übertragen werden. Und diese Entwicklung wird in den nächsten Jahren, angesichts europaweit sich verschärfender Sparzwänge der Staaten, noch an Dynamik gewinnen.

Für die öffentlichen kommunalen Bibliotheken hat die zunehmende »Entstaatlichung« kultureller und bildungsbezogener Aufgaben zur unabwiesbaren Konsequenz, dass sie sich neue Ressourcen erschließen, über neue Organisationsmodelle nachdenken, sich »neu erfinden« müssen. Eine der Ressourcen,

Lobbyarbeit findet sich bei den Freundeskreisen in Deutschland auf Platz drei, bei den Bibliotheksleitern dagegen auf Platz eins.

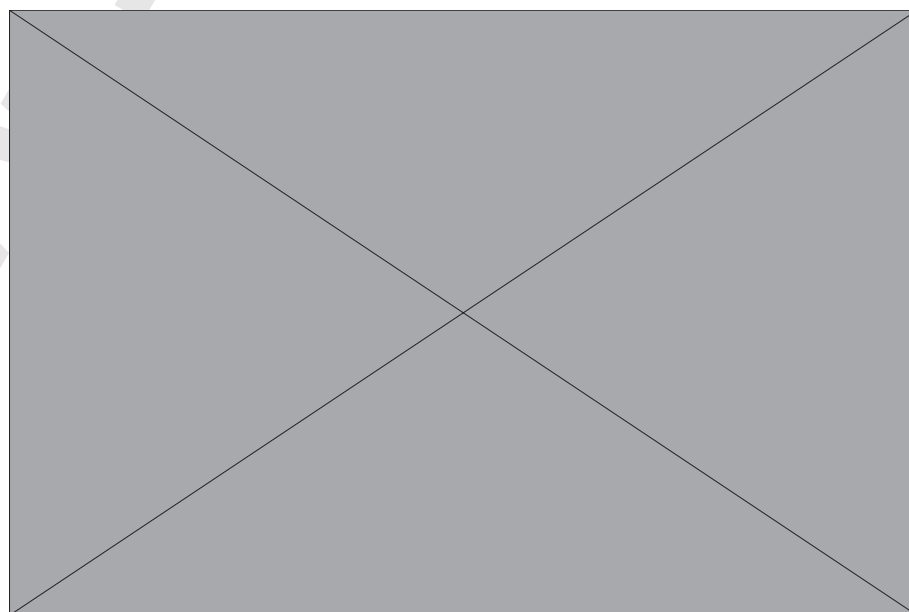
auf die Bibliotheken in weit stärkerem Umfang als bisher zurückgreifen können, sind die Freundeskreise und Fördervereine der Bibliotheken. Sie bieten ein Potenzial an Hilfestellungen und Unterstützungsmöglichkeiten der Bibliotheksarbeit vor Ort, das bisher kaum irgendwo in seiner Gesamtheit wahrgenommen, geschweige denn konsequent genutzt wird. Voraussetzung dafür ist allerdings auch, dass die bestehenden Freundeskreise weiterentwi-

ckelt, professioneller aufgestellt, schlagkräftiger organisiert und vor allem miteinander vernetzt werden.

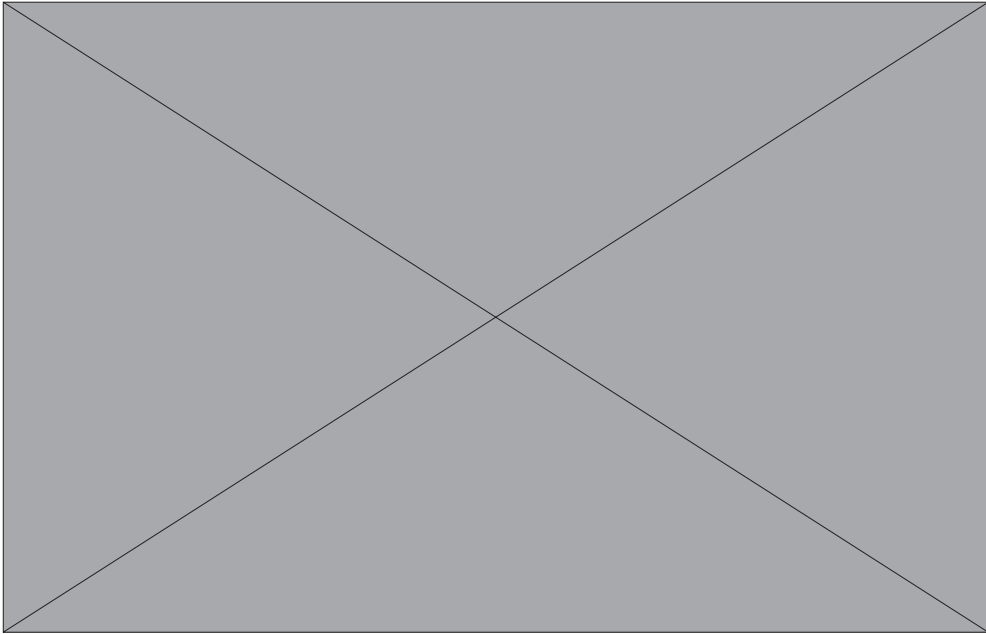
Freundeskreise in Deutschland

Über die Notwendigkeit einer Unterstützung der Bibliotheksarbeit durch Freundeskreise scheint man heute nicht mehr diskutieren zu müssen. Zwei Stimmen für viele: Professor Gabriele Beger resümierte hierzu bereits 1998 auf einer bibliothekarischen Fachtagung in Potsdam: »Eine (öffentliche) Bibliothek ohne Förderverein ist für mich gar nicht mehr vorstellbar.«³ Und Georg Ruppelt plädierte 2005 in einem Beitrag dieser Zeitschrift über »Freundeskreise und Fördervereine für Bibliotheken in Deutschland« vehement für die Gründung von Freundeskreisen: Wenn eine Bibliothek bis heute noch keinen initiiert oder gegründet habe, »soll sie dies sofort tun, und zwar gleichgültig, welche Absichten sie damit verfolgt.«⁴

Anders als solche Stellungnahmen vermuten lassen, ist der Auf- und Ausbau von Freundeskreisen in der bibliothekarischen Realität aber noch keineswegs weit fortgeschritten. In einer dbv-Umfrage aus dem Jahr 2001 unter den damals 1 173 dbv-Mitgliedsbibliotheken, der bis heute bestabgesicherten und noch immer grundlegenden Erhebung zum Thema Freundeskreise⁵, gab es bei einem Rücklauf von 22 Prozent (das entspricht 258 Bibliotheken) 136 positive Rückmeldungen von dbv-Mitgliedsbibliotheken mit Freundeskreisen, und zwar vorrangig von den Bib-



Die Notwendigkeit einer Unterstützung der Bibliotheksarbeit durch Freundeskreise steht nicht mehr zu Diskussion.
Foto: Frog 974 / Fotolia



Heute stehen den 1 878 dbv-Mitgliedsbibliotheken (Stand 28.02.2012) 414 Freundeskreise oder Fördervereine zur Seite. Quelle: dbv

liotheken der Sektion 1, den Großstadtbibliotheken über 400 000 Einwohnern (mit einer 92-prozentigen Versorgung mit Freundeskreisen), der Sektion 2, den Großstadtbibliotheken zwischen 100 000 und 400 000 Einwohnern (72 Prozent) und der Sektion 3A, den Mittelstadtbibliotheken zwischen 50 000 und 100 000 Einwohnern (47 Prozent). Die meisten Neugründungen von Freundeskreisen datierten dabei erst aus den 90er-Jahren (71 Prozent) – zweifellos eine Reaktion auf die Zuspitzung der finanziellen Probleme vieler Kommunen in diesem Jahrzehnt.

Im nachfolgenden Jahrzehnt hat sich dann die Zahl der (im dbv erfassten) Freundeskreise noch einmal verdreifacht: Heute stehen den 1 878 dbv-Mitgliedsbibliotheken (Stand 28.02.2012) immerhin bereits 414 Freundeskreise oder Fördervereine zur Seite, wobei der Schwerpunkt der Ausstattung mit Freundeskreisen noch immer auf den größeren und großen Bibliotheken liegt.⁶ Der aktuelle Ausbaustand der Freundeskreise lässt zunächst zwei unterschiedliche Bewertungen zu: Einerseits haben offensichtlich viele Bibliotheken die Zeichen der Zeit erkannt und auf die sich verschärfenden Konkurrenzkämpfe um rückläufige öffentliche Etats mit der Gründung von Freundeskreisen reagiert. Andererseits haben heute noch viel zu wenig Bibliotheken, nämlich gerade einmal ein Drittel der dbv-Bibliotheken, einen Freundeskreis an ihrer Seite.

Das Vorhandensein von Freundeskreisen sagt nun allerdings noch wenig aus über die Aufgaben, die von ihnen wahrgenommen werden, und über die Effizienz der Interessenvertretung der Bibliothek. Die dbv-Umfrage aus 2001 ergab in diesem Zusammenhang folgendes Bild⁷: Als Hauptaufgaben sahen die Fördervereine die Organisation und Unterstützung von öffentlichen Veranstaltungen und Lesungen (insgesamt 167 Nennungen), gefolgt

vom Fundraising (94 Nennungen) und »Promotion« (87 Nennungen), also der Öffentlichkeitsarbeit und Interessenvertretung der Bibliothek.

Damit rangiert die Lese- und Literaturförderung im Selbstverständnis der Freundeskreise 2001 an erster Stelle. Die »ideelle Unterstützung« der Bibliothek, die »Imagepflege«, die Georg Ruppelt in seinem schon zitierten BuB-Beitrag als die wichtigste, weil die »politischen Entscheidungen« maßgeblich und langfristig beeinflussende Aufgabe der Freundeskreise bezeichnet hatte⁸, kommt dagegen erst an dritter Stelle. Wie zeitgemäß und effizient die Freundeskreise in Deutschland mit diesem Aufgabenprofil aufgestellt sind, soll ein Vergleich mit der Funktion und Bedeutung der Freundeskreise in den angloamerikanischen Ländern deutlich machen.

Freundeskreise in den USA und England

Der 2005 im »Handbuch Freundeskreise« veröffentlichte Bericht Holly Murtenz über die Unterstützung der US-amerikanischen Bibliotheken durch Freundeskreise, Stiftungen sowie den Dachverband »Friends of Libraries USA« (FOLUSA) stellt zunächst die Freiwilligenarbeit »an der Basis« als das traditionelle Engagement der Freundeskreise vor.⁹ Die Aufgaben der Freundeskreise wurden in den letzten Jahrzehnten jedoch erheblich ausgeweitet: »Da öffentliche Gelder reduziert wurden, leisten viele Freundeskreise mehr Unterstützung in mehr Richtungen als jemals zuvor.«¹⁰

Neben die Freiwilligenarbeit in der Bibliothek traten jetzt gleichgewichtig das »Fundraising« und das »Lobbying«. Als Beispiel für erfolgreiches Fundraising führt sie die Freunde der »Saint Paul Public Library« an, die die jährlichen Zuwendungen (in den USA im Schnitt zehn Pro-

zent des Bibliotheksetats), in den letzten 15 Jahren von 250 000 auf 1,9 Millionen Dollar steigern konnten, was vor allem Stiftungsgelder möglich machten. Die Bibliothek konnte ihre Mitgliederzahl im gleichen Zeitraum von 300 auf 1 000 ausweiten.

Als Beispiel für erfolgreiches Lobbying im Sinne einer »geplanten Kampagne« führt der Bericht den Neubau einer Kreis-Bibliothek an, der gegen den Willen der Behörden und der Bibliotheksleitung durchgesetzt wurde: »Viele Bibliotheken in den USA verdanken ihre neuen oder renovierten Gebäude der Lobbyarbeit ihrer Freundeskreise.« Ein wichtiger Kooperationspartner sind dabei die Bibliotheksstiftungen, die zum Teil sogar organisatorisch in die Freundeskreise integriert sind (wie im Falle der »Saint Paul PL«).

Erhebliche Unterstützung erfährt die Arbeit der Freundeskreise durch die vielfältigen Angebote des Dachverbandes »Citizens for Libraries ALTAFF (Association of Library Trustees, Advocates, Friends and Foundations«; bis 1.2.2009 »Friends of Libraries USA – FOLUSA«), der wiederum ein Fachbereich des amerikanischen Bibliotheksverbandes »American Library Association« – ALA ist: »Seine Website bietet eine Fülle von Ideen, großen wie kleinen, und öffnet ein Fenster [auf die Arbeit der] amerikanischen Freundeskreise.«¹¹ Blickt man in die Zeitschrift des Dachverbandes der US-amerikanischen Freundeskreise und Stiftungen, der »Voice of America's Libraries«¹², so erhält man ein eindrucksvolles Bild von der Vielfalt der Hilfestellungen und der guten Vernetzung der Bibliotheksförderung in den USA.

Hier finden sich neben dem Angebot eines (für Mitglieder rabattierten) »Trustee-Handbooks« auch Werbe- und Infomaterialien sowie eine Ideenbörse. Zudem gibt es Informationen zur Auslobung eines nationalen Preises für die beste Bibliotheksinteressenvertretung (advocacy) und ausführliche Porträts besonders erfolgreich arbeitender Freundeskreise und/ oder Stiftungen – und immer wieder Erfolgsmeldungen von der Fundraising-Front, mit Zuwendungssummen zwischen 95 000 und 54 Millionen Dollar pro Jahr. Besonders beeindruckend erschien mir die Gründung einer »Trustee-Academy«, mit attraktiven Fortbildungsangeboten für die Vorsitzenden und Mitglieder von Freundeskreisen und Stiftungen.

Brian Hall sieht in seinem »Handbuch«-Beitrag über die Arbeit der britischen Freundeskreise als deren wichtigste Aufgabe ausdrücklich nicht das »Fundraising«, da hier zuerst immer die Unterhaltsträger

in die Pflicht zu nehmen seien. Viel wichtigere Formen der Unterstützung der Bibliotheken sind für ihn die Interessenvertretung der Bibliotheksnutzer und die Lobbyarbeit bei wichtigen Entscheidungen und Weichenstellungen vor Ort, vor allem bei drohenden Bibliotheksschließungen.¹³ Dabei erfahren die britischen Freundeskreise eine wirkungsvolle Unterstützung durch ihren gemeinnützigen Verein, die »Library Campaign«, unter anderem über eine professionell gestaltete Website, die dem Erfahrungsaustausch dient und aktuelle Informationen und schlagkräftige bibliothekspolitische Argumente bereitstellt. Darüber hinaus bietet die »Library Campaign« Finanzierungswege für Projekte an, einen »Starter Pack« für Neugründungen oder vermittelt prominente Fürsprecher des Bibliothekswesens zur Unterstützung lokaler Kampagnen.

Der britische Verein der Bibliotheksfreundeskreise ist auch organisatorisch überzeugend aufgestellt: mit einer jährlichen Generalversammlung, einem Vorsitzenden, einem Sekretariat und einem alle zwei Monate tagenden Vorstand. Den

Mitgliedern bietet man zusätzlich die schon genannte Website und eine zweimal pro Jahr erscheinende, professionell gestaltete Zeitschrift. Mit dieser Organisationsstruktur und diesem Angebot kann die »Library Campaign« ihrer – aus eigener Sicht – wichtigsten Aufgabe gerecht werden: die Lobbyarbeit vor Ort zu professionalisieren und zu stärken und Bibliotheken zum Gegenstand der politischen Debatte zu machen.¹⁴

Fasst man zusammen, was den aus deutscher Sicht fast unglaublichen Erfolg der Arbeit der Bibliotheks-Promotoren in den USA und in Großbritannien möglich macht, so sind dies im Kern vier Aufgabenschwerpunkte: An erster Stelle steht das »lobbying« und die »advocacy«, im Sinne sowohl einer öffentlichen Bewusstseinsbildung für die Unabdingbarkeit zeitgemäßer Bibliotheksangebote als auch direkter politischer Einflussnahmen und Kampagnen, gefolgt von der Vernetzung und Verstärkung der Lobbyarbeit vor Ort durch professionell aufgestellte Verbände. Daneben stehen das Fundraising, oft in der engen Zusammenarbeit mit Stiftun-

gen, und die in beiden Ländern traditionell vielfältigen Aufgaben der »volunteers« in den Bibliotheken.¹⁵

Deutschland: Prioritäten falsch gesetzt

Ein Vergleich der Aufgabenschwerpunkte der deutschen Freundeskreise, wie sie in der dbv-Umfrage aus 2001 dokumentiert sind¹⁶, mit denen der US-amerikanischen und britischen Freundeskreise zeigt tiefgreifende Unterschiede in der Gewichtung wie in der praktischen Arbeit. Das »Lobbying«, die politische Unterstützung der Bibliotheken, die in den USA wie in Großbritannien mit Abstand die wichtigste Aufgabe der Freundeskreise darstellt, folgt in der Abfrage der deutschen Freundeskreise erst an dritter Stelle (87 Nennungen), nach den öffentlichen Veranstaltungen (167 Nennungen) und dem Fundraising (94 Nennungen). Und die in Deutschland mit Abstand häufigste Form des Engagements, die Organisation und Finanzierung von Lesungen und öffentlichen Veranstaltungen, spielt in den USA und in Großbritannien nur eine nachge-

ordnete Rolle (und taucht dort vor allem in Praxisberichten auf).

Dagegen ist in Deutschland das Engagement von Freiwilligen anscheinend kein Thema: Über eine »Einbindung ehrenamtlicher Helferinnen und Helfer in direkte Aufgabengebiete der Bibliotheksarbeit« berichten nur zwei der 136 Auskunft gebenden Fördervereine.¹⁷ Und eine Professionalisierung und Vernetzung der Arbeit vor Ort über einen Verband gibt es in Deutschland zwar ansatzweise durch die 2005 als Arbeitsbereich des Deutschen Bibliotheksverbandes gegründete »Konferenz der Freundeskreise im dbv«, doch gehören ihr bis heute erst zehn Freundeskreise an.¹⁸ Vergleichbar ist nur die Bewertung des Fundraising in allen drei Ländern, mit dem Vorbehalt allerdings, dass die erworbenen Summen pro Jahr in Deutschland (in der Abfrage aus 2001) im Schnitt nur vierstellig sind und Stiftungsgelder hier kaum eine Rolle spielen.

Nimmt man den Erfolg der Arbeit als Maßstab, dann lautet das Urteil über die Aufgabenstellung der deutschen Freundeskreise im Vergleich mit denen der angelsächsischen Länder: Sie setzen die falschen Prioritäten und sie lassen viele Chancen ungenutzt. Diese Einschätzung bestätigt indirekt eine Umfrage unter den Direktoren und Leitern der dbv-Bibliotheken vom Oktober 2011, auch wenn diese mit 92 Rückläufen bei rund 1 800 angefragten Bibliotheken naturgemäß nur begrenzt belastbar ist. Danach wünschen sich die Bibliotheksverantwortlichen von

ihren Freundeskreisen vor allem effektive Lobbyarbeit (69 Nennungen) und erfolgreiches Fundraising (62), mit deutlichem Abstand gefolgt von der »Aktivierung der Bibliotheksbenutzer« (48), von der »Bereitstellung ehrenamtlicher Helfer« sowie von eigener Veranstaltungstätigkeit (beides 44 Nennungen).

Vergleicht man diese Priorisierung der Bibliotheksleiter mit der Aufgabengewichtung der Freundeskreise aus 2001, so sind die Divergenzen unverkennbar: Die eigene Veranstaltungstätigkeit, die 2001 auf Platz eins der Aktivitäten der Freundeskreise stand, findet sich in der Bedarfseinschätzung der Bibliotheksverantwortlichen von heute auf dem letzten Platz. Lobbyarbeit findet sich bei den Freundeskreisen auf Platz drei, bei den Bibliotheksleitern dagegen auf Platz eins. Und die Bereitstellung von Freiwilligen, die in der praktischen Arbeit der Freundeskreise offenbar kaum eine Rolle spielte, findet sich in der Abfrage des Unterstützungsbedarfs der Bibliotheken immerhin an vierter Stelle. Spätestens hier stellt sich die Frage, warum das so ist, warum die Freundeskreise in Deutschland die offenkundig falschen Felder bestellen.

Gründe der mangelnden Effizienz

In dem hier schon mehrfach erwähnten »Handbuch Freundeskreise« aus 2005 zitiert einleitend Rolf Busch, einer der beiden Herausgeber, einen Meinungsbeitrag aus einer bibliothekarischen Mailingliste vom Oktober 2002: »Das Bibliothekswesen braucht starke Verbündete und eine schlagkräftige Lobby – die geriatrischen Institutionen, die sich ›Freunde der Bibliothek XYZ‹ nennen, sind alles andere als das.«¹⁹ Das mag polemisch überzeichnet sein, führt aber bei der Frage nach den Gründen für die mangelnde Effizienz der deutschen Freundeskreise durchaus in die richtige Richtung. Denn Fördervereine für Bibliotheken sind in Deutschland fast durchweg Honoratiorenvereine, die sich der Literaturförderung und neuerdings auch der Leseförderung verschrieben haben. Das macht nicht nur die Priorisierung der Veranstaltungstätigkeit plausibel, sondern führt auch zu einer fatalen Einengung des Bibliotheksprofils, dem die Freundeskreise sich verpflichtet fühlen, einer Einengung auf das Schönegeistige und das Medium »Buch«.

Damit aber sind zugleich andere Aufgaben und Angebote in der »Promotion« der Bibliothek vor Ort unterrepräsentiert, sei es der Informationsauftrag oder seien es die digitalen Medien oder die Bibliothek als Lernort. Und nicht nur das: Die Domi-

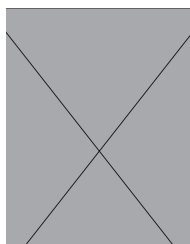
nanz von Honoratioren und zumeist auch von Senioren führt (in guter deutscher Bildungstradition) auch zur Abneigung gegenüber einer vermeintlich zu starken Politisierung der Lobbyarbeit und gegenüber einer Mobilisierung der Bibliothekskunden als öffentliche Interessenvertreter der Einrichtung. Aber auch die Zurückhaltung gegenüber kommerziellen Partnern, gegenüber der Digitalisierung insgesamt wie gegenüber einem Freiwilligen-Einsatz in Bibliotheksrouninen findet meines Erachtens ihren entscheidenden Beweggrund im »schöngestigen« Bibliotheksverständnis der deutschen Freundeskreise.

Wenn die Freundeskreise in Deutschland sich bei ihrer Lobbyarbeit letztlich selber im Weg stehen, so muss dies auch eine Änderung ihrer Mitgliederstruktur zur Konsequenz haben, zum Beispiel die Öffnung für andere Altersgruppen und andere soziale Milieus, wie sie zwar unter den Bibliotheksnutzern breit vertreten, aber eben in den Förderkreisen nicht ausreichend repräsentiert sind. Allein schon die Öffnung für Jugendliche würde beispielsweise zu ganz anderen Schwerpunktsetzungen in der Lobbyarbeit führen! In diesem Zusammenhang kann der Forderung Dagmar Janks nach einem »notwendigen Wandel« in der Mitgliederstruktur »von Bibliotheksfördervereinen« nur zugestimmt werden: »Bibliotheksfördervereine sind heute immer noch Honoratiorenvereine. Wenn sie überleben wollen, müssen sie zu generationsübergreifenden Vereinen werden.«²⁰

Doch es gibt noch einen weiteren wichtigen Grund für das im internationalen Vergleich wenig überzeugende Bild der Arbeit der deutschen Freundeskreise: die verschwindend geringe Bedeutung von Stiftungen für das deutsche Bibliothekswesen. Doch die Frage, ob dies so hinzunehmen oder zu verändern ist, verdient eine genauere Analyse.

Das Stiftungswesen im Wandel

Privates Mäzenatentum als Engagement wohlhabender Bürger scheint in Deutschland wenig Tradition zu haben und wenig entwickelt zu sein, weder als Sponsern einzelner Einrichtungen oder Veranstaltungen noch als Stiftung aus dem eigenen Nachlass. Diese immer wieder gemachte Feststellung ist, insbesondere im Vergleich zu den USA, sicherlich richtig – und doch ist dies nur die halbe Wahrheit. Denn die Spendenbereitschaft der Bürger – auch für kulturelle Zwecke! – ist in Deutschland traditionell hoch, und Stiftungen erleben seit Jahren einen regelrechten Boom, auch



Dr. phil. Ronald Schneider, geboren 1944, Leitender Bibliotheksdirektor i. R.; Studium der Germanistik, Geschichte und Philosophie in Saarbrücken, Freiburg und Konstanz;

Wissenschaftlicher Angestellter und Wissenschaftlicher Assistent in Freiburg und Münster von 1970 bis 1981; von 1981 bis Ende 2010 Direktor der Stadtbibliothek Oberhausen; in dieser Zeit unter anderem für die Lektoratskooperation engagiert; 1994 bis 1999 Vorsitzender der AG Großstadtbibliotheken und stellvertretender Verbandsvorsitzender in NRW, 2003 bis 2010 Vorsitzender der dbv-Expertengruppe »Bibliothek und Schule«, seit Juli 2011 ehrenamtlicher Koordinator der »Konferenz der Freundeskreise« im dbv. – Kontakt: rschneider-oberhausen@t-online.de

aufgrund steuerrechtlicher Reformen, die diese Form modernen Mäzenatentums bewusst begünstigen.

»Gab es hierzulande im Jahr 2000 noch weniger als 10 000 gemeinnützige Stiftungen, enthielt das Verzeichnis Deutscher Stiftungen Ende 2010 über 18 000 Eintragungen.«²¹ Und der WDR meldete am 3. Februar 2012 für das abgelaufene Jahr einen Ist-Bestand von 19 000 Stiftungen bei 900 Neugründungen in 2011 (mit Schwerpunkt in NRW). Die Förderzwecke sind vielfältig und spiegeln den gesellschaftlichen Werte- und Paradigmenwandel. Für unseren Zusammenhang aber entscheidend ist, dass bereits seit Jahrzehnten ein Schwerpunkt auf der Förderung von Bildung und Erziehung, von Kunst und Kultur liegt.

Öffentliche Bibliotheken und Bibliotheken insgesamt profitieren allerdings kaum von diesem Stiftungsboom. Doch muss das keineswegs so bleiben. Denn wenn die Stiftungszwecke offenkundig sehr stark abhängig sind von der öffentlichen Diskussion gesellschaftlicher Defizite, dann hängt die Chance von Bibliotheken, mäzenatische Unterstützung für ihre Arbeit zu erhalten, entscheidend davon ab, wie sehr ihre gesellschaftliche Notwendigkeit und ihre aktuellen Nöte im öffentlichen Diskurs und in den Medien präsent sind. Und das heißt: Erst eine erfolgreiche Lobbyarbeit, erst eine politische Debatte der dramatischen Defizite der Bibliotheks-ausstattung und ihrer gesellschaftlichen Konsequenzen macht die Bürger zu Sponsoren und Stiftern von Bibliothekseinrichtungen. Insofern sind auch hier die Freundeskreise aufgerufen, Wegbereiter für Mäzenatentum zu sein!

dbv: Vernetzung und Professionalisierung der Arbeit der Freundeskreise

Fasst man die bisherige Analyse zusammen, so wird evident, dass die deutschen Bibliotheken nicht nur mehr und mitgliederstärkere Freundeskreise benötigen, sondern vor allem eine grundsätzliche Neuaufstellung der Freundeskreise. Sie brauchen in den schwierigen Jahren, die zweifellos vor ihnen liegen, Förderkreise, die effiziente Lobbyarbeit leisten und politische Kampagnen anstoßen können, die Sponsoren- und Stiftungsgelder erfolgreich einwerben und Freiwilligenarbeit organisieren können, die professionell arbeiten und gut vernetzt sind – um nur die wichtigsten Aspekte zu nennen. Doch wie erreichen wir dieses Ziel?

Den Weg dorthin hatte 2005 bereits das verdienstvolle »Handbuch Freundes-

kreise« in vielen Facetten skizziert.²² Die ersten Schritte auf diesem Weg machte der dbv im gleichen Jahr mit der Gründung der »Konferenz der Freundeskreise im Deutschen Bibliotheksverband«.²³ Eine der Grundlagen seiner Initiative war die schon mehrfach herangezogene dbv-Umfrage aus 2001, die nicht nur die vielfältigen Aktivitäten der Freundeskreise statistisch erfasste, sondern auch nach Optimierungsmöglichkeiten der Arbeit vor Ort fragte. Dabei wünschten sich 82 Prozent mehr Informationsaustausch zwischen den Freundeskreisen und 68 Prozent votierten für einen Dachverband der Freundeskreise, in der Erwartung eines »deutlichen Nutzervorteils bei dem zu vermutenden Mehraufwand in der Verwaltung«.²⁴

Die ersten konkreten Schritte zu einer Koordinierung und Vernetzung der Arbeit der Freundeskreise, die der dbv seit 2005 realisierte, waren dann: eine neue Internet-Plattform mit dem Nachweis sämtlicher (gemeldeter) deutscher Freundeskreise, ergänzt um Infos und Tipps zur Gründung, Organisation und erfolgreichen Arbeit von Freundeskreisen (www.bibliotheksverband.de/mitglieder/konferenz-der-freundeskreise) sowie die Organisation von Fortbildungsangeboten (Seminare und Veranstaltungen zu Fragen der Gemeinnützigkeit, des Steuer- und Spendenrechts sowie zu Best Practices aus den USA zwischen 2007 und 2010). Dem noch voran ging die Berliner Tagung an der Freien Universität vom 7. Juni 2004, deren Ergebnisse in das wegweisende »Handbuch Freundeskreise« eingingen, ebenfalls nachlesbar auf der genannten Website.

Diesen ersten wichtigen Schritten sollen nun, ab 2012, weitere Schritte zur Vernetzung der Arbeit der Freundeskreise folgen:

- Die »Konferenz der Freundeskreise« soll ähnlich einer dbv-Sektion ausgebaut werden, mit jährlichen Mitgliedertreffen (verbunden mit Fortbildungsangeboten, Erfahrungsaustausch, Mitgliederversammlung/Wahlen und informellem Beisammensein) und einem für drei Jahre gewählten Vorsitzenden. Zentrale Aufgabenstellungen: Erarbeitung und Bereitstellung bundesweit einsetzbarer Organisationsmodelle, Aktionsprogramme und Argumentationshilfen; Vorbereitung und Koordination von Öffentlichkeitsaktionen und politischen Kampagnen.
- Die vorhandene Internet-Plattform beim dbv www.bibliotheksverband.de/mitglieder/konferenz-der-freundeskreise soll zu einem Portal mit aktuel-

len Informationen, Best Practice-Modellen und Links zu Web-Auftritten von Freundeskreisen ausgebaut werden, ergänzt um einen vierteljährlichen Newsletter zum laufenden Informations- und Erfahrungsaustausch.

- Start einer Mitgliederwerbekampagne, mit dem Ziel einer Ausweitung der Mitglieder der Freundeskreise, vor allem in Richtung lokale VIPs, Pädagogen und generell allen kulturell Interessierten, sowie in Richtung Jugendliche, Senioren und Bibliotheksbenutzern (deren Interessen noch weiter zu organisieren sind).
- Eine Aktivierung und Erweiterung der Arbeit der Freundeskreise nach dem Vorbild der Kunst- und Museums-Fördervereine: mit einem anspruchsvollen Kulturprogramm, Jahresgaben, VIP-Angeboten und Veranstaltungen.
- Eine professionellere Lobbyarbeit auch für die Freundeskreise mit klaren, politisch wirkungsvollen und bundesweit einheitlichen »Botschaften«.
- Die Ausweitung des Fundraising der Freundeskreise auf »Leuchtturm-Projekte«, Schenkungen, Patenschaften und Stiftungen.
- Der Ausbau der Freundeskreise zu Aktivierungszentralen für ehrenamtliches Engagement für Bibliotheken.

Dies sind gegenüber der heutigen Positionierung der meisten Freundeskreise zugegeben sehr ehrgeizige Ziele. Aber es sind – wie die Beispiele anderer Länder zeigen – durchaus erreichbare Ziele, wenn es auch in Deutschland gelingt, das Engagement vieler einzelner zusammenzuführen, aus den vielen Erfahrungen vor Ort gemeinsam zu lernen und die Arbeit der Freundeskreise durch Vernetzung zu erleichtern, zu professionalisieren und auch stärker zu politisieren. Den Anfang machte ein Treffen der Freundeskreise am 21. April 2012 in der Kölner Dombibliothek unter dem Motto »Gemeinsam für Bibliotheken«, von dem weitere Impulse in Richtung Vernetzung und Professionalisierung ausgehen werden.

1 Vgl. dazu den Bericht in BuB 64 (2012) 01, S. 8 f. (»Situation der Bibliotheken bleibt prekär«)

2 So Rolf Busch in seiner Einleitung zu: »With a Little Help From My Friends«. Freundeskreise und Fördervereine für Bibliotheken. Ein Handbuch. Hrsg. von Petra Hauke und Rolf Busch, Bad Honnef 2005 (künftig als »Handbuch Freundeskreise« zitiert), S. 13

3 Zitiert nach Jürgen Kraft: Braucht die Öffentliche Bibliothek einen Förderverein? In: BuB 52 (2000) 01, S. 14

4 Georg Ruppelt: Hilfsmotor und Rettungsanker. In Deutschland gibt es 200 Freundes-

- kreise und Fördervereine für Bibliotheken, in: BuB 57 (2005) 06, S. 432
- 5 Die Ergebnisse sind 2002 ausführlich in BuB vorgestellt worden: Tim Freudenberg: Bibliotheken profitieren. Freundeskreise und Fördervereine für Bibliotheken: eine Übersicht, in: BuB 54 (2002) 05, S. 312 – 316. (Die nachstehend genannten Zahlen basieren auf diesem Artikel.)
 - 6 Nachzulesen in der Datenbank des dbv: www.bibliotheksverband.de/mitglieder/freunde-der-dbv-bibliotheken.html.
 - 7 T. Freudenberg, a. a. O.
 - 8 G. Ruppelt, S. 433
 - 9 Holly Murten: »Eine sehr lebendige Eigentümlichkeit « FOLUSA – Friends of Libraries USA, in: Handbuch Freundeskreise. S. 199 – 204.
 - 10 H. Murten, S. 200
 - 11 Ebd., S. 204
 - 12 Ausgewertet wurden von mir die Nummern 3 – 6/2010 und 1, 2/2011 der »Voice of America's Libraries«, hrsg. von der »Association of Library Trustees, Advocates, Friends and Foundations«.
 - 13 Brian M. Hall: »cut libraries – see wot happens«. The Library Campaign: Supporting Friends and Users of Libraries. A British Perspective, in: Handbuch Freundeskreise, S. 213 – 218
 - 14 B. M. Hall, S. 218: »We ought to be making much more noise locally all the time to create an awareness of the vital role public libraries play... Libraries are a political issue«. Vgl. dazu ergänzend auch die eindrucksvolle Website der »Library Campaign«: www.librarycampaign.com
 - 15 Dazu heißt es aktuell in einem Manifest der British Library Campaign unter dem Stichwort »Liberate The Library Staff«: »Volunteers are welcome for many aspects of the service, but they cannot take the place of skilled librarians in provision of the day to day service to readers.« (In: The library Campaign. Supporting friends and users of libraries, nr. 80, Summer 2010, p. 7)
 - 16 T. Freudenberg, a. a. O. (vgl. Anmerkung 5)
 - 17 Sehr zum Erstaunen des Berichterstatters, der hier noch ein erhebliches »Entwicklungspotenzial« sieht: T. Freudenberg, S. 315 f.
 - 18 Vgl. Anmerkung 6
 - 19 Handbuch Freundeskreise, S. 8
 - 20 Dagmar Jank: Vom Honoratiorenverein zum generationsübergreifenden Verein: Anmerkungen zum notwendigen Wandel von Bibliotheksfördervereinen, in: Handbuch Freundeskreise, S. 61 – 68 (Zitat S. 61). Hier auch weitere Beispiele und Belege für die derzeit typische Mitgliederstruktur deutscher Fördervereine.
 - 21 Olaf Wittrock: Überdauern bis in alle Zeit. Die Deutschen stiften, was das Zeug hält. Warum eigentlich? In: »Die Zeit« Nr. 50/8.12. 2011, S. 40
 - 22 Vgl. Anmerkung 2
 - 23 Die Intentionen des dbv fasste seinerzeit Arend Flemming zusammen: Vernetzung und Austausch. Auf dem Weg zu einer »Konferenz der Freundeskreise im Deutschen Bibliotheksverband«, in: Handbuch Freundeskreise, S. 231–236.
 - 24 T. Freudenberg, S. 316. Vgl. hierzu auch A. Flemming, S. 232

Isabelle Schmid, Gabrielle Schwendener, Christine Wullschlegler, Clemente Minonne

Die Digitalisierung lebender Lexika

Wissenstransfer bei Pensionierungen in Schweizer Bibliotheken

Wie gehen Bibliotheken mit dem Wissensverlust durch Pensionierungen um? In diesem Aufsatz befassen sich die Autoren mit der Frage, wie Bibliotheken in der Schweiz mit dem Wissensverlust umgehen, der durch Pensionierungen verursacht wird. Um diese Frage zu beantworten, haben sie in Erfahrung gebracht, wie sich die Situation bei verschiedenen bibliothekarischen Institutionen in der Schweiz präsentiert. Es wurden Stadt- und Hochschulbibliotheken befragt. Aus methodischer Betrachtung erschien eine qualitative Untersuchung sinnvoll.

Dem Wissensverlust bei Pensionierungen in Schweizer Bibliotheken kann mit einer Vielzahl an Wissensmanagement (abgekürzt mit »WM«)-Methoden begegnet werden (Minonne, 2009). Aus den Befragungen der verschiedenen Bibliotheken konnte die Erkenntnis gewonnen werden, dass Hochschulbibliotheken eine breite Palette an WM-Methoden anwenden, während Stadtbibliotheken diese Möglichkeiten noch kaum nutzen. Allerdings scheint der Spielraum für eine Optimierung des Wissenserhalts auch in Hochschulbibliotheken noch groß zu sein.

Um diese Optimierung zu erreichen, müssen zwei Probleme gelöst werden. Einerseits muss den Bibliotheksleitungen aufgezeigt werden, mit welchen Methoden Probleme gelöst werden können (zum Beispiel »Wie erhalte ich das Wissen eines jahrzehntelangen Mitarbeitenden mit historisch gewachsenen Kenntnissen in einem wichtigen Bereich der Wertschöpfungskette«). Weiter muss der finanzielle Aufwand (versteckte Kosten), der durch Wissensverlust entsteht, belegt werden können. Nur dann werden die Bibliothekseigner – hauptsächlich sind das Kantone und Gemeinden – bereit sein, zusätzliche Mittel für den Ausbau des Wissenserhalts zu bewilligen.

Von Seiten der befragten Institutionen wäre auch ein vermehrter Austausch zwischen den Bibliotheken über den Umgang mit Wissensverlust wünschenswert. Den Anstoß dazu könnte beispielsweise eine Tagung mit Referaten von Fachleuten geben.

Vorgehen und Methodik

Die Untersuchung wurde durch qualitative Interviews operationalisiert. Dafür wurden zwei Bibliothekstypen ausgewählt: Hochschulbibliotheken und Stadtbibliotheken. Die Auswahl von Stadtbibliotheken erfolgte in erster Linie, weil sie sich in der Regel bezüglich Personalbestand und Angebot nicht wesentlich von Gemeindebibliotheken unterscheiden.

Aufgrund der zeitlichen Limitierung des Projektvorhabens wurde nur eine kleine Stichprobe von drei Hochschulbibliotheken mit 100 bis 250 Mitarbeitenden und vier Stadtbibliotheken mit sechs bis 36 Mitarbeitenden gewählt. Es wurden persönliche Interviews mit offenen wie geschlossenen Fragestellungen geführt. Die offenen Fragen ermöglichten den Befragten, ihre Antworten differenziert und detailliert zu formulieren. Zudem bestand auch die Möglichkeit für Rückfragen.

Hochschul- und Stadtbibliotheken im Vergleich

Der direkte Vergleich zwischen Stadt- und Hochschulbibliotheken gestaltet sich grundsätzlich schwierig. Durch die unterschiedliche Größe sind die Arbeitsabläufe (Prozesse) sehr unterschiedlich. Auch handelt es sich dabei um grundsätzlich unterschiedliche Kundenprofile. Erfahrungswissen, das die pensionierte Person mitnimmt und das der Bibliothek dadurch abhanden kommt, wird von beiden Bibliothekstypen als unumgänglicher Verlust betrachtet, insbesondere in Bezug auf persönliche Kontakte.

Während die Mitarbeitenden in Stadtbibliotheken eher Generalisten sind, arbeiten die Mitarbeitenden in Hochschulbibliotheken in der Regel in einem bestimmten Bereich und erwerben dort ein spezialisiertes und vertieftes Wissen bestimmter Wertschöpfungsstufen. Dieses Wissen wird innerhalb der Teams ausgetauscht. Stellvertretungen gibt es hauptsächlich bei leitenden Funktionen.

Bei Stadtbibliotheken ist es hingegen üblich, dass jeder Mitarbeitende eine Stellvertretung hat. Stadtbibliotheken

scheinen bei den Lohnkosten über einen größeren Spielraum zu verfügen, da überlappende Anstellungen von Vorgänger und Nachfolger die Regel sind. Bei Hochschulbibliotheken scheint dies aus Kostengründen nur in Ausnahmefällen möglich.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass Hochschulbibliotheken über ein breiteres Spektrum an technikorientierten Wissensmanagement-Methoden verfügen als Stadtbibliotheken. Dies lässt sich mit der Größe einerseits und dem höheren Budget andererseits erklären. Es ist wesentlich einfacher, die Arbeit von sechs Mitarbeitenden zu dokumentieren und zu koordinieren, als die von über 100, zumal diese auch in unterschiedlichen Abteilungen tätig sind. Grundsätzlich betrachten beide Bibliothekstypen eine Pensionierung auch als Chance. Arbeitsabläufe und Vorgehensweisen können hinterfragt und neu definiert werden.

Hemmschwellen in Bezug auf den Einsatz von WM-Praktiken

Bei den Hochschulbibliotheken scheinen eindeutig die fehlenden finanziellen und personellen Mittel im Vordergrund zu

stehen. Für sie wäre es wichtig, dass der finanzielle Nutzen, der sich aus der Anwendung von Wissensmanagement ergibt, erwiesen und entsprechend explizit dargestellt wäre.

Stadtbibliotheken sehen darin weniger ein Problem. Die Stadtbibliotheken sind vorwiegend in das Netzwerk der städtischen Informatik eingegliedert. Das hat zur Folge, dass alle gewünschten Neuerungen von langer Hand geplant und bewilligt werden müssen. Dies hingegen ist bei den Hochschulbibliotheken kein Thema, da sie in der Regel ein unabhängiges Netzwerk betreiben.

Nutzen von gezieltem Wissenserhalt

Hochschul- und Stadtbibliotheken sehen in der Anwendung von Wissensmanagement insbesondere eine Effizienzsteigerung im Arbeitsablauf, zum Beispiel in der Schulung von Mitarbeitenden. Hochschulbibliotheken sehen darin zusätzlich einen Faktor zur Mitarbeitenden-Motivation und zur Prozesskostensenkung. Zudem scheint die Sicherung und Verwaltung von Unterlagen durch das Dokumentmanagementsystem unkompliziert. ▶

Fazit

Die Grundvoraussetzung, um Wissenstransfer durchführen zu können, ist in erster Linie die Kenntnis der anwendbaren Wissensmanagement-Methoden. Diese Untersuchung hat gezeigt, dass diese Kenntnis bei den Hochschulbibliotheken relativ breit, bei den Stadtbibliotheken hingegen eher spärlich vorhanden ist. Al-

Isabelle Schmid hat ihre Ausbildung zur Informations- und Dokumentationsassistentin in der Bibliothek und Dokumentation von Pro Senectute Schweiz absolviert. Seit 2006 ist sie fertig ausgebildet und noch immer dort tätig. – Kontakt: isabelle.schmid@pro-senectute.ch

Gabrielle Schwendener arbeitet seit 1996 in der Medienbearbeitung der Zentralbibliothek Zürich. Sie befasst sich unter anderem mit dem Re katalogisieren von Altbeständen und der Erfassung von Spezialsammlungen. – Kontakt: gabrielle.schwendener@zb.uzh.ch

Christine Wullschleger-Widl ist Leiterin der Gemeindebibliothek Erlenbach/ZH, wo sie seit 2002 tätig ist. 2006 baute sie die dortige Schulbibliothek auf und führt seit 2005 die Mediothek der Berufsfachschule BZZ Stäfa. – Kontakt: christine.wullschleger@bzsz.ch

Dr. Clemente Minonne ist als Dozent, Wissenschaftler und Organisationsberater an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften tätig. Neben seinem Engagement als Gastreferent und wissenschaftlicher Beirat für verschiedene Schweizer Hochschulen hat er kürzlich zwei Buchpublikationen zum strategischen und integrativen Wissensmanagement veröffentlicht. Zu seinen Disziplinen zählen Strategisches Management, Geschäftsprozessmanagement sowie Wissensmanagement. – Kontakt: clemente@minonne.ch

lerdings sind die Umstände und Ansprüche bei den Stadtbibliotheken auch ganz anders als bei den Hochschulbibliotheken.

Wissensmanagement gehört bei allen befragten Bibliotheken zum Alltag und wird nicht nur zum Wissenserhalt bei Pensionierungen eingesetzt. Zum Beispiel werden Informationen über Abläufe analog oder digital mit unterschiedlichen Mitteln und Medien festgehalten. Diese Grundvoraussetzung muss mit dem Wissen über die Einsetzbarkeit der verschiedenen Möglichkeiten ergänzt werden. Das

heißt, es muss bekannt sein, in welchem Bereich welche Methode den optimalen Nutzen bringt; hier steht der Kontext im Vordergrund.

Den befragten Bibliotheken wurde eine Liste mit verschiedenen Wissensmanagement-Methoden vorgelegt. Dabei hat sich gezeigt, dass den Bibliotheken viele der erwähnten Methoden zwar bekannt sind, es allerdings nicht unbedingt klar ist, wie diese zu einer Verbesserung des Wissenstransfers beitragen könnten.

Ein weiterer entscheidender Faktor ist die Förderung des Wissenstransfers durch die Bibliotheksleitung. Diese muss vom Sinn der Einführung von Wissensmanagement überzeugt sein und dessen Anwendung gezielt fördern. Betont die Leitung den Wert und Nutzen dieser Aufgabe, stellt sie verschiedene human- und technikhorientierte Methoden und Hilfsmittel und ausdrücklich auch Arbeitszeit dafür zur Verfügung, so schafft sie damit die Voraussetzungen, dass die Mitarbeitenden die vorhandenen Möglichkeiten auch wahrnehmen. Ausschlaggebend sind auch die finanziellen Mittel.

Die befragten Bibliotheken sind in Bezug auf Wissenstransfer ihren Möglichkeiten entsprechend gut organisiert. Der Wunsch nach einer weiteren Verbesserung ist aber vorhanden und durchaus berechtigt. In den durchgeführten Befragungen kristallisierte sich heraus, dass es eher schwierig ist, die Bibliotheksleiter vom Sinn der Investition in den Ausbau des Wissensmanagements zu überzeugen (North, 2002), solange der finanzielle Nutzen für die Bibliothek nicht belegbar ist.

Wichtig im Zusammenhang mit Wissenstransfer ist außerdem das Controlling (Minonne, 2010). Da der Wissenstransfer teilweise eine konstant auszuführende Tätigkeit ist, welche in ganz bestimmten Arbeitsprozessen stattfindet, darf die Gefahr der Vernachlässigung derselben nicht vergessen werden. Ein zuverlässiges Controlling kann in diesem Zusammenhang deshalb von großem Nutzen sein.

Nicht zuletzt sind Größe und Zweck der Bibliotheken weitere Faktoren, die auf die Art des Wissenstransfers entscheidend Einfluss nehmen. Die Anforderungen an Wissenstransfer und Wissenserhalt bei Hochschulbibliotheken sind doch um einiges komplexer als bei Stadtbibliotheken.

Einschätzungen und Ausblick

Bei der Auswertung der Antworten entstand der Eindruck, dass die angewandten Wissensmanagement-Methoden der

befragten Bibliotheken teilweise sinnvolle Ergänzungen zueinander wären. Die unterschiedlichen Methoden werden auch im Alltag und nicht nur im Hinblick auf Pensionierung angewendet. Auch das Bekanntmachen von Sinn und Zweck neuer Wissensmanagement-Methoden wäre eine wichtige Maßnahme zur Verbesserung des Wissenstransfers. Ein Beispiel aus einer der befragten Bibliotheken soll dies kurz illustrieren:

Ein vor mehreren Jahren pensionierter Mitarbeiter der Bibliothek steht noch immer für Fragen zur Verfügung. Dieser Mitarbeiter hat in einem Bereich sehr umfangreiche und detaillierte Kenntnisse. Da in der Regel nicht davon ausgegangen werden kann, dass Mitarbeitende nach ihrer Pensionierung ihrem früheren Arbeitgeber ihr Wissen noch zur Verfügung stellen, wäre die Befragung solcher Spezialisten vor deren Ausscheiden aus dem Betrieb sinnvoll. So könnte zum Beispiel mithilfe einer strukturierten Interviewtechnik solches Erfahrungswissen bewahrt und der zeitliche und finanzielle Aufwand zu dessen erneuter Erschließung verkleinert werden.

In einem weiterführenden Schritt wäre es sicher interessant, auch schweizweit oder sogar im deutschsprachigen Europa eine quantitative Untersuchung durchzuführen. So könnte empirisch eruiert werden, welche Methoden häufig und welche eher selten angewandt werden, um weiteres Potenzial aufzudecken. Und um herauszufinden, welche Möglichkeiten noch zu wenig genutzt werden. Wir, die Autoren, würden uns freuen, wenn sich BuB-Leser, die an einer Kooperation interessiert sind, bei uns melden würden.

Literatur

Minonne, C. (2009). *Strategic Knowledge Management – An Integrative Approach: A Structured Guideline For Driving Innovation*, Saarbrücken; Südwestdeutscher Verlag für Hochschulschriften;

Minonne, C., Turner, G. (2010). *Book: »Strategic Knowledge Measurement – An Integrative Approach: A Structured Guideline For Assessing Knowledge Management Performance«*, Südwestdeutscher Verlag für Hochschulschriften, Saarbrücken;

North, K. (2002). *Wissensorientierte Unternehmensführung. Wertschöpfung durch Wissen*. 3. aktual. u. erw. Aufl., Wiesbaden: Gabler.

Wiltraut Zick

Reisen und Lernen mit »Leonardo da Vinci«

Auslandspraktika für FaMIs am OSZ Berlin /
Fachlich und persönlich bereichernd

Ein Praktikum im Ausland ist bereichernd: fachlich und persönlich. Das Oberstufenzentrum Bürowirtschaft und Verwaltung (OSZ) in Berlin hat mit dem EU-Programm »Leonardo da Vinci« gute Erfahrungen gemacht. Im Folgenden beschreibt OSZ-Fachlehrerin Wiltraut Zick, wie man Auslandspraktika für FaMIs organisiert. Anschließend berichten die FaMIs Anja Dittrich, Ulrike Fürstenau und Sebastian Grau über ihre konkreten Erfahrungen in Finnland, Schottland und Schweden. Ihr gemeinsames Fazit: Das kann man unbedingt weiterempfehlen!

Am OSZ werden seit 2004 Auslandspraktika über das EU-Programm Lebenslanges Lernen, Unterprogramm Leonardo da Vinci Mobilität (www.na-bibb.de/leonardo_da_vinci/ueber_leonardo_da_vinci.html) organisiert. Seit 2007 werden auch FaMI-Auszubildende in achtwöchige Praktika entsendet. Sie erhalten zum Beispiel für einen achtwöchigen Aufenthalt in Dänemark oder England ein Stipendium von circa 2000 Euro. Als günstiger Zeitpunkt für die Praktika hat sich das Ende des zweiten beziehungsweise der Beginn des dritten Ausbildungsjahres erwiesen. Da am OSZ die FaMIs im sogenannten Blockmodell unterrichtet werden, stehen für die Praktika in der Regel acht Wochen außerhalb der Schulzeit zur Verfügung.

Warum Auslandspraktika?

Praktika sind in der FaMI-Ausbildung sinnvoll, um über den »Rand« der eige-

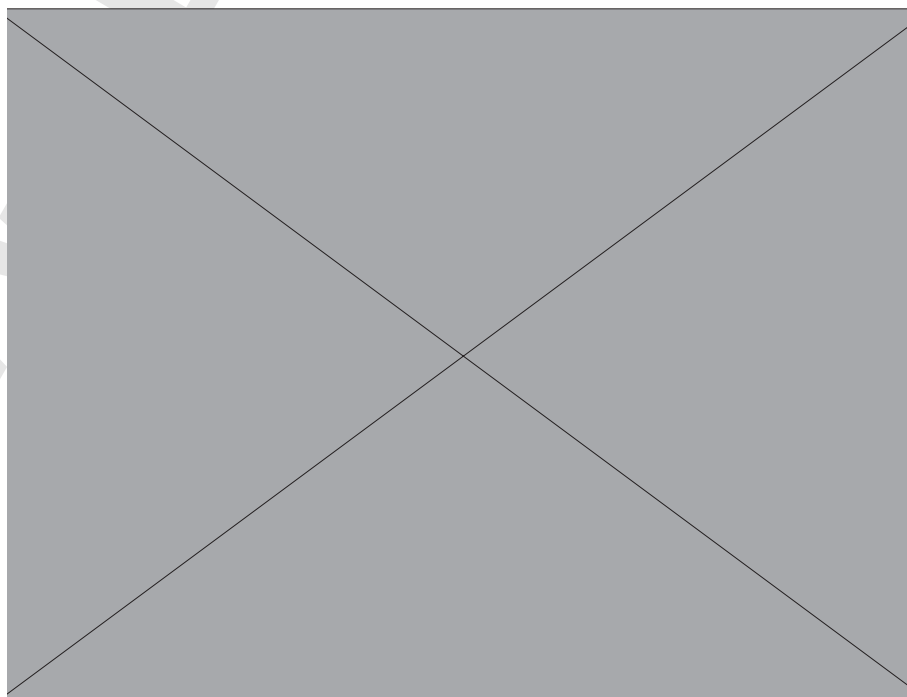
nen Ausbildungseinrichtung hinauszublicken und möglichst vielseitige praktische Kenntnisse – auch im Sinne des Fachrichtungsmodells – zu erwerben. Lernaufenthalte im Ausland bieten außerdem die Möglichkeit, Sprachkenntnisse zu erwerben oder zu vertiefen sowie die Anpassungsfähigkeit und Selbstständigkeit zu fördern. Auslandspraktika werden meist zusätzlich zu den ohnehin vorgesehenen Praktika durchgeführt.

Welche Aufgaben sind damit für die Schule?

Von der Schule also sogenannte »entsendende Einrichtung« werden alle Formalitäten rund um die Antragstellung, die Berichterstattung und die Finanzen erledigt. Ansprechpartner des OSZ ist die Nationale Agentur beim Bundesinstitut für Berufsbildung in Bonn (BIBB).

Regelmäßig werden am OSZ Informationsveranstaltungen zu Auslandspraktika durchgeführt. Außerdem werden die Auszubildenden, falls notwendig, bei der manchmal nicht einfachen Suche nach einem Praktikumsplatz unterstützt. Daneben wird die Vorbereitung auf die Aufenthalte organisiert und die bestehenden Kontakte werden gepflegt.

Da die FaMIs in der Regel einzeln in ihre Praktika gehen, sind für jeden Schüler zahlreiche Formalitäten abzuwickeln. So wird beispielsweise ein Teilnehmervertrag



Anja Dittrich war als Praktikantin in der Deutschen Bibliothek im Stadtzentrum von Helsinki tätig: »Ich würde jedem für die Weiterentwicklung der fachlichen und sozialen Kompetenzen ein Auslandspraktikum empfehlen.«

Foto: Anja Dittrich

zwischen der Schule, dem Auszubildenden und der sogenannten »aufnehmenden Einrichtung« geschlossen; dort werden die Tätigkeiten während des Praktikums festgehalten.

Welche Aufgaben haben die Projektpartner?

Der Aufwand für die Partner soll so gering wie möglich gehalten werden. Wichtig ist, dass im Vorfeld die Kommunikation zwischen der aufnehmenden Einrichtung und den Auszubildenden gelingt und die Aufgaben während des Praktikums abgesprochen werden. Die Erfahrungen mit unseren Partnern sind gut, viele sind sehr hilfsbereit und unterstützen die Auszubildenden auf vielfältige Art und Weise.

Welche Aufgaben haben die Hauptpersonen: die Schüler?

Die Schüler suchen zunächst selbstständig nach einem Praktikumsplatz, weil es wichtig ist, die Eigeninitiative und Kommunikationsfähigkeit auf diese Art zu fördern. In den meisten Fällen ist die eigene

Bei der Vorbereitung der Praktika wirken die Schüler aktiv mit.

Suche erfolgreich; viele Auszubildende gehen nach Skandinavien und Großbritannien, 2011 waren erstmals FaMIs in Italien und Norwegen.

Bei der Vorbereitung der Praktika wirken die Schüler aktiv mit, zum Beispiel durch Referate zu kulturellen Themen des

Ziellandes oder bei der Suche nach einer Unterkunft.

Auch der Reflektion des Lernaufenthaltes kommt eine besondere Bedeutung zu. In der Regel führen die FaMI-Auszubildenden einen Internet-Blog; nach dem Praktikum wird ein Bericht für die Homepage unserer Schule verfasst.

Welche Möglichkeiten gibt es für Auszubildende, deren Schulen so etwas nicht anbieten?

Bibliotheken können selbst ein sogenanntes »kleines Projekt« für bis zu drei Teilnehmer beantragen; der Verwaltungsaufwand ist hier wesentlich geringer als bei dem »traditionellen Projekt« des OSZ. Ansprechpartner ist auch hier die Nationale Agentur beim BIBB.

Wie können Ausbilder in der Bibliothek ihre Auszubildenden unterstützen?

Bei der Suche nach einem Praktikumsplatz kann Unterstützung notwendig sein. Sinnvoll ist die Mithilfe der Ausbilder bei der Festlegung der Praktikumsinhalte; darüber hinaus stehen viele Ausbilder während des Aufenthaltes in Kontakt zu den Auszubildenden.

Lohnt sich der Aufwand für die Verwaltung und Organisation solcher Projekte?

Da die Stipendien mit nicht unerheblichem Aufwand verbunden sind, ist eine Bündelung an zentralen Stellen, zum Beispiel Berufsschulen oder zuständigen Stellen, sinnvoll. Die Mühe lohnt sich, wenn

man die Wirkungen eines solchen Aufenthaltes auf die einzelnen Auszubildenden betrachtet.

Ein Zitat soll diese Wirkung untermauern: »Ich bin selbstbewusster geworden und nun wesentlich sicherer in meinem Beruf – konnte ich doch auch im Ausland meine Fähigkeiten festigen. Ich möchte jedem raten, diese Chance zu nutzen.«

Neben den Wirkungen auf die Schlüsselqualifikationen erhalten die Auszubildenden als verbindliches Dokument den »Europass Mobilität«; hier werden die Lernerfolge und Tätigkeiten während des Praktikums festgehalten.

Weiterführende Informationen, Blogs und Praktikumsberichte finden sich auf der Homepage des OSZ: www.oszbueroverw.de/html/fa_mediendienste.htm und www.oszbueroverw.de/html/_wahrend_d__ausbildg_.htm.

Im Folgenden berichten drei FaMIs vom OSZ in Berlin über ihre Erfahrungen in Finnland, Schottland und Schweden:

Anja Dittrich: Kiitos Suomi! – Danke Finnland!

Zu Beginn des dritten Ausbildungsjahres machte ich mich auf, das Bibliothekswesen Finnlands kennenzulernen. Als Praktikumsbetrieb hatte ich mir die Deutsche Bibliothek im Stadtzentrum von Helsinki ausgesucht. Der deutschsprachige Bestand dieser Bibliothek wird hauptsächlich von deutschen Auswanderern und finnischen Germanistikstudenten sowie Deutschlehrern genutzt. Meine eigene kleine Wohnung war nur zehn Minuten Busfahrt davon entfernt, auf der schönen Insel Lautasaari.

Vom ersten Tag an lernte ich viel dazu und konnte meine in der Ausbildung bereits erworbenen Kenntnisse an verschiedenen Stellen einbringen. Im Gegensatz zu meiner Ausbildungseinrichtung, der Zentral- und Landesbibliothek Berlin, ar-

Ich habe wahrscheinlich noch nie in so kurzer Zeit so viel Neues lernen können.

beitete ich nun in einer viel kleineren Bibliothek, bei der der persönliche Kontakt und die individuelle Betreuung der Nutzer von großer Bedeutung ist. Auch beim Ausleihdienst habe ich mit der konventionellen Verbuchung per Karteikarten eine neue Erfahrung machen können.

Sehr oft hatte ich die Möglichkeit, gestalterische Tätigkeiten zu übernehmen,

Ausbildung

zum Beispiel arbeitete ich am Layout für das aktuelle Jahrbuch für finnisch-deutsche Literaturbeziehungen und an der Erstellung von Flyern, Werbematerial und einer Dokumentation. Besonders bei diesen Tätigkeiten habe ich viel über Arbeitsorganisation lernen können, da ich dabei selbstständig arbeiten und entscheiden durfte.

Die Kolleginnen waren nett und hilfsbereit und konnten mir nicht nur bei bibliotheksspezifischen Fragen weiterhelfen. So erleichterten sie mir meinen Aufenthalt ungemein und ich hatte die Möglichkeit, Orte und landesspezifische Besonderheiten zu entdecken, die nicht im Reiseführer stehen.

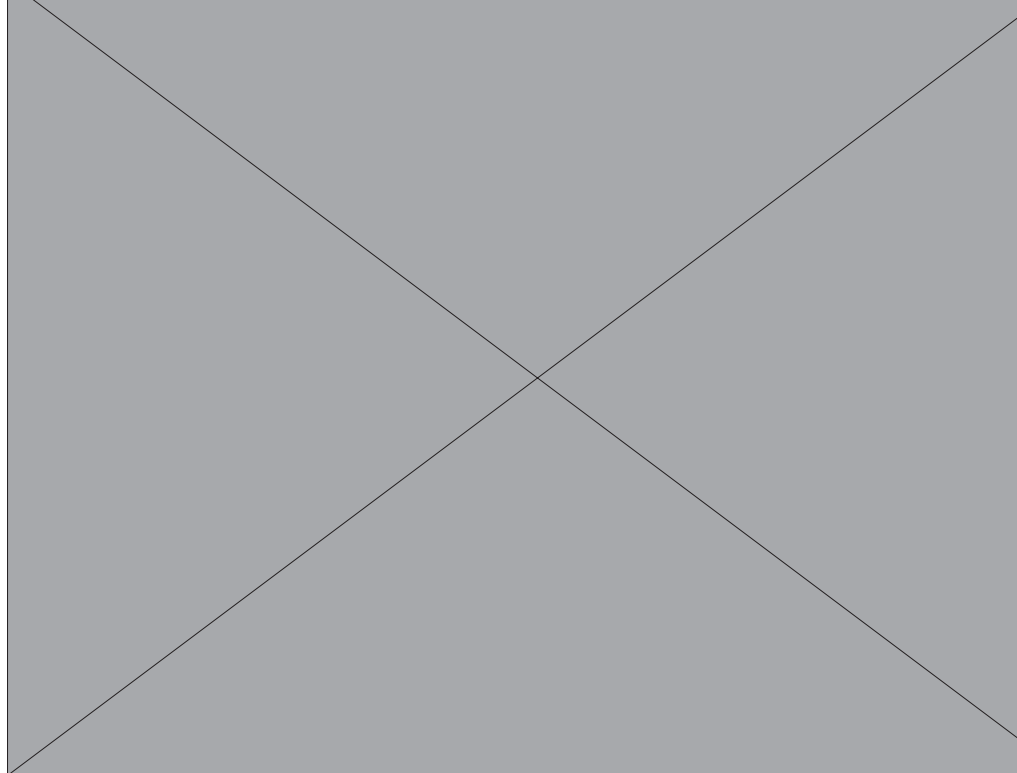
Während meines Praktikums fanden in der Bibliothek viele Lesungen und andere Veranstaltungen statt, bei denen ich assistieren durfte. Auch dabei habe ich sehr viel lernen können – besonders über mich selbst.

Um nicht nur einen einseitigen Blick auf die finnische Bibliothekslandschaft zu gewinnen, besuchten meine Praktikumsbetreuerin und ich gemeinsam die Arbeiterbibliothek in Helsinki und das Austauschzentrum für wissenschaftliche Literatur in Helsinki. Ein weiterer Höhepunkt war der Besuch der finnischen Nationalbibliothek, in der wir von verschiedenen Mitarbeitern durch ihren jeweiligen Arbeitsbereich geführt wurden und viele Informationen zu dem sehr umfangreichen finnischen Pflichtexemplargesetz erhielten. Dies war für mich besonders interessant, da die Zentral- und Landesbibliothek ebenfalls ein Pflichtexemplarrecht hat.

Zusätzlich erkundete ich an den Wochenenden selbstständig das Land. Dabei besuchte ich unter anderem Museen zu Architektur und Design, die Bibliothek Zentralfinnlands in Jyväskylä und verschiedene Sehenswürdigkeiten in Lahti, Turku und Hämeenlinna und erhielt dabei einen schönen Überblick über die finnische Stadteultur.

Meine letzten Tage in Finnland brachte ich zusammen mit den Kolleginnen aus der Bibliothek auf der Buchmesse Helsinki, wo wir an einem eigenen Stand kräftig die Werbetrommel rührten – ein toller Abschluss!

Insgesamt war mein Auslandspraktikum ein voller Erfolg. Finnland ist ein Land vieler freundlicher Menschen mit einem angenehm ruhigen und gelassenen Gemüt. Ich habe wahrscheinlich noch nie in so kurzer Zeit so viel Neues lernen können. Unglaublich viele Eindrücke und Erfahrungen nahm ich aus diesen zwei Monaten mit nach Hause; Erfahrungen,



Abwechslungsreiche Aufgaben und hilfsbereite Kollegen: Ulrike Fürstenau absolvierte in ihrem dritten Ausbildungsjahr ein Auslandspraktikum in der National Library of Scotland in Edinburgh.
Foto: Ulrike Fürstenau

die mich beruflich und auch persönlich sehr weitergebracht haben. Ich würde so ein Praktikum immer wieder machen und absolut jedem empfehlen. Weit weg von seinem gewohnten Umfeld erfährt man doch am meisten über sich selbst und kann seinen Horizont erweitern.

Ulrike Fürstenau: Durch das Labyrinth der National Library of Scotland

Mein drittes Ausbildungsjahr zur FaMI startete sehr vielversprechend. Am 3. September machte ich mich auf den Weg. Edinburgh war das Ziel. Zwei Monate verweilte ich in dieser wunderschönen Stadt und im Labyrinth der National Library of Scotland (NLS).

Durch die abwechslungsreichen Aufgaben, zum Beispiel die Mitorganisation einer Ausstellung, den Umgang mit Zettelkatalogen und die Titelaufnahme nach den AACR 2 konnte ich mich fachlich weiterbilden. Hinzu kommt, dass ich selbstständiger geworden bin und offener auf die Menschen zugehe.

Die NLS nutzt für die Katalogisierung die Anglo American Cataloguing Rules (AACR 2). Ein Großteil der Bestände ist noch immer nur in Zettelkatalogen recherchierbar, und so können Recherchen sehr langwierig sein. Auf der anderen Seite gibt es jedoch das hochmoderne »Internet-Archive«, in dem digitalisierte Bücher im Volltext abgerufen werden können. Neben dem »Internet-Archive« besuchte ich auch die verschiedenen Abteilungen der Bibliothek.

In der »Manuscripts«-Abteilung liegen unter anderem Originaldokumente von Robert Burns oder der letzte Brief Maria

Stuarts. Zwischen den »Rare-Books« verbergen sich Schätze wie ein Original der Gutenberg-Bibel. In der Abteilung »Restauration« werden zeitweilig auch Karten und Gemälde wieder zusammengesetzt. Alle Originale der Bibliothek können nur im Lesesaal genutzt werden.

Da ich meine Ausbildung in einer öffentlichen Bibliothek absolviere, war es eine große Umstellung, in eine wissenschaftliche Bibliothek einzutauchen.

Während meiner Zeit in Schottland arbeitete ich in der Musikabteilung der Bibliothek und schaute der dortigen Bibliothekarin über die Schulter. Wir machten Hausbesuche, um wertvolle Musikbücher in Augenschein zu nehmen. Zudem organisierte die Leiterin der Musikbibliothek zusammen mit dem Scottish Chamber Orchestra und unter meiner Mithilfe den »Berlioz Study Day« zu Ehren des französischen Komponisten. Wir gestalteten eine kleine Ausstellung mit handschriftlichen Manuskripten seiner bekanntesten Werke sowie weiteren Dokumenten aus Hector Berlioz' privatem Besitz, der sich zum Teil in der Schottischen Nationalbibliothek befindet.

Die NLS bot mir außerdem die Möglichkeit, weitere Bibliotheken zu besichtigen. So konnte ich in Glasgow einen Einblick in das Scottish Music Center bekommen, eine winzige Musikbibliothek, die Kompositionen von schottischen Einwohnern (ganz gleich ob berühmt oder unbekannt) auf freiwilliger Basis sammelt und archiviert. Auch die bereits vollständig digitalisierte Bibliothek des »BBC SCOTLAND« durfte ich besichtigen.

An meinem letzten Tag in Schottland begleitete ich meine Praktikumsbetreuerin

Zusammen mit Praktikanten aus Polen und USA arbeitete FaMI Sebastian Grau im Herbst 2011 an der Universitätsbibliothek im schwedischen Lund. Foto: Anton Holmquist Soasta

erin auf eine Konferenz nach Aberdeen und schaute mir dort den Campus und als Höhepunkt die gerade neu eröffnete Universitätsbibliothek an. Ein schöner Abschluss!

Ich würde jedem für die Weiterentwicklung der fachlichen und sozialen Kompetenzen ein Auslandspraktikum empfehlen.

Sebastian Grau: Internationales Flair im schwedischen Lund

Im Herbst 2011 hatte ich im Rahmen des Projekts »Leonardo Da Vinci Mobilität« die Möglichkeit, ein zweimonatiges Auslandspraktikum an der Universitätsbibliothek Lund in Schweden zu absolvieren. Schon in den vorangegangenen drei Jahren waren FaMI-Auszubildende des Berliner Oberstufenzentrums Bürowirtschaft und Verwaltung (OSZ) an der Universitätsbibliothek in Lund zu Gast, sodass sich schon fast eine kleine Tradition daraus ergeben hat. Entsprechend einfach gestaltete sich daher die Kontaktaufnahme zur Universitätsbibliothek und auch die nötigen Formalitäten und Absprachen konnten dank der bisherigen Erfahrungen zügig erledigt werden.

Die Stadt Lund befindet sich in der südschwedischen Provinz Skåne und ist mit 82000 Einwohnern die elftgrößte Stadt Schwedens, wobei circa ein Drittel der Einwohner Studierende sind. Die Universität der Stadt wurde im Jahre 1666 gegründet und im gleichen Jahr wurde auch die Universitätsbibliothek eröffnet. Die Besonderheit der Universitätsbibliothek ist heute der netzwerkartige Aufbau. Neben der zentralen Universitätsbibliothek existieren 33 Fakultäts- und Institutsbibliotheken an den Standorten Lund, Malmö und Helsingborg, die alle unabhängig voneinander arbeiten. Diese werden durch die sogenannte »Biblioteksdirektionen«,

dem zentralen Büro der Universitätsbibliothek koordiniert.

Mein Praktikum in Lund begann Anfang September 2011. Da die Wohnungssituation in Lund leider ziemlich angespannt ist, war ich sehr glücklich, dass ich ein Gästezimmer in der Nähe der Universitätsbibliothek bei einer polnischen Familie gefunden hatte, die schon seit den 60er-Jahren in Schweden lebt. Neben mir waren ein Praktikant aus den Niederlanden sowie ein Student aus dem Iran dort einquartiert, sodass sich eine internationale Mischung ergab.

Dies war auch in der Bibliothek der Fall, wo außer mir eine weitere Praktikantin aus Warschau sowie ein US-Amerikaner beschäftigt waren. Neben Schwedisch war somit Englisch die zweite Arbeitssprache.

Eine meiner Hauptaufgaben in der »Biblioteksdirektionen« war das Katalogisieren von E-Books nach AACR2, da die »Biblioteksdirektionen« unter anderem auch für die Erwerbung und Verwaltung von elektronischen Publikationen verantwortlich ist. Ein weiteres interessantes Projekt, mit dem ich betraut wurde, war das Bearbeiten und Uploaden von Hörbüchern, von denen die meisten Eigenproduktionen der Universitätsbibliothek wa-

Wiltraut Zick, geboren 1959 in Dormagen. Ausbildung zur Diplom-Bibliothekarin am Bibliothekar-Lehrinstitut in Köln; ab 1981 an der Technischen Informationsbibliothek und Universitätsbibliothek Hannover; seit 2001 Fachlehrerin für FaMIs am Oberstufenzentrum Bürowirtschaft und Verwaltung in Berlin, Organisation von Auslandspraktika für FaMIs; bis 2011 Mitglied der BIB-Kommission für Ausbildung und Berufsbilder; mehrere Veröffentlichungen rund um die FaMI-Ausbildung. – Kontakt: zick@oszbueroverw.de

ren. Diese Eigenproduktionen sollen vor allem sehgeschädigten Studentinnen und Studenten den Zugang zu wissenschaftlicher Literatur ermöglichen. Neben diesen beiden Hauptaufgaben hatte ich zudem Gelegenheit, mich unter anderem mit den DOAJ- und Open-Access-Projekten vertraut zu machen.

Die zweite Hälfte meines Praktikums verbrachte ich in der »Universitätsbibliothek«, der zentralen Universitätsbibliothek, wo »klassische« Aufgaben, wie zum Beispiel Bücher ausheben im Magazin auf mich warteten. An der Ausleihtheke hatte ich nun auch wieder direkten Kontakt zu den Nutzerinnen und Nutzern. Zu meinen Aufgaben gehörten hier die Verbuchung von Medien sowie die Erteilung von Auskünften, soweit es mein Wissensstand erlaubte.

Neben meinem Einsatz in der »Biblioteksdirektionen« und in der »Universitätsbibliothek« hatte ich oftmals Gelegenheit,

Während meiner ganzen Praktikumszeit hat mich vor allem die freundliche und offene Art der Menschen in Schweden beeindruckt.

weitere Teilbibliotheken zu besichtigen beziehungsweise dort einige Tage zu verbringen und Erfahrungen zu sammeln.

Einer der Höhepunkte meines Praktikums war des Weiteren der gemeinsame Ausflug mit den Kolleginnen und Kollegen zur Buchmesse nach Göteborg. Auch in meiner Freizeit hatte ich oft Gelegenheit, Land und Leute besser kennenzulernen, zum Beispiel bei Ausflügen nach Stockholm oder in andere Städte.

Während meiner ganzen Praktikumszeit hat mich vor allem die freundliche und offene Art der Menschen in Schweden beeindruckt. Die anfänglich vorhandene Sprachbarriere konnte recht schnell überwunden werden, und meine Schwedisch- und Englischkenntnisse verbesserten sich kontinuierlich. Besonders erwähnenswert ist auch die angenehme Arbeitsatmosphäre, die durch Kollegialität und große Hilfsbereitschaft geprägt war.

Rückblickend gesehen war meine Zeit in Schweden für mich sowohl beruflich als auch privat sehr bereichernd. Ich konnte meine Sprachkenntnisse stark erweitern und lernte, mich schnell auf neue Arbeitsabläufe und neue Kolleginnen und Kollegen einzustellen. Ich freue mich daher sehr, diese Chance bekommen zu haben und werde sicher noch oft an meine Zeit in Lund zurückdenken.

Sabine Eilers

Erstmalig in funktionsgerechten Räumen

Die Stadtbibliothek Garbsen hat ihren Neubau in der Stadtmitte bezogen

Die Stadt Garbsen, nordwestlich der niedersächsischen Landeshauptstadt Hannover gelegen, ist mit rund 62 000 Einwohnern die zweitgrößte Stadt der Region Hannover¹. Garbsen erhielt 1968 das Stadtrecht und wurde durch die Gebietsreform 1974 aus elf Stadt- und Ortsteilen in der heutigen Form gebildet. Die Stadtbibliothek ging 1976 aus zwei ehemaligen Gemeindebüchereien hervor, die über keine funktionsgerechten Räume verfügten: Immer waren die Bibliotheken »irgendwo mituntergebracht«. Beide Bibliotheksfilialen hatten ihre letzten Standorte in Schulzentren. Dies änderte sich im November 2011 mit der Eröffnung eines Bibliotheksneubaus für 5,6 Millionen Euro.

Seit Beginn des neuen Jahrtausends wurde in Garbsen die Entwicklung der Stadtbibliothek diskutiert. Unter Kostendruck begann 2002 eine Diskussion über die Struktur (»Zentralbibliothek oder Filialsystem«), in der die Zweigstelle Berenbostel zur Disposition stand². Das schlechte Abschneiden Garbsens im Bibliotheksindex (BIX) beschleunigte die Diskussion. Mit der Auflösung der Orientierungsstufen³ musste 2004 eine Neuordnung der Schulgebäude erfolgen und für einige Schulen wurden die Unterrichtsräume knapp. Die Bibliotheksdiskussion entwickelte sich zur Standortdebatte, weil langfristig in beiden Schulzentren kein Platz mehr für die Stadtbibliothek war.

Innerhalb der Stadtverwaltung wurden eine Arbeitsgruppe »Bibliotheksunterbringung« eingerichtet und auf Wunsch politischer Gremien ab 2005 zusätzlich Informationsfahrten und Bibliotheksbesichtigungen unternommen, um von erfolgreichen anderen Bibliotheken zu lernen. Als der Rat der Stadt im Dezember 2008 die Einrichtung einer zentralen Bibliothek in der neuen Stadtmitte beschloss, waren bereits unzählige Anforderungskata-

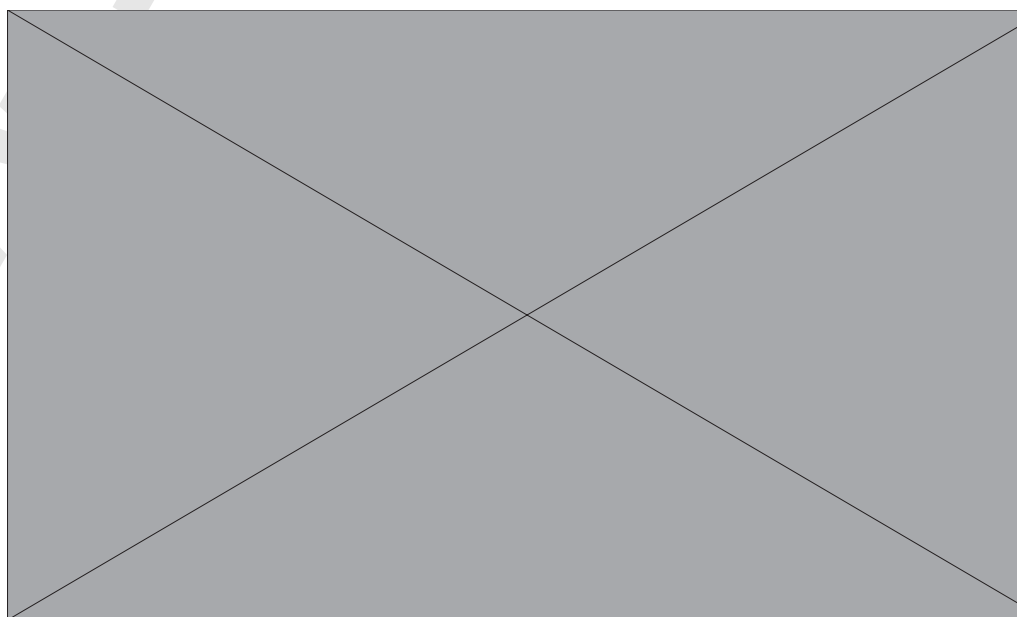
logie und Visionen für eine zukünftige Bibliotheksarbeit erarbeitet und mögliche Standorte und Immobilienangebote geprüft worden. Die favorisierte zentrale Unterbringung in einem geplanten Einkaufszentrum war nicht zu terminieren, da erst Gerichtsentscheidungen über dessen Realisierung abgewartet werden mussten.

Im Februar 2009 eröffnete sich durch Zuweisungen des Konjunkturpakets II, geschicktes Finanzmanagement und die Kooperation mit einem Bauplanungsbüro die Möglichkeit, auf einem brachliegenden Grundstück am Rathausplatz einen Neubau zu realisieren. Parallel zur Planung musste im Oktober 2009 die vorzeitige Schließung der Familienbibliothek Berenbostel bewältigt werden, weil Baumaßnahmen im Schulzentrum erforderlich waren. Der Bibliotheksbetrieb ging für alle Kunden und Mitarbeiter in der Hauptbibliothek auf 827 Quadratmeter weiter, während der Bestand als Magazin eingelagert wurde.

Die Planung

Nach den jahrelangen Diskussionen war sehr früh klar, dass Garbsen sich eine Bibliothek mit unverwechselbarer Möblierung leisten wollte. Noch vor dem ersten Spatenstich wurde durch die Hochbauabteilung ein kleiner Ideenwettbewerb initiiert, aus dem das Büro UKW Innenarchitekten aus Krefeld siegreich hervorging. Eine frühe und kontinuierliche Zusammenarbeit aller Fachplaner hat sich im gesamten Prozess als positiv erwiesen.

- 1 Die Region Hannover ist ein Modellprojekt und entstand durch den Zusammenschluss des Landkreises Hannovers und des Kommunalverbands Großraum Hannover.
- 2 Der Zweigstellenschließung wurde mit einer Umstrukturierung zur »Familienbibliothek« nach Bochumer Modell begegnet.
- 3 In Niedersachsen begann das dreigliedrige Schulsystem und die Sekundarstufe I erst mit Klassenstufe 7.



Das ozeanblaue Eingangsportale der neuen Stadtbibliothek in Garbsen wirkt einladend.

Foto: Jens Kirchner

Stadtbibliothek Garbsen

Einwohnerzahl Garbsen

62 000

Anschrift

Rathausplatz 13
30823 Garbsen
www.stadtbibliothek-garbsen.de

Bibliotheksleitung

Sabine Eilers

Fläche

Gesamtfläche circa 2 300 Quadratmeter
Hauptnutzfläche 1 600 Quadratmeter

Ausstattung

Entwicklung durch UKW Innenarchitekten: Regalsystem, Medienmöbel, Büchertröge, Theken- und Informationsplätze, kubische Leseinseln, Buchwagen, OPAC-Plätze und Selbstverbuchung, Arbeitstische, Parktasche für multifunktionale Schiebewände, Sitzhocker und Beistelltische; Sitzmöbel: Stühle »Rondo« von Danerka, Hocker »Bimbo« und »Bimbo Kids« von Blå Station, Sessel »Square« von Mobitec; Licht: LED-Großflächenleuchten von Estol, Hängeleuchten von Lande, Stehlampen »Mushroom« von Örsjön

Datenverarbeitung

allegro-OEB-Win (Büchereizentrale Niedersachsen), zwei Selbstverbuchungsstationen, Außenrückgabe (Nedap Deutschland); WLAN-Netz (Lancom Systems), BIBMAP (Ariso)

Kosten

Gesamtkosten 5 600 000 Euro, davon Innenausstattung 950 000 Euro; Fördermittel Konjunkturprogramm II: 676 000 Euro

Planung/Architekt/Gestaltung

Stadt Garbsen, Hochbau und Gebäudewirtschaft, Neustädter Bauplanung (Neustadt/Rbge); Inneneinrichtung: UKW Innenarchitekten, Krefeld; Grafische Gestaltung: Atelier Dingler, Berlin

Träger/Bauherr

Stadt Garbsen

Bestand

74 500 Medieneinheiten

Medienetat

67 500 Euro (2012)

Personal

8,48 Vollzeitäquivalente, darunter: vier Diplom-Bibliothekare, sechs Fachangestellte

Öffnungszeiten

Montag 13 bis 19 Uhr,
Dienstag bis Freitag 10 bis 18 Uhr

In den letzten zwei Jahren trafen sich der Projektleiter der Hochbauabteilung, das Innenarchitekturbüro, der Grafikdesigner und Vertreter der Stadtbibliothek zu insgesamt 37 – zum Teil ganztägigen – Planungstreffen.

Das Gebäude

Der Bibliotheksneubau öffnet sich mit einer schiefwinkligen Glasspitze zur Stadtmitte und bildet mit dem Rathaus eine Torsituation zum Rathausplatz. In Erdgeschoss und erstem Obergeschoss stehen jeweils rund 800 Quadratmeter für die öffentliche Bibliotheksnutzung zur Verfügung; im zweiten Obergeschoss befinden sich auf rund 330 Quadratmetern die Verwaltungsräume und ein Seminarraum.

Die Kunden betreten die Bibliothek durch den mit einer ozeanblauen transluzenten Glaswand betonten Haupteingang und erreichen das Foyer mit Personalverbuchung und zwei Selbstverbuchungsstationen. Rechts lädt das Lesecafé mit Zeitschriften und Zeitungen zum Lesen oder zum Verweilen ein. Ein Kaffeevollautomat zaubert Heißgetränke für die Besucher. Hauptkennzeichen dieser Zone sind Großmöbel: eine kubische Leseinsel, die die Form der Glasspitze aufgreift sowie ein sechs Meter langer Zeitungslesetisch.

Die Einhausung der Schiebetüren dient als Raumteiler, mit dem das Lesecafé als Veranstaltungsfläche abgetrennt werden kann. Eine repräsentative Veranstaltungsfläche mit moderner Technik stand bisher nicht zur Verfügung – zukünftig gilt es ein eigenes Veranstaltungsprofil zu entwickeln. Den Auftakt bildete eine Lesung mit Hannelore Hoger.

Im Erdgeschoss präsentieren sich die Bestseller und Neuerwerbungen auf Buchhandelspodesten hinter großen Fensterflächen. Im Anschluss an den »Schaufensterbereich« sind die DVDs und Kindermedien in Möbeln untergebracht, die dem Ladenbau entlehnt wurden. Hinter einer raumhohen Glaswand liegt die Kinderbuchabteilung mit eigenem Veranstaltungsbereich und kleiner Bühne. Dort finden regelmäßige Angebote wie zum Beispiel das Bilderbuchkino statt und sie dient als Ausgangspunkt für Klassen- und Aktionsbesuche mit Kindergärten und Grundschulen. Die trennende Glaswand wurde aus akustischen Gründen eingezogen. Durch Sprechblasen mit Zitaten aus Kinderbuchklassikern ist sie gleichzeitig anregendes gestalterisches Element.

Ein »Verwaltungstreppehaus« erschließt für die Mitarbeiter alle Geschosse vom Untergeschoss bis zum zweiten Ober-

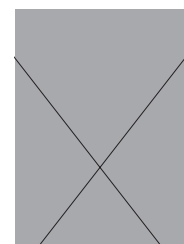
geschoss und wurde mit einem Lastenlift ausgestattet. Das »öffentliche« Treppenhhaus verfügt ebenfalls über einen Aufzug und wurde leuchtend Gelb gestrichen, um die Besucher anzulocken und um eine gute Orientierung zu erreichen. Die Signalfarbe unterstützt auch die Leitfunktion zu den Toiletten im Untergeschoss.

Im ersten Obergeschoss befindet sich der größte Teil des Bestands. In der exponierten Glasspitze steht als Treffpunkt für die Jugendbuchabteilung eine weitere polygonale kubische Leseinsel, die konsequent die Gebäudeform aufnimmt. Einen eigenständigen Bereich für Jugendliche gab es bisher nicht: Kostenlose Internetarbeitsplätze und eine Wii-Spielekonsole sind neue Attraktionen. Die Wii-Controller erhalten Interessierte gegen Lesekarte als Pfand für eine Spieldauer von 30 Minuten pro Gruppe. Mit der Leseinsel

In der exponierten Glasspitze steht als Treffpunkt für die Jugendbuchabteilung eine weitere polygonale kubische Leseinsel, die konsequent die Gebäudeform aufnimmt.

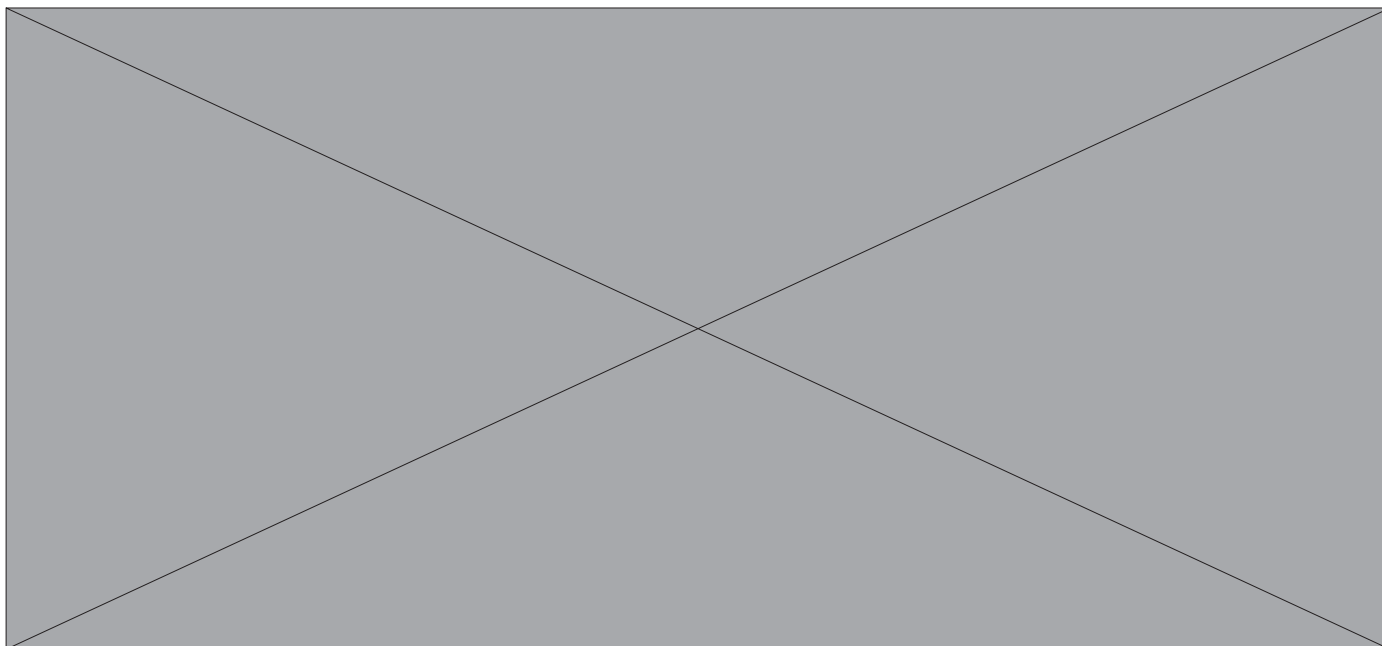
und den Gruppenarbeitsplätzen wurden die Voraussetzungen geschaffen, um im Obergeschoss Gruppenbesuche höherer Schulklassen durchzuführen.

Als Verbindung zwischen Jugendbuch- und Romanabteilung wurden die Musik-CDs und die Hörbücher gewählt. Die Romanabteilung wurde aufgrund der positiven Erfahrungen aus der Familienbibliothek und trotz der Bestandsgröße (circa 14 000 Bände) in Interessenkreisen aufgestellt. Den größten Raum im ersten Obergeschoss nimmt die Sachbuchabteilung ein, die durch PC-Arbeitsplätze mit Internetanschluss sowie Gruppentische



Sabine Eilers studierte von 1987 bis 1991 an der Fachhochschule Hannover Bibliothekswesen. Nach einem kurzen Intermezzo in der Staats- und Universitätsbibliothek Göt-

tingen begann sie im November 1991 zuerst als Bibliothekarin in der Zweigstelle und dann als stellvertretende Leiterin der Stadtbibliothek Garbsen. 1999 übernahm sie die Leitung der Stadtbibliothek Garbsen. – Kontakt: sabine.eilers@garbsen.de



Blick durchs Erdgeschoss: Die Glaswand zur Kinderbuchabteilung wurde aus akustischen Gründen eingezogen – Sprechblasen mit Zitaten aus Kinderbuchklassikern zieren sie.
Foto: Jens Kirchner

ergänzt wird. Die Internetnutzung ist gegen Vorlage einer gültigen Lesekarte im gesamten Haus kostenlos.

Um die zur Verfügung stehende Fläche optimal zu nutzen, war eine klare Zonierung erforderlich. Eine hohe Aufenthaltsqualität wird durch die geschaffenen Sitzecken in den einzelnen Abteilungen erreicht: Die Kunden können an den bereitgestellten Möbeln die Abteilung erkennen, zum Beispiel gemütliche Sessel zwischen den Romanen oder Sofas mit Hörstationen in der CD-Abteilung.

Die Konzeptionen

Eine homogene Raumgestaltung wird durch die Regalierung in Form und Farbe erreicht. Alle Regale und Regaleinbauten sind Tischlerarbeiten. Das Farbkonzept beruht auf abgestuften Blautönen. Ausgehend vom Ozeanblau am Eingangsbereich wurde für den Regalkorpus Arktisblau gewählt. Regalinnenflächen in Türkis erzeugen zusammen mit dem Tageslicht, das durch große Fensterflächen fällt, und den transluzenten Regalmittelwänden ein reizvolles Farbspiel.

Das Farbkonzept wird durch warme braune Farbtöne sowie stark kontrastierende gelbe und grüne Störungen ergänzt. Das Lichtkonzept erzeugt mit seinen diametralen Lichtkanälen und punktuell gesetzten Flächenleuchten ein Gefühl von Weite bei einer Geschosshöhe von 3,50 Metern. Es wurde auf energiesparende Beleuchtung Wert gelegt.

Die grafische Gestaltung des Leitsystems schafft die Verbindung zwischen Gebäude, Möblierung und den Medien und verleiht der Stadtbibliothek ihr unverwechselbares Gesicht. Basis ist das Ozeanblau des Haupteingangs: Es findet sich bis in die Regalbeschilderung wieder. Standortanzeiger weisen den Weg zum jeweiligen Bereich, die Regale sind wie im Baumarkt nummeriert, um die Orientierung zu erleichtern. Regalstirnseitendisplays geben Auskunft über den Regalinhalt. Die Fachbodenbeschilderung wurde auf mobile Metalleinsätze gebracht, die in Klarschrift das gesuchte Thema aufzufinden helfen.

Zettel mit unverständlichen Signaturnotizen haben für den Kunden an Bedeutung verloren, denn die Kataloge geben auf Wunsch über BIBMAP Standorthinweise und wie im skandinavischen Möbelhaus

Zettel mit unverständlichen Signaturnotizen haben für den Kunden an Bedeutung verloren, denn die Kataloge geben auf Wunsch über BIBMAP Standorthinweise.

liegen Regalstellpläne auf Abreißblöcken bereit. Die grafische Gestaltung wurde als Ganzes geplant und beinhaltet das gesamte Corporate Design von der Lesekarte über Briefpapier bis zu Veranstaltungsplakaten. Alles kann kostengünstig im eigenen Haus erstellt werden.

Die technische Ausstattung ist auf neuestem Stand: neue Arbeitsplatzausstattung, neue Servertechnik, ein WLAN-Netz und die RFID-Technik mit Selbstverbuchung und einer Nachrückgabe. Dank der Büchereizentrale Niedersachsen, die die Programmierung einer SIP2-Schnittstelle für die Software allegro-ÖB-Win leistete, ist die Einführung der Technik problemlos gelungen. Derzeit wird an der Realisierung eines WEB-Opacs mit interaktiven Funktionen gearbeitet.

Resümee

Die Stadt Garbsen hat mit klaren städtebaulichen Vorgaben ihre Stadtbibliothek in die neu entstehende Stadtmitte geholt und damit ein Zeichen für die Kultur und die Bildung gesetzt. Die Bibliothek verfügt erstmalig über funktionsgerechte Räume, die kompetent und nachhaltig gestaltet wurden. Die Neugier der Bürgerinnen und Bürger ist riesengroß: Am Tag der Offenen Tür zur Eröffnung erlebten über 1000 Besucherinnen und Besucher ein buntes Programm. Die Bibliotheksnutzung ist deutlich angestiegen. Im Vergleich zum Vorjahr wurden über 40 Prozent mehr Ausleihen registriert. Der Ansturm bei den Klassenführungen hat mittlerweile zu Wartezeiten wie beim Facharzt geführt. Das neue Gebäude begeistert alle – selbst Radio Niedersachsen war die Bibliothek ein Feature in einer Literatursendung wert. Also alles richtig gemacht! ◀

Martin Götz

Ein Plädoyer für die »Grüne Bibliothek«

Aspekte der Nachhaltigkeit im Bibliotheksbau /
Ökologische Projekte und Konzepte

Wir alle suchen nach Fukushima (und nach Tschernobyl, das vor einem Viertel Jahrhundert »unser Fukushima«, quasi vor der Haustüre, war), nach einer klimafreundlichen Zukunft, nach einem Wachstumsbegriff, der Glück, Freiheit und aber auch die vielzitierte Nachhaltigkeit umschließt. Wir suchen nach einer ökologischen Energieversorgung und nach einem »sanften« Mobilitätskonzept. Wir wollen den gesamten Energiebedarf aus erneuerbaren Energien decken und den Ressourcenverbrauch rapide senken. Das sind ehrgeizige Ziele!

Präsident Obama zum Beispiel hat als Ziel für die USA gesetzt, dass bis 2035 etwa 80 Prozent der Energie von umweltschonenden Ressourcen gewonnen werden sollen. Vom vorherrschenden Wachstumsparadigma müssen wir wohl Abschied nehmen und es durch ein Nachhaltigkeitsparadigma ersetzen, das die Weiterentwicklung der Wirtschaft innerhalb der natürlichen Grenzen erlaubt und die Gerechtigkeit zum Beispiel höher bewertet, als Marktergebnisse oder Umsatzzahlen. Wir wollen nicht gleich, aber doch langfristig, »die Welt retten« und die Erde auch für unsere Nachfahren bewohnbar halten.

Dazu sind viele Anstrengungen nötig und möglich – auch von Bibliothekaren und in Bibliotheken! Einige Beispiele hierfür sollen im Folgenden vorgestellt werden. Dabei geht es in diesem Aufsatz in erster Linie darum, vielfältige Handlungsmöglichkeiten aufzuzählen, und neben Grundsätzlichem und Informativem für jeden von uns aufzuzeigen, wie er/sie sich sowohl sofort als auch zukünftig durch aktives und verantwortliches Handeln am Gesamtprozess beteiligen kann. Gängige Lösungen werden hier nur kurz angesprochen, neuere Entwicklungen oder Projektionen in die Zukunft erhalten breiteren Raum und mehr Aufmerksamkeit.

Wo fängt Nachhaltigkeit an?

Nun, sie fängt schon bei der Frage an, ob man neu baut oder umbaut, ob man also vorhandenes »Material« in die Hand nimmt und umformt (»im Bestand baut«, wie die Architekten sagen), oder eine neue Infrastruktur, zum Beispiel »auf der grünen Wiese« schaffen muss (was natürlich in mehrererlei Hinsicht aufwendiger ist). Und geht dann zum Beispiel mit den Fragen weiter:

- Wie sieht es für die Mitarbeiter und Kunden aus?
- Kommen Sie mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut zur Bibliothek?
- Unterstützt der Arbeitgeber die Anfahrt mit dem Öffentlichen Personennahverkehr (auch finanziell durch

Beteiligung an der Bezahlung von Monatskarten oder etwa durch ein günstiges Firmenticket)?

- Stellt der Arbeitgeber für Mitarbeiter und Kunden Fahrradstellplätze zur Verfügung?
- Wie ist es mit dem Transport von Gütern aller Art zur Bibliothek? Ist sie bequem anzufahren?

Das geht dann über die ganze Benutzung bis zur Frage, ob man ein umweltverträgliches Putzmittel einsetzt. Doch zunächst zu einigen »Big Points«, dazu, wie Bibliotheken mit gutem Beispiel für die Nutzer vorangehen können.

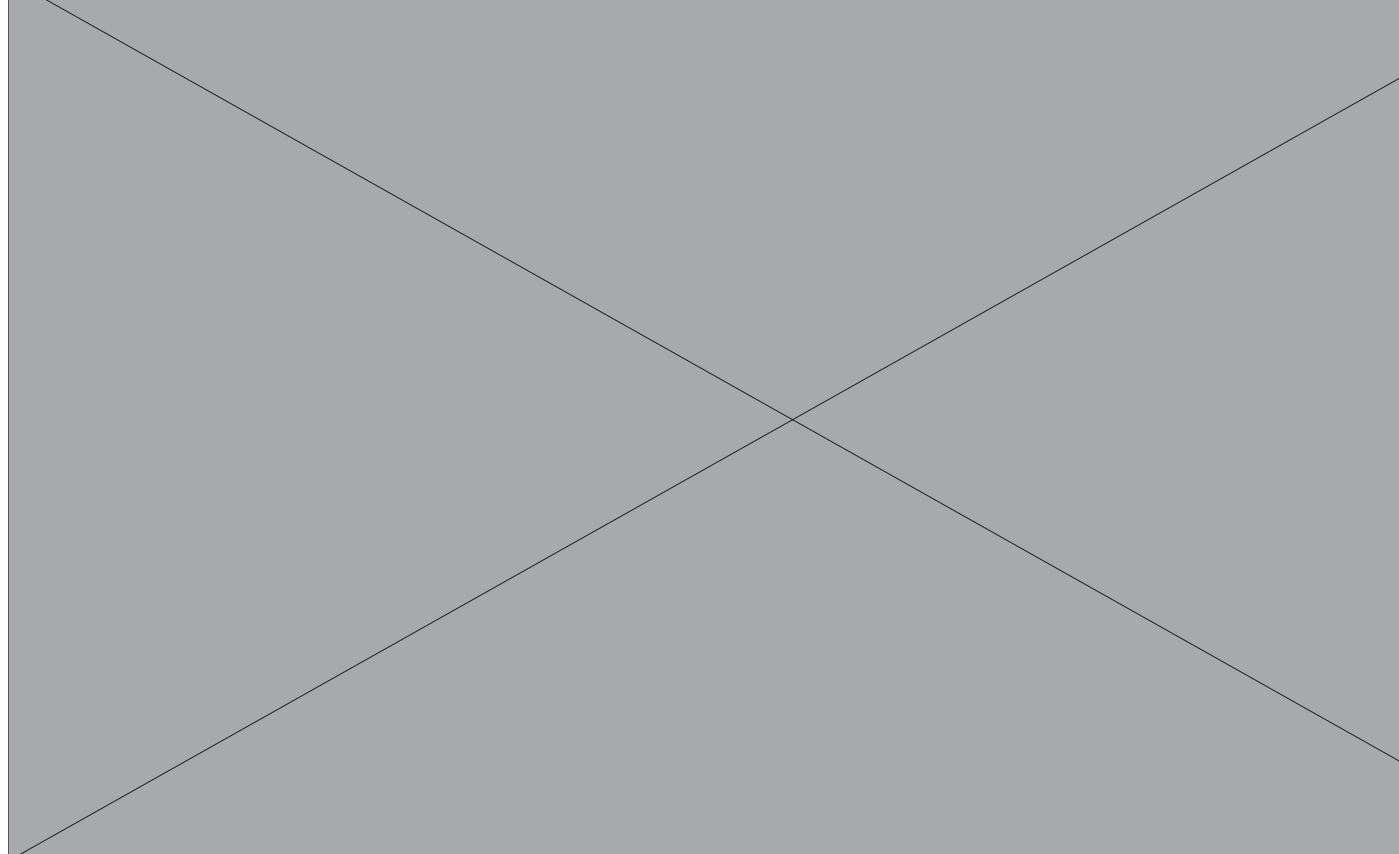
Fassaden- und Dachbegrünung

Die Gebäudebegrünung ist nach wie vor auf einem Erfolgskurs. Ablesen kann man das an der Vielzahl von Kongressen (und Teilnehmern) zu diesem Thema, vor allem natürlich an der Vielzahl der Dächer, die begrünt beziehungsweise bepflanzt wurden: In den USA gab es in 2010 eine Steigerungsrate von 16 Prozent. Wissenschaftliche Einrichtungen forschen hierzu, die Zahl der Veröffentlichungen im Bereich der Dachbegrünung steigt kontinuierlich.

Dächer dienen als Pausenzonen, auch als Arbeitszonen für die Mitarbeiter, sie sorgen für schonenden Umgang mit den Ressourcen indem sie die Gebäude im Sommer davor bewahren, sich zu stark aufzuheizen.

lich.¹ Hier geht es um ökologische Funktionen (Dächer sind Insektenweiden), um Wasserrückhaltung (Oberflächenwasser kann gesammelt und als Gießwasser verwendet werden), Staubbindung, Bodensiegelung² aber natürlich auch um die Ästhetik des Wohnens und gegebenenfalls des Arbeitens.

Dächer dienen als Pausenzonen, auch als Arbeitszonen für die Mitarbeiter, sie sorgen für schonenden Umgang mit den Ressourcen indem sie die Gebäude im Sommer davor bewahren, sich zu stark aufzuheizen (Minderung der Oberflächenerhitzung ist hierzu der Fachausdruck). Weil das Retentionswasser (zurückgehaltene Wasser) verdunstet erzielt es kühlende Wirkung.³ Gründächer binden Feinstaub, vermögen aber noch nicht, wegen der noch geringen Anzahl von Grünanlagen, das Mikroklima in Städten zu beeinflussen; dafür ist die Wirkung bisher insgesamt zu schwach. Simulationsberechnungen (zum Beispiel in Manchester) zeigen, dass aber



Das Architekturbüro GRAFT in Berlin hat in Kuala Lumpur ein nachhaltiges Nullenergiehaus gebaut, das sich perfekt an die vorherrschenden klimatischen Bedingungen anpasst.

Foto: GRAFT

schon eine Erhöhung des Grünanteils um zehn Prozent dort in der Lage wäre, den Folgen des erwarteten Klimawandels (ein Hitzesommer wie der von 2003 wird dann das Normale sein) so entgegenzuwirken, dass die momentane Situation unverändert bliebe.

Auch die Präfektur in Tokio fordert, um dem sogenannten Hitzeinseleffekt zu begegnen, Dachbegrünungen in einem Großteil der 23 Stadtbezirke; dies hat zu einem Boom geführt: Mindestens 20 Prozent der begehbaren Dachflächen müssen begrünt sein, die Zahl der begrünteren Dachflächen hat sich in den vergangenen zehn Jahren verzehnfacht.⁴ Überhaupt hat man dort schon lange, seit dem Jahr 1914, Shinto-Schreine auf Kaufhausdächern installiert gehabt, was heute gängige Praxis ist. Als zusätzliche Varianten der Dachbegrünung hat man in Japan auch Golfplätze, Raucherbereiche, Büroräume oder auch eine Bienenzucht auf Dächern realisiert.

Man kann mit Dächern auch etwas anfangen, wie die Firma Brooklyn Grange, ein kommerzieller Biolandbetrieb beweist: Sie liegt auf den Dächern von New York City. Das Gemüse wird in der Stadt angebaut und an die lokale Bevölkerung beziehungsweise nahe gelegene Restaurants verkauft. »Urban farming« (gibt es in New York schon seit den Siebzigerjahren des vergangenen Jahrhunderts) beziehungsweise »Skyfarming« nennt man das Phänomen. Im Stadtteil Queens wurde das Dach eines Industriegebäudes aus dem Jahr 1919 auf circa 4000 Quadratmeter Fläche intensiv begrünt.

Städte bieten eine Menge Dachfläche für solche Unternehmen: Industriebetriebe, Lagerhäuser, Müllentsorgungsanlagen, Kraftwerke, eben alle verschiedenen Bauten mit Flachdächern (auch Bibliotheken) kommen dafür in Frage.⁵ Die Ernährungssicherheit der Weltbevölkerung ist, auch angesichts ihres Wachstums, immer stärker gefährdet, das verlangt auch das Ergreifen von zunächst ungewöhnlichen Maßnahmen.

Innenraumbegrünung

Auch vertikale Begrünungen in Innenräumen sind längst gang und gäbe: Mauern, die mit wildem Wein, Efeu, Kletterhortensien, Glyzine oder etwa Blauregen bewachsen, schön anzuschauen sind und das Klima verbessern. Vertikale Gärten werden heute systematisch geplant, und als vorgehängte und/oder hinterlüftete Fassaden an Mauern befestigt, und gegebenenfalls mit einer Wärmedämmung versehen.

Die staatliche Forschungsanstalt für Gartenbau in Weihenstephan hat sich, zum Beispiel beim 36. Weihenstephaner Hydrokulturseminar einmal mehr mit der Planung, Ausführung und Pflege von Innenraumbegrünung beschäftigt; es gibt dafür sogar Richtlinien (von der Forschungsanstalt für Landschaftsentwicklung und Landschaftsbau e.V.). Wer eine »Grüne Wand« (siehe www.hswt.de/fgw/presse/singleview/article/451/36-weihenstephaner-hydrokulturseminar-vom-0902-11022011.html) in Natura sehen möchte und zufällig mal in Wien

ist: Das dortige Fünfsternehotel »Sofitel Vienna Stephansdom« (gebaut vom französischen Stararchitekten Jean Nouvel) verfügt über Pflanzenwände des Gartenkünstlers Patrick Blanc.

Auch die Fassade des Naturkundemuseums Quai Branly am Seine-Ufer in Paris wäre ein lohnenswertes Beispiel aus seiner Hand, ebenso wie das Hotel »Pershing Hall«, in der Nähe der Champs-Élysées, das über ein Dschungeldickicht von 35 Meter Höhe verfügt und ebenfalls von Patrick Blanc gestaltet ist. In London etwa gibt es ebenfalls einen vertikalen Garten von ihm: Das Hotel »The Athenaeum« hat eine grüne Wand. Man muss aber nicht unbedingt ins Ausland reisen, um einen vertikalen Garten zu bewundern: Auch in Berlin hat Blanc eine Fassade kreiert, die der Galeries Lafayette in der Friedrichstraße.⁶

Heizung

Holz wird als Energiequelle immer beliebter; nicht nur als Scheitholz im eigenen Kamin sondern in Form von Hackschnitzeln oder Pellets auch in öffentlichen Einrichtungen oder in Unternehmen, Schulen oder Schwimmbädern. Holz ist klimaschonend, weil bei der Verbrennung nur genau die Menge des Treibhausgases Kohlendioxid freigesetzt wird, die der Baum während seines Wachstums insgesamt aufgenommen hat. Holz wächst fast in jeder Region (muss also nicht weit transportiert werden) und auch die Preisbildung ist nicht so stark vom Weltmarkt abhängig (wie beispielsweise die von Öl). Nachhaltig

tigkeit im Wald heißt: Es darf nicht mehr Holz abgeholzt werden, als nachwächst.

Heizenergie sparen lässt sich längst schon durch programmierbare Thermostate, Dreifachverglasung oder eine geeignete Wärmedämmung.⁷ Die Gelegenheit, eine Heizungsanlage umzustellen, hat man nicht alle Tage, wenn es aber soweit ist, sollte man die Chance ergreifen! Auch Geothermie als Energiequelle kommt in Frage – wenn der Untergrund es zulässt.

Kühlung

Es ist eine allgemein bekannte Tatsache, dass der höchste Energieverbrauch von Bibliotheken (ja fast allen Gebäuden) für die Kühlung der Gebäude im Sommer beziehungsweise bei Sonnenschein aufgewendet werden muss. Enorme Wärmelasten (wie Klimaingenieure das nennen) müssen aus den Bürobauten herausgepumpt werden. Eine Ursache davon sind die beliebten Glasfassaden, die für einen kräftigen Treibhauseffekt sorgen. Ein Hauptgrund etwa für den Neubau der Universitätsbibliothek Freiburg im Breisgau war auch, dass die Kosten für die Gebäudeunterhaltung so hoch waren, dass sie sogar den Erwerbungssetat überschritten haben.

Mittlerweile sind schon viele Bibliotheken raffiniert und kostengünstig gekühlt; sei es durch ein ausgetüfteltes Verfahren der Be- und Entlüftung (wie zum Beispiel bei der Bibliothek der FU Berlin) oder durch eine Betonteilekühlung, die sich aus einer eigenen Grundwasserquelle speist (wie es zum Beispiel bei der Universitätsbibliothek in Karlsruhe der Fall ist). Auch in Ulm ist, bei der Stadtbibliothek, ein

Mittlerweile sind schon viele Bibliotheken raffiniert und kostengünstig gekühlt; sei es durch ein ausgetüfteltes Verfahren der Be- und Entlüftung oder durch eine Betonteilekühlung, die sich aus einer eigenen Grundwasserquelle speist.

besonderes Verfahren im Einsatz: Ein Teil der gläsernen Gebäudehülle ist als Doppelfassade konstruiert. »Diese Doppelfassade funktioniert folgendermaßen: Die außen liegende Sonnenschutzverglasung ist bedruckt und minimiert zusammen mit dem textilen beweglichen Sonnenschutz die Solareinstrahlung. Innen liegt eine Isolierverglasung.

Die Raumbelüftung erfolgt nicht über den Fassadenzwischenraum, sondern über

die Massivdecke, Stichwort: Bauteilkühlung. Eine Temperatur von 27 Grad soll auch an der wärmsten Stelle des Hauses an Hochsommertagen nicht überschritten werden.⁸ Weiter führt Henning aus: »Das Klimakonzept wurde gemeinsam mit einem wissenschaftlichen Institut für Bauphysik entwickelt (Fraunhofer-Institut Stuttgart). An Besonderheiten sei noch hervorgehoben:

- Großflächige Lüftungsklappen zur Vermeidung von Überwärmung im Sommer.
- Bauteilkühlung der massiven Gebäudedekonstruktion mit Nachtluft, frei oder mit Kältemaschine. Tagsüber kann die gekühlte Luft dann abgegeben werden.
- In allen Mitarbeiterbüros kann die Raumtemperatur individuell geregelt werden durch Umluftkühlung.
- Es gibt eine automatische programmierbare Klimasteuerung.⁹

Der neue DIN-Fachbericht weist noch darauf hin, dass Sonnenschutzmaßnahmen und eine Reduzierung der Wärmelasten durch elektrische Geräte und Beleuchtung den Bedarf an zusätzlicher Luftkühlung mindern und dass eine natürliche Lüftung durch Fenster gegeben sein sollte, soweit Sicherheit und Bestandsschutz dies zulassen. Große Glasfassaden blieben problematisch.¹⁰

Wasserverbrauch/Solarthermie

Spezielle Wasserhähne (eventuell auch Duschköpfe) und Toiletten (deren Spülung kann mit gesammeltem Regenwasser erfolgen) können den Wasserverbrauch in Bibliotheken um 30 Prozent reduzieren.¹¹ Auch bei Solarwärmekraftwerken gibt es wissenschaftliche Fortschritte: Sie bräuchten wesentlich weniger Platz, wenn ihre Spiegel (die in halbkreisförmigen Reihen hintereinander um einen Turm, in dem Wasser zu Dampf erhitzt wird, der dann eine Turbine antreibt) wie die Samen in einer Sonnenblume angeordnet wären. Wären sie spiralförmig und in einem Winkel von jeweils 137 Grad angeordnet, würden sie sich näher verschatten und ließen sich näher zusammenrücken, außerdem stünden sie näher am Turm und ihre Leistung stiege zusätzlich.¹²

Photovoltaikanlagen

Sie lassen sich in unseren Breitengraden, vorausgesetzt die Himmelsrichtung und die Dachneigung stimmen einigermaßen, auf fast jedes Dach setzen, auch solarthermische Anlagen helfen, Heizungsenergie

einzusparen, indem man von der Sonne erzeugtes Warmwasser in den Heizkreislauf einspeist. Städte/Bibliotheken können ihre Energieanbieter wechseln und etwa Ökostrom kaufen. Dabei muss man genau hinschauen: Laut »test«¹³ können die Kunden nur bei 13 von 19 untersuchten Tarifen sicher sein, dass sie die Energiewende unterstützen.¹⁴ Reine Ökostromanbieter verkaufen keinen Atom- oder Kohlestrom.

Letzthin war zu lesen, dass zum Beispiel in Österreich Strom aus einem Wasserkraftwerk, das sich aus einem höher gelegenen Stausee speist, als Ökostrom verkauft wird (was bei Wasserkraft ja eigentlich auch zutrifft); nachts wird aber, mithilfe importiertem tschechischen Atomstrom, das Wasser wieder in den Stausee hochgepumpt! Das scheint, zum Glück, die Ausnahme zu sein.

Grundsätzlich kann Ökostrom im Einzelfall günstiger sein, als Strom im Grundversorgungstarif des örtlichen Anbieters, man muss sich eben die Mühe machen und die Tarife vergleichen. Im Internet geht das ja problemlos.¹⁵ Der neue DIN-Fachbericht schlägt übrigens auch vor, dass Photovoltaikanlagen und ähnliche Lösungen von vorn herein in die Beschreibung der technischen Gebäudeausrüstung einfließen sollten.¹⁶

Windkraftanlagen

Kleine Windkraftanlagen, die ebenso wie Dachbegrünungen auf sehr vielen Dächern Platz fänden, sind noch nicht weit verbreitet. Es gibt sie aber in der Zwischenzeit zu erschwinglichen Preisen. Die auf Seite 457 zu sehende Anlage kostet circa 2 200 Euro und liefert 500 Watt Leistung bei einer Windgeschwindigkeit von 13 Metern pro Sekunde) und es ist sehr wahrscheinlich, dass sich auf diesem Sektor bald mehr tut.¹⁷

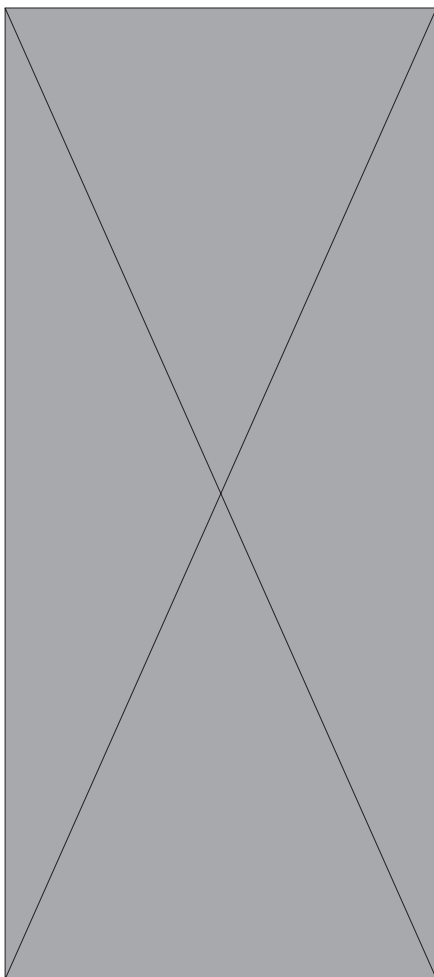
Strom aus Biomasse

Zukunftsträchtig ist auch die Stromproduktion in Biomasseanlagen. Eine der größten und modernsten Bioabfallvergärungsanlagen befindet sich in Backnang bei Stuttgart. Im Jahr 2011 wurden dort 36 000 Tonnen Biomüll (aus dem Rems-Murr-Kreis) angeliefert, aus denen in einem komplizierten Verfahren Biogas gewonnen wird, das zwei Blockheizkraftwerke antreibt und circa 3 000 Haushalte mit Strom versorgen kann. Mit der dabei entstehenden Abwärme wird der Schlamm einer nahe liegenden Kläranlage kostenlos getrocknet. Die Anlage hat nur einen Nachteil: sie stinkt.¹⁸

Strom sparen

Energieeffizienz hat ein riesiges und bisher weitgehend ungenutztes Energiesparpotenzial: Etwa 100 Milliarden Kilowattstunden Strom, das entspricht etwa 16 Prozent des bundesdeutschen Stromverbrauchs, könnte man einsparen.¹⁹ Dazu braucht es keine zukünftige Technik; das geht mit der jetzt bereits vorhandenen. Allerdings kostet dies Technik etwas mehr Geld, das freilich erst investiert werden müsste. Ein Beispiel dafür sind die Pumpen, die das Warmwasser im Heizungskreislauf umwälzen: Bundesweit sind sie immerhin für 15 Prozent des Stromverbrauchs in Haushalten verantwortlich.

Ein Einsatz von modernen, drehzahlgeregelten Pumpen ließe den Stromverbrauch dafür um die Hälfte sinken, und das bei circa 200 Euro Zusatzinvestitionen in die neuen Pumpen. Leider wissen das die meisten Eigenheimbesitzer nicht, und das Handwerk vermittelt dies den Kunden



Kleine Windkraftanlagen, die ebenso wie Dachbegrünungen auf sehr vielen Dächern Platz fänden, sind noch nicht weit verbreitet.
Foto: www.kleinwindanlagen.de

auch nicht adäquat. Bibliotheken können zum Beispiel für ihre Küchen auch Geräte der besten Effizienzklasse (A+++) kaufen, die kosten zwar im Schnitt 100 Euro mehr als ein Gerät der Klasse A+, benötigen aber nur halb so viel Strom wie dieses.²⁰

Beleuchtung

Der Austausch der Leuchtkörper zu energiesparenden Leuchtmitteln²¹ und der Einsatz von LEDs, die im Gegensatz zu herkömmlichen Birnen oder Energiesparlampen keine Schadstoffe enthalten und mit denen sich circa 90 Prozent des Stromverbrauchs sparen lassen, empfiehlt sich.²² Auch der DIN-Fachbericht 13 äußert sich zum Energieverbrauch bei den Lichtern: Er empfiehlt eine bedarfsgesteuerte Be-

Ein tolles Beispiel für das Nutzen von natürlichem Licht ist die neue Stadtbibliothek in Augsburg, in der große, sogenannte »Lichttrompeten«, die innenverspiegelt sind, installiert sind.

leuchtung für Magazinbereiche. Für Freihandbereichen wird eine Tageslichtsteuerung empfohlen, die erst bei entstehendem Bedarf künstliches Licht zuschaltet.

Individuell sichtbare Einzelplatzbeleuchtung könne Strom sparen, fordere aber Aufwand beim Austausch der Leuchtmittel und der vorgeschriebenen Prüfung auf Betriebssicherheit. Bei der IT-Technik gäbe es Lösungen, bei denen die Endgeräte sparsamer seien als PCs (Terminal-Client-Lösung).²³ Ein tolles Beispiel für das Nutzen von natürlichem Licht ist die neue Stadtbibliothek in Augsburg, in der große, sogenannte »Lichttrompeten«, die innenverspiegelt sind, installiert sind.²⁴

Stadt der Zukunft?

Ein ökologisches Beispielprojekt einer ganzen Stadt ist Masdar City in den Vereinigten Arabischen Emiraten. Die Stadt wird circa 30 Kilometer östlich der Hauptstadt Abu Dhabi errichtet, und grenzt westlich an den Abu Dhabi International Airport an. Auf einer Fläche von sechs Quadratkilometern wird die Stadt auf 47 500 Einwohner und rund 1 500 Firmen und Institute aus dem Ökologiesektor ausgelegt, kein Punkt im Stadtgebiet wird mehr als 200 Meter von einer Haltestelle der öffentlichen Verkehrsmittel entfernt sein. Die Stadt soll vollständig durch erneuerbare Energien versorgt werden. So ist zum Beispiel die Wasserversorgung mit

solarbetriebenen Entsalzungsanlagen geplant.

Insgesamt wird es nur noch einen Energieaufwand von 25 Prozent pro Kopf verglichen mit dem heutigen Verbrauch geben. Zudem wird die ganze Stadt nach einer strengen Nachhaltigkeitsleitlinie ausgerichtet, sodass sie CO₂-emissionslos und durch konsequentes Recycling fast abfallfrei sein wird. Frischluftkorridore und Parkanlagen werden die Bauflächen durchziehen und die Temperatur senken.²⁵ 2025 soll Masdar »bezugsfertig« sein.

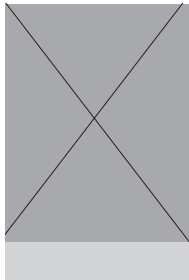
Land der Zukunft

Norwegen macht es uns vor: Ein ganzes Land setzt auf Ethik. Norwegen verfügt, wegen des großen Ölvorkommens über eine gigantische Geldreserve in Höhe von 3,3 Billionen Kronen; das Geld (Überschüsse aus der Ölförderung, umgerechnet sind es jetzt circa 430 Milliarden Euro) wird gesammelt im »Staatlichen Pensionsfonds Ausland«, im Norwegischen kurz »Petroleumfonds« genannt. Damit auch kommende Generationen ihren gerechten Anteil daran erhalten können, wird das Geld reserviert und investiert.

Tabu sind dabei unethische Investitionen: Es wird nicht in Tabakkonzerne, Waffenproduktionen, Unternehmen, in denen Verletzungen von Menschen- und Arbeitnehmerrechten geschehen, und eben auch nicht in Firmen, die Umweltschädigungen verursacht haben oder in Kauf nehmen, investiert. 54 Unternehmen enthält die »Schwarze Liste« der nicht in Frage kommenden Firmen, unter anderem sind es Boeing, Philip Morris, Honeywell, Wal Mart et cetera.²⁶

Nullenergiehaus und Nullenergiebibliothek der Zukunft?

Die Entwicklung vom Niedrigenergiehaus zum Passivhaus und dann zum Nullenergiehaus ist vollzogen, eine nachhaltige Nullenergiebibliothek lässt, jedenfalls in Deutschland, immer noch auf sich warten! Das Architekturbüro GRAFT in Berlin (das manche das »Bubenwunder der deutschen Architektur«²⁷ nennen)²⁸ hat in Kuala Lumpur (Malaysia) ein nachhaltiges Nullenergiehaus gebaut, das sich perfekt an die vorherrschenden klimatischen Bedingungen anpasst: Das Dach ist eine Hüggellandschaft, fängt das Regenwasser auf und erwärmt beziehungsweise erhitzt es. Eine Solaranlage liefert die notwendige Energie und treibt zum Beispiel die Ventilatoren im Wohnbereich an (siehe Seite 455).²⁹



Prof. Dr. Martin Götz lehrt seit 2006 an der Hochschule der Medien in Stuttgart Bibliotheksbau, Bibliothekspolitik und Kulturmanagement. – Kontakt: goetz@hdm-stuttgart.de

Der nächste Entwicklungsschritt werden sogenannte »Plusenergiehäuser« sein, die über den eigenen Energiebedarf hinaus Energie erzeugen und ins Netz einspeisen. Darüber hinaus gibt es verblüffende Forschungsergebnisse: Am Fraunhofer-Institut tüfteln Oberflächenexperten an Materialbeschichtungen der Zukunft, die ähnlich wie Solarzellen ihre eigene Energie erzeugen. In den Labors des Instituts für Produktionstechnik und Automatisierung (IPA) in Stuttgart-Vaihingen³⁰ wird daran gearbeitet, dass Lacke nicht nur die gewünschte Optik erzeugen sondern funktionierende Konstruktionsteile werden und Strom erzeugen. Auch selbstreinigende Beschichtungen für Gebäude und Fahrzeuge werden in circa fünf Jahren marktreif sein, Autowaschanlagen könnten bald überflüssig werden (und eine Menge Wasser würde gespart).³¹

Was jetzt schon geht – scheinbare Kleinigkeiten

An die Anfangsfrage anknüpfend beziehungsweise die Nachhaltigkeitspunkte weiter führend: Man kann die Lieferanten dafür sensibilisieren, wie die Medien verpackt sind beziehungsweise angeliefert werden (sollen). Wie verpackt man selbst umweltschonend die Medien, die auf Fernleihe gehen, ein³², wie informiert die Bibliothek ihre Kunden: Auf Papier oder elektronisch?

Überhaupt: Finden in der Bibliothek durchgehend grüne Materialien Verwendung? Neben dem obligatorischen Recycling-Papier: Werden in den Klos Recycling-Einmal-Handtücher bereitgehalten? Sind die Taschen, die wir den Kunden zur Verfügung stellen aus Kunststoff oder Leinen beziehungsweise Papier?

Im Bibliothekscafé: Sind die Tassen aus Porzellan und werden gespült oder werden Plastikbecher eingesetzt, haben wir Dosen im Angebot oder setzen wir ausschließlich auf Pfandflaschen? Was geschieht beim Bestandsabbau? Trennen wir die einzelnen Bestandteile so, dass eine Wiederver-

wertbarkeit leicht möglich ist? Überhaupt: Trennen wir den Müll und entsorgen ihn gemäß den vor Ort geltenden Abfallregeln?

Zur Einrichtung unserer Räume: Es gibt zwei große Trends³³; der eine ist ein bestimmter Purismus, der sich an der damals neuen Sachlichkeit der 20er-Jahre orientiert, das heißt dass alle Räume mit weniger Möbeln als bisher ausgestattet sind, die schlicht sind und funktional wirken. Außerdem wird Wert auf Öko-

Nahezu alles, wenn nicht wirklich alles und jedes, das man täglich in die Hand nimmt, kann unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit betrachtet werden.

logie gelegt. Bei Ausschreibungen sollten deshalb Hölzer aus nachhaltiger Forstwirtschaft gefordert werden.³⁴ (Der zweite Trend ist, hier nur der Vollständigkeit halber: Stilmix; man zeigt seine Kulturkennerschaft und Offenheit durch die Integration von Möbeln aus allen Zeiten.)

Diese Aufstellung kann nur stellvertretend und nicht vollständig sein. Sie soll zeigen: Nahezu alles, wenn nicht wirklich alles und jedes, das man täglich in die Hand nimmt, kann unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit betrachtet werden. Im Einzelfall wird abgewogen werden, was leistbar und was noch praktisch ist und was sich,

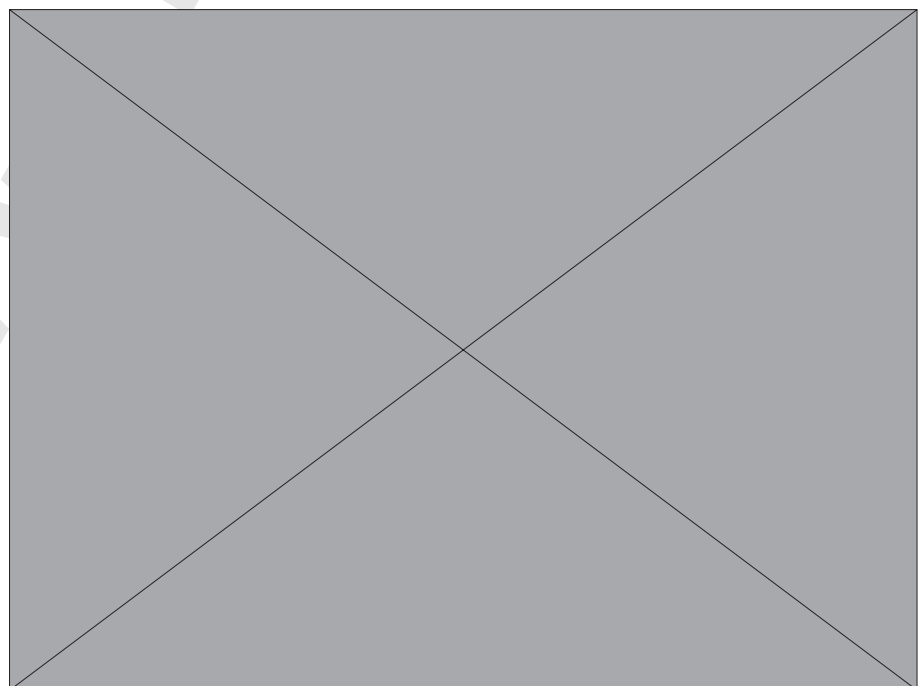
aus welchen Gründen auch immer, nicht aufdrängt und vielleicht auch entgegen der für die Umwelt optimalen Variante, entschieden wird. Zunächst sieht das alles nach Kleinkram aus, wenn man aber bedenkt, wie viele Tausend Bibliotheken es in Deutschland gibt und wenn man sein Handeln über die Jahre betrachtet, merkt man schon, dass das umweltbewusste Handeln Gewicht und Bedeutung hat.

»Grüne« Arbeitskleidung

Ein Tipp für die Kollegen im Medienzentrum in Biberach (die sich den Kunden »uniformiert« zeigen): Labels aus der grünen Designszene zeigen ihre neuen Modelle jährlich auf der Ethical Fashion Show in Berlin, der Clou dabei ist, dass alle »Streetfashionprodukte« ökologisch und sozialverträglich angefertigt sind.³⁵

Wettbewerb?

Was könnte man von bibliothekarischer Seite noch tun? Zum Beispiel die Stiftung eines Preises für die »Nachhaltige Bibliothek« des Jahres. Dieser Preis (verbunden mit einem Preisgeld, das in das »intelligente Gebäude« investiert werden müsste) könnte Bibliotheken auszeichnen, die ein »Umweltmanagementsystem« eingeführt haben und eine umfassende Nachhaltigkeitspolitik verfolgen. So etwas gibt es in Deutschland bereits im Bankensektor.³⁶



Begrünte Dächer bewahren Gebäude im Sommer davor, sich zu stark aufzuheizen

Foto: Grünes Dach Dachbegrünung und Teichbau GmbH, www.gruenes-dach.de

Fazit

Wir alle können etwas für die Umwelt und ein zeitgemäßes Image der Bibliotheken tun: Wann und wo auch immer an-, um- oder neugebaut wird sollten wir die Partner (Architekten und Unterhaltsträger etwa) auf die vorgenannten Möglichkeiten hinweisen und ein nachhaltiges Bauen einfordern. Aspekte der Nachhaltigkeit werden schon in vielen Werken und Aufsätzen zum Bibliotheksbau in Deutschland besprochen³⁷; ein vergleichbares und umfassendes Werk, wie etwa das von Jeannette Woodward in den USA, gibt es bei uns – noch – nicht.³⁸ Klaus Werner (Direktor der Bibliothek der FU Berlin) hat aber angekündigt, dass sich der vierte Band seiner mit Petra Hauke herausgegebenen Bibliotheksbaureihe mit Nachhaltigkeit beschäftigen wird; die Zeit dafür ist reif.

Übrigens!

Wenn man sich beispielhafte Geschichten von Menschen anschauen will, die mit guten Taten im Kleinen vorangehen und mit ihrer Realutopie das große Ganze auf einen richtigen Weg bringen wollen, kann man ins Forum für eine nachhaltige Lebensweise reinschauen: <http://futurzwei.org/> es lohnt sich!

- 1 Vgl. Köhler, Manfred (2011): Schlaglichter weltweit im Jahr 2010. In: Kuberski, Dieter A. und Jörg Bleyhl: Bauwerksbegrünung. Jahrbuch 2011, Dieter A. Kuberski GmbH, S. 22 ff., Stuttgart
- 2 Vgl. Burger, Thomas (2011): Außenanlagen und begrünte Dächer. In: Kuberski, Dieter A. und Jörg Bleyhl: Bauwerksbegrünung. Jahrbuch 2011, Dieter A. Kuberski GmbH, S. 8 ff., Stuttgart
- 3 Vgl. Piotrowicz, Lynn M. und Scott Osgood (Hrsg.) (2010): Building Science (101). A Primer for Librarians, S. 107 ff., Chicago
- 4 Yamamoto, Teruyo (2011): Dachbegrünungsförderung in Tokio. In: Kuberski, Dieter A. und Jörg Bleyhl: Bauwerksbegrünung. Jahrbuch 2011, Dieter A. Kuberski GmbH, S. 77 ff., Stuttgart
- 5 Phillipi, Peter (2011): Carrots in the sky – in New York. In: Kuberski, Dieter A. und Jörg Bleyhl: Bauwerksbegrünung. Jahrbuch 2011, Dieter A. Kuberski GmbH, S. 52 ff., Stuttgart
- 6 Vgl. Bangert, Ute (2011): Grüner wird's nicht! In: mobil, H. 07/2011, S. 37ff
- 7 In Freiburg wurde 2010 das erste Hochhaus der Welt auf Passivstandard gebracht: Für 13,4 Millionen Euro hat die Stadt ein Hochhaus mit 16 Stockwerken so umgebaut, dass es pro Quadratmeter Wohnfläche unter 1,5 Liter Heizölverbrauch bleibt.
- 8 Henning, Wolfram (2009): Die grüne Bib-

- liothek. Ökologie und Nachhaltigkeit im Bibliotheksbau. Nichtveröffentlichtes Manuskript eines Vortrages am 30. September 2009 in Valence
- 9 Ebd.
- 10 Vgl. Deutsches Institut für Normung (DIN) (2009) (Hrsg.): Bau- und Nutzungsplanung von Bibliotheken und Archiven. 3. Auflage, Berlin
- 11 Libeskind, Daniel (2011): Große Architektur muss nachhaltig sein. In: Siemens (Hrsg.): Die ideale Stadt – Lebenswerte Metropolen. Sonderveröffentlichung der Siemens AG, München
- 12 Vgl. Flower Power bringt mehr Strom (o.V.). In: Der Spiegel, Heft 8 2012, S. 111.
- 13 Vgl. Ausgabe 2/2012 des Hefts
- 14 In diesen Fällen investieren die Anbieter in den Ausbau von regenerativen Energiequellen.
- 15 Z.B. mit <http://strom.preisvergleich.de/land-ing/?partner=1107&gclid=CNfa-ofm1K4CFQJj3wodjTw1cw>
- 16 Vgl. Deutsches Institut für Normung (DIN) (2009) (Hrsg.): Bau- und Nutzungsplanung von Bibliotheken und Archiven. 3. Auflage, Berlin
- 17 Quelle: www.kleinwindanlagen.de/Homepage/index.php?option=com_content&view=article&id=82&Itemid=91
- 18 Faltin, Thomas (2012): Abfall zu Gold. In: Stuttgarter Zeitung, Ausg. V. 5. März 2012, S. 24
- 19 Vgl. Zintz, Klaus (2011): Die Energiewende kommt nur langsam voran. In: Stuttgarter Zeitung, Ausgabe vom 8. Dezember 2011, S. 18
- 20 Vgl. ebd.
- 21 Hier ist das Ende von Energiesparlampen in Sicht: Das Quecksilber in den Birnen birgt zu große Risiken.
- 22 Leuchtdioden LED (Licht emittierende Dioden) sind Halbleiterverbindungen, die den Strom direkt in Licht umwandeln können. Die Leuchtdioden verhalten sich, bezogen auf Effizienz, Größe und Lebensdauer zu konventionellen Glühlampen, wie Halbleiterdioden zu Röhrendioden, das heißt sie werden die Beleuchtungstechnik in ähnlicher Weise verändern, wie die Halbleitertechnologie bereits die Elektronik verändert hat – revolutionär. Künstliches Licht kann mit LEDs höchst differenziert gestaltet werden (Leuchtdichte, Beleuchtungsstärke, Lichtfarbe, Farbwiedergabe, Blendung etwa).
- 23 Vgl. Deutsches Institut für Normung (DIN) (2009) (Hrsg.): Bau- und Nutzungsplanung von Bibliotheken und Archiven. 3. Auflage, Berlin
- 24 Siehe auch diese beiden Aufsätze: Lutzenberger, Manfred (2010): Neue Stadtbücherei Augsburg – ein Haus zum Lesen, Lernen, Leben. In: bit online, H. 4/2010, S. 421–424 und Henning, Wolfram (2009): Beschwingtes Haus in leuchtenden Farben. Die neue Stadtbücherei Augsburg ist eine Bürgerbibliothek. In BuB, Heft 11/12, Jg. 61, S. 821–825
- 25 Vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Masdar>
- 26 Vgl. Gamillscheg, Hannes (2012): Norwegen schwimmt im Geld. In: Stuttgarter Zeitung, Ausgabe vom 3. Januar 2012, S. 12
- 27 Vgl. Tschernigow, Sarah J. (2012): Energieeffizient und großensinnig. In: Stuttgar-

- ter Zeitung vom 11. Februar 2012, Seite V 4
- 28 Das Büro ist durch seine Zusammenarbeit mit Brad Pitt einer größeren Öffentlichkeit bekannt geworden.
- 29 Quelle: www.world-architects.com/en/graft/projects_en.html
- 30 Übrigens direkt neben dem Campus der Hochschule der Medien in der Nobelstraße gelegen.
- 31 Vgl. Gaul, Simone (2011): Der intelligente Lack reinigt und erzeugt Strom. In: Stuttgarter Zeitung, Ausgabe vom 30. November 2011, S. 16
- 32 Vgl. Miller, Kathryn (2010): Public Libraries Going Green, Chicago
- 33 Vgl. Goebel, Klaus Peter (2012): Einrichtung. In: Sonntag aktuell (Hrsg.): Wie werden wir leben (o.V.), Ausgabe vom 1. Januar 2012, S. 8
- 34 Vgl. Deutsches Institut für Normung (DIN) (2009) (Hrsg.): Bau- und Nutzungsplanung von Bibliotheken und Archiven. 3. Auflage, Berlin
- 35 Vgl. www.ethicalfashionshow.com/efs2/homepage.html
- 36 Dabei ist die Landesbank Baden-Württemberg beispielsweise als zweitbeste deutsche Bank eingestuft worden.
- 37 Ein schönes Beispiel ist die studentische Arbeit: »Konzept für eine ökologisch nachhaltige zentrale Speichereinheit für die Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin«, entstanden an der FH Potsdam unter der Leitung von H.-C. Hobohm und Olaf Eigenbrodt. Online unter: http://gruenebibliothek.pbworks.com/f/oekologisches_bau_konzept_speicher magazin.pdf
- 38 Woodward, Jeannette (2010): Countdown to a new library: managing the building projekt, 2nd ed., Chicago

Antje Brunner, Anja Weinmann, Katrin Rauhut

Durch selbstständiges Ausprobieren die Informationskompetenz stärken

ASK UB: Die Neukonzeption des Angebots für Seminarkurse an der Universitätsbibliothek Freiburg

Die Universitätsbibliothek Freiburg war eine der ersten Hochschulbibliotheken in Deutschland, die vor knapp zehn Jahren eigene Seminarkurse für Oberstufenschüler angeboten hatte. Seitdem wurden die Veranstaltungen ständig weiterentwickelt. Im vergangenen Jahr haben drei Diplom-Bibliothekarinnen des Dezernats Infodienste ein flexibles Konzept für Seminarkursschulungen erarbeitet, das von der Anmeldung bis zur Evaluation alles umfasst, bei den Teilnehmern bestens ankommt – und für andere Hochschulbibliotheken ein Vorbild sein kann.

Dienstagmorgen 8.30 Uhr, Universitätsbibliothek (UB) Freiburg: Andrea Pfeiffle, Lehrerin an einem Freiburger Gymnasium, wartet mit 21 Schülern ihres Seminarkurses¹ in der UB² auf eine Schulung. Die Schüler werden sich ein Jahr lang mit dem Thema »Wasser« beschäftigen und eine Seminarkursarbeit anfertigen. Sie bringen die Erwartung mit, Literatur zu ihrem individuellen Seminarkursthema zu finden – Themen wie »Unser Trinkwasser«, »Wasserknappheit« oder »Das Motiv ›Wasser‹ in der Literatur«.

Wie kann nun eine Veranstaltung konzipiert werden, in der jeder Schüler Literatur zum eigenen Thema findet, die zugleich einen Einblick in die Welt des Studierens ermöglicht und zeigt, wie man eine große Universitätsbibliothek nutzen kann?

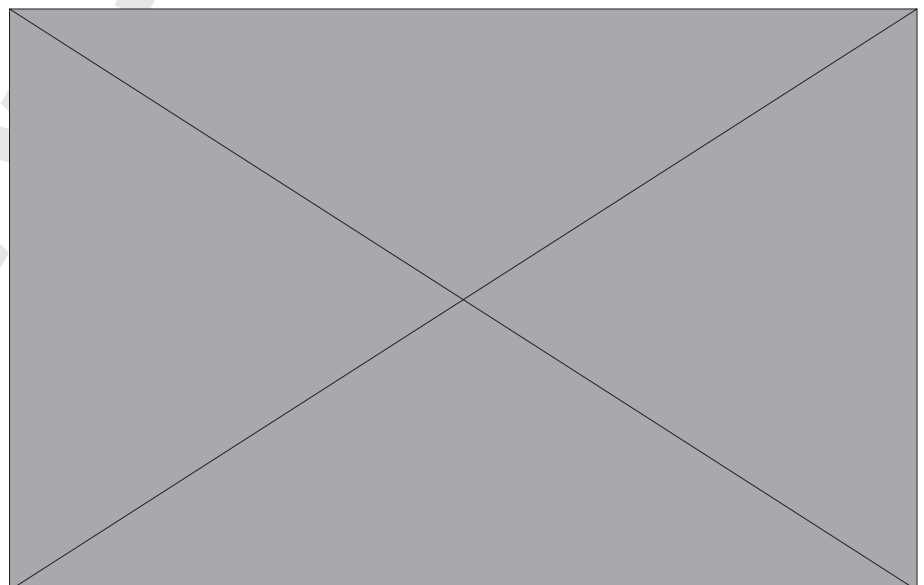
Aufgrund dieser Fragestellung entwickelten wir, drei Bibliothekarinnen der Informationsdienste, ein flexibles Konzept für Seminarkursschulungen: ASK UB – *Angebote für Seminarkurse an der Universitätsbibliothek Freiburg*. ASK UB existiert in

zwei Varianten: *ASK UB basics* (60 Minuten) und *ASK UB advanced* (90 Minuten), die unabhängig voneinander je nach Zeit und gewünschtem Schwierigkeitsgrad gebucht werden können (vgl. Abbildung 5, Seite 464). Lehrerin Pfeiffle entscheidet sich mit ihrem Seminarkurs für *ASK UB advanced*.

Zielsetzung und didaktische Konzeption

Angebote für gymnasiale Seminarkurse haben an der UB Freiburg eine über zehnjährige Tradition. Zunächst übernahm ein Team von Fachreferenten³ unter der Leitung von Wilfried Sühl-Strohmeier die Schulung für Seminarkurse, bevor seit 2008 auch aufgrund der erheblich gestiegenen Nachfrage die Abteilung Informationsdienste hinzukam, die heute die Koordination der Termine und die Entwicklung der Konzeption der Schulung übernommen hat. Kernziel der Veranstaltungen war und ist die Förderung von Informationskompetenz sowie die Heranführung an wissenschaftliches Arbeiten im Hinblick auf eine verbesserte Studierfähigkeit.⁴

Spezifiziert auf die Erwartungen der Zielgruppe bedeutet dies, den Schülern näher zu bringen, wie sie Literatur zum eigenen Seminarkursthema selbstständig recherchieren, auffinden und ausleihen können. Dabei ist die Schulung so ausgerichtet, dass die Schüler fachliche Literaturrecherche nach wissenschaftlich verwertbaren Quellen vom Prinzip her lernen, um dieses Wissen im Anschluss



Entwickelten das flexible Konzept für Seminarkursschulungen an der Universitätsbibliothek in Freiburg: Antje Brunner, Anja Weinmann, Katrin Rauhut (von links)

Foto: Universitätsbibliothek Freiburg

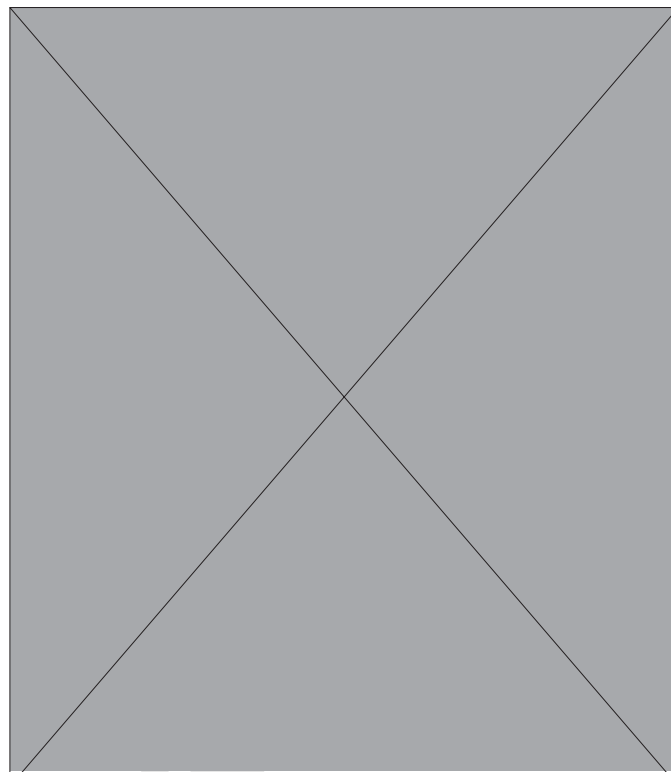
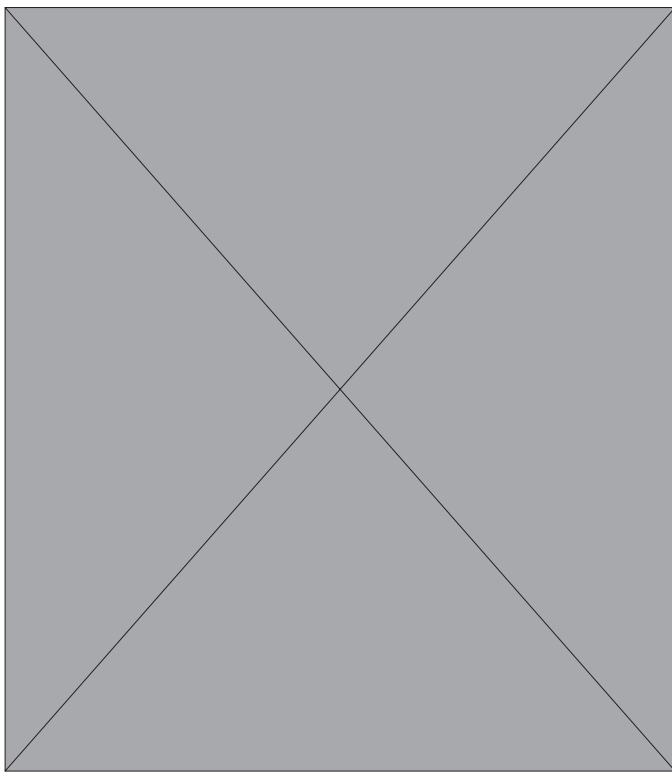


Abbildung 1 und 2. Die Buchung von ASK UB erfolgt online direkt über das externe Terminbuchungssystem *termidat*. Dabei werden relevante Daten als Pflichtfelder abgefragt (rechts), wodurch alle erforderlichen Informationen gebündelt vorhanden sind.

auch in anderen Kontexten einsetzen und auf andere Suchinstrumente transferieren zu können.⁵

Aus Erfahrungen, die in der hochschuldidaktischen Praxis gesammelt werden konnten, wurde ein übergeordnetes Lernziel – Suchen und Finden von Literatur in der UB Freiburg – definiert, das in Teilernziele untergliedert wird. Diese wurden in Lernaktivitäten übertragen, die zu einer Verankerung und somit zur Lernerfolgssicherung führen sollen.

Lernziele der Veranstaltung (kognitiv und affektiv):

- Erkennen und Eingrenzen des eigenen Informationsbedarfs
- Prinzipien der Recherche im *Katalog plus*⁶ kennen
- Benutzung der UB Freiburg (Medien bestellen, vormerken, ausleihen und verlängern können)
- Erkennen der Qualität von wissenschaftlicher Literatur

Lernaktivitäten & Lernerfolgssicherung (Was müssen die Schüler tun, um die Lernziele zu erreichen? Was sichert den Erfolg?):

- Erstellen von Schlagwortlisten und selbstständige Recherche zum eigenen Seminarkursthema
- Exemplarische Suche im *Katalog plus*
- Signatursuche am Bücherregal sowie Bestellen und Ausleihen von Medien
- Verfassen der Seminarkursarbeit (siehe Abbildung 4: Weiterverarbeitungsphase des Vier-Phasen-Modells, S. 463)

Die Schüler lernen also durch aktives selbstständiges Ausprobieren und entwickeln im Zuge dessen die eigene Informationskompetenz (weiter).

Buchung über ein Online-Terminbuchungssystem

Lehrerin Pfeiffle hat ihren Seminarkurs immer dienstags und möchte nun auch die Schulung in der UB Freiburg auf einen Dienstag legen. Die Buchung von *ASK UB* erfolgt online direkt über das externe Terminbuchungssystem *termidat*⁷, welches in den Webauftritt der UB Freiburg eingebunden ist und das wir für unsere Zwecke modifiziert haben. *termidat* besteht neben einer externen (siehe Abbildung 1, Seite 461) sowie internen Sicht und Buchungsoption auch aus einem Kalender, der alle Termine des UB-Seminarraums abbildet und so die gesamte Raumverwaltung darstellt.

Pfeiffle kann zwischen *ASK UB basics* und *ASK UB advanced* wählen, sieht sofort, an welchen Tagen der Raum frei ist und kann einen optimalen Termin für die Schulung aussuchen. Das Terminbuchungssystem kann flexibel eingestellt werden, so sind im Kalender der UB Freiburg automatisch alle Termine der aktuellen Woche sowie die Zeiten vor 8 und nach 16 Uhr geblockt. Bei der Buchung werden relevante Daten als Pflichtfelder abgefragt, wodurch alle erforderlichen Informationen gebündelt vorhanden sind (siehe Abbildung 2, Seite 461).

Da das Buchungssystem zugleich die interne Raumverwaltung beinhaltet, kön-

nen alle Dozenten (alle Lehrenden der UB Freiburg) den Raum nach einem Login auch für andere (Schulungs-)Termine selbst buchen. Diese Buchungen können

- 1 Die Belegung eines Seminarkurses ist für Oberstufenschüler in Baden-Württemberg optional und ersetzt eine mündliche Abiturprüfung. Der Kurs beschäftigt sich ein Jahr mit einer breiten, meist fächerübergreifenden Thematik. Wer ihn wählt, verpflichtet sich, eine schriftliche Arbeit nach den Kriterien des wissenschaftlichen Arbeitens zum Thema anzufertigen und in einem anschließenden Kolloquium die Arbeit zu präsentieren.
- 2 Die UB Freiburg ist aufgrund der aktuellen Umbausituation auf mehrere Standorte verteilt.
- 3 Im Sinne des Gender-Mainstreaming, sprechen wir Frauen und Männer gleichermaßen an, verwenden im Text aber aufgrund des besseren Leseflusses ausschließlich die männliche Form.
- 4 Vgl. hierzu etwa: Sühl-Strohmeier, Wilfried, »Informationskompetenz und Studierfähigkeit – Angebote der Universitätsbibliothek Freiburg für gymnasiale Seminarkurse«, in: Bibliotheksdienst 38 (2004), H.1, S. 61–65
- 5 vgl. ebd.
- 6 Der Katalog plus ist der neu entwickelte Online-Katalog der UB Freiburg. Zu diesem siehe etwa: Katalog Plus – die Freiburger Lösung zur Kombination von lokalem Katalog und globalem RDS-Index, in: Südwest-Info: Mitteilungsblatt des VDB-Regionalverband Südwest, Nr. 24 (2011), S. 10–16
- 7 Das Online-Terminbuchungssystem *termidat* der Gaus Softwaretechnik GmbH: www.termidat.de/ (4. April 2012)
- 8 Freeware oFb – der onlineFragebogen: www.sosicurvey.de/ (4. April 2012)

jederzeit online durchgeführt werden. Externe wie interne Buchungen sind somit unkompliziert und schnell möglich.

ASK UB – Internes Vergabeverfahren

Die Administration des internen Vergabeverfahrens liegt bei den Informationsdiensten. Nachdem Pfeiffles Terminwunsch via E-Mail als Anfrage eingegangen ist, wird er über die interne *ASK UB*-Mailingliste an den Dozentenpool weitergeleitet. Dieser besteht derzeit aus 14 Mitarbeitern der Fachreferate sowie der Informationsdienste, ein Einstieg ist für neue Dozenten jederzeit problemlos möglich.

Findet sich ein Dozent zum gewünschten Termin, so meldet er sich über die gleiche Mailingliste. Die Informationsdienste schicken Andrea Pfeiffle eine

Eine Besonderheit von ASK UB ist, dass das Konzept dem einzelnen Dozenten die Freiheit lässt, den Theorie- und Rechercheteil selbst zu gestalten.

Zusage-Mail, mit der der Termin bestätigt wird und setzen ihn im System vom Status »Anfrage« auf »Bestätigt« (siehe Abbildung 3, Seite 463).

Die Erfahrungen mit diesem Anmeldeverfahren sind durchweg positiv: Lehrer empfinden es als besonderen Komfort, den Schulungstermin selbst wählen zu

können, da sie oft auf ihre Unterrichtsstunden festgelegt sind. Auch seitens der UB ist diese Praxis in zwei wesentlichen Punkten von Vorteil: Da der Kalender zugleich die interne Raumverwaltung für den Seminarraum beinhaltet, entfällt die zuvor aufwendige Terminabstimmung via Mail. Zudem erhöht der große Dozentenpool die Wahrscheinlichkeit, dass die Schulung zum gewünschten Termin stattfinden kann.

Vorabinformationen zur Vorbereitung von ASK UB

Um für die Schulungseinheit in der UB mehr Zeit zu gewinnen und Lehrerin Pfeiffle mehr in die Vor- und Nachbereitung einzubinden, wird mit der Bestätigungs-Mail an die Lehrkraft ein Vorab-Handout verschickt. Dieses stellt die thematische Literaturrecherche als zirkulären Prozess in einem Vier-Phasen-Modell dar (siehe Abbildung 4, Seite 463). Das Modell verdeutlicht anschaulich, wie der Ablauf einer Literaturrecherche ideal verläuft und an welcher Stelle die UB Freiburg als wissenschaftliche Bibliothek Unterstützung bietet.

Damit in der Schulung effizient an diese Vorbereitung angeknüpft werden kann, sollen in der Schule Wortlisten zu den Einzelthemen erstellt werden. Neben Tipps und Tricks erhalten die Schülerinnen und Schüler eine Blanko-Tabelle, mit deren Hilfe sie sich intensiv mit den Aspekten und Facetten ihres Themas auseinandersetzen.

Antje Brunner hat an der Fachhochschule Köln studiert und ist seit 2006 Mitarbeiterin im Dezernat Benutzung und Informationsdienste der Universitätsbibliothek Freiburg. Sie beschäftigt sich dort neben ihrer Aufgabe als stellvertretende Ausbildungsleitung insbesondere mit Informationsvermittlung, Schulungen und Führungen. – Kontakt: antje.brunner@ub.uni-freiburg.de

Katrin Rauhut studierte Informationswissenschaft/Bibliotheksmanagement an der Hochschule Darmstadt. Als Mitarbeiterin in der Abteilung Informationsdienste der UB Freiburg konnte Sie nach dem Abschluss 2009 an die Studienschwerpunkte und Interessen Informationskompetenz und Schulungen anknüpfen. – Kontakt: katrin.rauhut@ub.uni-freiburg.de

Anja Weinmann hat ihr Diplom im Fachbereich Bibliothekswesen an der Fachhochschule Köln abgeschlossen. Seit 2010 ist sie in der Abteilung Informationsdienste der Universitätsbibliothek Freiburg tätig. Dort betreut sie auch die interne Mitarbeiterfortbildung. – Kontakt: anja.weinmann@ub.uni-freiburg.de

Mit den vorbereiteten Wortlisten wird in der Recherchephase in der UB eine Schlagwortsuche durchgeführt. Da die Lernerfolgssicherung am größten ist, wenn die Schüler zu ihrem speziellen Thema ein Buch direkt entleihen können, ist die Vorbereitung auf die Recherchephase von *ASK UB* besonders wichtig.

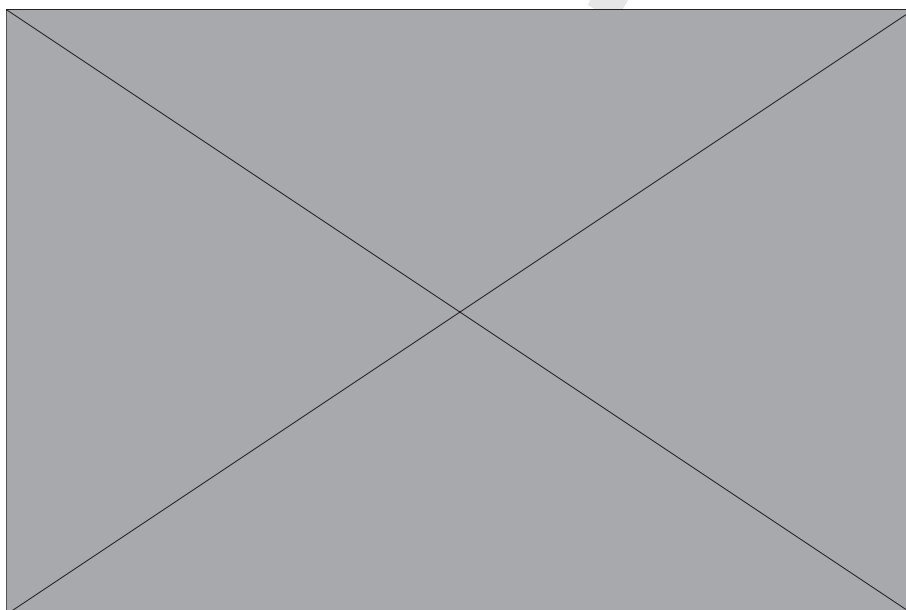
Besser vorbereitete Schülergruppen

Erfahrungen haben gezeigt, dass die Schulklassen durch die Vorabinformationen inzwischen besser auf den Schulungstermin vorbereitet sind, beispielsweise werden die Anmeldeformulare zur Erstellung eines Bibliotheksausweises bereits ausgefüllt mitgebracht, zu Beginn der Veranstaltung eingesammelt und die Ausweise während der Schulung am Serviceschalter erstellt.

Im Anschluss an *ASK UB* erhalten die Schüler ihre fertigen Bibliotheksausweise zusammen mit einem Merkblatt zur Ausleihe. Dies entlastet die Kollegen am Serviceschalter.

Ablauf von ASK UB advanced

Nachdem Lehrerin Pfeiffle und ihre Schüler begrüßt wurden, beginnt die eigentliche Schulungseinheit, welche sich neben



Die Schüler lernen durch aktives selbstständiges Ausprobieren und entwickeln im Zuge dessen die eigene Informationskompetenz. Foto: Jörg Blum, Medienzentrum UB Freiburg

einem kurzen theoretischen Teil (zehnmünütige Präsentation) in zwei Recherchephasen mit Workshop-Charakter gliedert, die insgesamt 45 Minuten umfassen. Die erste Recherchephase beginnt unmittelbar nach der Präsentation und beinhaltet zwei Arbeitsblätter. Diese sind so konzipiert,

Damit in der Praxis Kurse schnell übernommen werden können, wurde eine Materialsammlung im Intranet der UB angelegt.

dass die Lösungen zugleich die Ausleihmodalitäten und strukturellen Besonderheiten der UB Freiburg erklärbar machen.

Nach der Besprechung der Arbeitsblätter folgt die Recherche zum eigenen Thema anhand der mitgebrachten Wortlisten, bei der zugleich Signaturen zur Bestellung oder zur sofortigen Ausleihe notiert werden können. Hier werden aktivierende Lehrmethoden, wie die Arbeit in Gruppen eingesetzt, wobei die Dozenten den Schülern beratend zur Seite stehen.

Insgesamt umfasst *ASK UB advanced* 90 Minuten, der letzte Teil der Schulung entfällt auf die Hausführung. Die recherchierten Titel können anschließend mit dem neuen Bibliotheksausweis ausgeliehen werden.

Eine Besonderheit von *ASK UB* ist, dass das Konzept dem einzelnen Dozenten die Freiheit lässt, den Theorie- und Recherche teil selbst zu gestalten. Didaktische Ansätze und persönliche Erfahrungswerte können einfließen und die Veranstaltung kann flexibel an die eigenen Lehranforderungen angepasst werden. Für Kollegen, die sich jedoch gerne an einem festgelegten Konzept orientieren, gibt es einen Zeit- und Ablaufplan, der bei Bedarf genutzt werden kann.

Schnell und effektiv – die Materialsammlung

Damit in der Praxis Kurse schnell übernommen werden können, wurde eine Materialsammlung im Intranet der UB angelegt. Hier stehen den Dozenten zu jedem Schulfach Arbeitsblätter und passende Beispiellösungen zur Verfügung. Ebenso wurde eine Präsentation entwickelt, die individuell um verschiedene Module (Geschichte der UB, Leihfristen, Recherchetipps) ergänzt werden kann. Neben der Reduzierung der Vorbereitungszeit ist diese Sammlung auch für den Fall einer kurzfristigen Vertretungssituation sehr hilfreich.

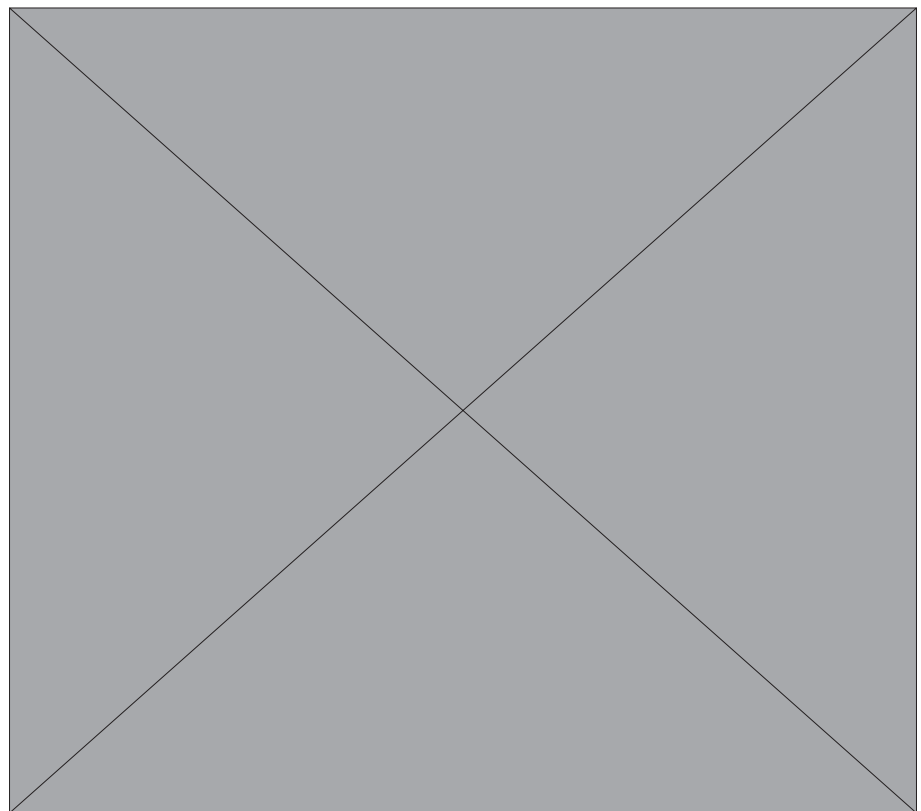


Abbildung 3. Interne Buchungsansicht nach Login; Rot = Anfragen, Grün = bestätigte Termine, Gelb = interne Buchungen

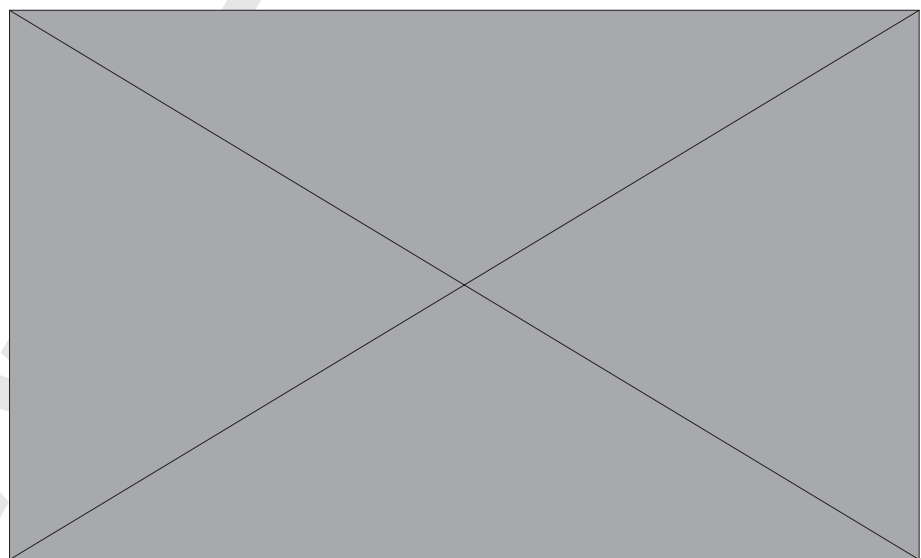


Abbildung 4. Die thematische Literaturrecherche als zirkulärer Prozess im Vier-Phasen-Modell

Die Entwicklung in Zahlen

Nicht zuletzt die Einführung des achtjährigen Gymnasiums und die damit verbundenen Doppeljahrgänge sahen wir als Anlass für die Neukonzeption. Steigende Schülerzahlen bei gleichbleibendem Dozentenpool in der UB sprechen für sich und zeigen: Der Aufwand hat sich gelohnt.

Während es von 2008 auf 2009 keine großen zahlenmäßigen Veränderungen gab, ist der sprunghafte Anstieg im darauffolgenden Jahr von 40 Kursen 2009 auf 68 Kurse 2010 beachtlich. Auch im Jahr 2011 gab es einen Anstieg, der sich in den absoluten Teilnehmerzahlen widerspiegelt. 2010 haben 1 117 Schüler an *ASK UB* teilgenommen, im Jahr darauf waren es

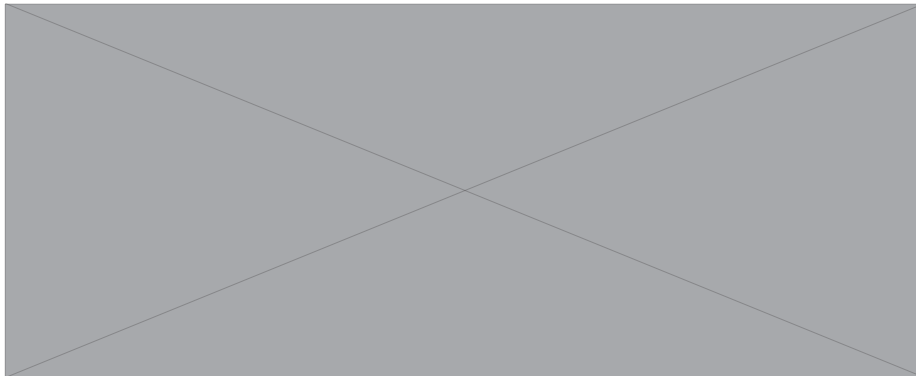


Abbildung 5. ASK UB basics und ASK UB advanced im Vergleich

mit 1 325 Teilnehmern noch einmal über 200 Schüler mehr.

Evaluation

Um das Angebot weiterentwickeln und an die Bedürfnisse der Schulen anpassen zu können, ist es wichtig, die Veranstaltung regelmäßig zu evaluieren. Unsere Kriterien für die Schülerevaluation waren: zeitnah, schnell und leicht verständlich. Dies wurde in einer Online-Evaluation mit der Freeware *oFb – der onlineFragebogen*⁸ realisiert. Anhand einer Bewertungsskala können die Schüler Relevanz und Praxisbezug, Organisation, Schwierigkeitsgrad der Übungsaufgaben und Lehrkompetenz einschätzen. Außerdem gibt es ein freies Eingabefeld für Anmerkungen, Lob und Verbesserungsvorschläge.

Insgesamt bewerteten die Schüler sowohl Relevanz und Praxisbezug als auch Organisation mehrheitlich positiv. Die Bewertung des Schwierigkeitsgrads der

Die Lehrkräfte befragen wir mittels ausführlichem Evaluationsbogen insbesondere zu organisatorischen und konzeptionellen Aspekten des »Gesamtpakets« ASK UB.

Übungsaufgaben bot ein breiter gestreutes Bild. Die Mehrheit der Schüler empfand die Aufgaben vom Schwierigkeitsgrad her genau richtig, nur für Einzelne gestalteten sie sich als zu schwer, wohingegen etwa ein Drittel sie als zu leicht bewertete.

Die Lehrkräfte befragen wir mittels ausführlichem Evaluationsbogen insbesondere zu organisatorischen und konzeptionellen Aspekten des »Gesamtpakets« ASK UB. Dieser wird im Verlauf der Veranstaltung ausgefüllt. Die Ergebnisse der Lehrerevaluation fielen durchweg sehr positiv aus.

Lehrerin Pfeiffle bewertete die Terminvereinbarung als unkompliziert und sehr komfortabel. Sie fand, dass sie durch die Vorabinformationen gut vorbereitet war und plant, sich im kommenden Jahr wieder mit einem Seminarkurs für ASK UB anzumelden. Für die Zukunft ist angedacht in engem Kontakt mit den Schulen

Andere Wünsche wie »W-LAN und Kaffee für alle« werden zumindest in naher Zukunft noch unerfüllbar bleiben.

zu bleiben und beispielsweise durch eine weitere Evaluation nach Abgabe der Seminarkursarbeit zu ermitteln, inwiefern ASK UB im unmittelbaren Rückblick beim Anfertigen dieser letztendlich sinnvoll und hilfreich war.

Ausblick

Über das häufige Lob, sowohl von Seiten der Lehrkräfte als auch von Schülerseite, haben wir uns sehr gefreut. Einige Verbesserungsvorschläge wurden direkt umgesetzt. Beispielsweise konnte dem Wunsch nach mehr Bildern in der Anfangspräsentation »Die UB Freiburg stellt sich vor« mittels Austausch von Text durch zusätzliche Fotos Genüge getan werden.

Zum Schuljahr 2012/2013 wird auf der Homepage der Bereich für Schüler ausgebaut. Hier sollen alle wichtigen Informationen zur Verfügung gestellt und ein Rechercheplan integriert werden, um auch Hilfe zur Selbsthilfe zu geben. Andere Wünsche wie »W-LAN und Kaffee für alle« werden zumindest in naher Zukunft noch unerfüllbar bleiben.

Neue Fachliteratur

Breeding, Marshal; Kroski, Elyssa: Cloud Computing for Libraries. New York: Neal Schuman, 2012. 134 Seiten. 978-1-55570-785-9 – broschiert, ca. 54,- Euro

Brockerhoff, Christiane: Erfolgreiche Kommunikation mit Kunden in der Bibliothek. München: de Gruyter Saur, 2012. ca. 160 Seiten. (Praxiswissen) 978-3-11-026955-0 – broschiert, 49,95 Euro. Auch erhältlich als E-Book.

Goodwin, Peter; Parker, Joe: Information Literacy Beyond Library 2.0. London: Facet, 2012. 256 Seiten. 978-1-85604-762-3 – broschiert, 49,95 Pfund Sterling

Helmkamp, Ursula: Integrierter Geschäftsgang 2.0: Ein systematischer Überblick über Profildienste mit Bestellkomponente. Köln: Fachhochschule Köln, Fakultät für Informations- und Kommunikationswissenschaften, Institut für Informationswissenschaft, 2012. 79 Seiten: grafische Darstellungen. (Kölner Arbeitspapiere zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft; 62) – www.fbi.fh-koeln.de/institut/papers/kabi/volltexte/band062.pdf

Praxishandbuch Bibliotheks- und Informationsmarketing / Ursula Georgy; Frauke Schade (Herausgeber). München: de Gruyter Saur, 2012. ca. 660 Seiten. 978-3-11-026042-7 – fest gebunden, 129,95 Euro. Auch erhältlich als E-Book.

Kodex: Jahrbuch der Internationalen Buchwissenschaftlichen Gesellschaft / herausgegeben von Christine Haug und Vincent Kaufmann. Wiesbaden: Harrasowitz. – Band 1. Die Digitale Bibliothek. 2011. VIII, 155 Seiten: grafische Darstellungen. 978-3-447-068485-9 – broschiert, 39,80 Euro

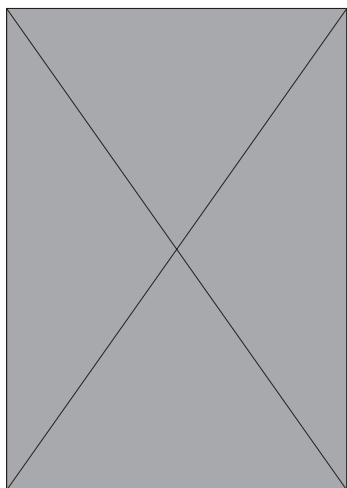
Rheingold, Howard: Net smart: How to thrive online. Boston: MIT Press, 2012. 272 Seiten. 978-0-262-01745-9 – 24,95 US-Dollar. Auch erhältlich als E-Book.

Schlüter, Ute: Implementierung einer Qualitätsstrategie im Feedbackmanagement: am Beispiel einer Universitätsbibliothek. Berlin: Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, 2012. VIII, 54, IX Seiten: grafische Darstellungen. (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft; 323) – <http://edoc.hu-berlin.de/series/berliner-handreichungen/2012-323>

Nationale »Codes of Ethics for Librarians«

Grundlage zur vergleichenden Analyse nationaler bibliothekari- scher Berufsethiken

Library Codes of Ethics Worldwide: Anthology. Zdzisław Gębołyś und Jacek Tomaszczyk. Berlin: Simon Verlag für Bibliothekswissen, 2012. 267 Seiten: Illustrationen. 978-3-940862-24-2 – softcover 26,- Euro



Die Geschichte bibliothekarischer Berufsethiken reicht zurück bis in die Anfänge des 20. Jahrhunderts. Die US-Amerikanerin Mary Plummer hatte bereits 1903 angeregt, Grundwerte und Verhaltensstandards zur Stabilisierung des bibliothekarischen Berufsbildes und zur Professionalisierung bibliothekarischer Praxis in Form einer Berufsethik zu standardisieren.¹ Damit hatte sie eine Debatte initiiert, die – allerdings erst nach mehreren Jahrzehnten – dazu führte, dass die American Library Association um die Jahreswende 1938/39 den ersten nationalen »Code of Ethics for Librarians« weltweit verabschiedete. Es sollten weitere Jahrzehnte verstreichen, ehe mit Brasilien, Costa Rica und Kanada in den 1960er- und 1970er-Jahren weitere Länder folgten.

Boom ab den Neunzigerjahren des zwanzigsten Jahrhunderts

Während auch in den 1980er-Jahren außer der britischen Library Association (heute CILIP) nur wenige nationale Bibliotheksverbände Berufsethiken verabschiedeten, kam es in den 1990er-Jahren und dem ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts geradewegs zu einem Boom in dieser Hinsicht. Mittlerweile existieren in mehr als 70 Ländern nationale »Codes of Ethics for Librarians«. Auf IFLA-Ebene wird gegenwärtig erstmals an einer internationalen bibliothekarischen Berufsethik gearbeitet. Möglicherweise wird der vorliegende Entwurf noch 2012 beraten und verabschiedet.²

Das seit etwa 20 Jahren zu beobachtende wachsende Interesse an Informationsethik allgemein und an bibliothekarischer Berufsethik speziell hat auch die Aufmerksamkeit der Forschung geweckt. Alex Byrne³, Thomas Froehlich⁴, Wallace Koehler⁵, Paul Sturges⁶, Robert Vaagan⁷

Politische, soziale und kulturelle Unterschiede sorgen dafür, dass die bibliothekarischen Berufsethiken in zum Teil bemerkenswerter Weise voneinander abweichen.

und zuletzt der Italiener Ricardo Ridi⁸ haben begonnen, Aussagen zur bibliothekarischen Berufsethik auf internationaler Ebene zu vergleichen. Wie zu erwarten, sorgen politische, soziale und kulturelle Unterschiede dafür, dass die bibliothekarischen Berufsethiken in zum Teil bemerkenswerter Weise voneinander abweichen. Dies gilt sowohl für das behandelte Spek-

trum an Themen als auch für in Ansätzen gegensätzliche Aussagen zu identischen Themen. So verlangt zum Beispiel die Library Association of Singapore in ihrem aktuell gültigen Code: »The librarian must give complete loyalty and fidelity to the policies set by the governing authority« (vergleiche Seite 190). In den Berufs-

Es handelt sich bei den versammelten Dokumenten keineswegs um »Bibliotheksethiken«, sondern um bibliothekarische Berufsethiken.

ethiken demokratischer Länder ist ein solcher Satz kaum vorstellbar.

Ideale Grundlage für das wachsende Forschungsinteresse an bibliothekarischen Berufsethiken bildet eine verlässliche, möglichst vollständige und aktuelle Zusammenstellung der meist von den jeweiligen nationalen Berufsverbänden erarbeiteten und verabschiedeten »Codes of Ethics for Librarians«. Bis 2008 war es allein die vom IFLA-Komitee »Freedom of Access to Information and Freedom of Expression« (FAIFE) angelegte Liste »Professional Codes of Ethics for Librarians«, die aktuell Zugang zu knapp 40 Berufsethiken bietet.⁹ Leider konnte diese Liste aus kapazitären Gründen bislang nur in begrenztem Umfang gepflegt und aktualisiert werden. 2008 erschien die bis dahin umfangreichste Zusammenstellung in gedruckter Form. In der von Zdzisław Gębołyś und Jacek Tomaszczyk herausgegebenen Anthologie »Kodeksy Etyki Bibliotekarskiej na Świecie / Library Codes of Ethics in the World« waren Berufsethiken aus 61 Ländern enthalten, darunter allerdings einige nicht verabschiedete Entwürfe.¹⁰ Diese grundsätzlich äußerst verdienstvolle Zusammenstellung hatte allerdings einen gravierenden Nachteil: Die wissenschaftliche Einleitung und die Texte selbst wurden ausschließlich in polnischer Sprache vorgelegt.

Dokumente zu bibliothekarischen Berufsethiken

Dieses Defizit konnte unterdessen beseitigt werden. Seit Herbst 2011 liegt eine aktualisierte Fassung der Anthologie in englischer Sprache vor. Warum die von Elisabeth Simon verfassten einleitenden Bemerkungen auf das Jahr 2010 datiert sind, das Titelblatt hingegen 2012 als Erscheinungsjahr angibt, bleibt unerfindlich. Nicht ganz nachvollziehbar ist darüber hinaus die Titelfassung des Werkes, die

Anschrift des Rezensenten: Prof. Dr. Hermann Rösch, Fachhochschule Köln, Institut für Informationswissenschaft, Claudiusstr. 1, 50678 Köln; hermann.roesch@fh-koeln.de.

wie schon der Paralleltitel der polnischen Ausgabe »Library Codes of Ethics Worldwide« lautet. Tatsächlich handelt es sich jedoch bei den versammelten Dokumenten keineswegs um »Bibliotheksethiken«, sondern um bibliothekarische Berufsethiken. Der typologische Unterschied zwischen einer Institutionenethik und einer personalen, in diesem Fall berufsbezogenen Ethik wird hier ignoriert.

In der Einführung werden die Auswahlkriterien und die Anlage der Anthologie erläutert. Erfasst wurden nur verabschiedete Berufsethiken für Bibliothekarinnen und Bibliothekare sowie verwandte Information Professionals, mithin keine

Grundwerte sind Objektivität, Diskretion, Höflichkeit, Garantie von Datenschutz, Einsatz für Informationsfreiheit und Freiheit von Zensur, Gleichbehandlung oder professionelle Dienstleistungsorientierung.

Entwürfe. Warum davon abweichend der Entwurf aus Tansania aufgenommen wurde, wird nicht erläutert. Nicht aufgenommen wurden Dokumente, die sich entweder auf eine rein regionale oder umgekehrt auf die internationale Ebene beziehen. Eine Ausnahme bildet allerdings der Katalanische Bibliotheksverband, dessen Code dennoch in der Anthologie enthalten ist. Die Texte selbst sind ins Englische übersetzt worden, sofern dies nicht bereits die Urheber besorgt haben. Angegeben wird zusätzlich in vielen Fällen, wer den Code verabschiedet hat und wann dies geschehen ist. In der Einführung werden auch erste analytische Betrachtungen angestellt, die sich auf typologische Unterscheidungen sowie strukturelle und inhaltliche Gemeinsamkeiten und Abweichungen beziehen. In knapper Form werden die wichtigsten und meist genannten Grundwerte zusammengestellt wie Objektivität, Diskretion, Höflichkeit, Garantie von Datenschutz, Einsatz für Informationsfreiheit und Freiheit von Zensur, Gleichbehandlung oder professionelle Dienstleistungsorientierung (vgl. Seite 29). Bemerkenswert ist die Feststellung, dass kein arabisches Land über eine bibliothekarische Berufsethik verfügt, aus Afrika nur Tansania, Uganda und Südafrika.

Textsammlung aus 66 Ländern

Präsentiert werden schließlich die Texte von Berufsethiken aus 66 Ländern mit dem Berichtsstand 2010/11. Im Vergleich

zur Ausgabe von 2008 sind die Berufsethiken Argentiniens und der Slowakei entfallen, die damals lediglich Entwurfsstatus hatten, aber dennoch aufgeführt worden waren. Hinzugekommen sind Dokumente aus sieben Ländern: Albanien, Katalonien, Kirgisien, Malta, Rumänien, Türkei und Uganda. Mindestens vier Länder, in denen Berufsethiken während der Berichtszeit verabschiedet worden sind, fehlen in der Zusammenstellung: Kasachstan (1998), Mauritius (2003), Montenegro (2002) und Swasiland (2004).¹¹ Seit Redaktionsschluss sind weitere Berufsethiken verabschiedet beziehungsweise vorhandene durch überarbeitete ersetzt worden. Dies gilt zum Beispiel für Finnland und den flämischen Teil Belgiens.¹² Die überarbeitete russische Berufsethik vom Mai 2011 ist immerhin schon in der Anthologie enthalten.

Im Anhang werden dankenswerterweise die bibliografischen Angaben der Originaltexte sowohl für gedruckte als auch für digitale Varianten präsentiert, sodass es in den meisten Fällen problemlos möglich ist, auf die originalsprachliche Fassung zurückzugreifen. Für Verwirrung sorgt allerdings in diesem Quellenverzeichnis die Rubrik »Library codes of ethics not accessible on the Internet or in print« (Seite 258–262). Überwiegend scheint es sich bei den in diesem Alphabet angegebenen Titeln, um wissenschaftliche Sekundärliteratur zu handeln.

Trotz der genannten Lücken und kleineren Monita bietet die vorliegende Anthologie eine hervorragende Grundlage zur vergleichenden Analyse nationaler bibliothekarischer Berufsethiken. Die beiden Bearbeiter haben wichtige Pionierarbeit geleistet, in dem sie die zum Teil an entlegenen Orten gedruckt und netzbasiert publizierten Dokumente aufgespürt, gesammelt und übersetzt haben.

Die Liste soll kontinuierlich gepflegt werden

Auch auf Ebene des IFLA/FAIFE-Komitees werden mittlerweile Anstrengungen unternommen, dem wachsenden Interesse an bibliothekarischer Berufsethik stärker entgegenzukommen. So soll die bereits erwähnte Liste »Professional Codes of Ethics for Librarians« gründlich überarbeitet und zukünftig kontinuierlich gepflegt werden. Zu diesem Zweck wird gegenwärtig in Zusammenarbeit mit einer Bibliotheks- und Informationswissenschaftlerin eine Umfrage bei den Bibliotheksverbänden durchgeführt, um zusätzliches Datenmaterial zu gewinnen. Für die weitere Ak-

tualisierung bietet der alle zwei bis drei Jahre publizierte »IFLA-World Report« eine wichtige Datenbasis.¹³ Darin geben Bibliotheksverbände an, ob sie über eine Berufsethik verfügen beziehungsweise ob sie planen eine solche zu verabschieden. Die Nachteile einer gedruckten Anthologie könnten auf diese Weise (theoretisch) kompensiert werden.

Hermann Rösch

- 1 Vgl. Mary W. Plummer: The Pros and Cons of Training for Librarianship. In: Public Libraries. 8, 1903, 5, Seite 208–220
- 2 Vgl. Hermann Rösch: Drafting an International Code of Ethics for Librarians. In: FAIFE Newsletter. 2011, 2, Seite 4–5. <http://www.ifla.org/files/faife/publications/newsletter/february-2011.pdf> (Zuletzt aufgesucht am 20. März 2012)
- 3 Vgl. Alex Byrne: Introduction. Information Ethics for a New Millennium. In: The Ethics of Librarianship. An International Survey. Robert W. Vaagan (Hrsg.). München: Saur, 2002, Seite 8–18
- 4 Vgl. Thomas J. Froehlich: Survey and Analysis of the Major Ethical and Legal Issues Facing Library and Information Services. München: Saur, 1997. (IFLA Publications 78)
- 5 Vgl. Wallace Koehler: National Library Associations as Reflected in their Codes of Ethics. In: Library Management. 27, 2006, 1/2, Seite 83–100
- 6 Vgl. Paul Sturges: Information Ethics in the Twenty First Century. In: Australian Academic & Research Libraries. 40, 2009, 4, Seite 241–251
- 7 Vgl. The Ethics of Librarianship. An International Survey. Ed. By Robert W. Vaagan. München: Saur 2002. (IFLA Publications 101)
- 8 Vgl. Riccardo Ridi: Etica bibliotecaria. Deontologia professionale e dilemmi morali. Mailand 2011. Bibliografia Biblioteconomia 98).
- 9 Professional Codes of Ethics for Librarians. IFLA/FAIFE. www.ifla.org/en/faife/professional-codes-of-ethics-for-librarians (Zuletzt aufgesucht am 20. März 2012).
- 10 Vgl. Kodeksy Etyki Bibliotekarskiej na Świecie / Library Codes of Ethics in the World. Hrsg. Zdzisław Gębołyś und Jacek Tomaszczyk. Warschau 2008. (Nauka, Dydaktyka, Praktyka 103)
- 11 Vgl. Julia Spence: Ethik für den Bibliotheksberuf: Zu Entwicklung und Inhalt eines bibliothekarischen Ethikkodexes in Deutschland. Diplomarbeit. Köln 2011, Seite 60f. <http://opus.bibl.fh-koeln.de/volltexte/2011/305/> (Zuletzt aufgesucht am 20. März 2012)
- 12 Vgl. Professional Codes of Ethics for Librarians. IFLA/FAIFE. www.ifla.org/en/faife/professional-codes-of-ethics-for-librarians (Zuletzt aufgesucht am 20. März 2012).
- 13 www.ifla.org/en/publications/iflaifaife-world-report-series (Zuletzt aufgesucht am 29. März 2012)

Aus den Landesgruppen

Landesgruppe Rheinland-Pfalz: FaMI-Convention 2012 in Mainz

Zu ihrem alljährlichen Aktionstag für Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste und Assistentinnen und Assistenten hatte die Landesgruppe Rheinland-Pfalz für Mitte April an die UB Mainz eingeladen. An der »FaMI-Convention 2012« nahmen Fachangestellte überwiegend aus wissenschaftlichen Bibliotheken teil.

Die BIB-Landesgruppenvorsitzende Carola Speicher konnte Kolleginnen und Kollegen aus Eschborn, Hahn, Kaiserslautern, Kassel, Koblenz, Mainz, Maxdorf, Oberursel und Pirmasens begrüßen. Maßgeblich organisiert wurde die Tagung von den beiden Landesvorstandsmitgliedern Petra Pauly (StB Bad Kreuznach) und Ramona Stegner (UB Kaiserslautern).

Neue Tätigkeitsbereiche erschließen

Nach einer großen Vorstellungsrunde mit allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern folgte ein Vortrag der Referentin Karin Holste-Flinspach (BIB-Kommission für Ausbildung und Berufsbilder) zum Thema »Bibliotheks-FaMIs: Auslaufmodell oder Job mit Zukunft?«

Hierbei wurde einmal mehr deutlich, dass die meisten FaMIs sowohl in der Fachrichtung Bibliothek ausgebildet werden als auch die Arbeitsplätze überwiegend im Bibliothekswesen zur Verfügung stehen. Eine kritische Diskussion gab es hinsichtlich veränderter Stellenausschreibungen, wo die Aufgabengebiete für FaMIs durch die Abgabe von Erwerbungsentscheidungen, elektronische Angebote und die Zunahme der Selbstverbuchungsstationen immer weiter eingeschränkt werden.

Hier müssten neue Tätigkeitsbereiche erschlossen, die Ausbildungsordnung dementsprechend angepasst und für die ausgebildeten FaMIs Schulungen und Fortbildungen angeboten werden.

Problem der Unterforderung

Nach einer kurzen Pause ging man über zu den Workshops, die in Gruppenarbeit durchgeführt wurden. Hier wurden fol-

gende Themen diskutiert und die Ergebnisse später der Gesamtrunde vorgestellt:

- Häufig verlangen Arbeitgeber bei der Auswahl von Auszubildenden eine zu hohe Eingangsqualifikation, um Zeit bei der Vermittlung von Ausbildungsinhalten zu sparen. Als Folge wird genannt, dass schnell eine Unterforderung eintritt, verbunden mit der Frustration über ein vergleichbar geringes Gehalt.

- Fort- und Weiterbildungsangebot für FaMIs: Gibt es Fortbildungsangebote, sind Fernstudium oder Fachwirt Alternativen? Können FaMIs als Ersatz für Bibliothekare dienen? Oder werden sie, selbst in ihrem Berufsfeld, unterschätzt?

In einer anschließenden Diskussion wurde darüber debattiert, was sich verbessern ließe und welche Wunschvorstellungen für die Zukunft jeweils bestehen. Da bereits schon viele praktische Erfahrungen ausgetauscht wurden, wurde hier nun mehr darüber gesprochen, was einem am FaMI-Beruf persönlich gefällt (oder eben auch nicht). Erfreulicherweise kamen mehr positive Aspekte zusammen als negative.

Mit vielen neuen Eindrücken, neuen Kontakten und dem ein oder anderen Denkanstoß verabschiedeten sich die Teilnehmer mit dem Vorsatz, im nächsten Jahr wieder an der FaMI-Convention teilzunehmen.

Mona Eltgen (LBZ Rheinland-Pfalz, Büchereistelle Koblenz) und Frank Alexander Winzer (Bibliothek des Instituts für Sport, UB Mainz)

Mitglieder

Neueintritte

Bartels, Sarah
Kiel, Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften

Chen, Esther
Braunschweig, Georg-Eckert-Institut für Internationale Schulbuchforschung, Fachbibliothek

Kersten, Bianca
Düsseldorf (n.D.)

Kohrn, Miriam
Mainz, Universitätsbibliothek

Lison, Christin
Leipzig, Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (Studium)

Münch, Stephanie
Stuttgart, Hochschule der Medien (Studium)

Sieger, Sandra
Saarbrücken, Stadtbibliothek

Strunk, Ines
Berlin, Staatsbibliothek

Wetzenstein, Thorsten
Kiel, Universitätsbibliothek

Wicke, Karen
Halle (Saale), Universitäts- und Landesbibliothek



Einführungsvortrag, Workshops, Gruppendiskussionen und offener Erfahrungsaustausch: Die FaMI-Convention 2012 in Mainz vermittelt an einem Tag neue Einsichten – und viele neue Kontakte.

Foto: LG RP

Widrinka, Dörte
Schwerin, Landesbibliothek Mecklenburg-
Vorpommern

Änderungen

Aden, Maïke
früher: Bad Segeberg (n.D.)
jetzt: Kiel, Stadtbücherei

Baudisch, Sigrid
früher: Bornheim, Stadtbücherei
jetzt: Bonn (i.R.)

Bohr, Franziska
früher: Leipzig, Hochschule für Musik und
Theater, Hochschulbibliothek
jetzt: Leipzig, Deutsche Nationalbibliothek

Büchter, Anke
früher: Frankfurt (Main), Anwaltskanzlei
Gleiss Lutz
jetzt: Bielefeld, Fachhochschule, Hochschul-
bibliothek

Cappel, David
früher: New Delhi (Indien), Goethe-Institut
jetzt: Kottenheim (n.D.)

Friedrichs, Meike
jetzt: Gräpel, Meike

Gawlitta, Magdalena
Hannover, Technische Informationsbiblio-
thek/Universitätsbibliothek

Hemmert-Halswick, Ricarda
früher: Köln, Fachhochschule, Institut für
Informationswissenschaft (Studium)
jetzt: Marburg, Universitätsbibliothek

Hiermann, Vanessa
früher: Aalen, Stadtbibliothek (Ausbildung
FaMI)
jetzt: Giengen (Brenz), Stadtbibliothek

Kamin, Annette
früher: Hamburg, Hochschule für Ange-
wandte Wissenschaften (Studium)
jetzt: Hamburg, Staats- und Universitäts-
bibliothek

Medow, Marie
früher: Seelze, Stadtbibliothek
jetzt: Hamburg, Bookbridge Stiftung

Oberholthaus, Thomas
früher: Neustadt (Weinstraße), Landes-
bibliothekszentrum Rheinland-Pfalz,
Büchereistelle Neustadt (Weinstraße)
jetzt: Osnabrück, Bistum Osnabrück, Fach-
stelle für Katholische öffentliche Büchereien

Rodenwaldt, Björn
früher: Köln, Fachhochschule, Institut für
Informationswissenschaft (Studium)
jetzt: Jülich, Forschungszentrum, Zentral-
bibliothek

Schmidt, Christel
früher: Speyer, Landesarchiv
jetzt: Koblenz, Landeshauptarchiv



Mitglieder des BIB

werden gebeten, alle Änderungen ihrer
personenbezogenen Angaben, insbeson-
dere des Namens, der Anschrift und der
Beitragsgruppe, nicht dem Verlag von
BuB, sondern der Geschäftsstelle des BIB
mitzuteilen:

BIB-Geschäftsstelle
Postfach 13 24
72703 Reutlingen
Telefon 0 71 21/34 91-0
Telefax 0 71 21/30 04 33
service@bib-info.de

Schneider, Jeanette
früher: Leipzig, Hochschule für Technik,
Wirtschaft und Kultur (Studium)
jetzt: Delitzsch, Bundeswehr, Feldwebel-
Boldt-Kaserne, Fachinformationsstelle

Schürle, Ursula
früher: Heilbronn, Duale Hochschule
Baden-Württemberg, Campus Heilbronn,
Hochschulbibliothek
jetzt: Bamberg, Universitätsbibliothek

Tietze, Tobias
früher: Potsdam, Militärgeschichtliches
Forschungsamt, Fachbibliothek
jetzt: Potsdam, Stadt- und Landesbibliothek

Weh, Rebecca
jetzt: Rullkötter, Rebecca

Verstorben

Soll, Stephani (Bremerhaven)
* 9. Dezember 1968 † 18. Februar 2012

Impressum »Aus dem Berufsverband«

Herausgeber:
BIB · Berufsverband Information
Bibliothek e.V., Postfach 13 24
72703 Reutlingen
www.bib-info.de

Redaktion:
Michael Reisser (BIB-Geschäftsführer)
Telefon 071 21/34 91-13
Telefax 071 21/30 04 33
reisser@bib-info.de

Redaktionsschluss für
Verbandsmitteilungen
BuB Heft 9/2012: 16. Juli

BuB

Forum Bibliothek und Information

(www.b-u-b.de)

(Bis 2000: »Buch und Bibliothek«)
Fachzeitschrift des BIB · Berufsverband
Information Bibliothek e.V.
(www.bib-info.de)
64. Jahrgang,
Nr. 6, Juni 2012
ISSN 1869 -1137

Herausgeber:

Olaf Eigenbrodt, Hamburg
Kirsten Marschall, Hamburg
Dr. Carola Schelle-Wolff, Hannover

Redaktionsbeirat:

Dale S. Askey, Mc Master University
Library, Hamilton, Ontario · Dr. Jürgen Lo-
demann, Schriftsteller, Freiburg im Breisgau
und Essen · Dr. Gerhard W. Matter,
Kantonsbibliothek Baselland, Liestal ·
Prof. Dr. Elmar Mittler, Göttingen ·
Walburgis Fehners, Bibliothek der FH Ol-
denburg/Ostfriesland/Wilhelmshaven · Dr.
Georg Ruppelt, Gottfried Wilhelm Leibniz
Bibliothek/Niedersächsische Landesbiblio-
thek, Hannover · Barbara Schleihagen,
Deutscher Bibliotheksverband, Berlin ·
Dr. Harald Weigel, Voralberger Landes-
bibliothek, Bregenz

Redaktion:

BuB
Postfach 13 24 · 72703 Reutlingen
Gartenstraße 18 · 72764 Reutlingen
Telefon (0 71 21) 34 91-0
Telefax (0 71 21) 30 04 33
E-Mail: bub@bib-info.de
Redaktion: Susanne Richt (ric),
Elisabeth Weidling (weid) und
Bernd Schleh (verantwortlich, slh);
Rezensionen: Dr. Jürgen Plieninger

Verlag und Anzeigenverwaltung:

BOCK + HERCHEN Verlag
Postfach 11 45 · 53581 Bad Honnef
Reichenbergerstraße 11 e ·
53604 Bad Honnef
Telefon (0 22 24) 57 75
Telefax (0 22 24) 7 83 10
E-Mail: buh@bock-net.de
Anzeigenverwaltung: Gabi Bott

Herstellung:

Satz: Punkt & Pixel, Bad Honnef
Druck: Strube OHG, Gudensberg

Erscheinungsweise:

zehn Hefte jährlich (Doppelhefte:
Juli/August und November/Dezember)

Preis:

je Heft € 12,50, jährlich € 88,-
Studierende sowie Mitglieder des
VDB jährlich € 44,-
Preise einschließlich Mehrwertsteuer
und zuzüglich Versandgebühr.
Für Mitglieder des BIB ist der Bezug
im Mitgliedsbeitrag enthalten.
BuB ist kündbar bis jeweils
15. November.
Bezug durch den Verlag



Redaktionsschluss
für Heft 9/2012: 16. Juli
Anzeigenschluss
für Heft 9/2012: 2. August

How Boys can be Motivated to Read / Boy-oriented Reading Programs in Public Libraries – Facts, Examples and Perspectives (Iris Henrich)
(pp. 424–431)

Educational tests such as PISA and IGLU have repeatedly proven that boys are lower achievers than girls in the area of reading performance. They have less reading competency and less motivation to read. On the one hand, scientific studies see as possible causes the particular structure of the male brain, and, on the other hand, the female domination of teaching and child-rearing. Additionally, the intensive use of screen-based media and the organization of German (language) teaching at school may also play a role.

The consequences for the individual and for society are far-reaching, since reading is one of the fundamental key skills that form the basis for media and information competency and, hence, an essential prerequisite for active participation in public life. This article by Iris Henrich gives an overview of current methods being applied and presents several examples of best-practice which show what direction libraries can and should take to support and sustain boys in their first years of reading.

Reading promotion is a core element of public library service. In order to get through to boys, libraries need to recognize their specific interests, needs and reading habits. There are already several good programs and ideas for doing so, but their full potential is not yet reached. Henrich believes that German public libraries can profit from successful ideas found in other countries.

A New Image for the ZLB / A Corporate Design Will Strengthen the Branding of ZLB – Professional Planning, Design and Implementation (Jonas Fansa, Dorothea Klein)
(pp. 436–438)

As part of the current reform process at the Central and State Library of Berlin (ZLB), the largest public library in Germany, leading up to its move to a new facility there are not only physical and organizational changes underway, but also plans for redesigning the library's public image. One building stone for the renewal of its corporate identity is the introduction of a mandatory, unified corporate design.

For municipal institutions with all their financial restrictions, this is a complex undertaking. Corporate design includes not only text and image, i.e. a logo, but also, when professionally done, an extensive package that includes highly stylized and technically fine-tuned choices of color, typography, graphic elements, patterns, and their logical synthesis. The corporate design will find application in the interior design, publications, guide-system, and the digital information platforms. Preparation of a new design for a large enterprise assumes a high level of readiness for change and development among all those involved.

In the first stage of planning, the ZLB identified the needs for newly designed products and then launched a design competition. The announcement included an outline of the history and future plans of the ZLB, of the current process of re-styling, and provided the substantial and technical requirements of the new image. A fundamental decision was taken to leave the full name out of the logo and employ only the acronym »ZLB« in the future.

»Friends of the Library« – An Underrated Resource / Low Efficiency and Misplaced Priorities – Strong Role-Models in the USA and England (Ronald Schneider) (pp. 439–444)

On the basis of a survey taken mid-year, the »Report on the State of Libraries 2011« published by the German Library Association (dbv) determined that half of all libraries in Germany have experienced significant cuts to their budget. Among the public libraries it was the larger libraries and library systems that have been more heavily hit than smaller ones. This finding is the latest endpoint of a development that began in the 1980s and accelerated considerably in the 1990s – a phase of increasingly overstretched municipal budgets and ever new social obligations and political prestige-seeking projects. One of the consequences of the long-time under-financing – in relation to growing obligations – in many middle-sized and larger cities has been a continual and dramatic worsening of the financial backing for libraries. All this can be described as a retreat of the government from more and more social service areas, including, above all, cultural programs and extra-curricular education. The depletion of public funds has forcibly brought about a transformation from a welfare state to a civil society in which ever more duties are being transferred back to the citizens by an overburdened government.

For public libraries this growing withdrawal of governmental involvement in cultural and education-related obligations has led to the unavoidable consequence that libraries need to find new sources of financial support and rethink their own mode of organization, and rediscovering themselves. One of the resources that libraries could draw upon to a much greater degree is the »Friends of the Library« voluntary associations and similar support groups. Potentially they offer support and assistance for library services at the local level that up to now has hardly been realized to its fullness, much less developed with any consistency.

Translated by Martha Baker

Comment les garçons deviennent des lecteurs motivés / Promotion spécifique de la lecture pour les garçons dans les bibliothèques de lecture publique – Fondements, exemples et perspectives (Iris Henrich)

(pp. 424–431)

Les études sur le niveau scolaire, comme PISA et IGLU, ont démontré de façon récurrente que les garçons ont de plus mauvais résultats en lecture que les filles. Aussi bien la compétence de lecture que la motivation pour la lecture des garçons sont sensiblement moins développées. La science identifie comme causes possibles, d'une part les particularités du cerveau masculin, d'autre part la féminisation de l'éducation, mais l'usage intensif des écrans et les modalités de l'enseignement de l'allemand à l'école semblent aussi être à l'origine de la capacité et de la motivation à la lecture réduites des garçons.

Les conséquences tant individuelles que sociales sont multiples, car la lecture est la base de la compétence à s'informer et à utiliser les médias, et donc une condition importante pour une participation adulte à la vie de la société. La contribution de Iris Henrich donne un aperçu des méthodes de promotion de la lecture ciblée vers les garçons, et montre, à l'aide d'exemples pratiques ayant fait leurs preuves, quelles voies les bibliothèques pourraient et devraient emprunter, pour soutenir les débuts des garçons dans leur biographie de lecteurs de façon efficace et durable.

La promotion de la lecture est une mission de base des bibliothèques de lecture publique. Pour toucher aussi les garçons avec leurs services, ces dernières doivent prendre en compte les intérêts, les besoins et les comportements de lecture spécifiques à ce sexe. Il existe en Allemagne quelques prémisses et modèles pour la promotion de la lecture des garçons, pourtant le potentiel disponible n'est pas assez exploité. Les bibliothèques de lecture publique allemandes devraient s'inspirer des idées ayant fait leurs preuves à l'étranger, dit Henrich.

Nouvelle image pour la Bibliothèque centrale et du Land de Berlin (ZLB) / La marque ZLB est renforcée par l'adoption d'une nouvelle charte graphique – Programmation professionnelle, réalisation et mise en œuvre (Jonas Fansa, Dorothea Klein)

(pp. 436–438)

Dans le cadre de la restructuration actuelle de la bibliothèque centrale et du Land de Berlin (ZLB), la plus grande bibliothèque de lecture publique d'Allemagne, la rénovation ne s'accompagne pas seulement de mesures d'ordre architectural et organisationnel, mais aussi de mesures plus formelles. Pour le rajeunissement de l'identité de l'établissement, une étape importante est l'introduction d'une charte graphique contraignante qui doit donner un nouveau départ à la marque ZLB dans l'espace public et créer une unité.

L'imposition d'une charte graphique est une entreprise difficile pour des institutions communales et leurs limitations financières – il ne suffit pas d'une marque écrite ou graphique – d'un «logo», mais, avec des exigences professionnelles, d'un produit volumineux, qui au-delà de la marque comprend des recommandations formelles et techniques concernant les couleurs, les typographies, des éléments graphiques, les modèles, et leurs logiques d'utilisation. Les domaines d'utilisation incluent la mise en valeur des lieux, les publications, la signalétique du bâtiment, et les systèmes d'information numériques. La conception d'une nouvelle image graphique pour un grand établissement présuppose une adaptabilité importante au changement et à l'évolution chez tous les acteurs.

La ZLB a tout d'abord défini ses besoins de nouveaux produits, puis elle a organisé un concours. Le cahier des charges du concours proposait une esquisse du passé et de l'avenir de la ZLB, il décrivait le processus souhaité pour un nouveau design et précisait des exigences tant de forme que techniques quant à la nouvelle image. Une décision de fond était de se séparer du nom complet dans le logo, et de viser dans le futur uniquement la marque ZLB.

Les «associations d'amis»: une ressource mésestimée des bibliothèques / Manque d'efficacité et fausses priorités – Des modèles forts aux États Unis et en Angleterre (Ronald Schneider)

(pp. 439–444)

Le «rapport sur la situation des bibliothèques» de 2011, publié par le dbv (association des bibliothèques allemandes) constate, sur la base d'une enquête de mi 2011, des réductions importantes de moyens dans la moitié des bibliothèques allemandes. En ce qui concerne les bibliothèques communales, ce sont les grandes bibliothèques et réseaux de bibliothèques qui sont plus touchées par les mesures d'économie que les petites. Ce constat actuel est aussi le point final provisoire d'une évolution qui a commencé dans les années 80 et s'est encore sensiblement amplifiée dans les années 90: une phase de surcharge pour les finances communales due à des missions d'assistance toujours nouvelles et des projets politiques de prestige? Parmi la somme des restrictions l'une des conséquences de cette insuffisance des financements des communes pendant des décennies, liée à l'augmentation de leurs compétences, a été dans les villes grandes et moyennes une détérioration dramatique de la prise en charge des bibliothèques. Ce qui s'est passé ici, et continue à se passer n'est rien de moins que le retrait de l'état de sa responsabilité pour des domaines sociétaux de plus en plus nombreux, parmi lesquels le domaine de la culture et de la formation non scolaire. C'est un passage forcé, provoqué par le tarissement des budgets publics, de l'état – providence à une société bourgeoise, dans laquelle de plus en plus de compétences sont rendues aux citoyens par un état dépassé.

Pour les bibliothèques communales de lecture publique, la «désétatisation» croissante des missions culturelles et se rapportant à la formation a pour conséquence inévitable qu'elles doivent trouver de nouvelles ressources, réfléchir à de nouveaux modèles d'organisation, se définir autrement. L'une des ressources auxquelles les bibliothèques peuvent faire appel plus largement que jusqu'ici réside dans les associations d'amis ou les associations de promotion des bibliothèques. Elles offrent un potentiel d'aide et de soutien au travail en bibliothèque que jusqu'ici personne n'a réellement et totalement pris en compte, a fortiori utilisé de façon conséquente.

Traduit par Suzanne Rousselot